

Tobias Plettenbacher

Neues Geld - Neue Welt

Die drohende Wirtschaftskrise - Ursachen und Auswege

- » Warum wir weiterhin auf den größten Börsenkrach und die größte Wirtschaftskrise der Menschheitsgeschichte zusteuern.
- » Warum Umwelt- und Klimaschutz ohne Änderung unseres Geldsystems unmöglich sind.
- » Warum die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinander geht.
- » Warum wir immer mehr arbeiten müssen aber dennoch immer weniger verdienen.
- » Wie wir den negativen Auswirkungen der Globalisierung begegnen können.
- » Wie wir unsere Heimatregionen stärken, unsere Arbeitsplätze sichern und unseren Wohlstand erhöhen können.
- » Wie wir der Überalterung der Gesellschaft begegnen können.

Diese Fragen und viele mehr versucht dieses außergewöhnliche Buch einfach und verständlich zu beantworten. Auf 87 thematischen Doppelseiten mit über 350 Abbildungen wird das Thema Geld übersichtlich und aus einer völlig neuen Perspektive behandelt.

Das Buch lädt ein zum Blättern und Stöbern: eine Fundgrube an Informationen und ein echter Augenöffner für die Probleme unserer Welt, deren Ursachen und mögliche Lösungen.

Tobias Plettenbacher stellt Lösungsansätze vor, die auf Regionalität statt „Globalisierung“, auf Kooperation statt Konkurrenz und auf Nachhaltigkeit statt Wachstum und Umweltzerstörung setzen. Es werden zahlreiche Beispiele von „Neuem Geld“ aus Österreich, Deutschland und aller Welt vorgestellt, die Hoffnung machen auf eine „Neue Welt“.



Der Autor:

Dipl.-Ing. Tobias Plettenbacher, geb. 1968, Ried im Innkreis (Oberösterreich), Landschaftsökologe, Programmierer, Experte für Computermodelle und komplementäre Währungssysteme, ATTAC Ried im Innkreis, Initiator der Zeitbank **TIMESOZIAL**

Tobias Plettenbacher

Neues Geld - Neue Welt

Die Wirtschaftskrise - Ursachen und Auswege

12. überarbeitete Auflage, 206 Seiten, Paperback, 18 Euro
ISBN: 978-3-902555-27-4

Tobias Plettenbacher

Neues Geld - Neue Welt

planetVERLAG

Tobias Plettenbacher

Neues Geld Neue Welt

**Die Wirtschaftskrise -
Ursachen und Auswege**



**ÜBERARBEITETE
NEUAUFLAGE**

Widmung:

Für meine Tochter Chiara und die Kinder dieser Welt,
damit wir ihnen eine lebenswerte Zukunft hinterlassen.

„Es geht um die Kinder!“

Erich Kästner

*„Es gibt nichts Gutes,
außer man tut es.“*

Erich Kästner

Tobias Plettenbacher

Neues Geld Neue Welt

Die Wirtschaftskrise -
Ursachen und Auswege

planet**VERLAG** 



Dieses Werk darf unter folgender Creative Commons Lizenz genutzt werden:
Namensnennung - Keine kommerzielle Nutzung - Weitergabe unter gleichen
Bedingungen 2.0 Österreich

Deutsche Bibliothek CIP Einheitsaufnahme:
Tobias Plettenbacher: Neues Geld Neue Welt
Die Wirtschaftskrise - Ursachen und Auswege
12. Auflage, 2010

ISBN: 978-3-0902555-27-4

Lektorat: Mag^a. Barbara Vanek
Produktion: studio b, Trattenbach
Umschlag, Satz, Gestaltung: cxgratzer, Katalin Pomikacsek
Druck: Janetschek, Heidenreichstein

planetVERLAG ist eine Einrichtung der Grünen Bildungswerkstatt
Neubaugasse 8, 1070 Wien, E-mail: planetverlag@gb.w.at,
Web: www.planet-verlag.at

Inhalt

■ Teil I		
Geld frisst Welt		
Probleme unseres Geld- und Wirtschaftssystems		12
■ Teil II		
Geld reGIERT die Welt		
Auswüchse und Abgründe des Systems		40
■ Teil III		
Die Vergangenheit „Neuen Geldes“		
Blüten und Blütezeiten		68
■ Teil IV		
Neues Geld - Neue Welt		
Theoretische Lösungsansätze		80
■ Teil V		
Neues Geld in der Praxis		
Regionale Chancen in einer globalisierten Welt		100
■ Teil VI		
Ein komplementäres Gesamtmodell		
Gemeinsam neue Wege gehen		170
■ Anhang		
Literatur - Links - Organisationen		184

Warum schreibt ein Ökologe ein Buch über Geld? Ist das vielleicht ein Tippfehler? Sollte hier „Ökonom“ stehen und jeder hat's übersehen?

Die Antwort ist etwas länger: Als Ökologe beschäftigt man sich jahrelang mit **Umweltproblemen** und sieht Zerstörung und Gefahren besonders deutlich. Denn vieles ging - **von den meisten unbemerkt** - bereits unwiederbringlich verloren. Wer weiß noch, dass das Tiroler Inntal bis in die 50er Jahre ein Meer blauer Irisblüten war. Dass die Nordsee ein üppiger Unterwassergarten mit einer Vielfalt war, die wir heute nur aus Korallenriffen kennen. Dass unsere Kulturlandschaft um viele Blumen, Insekten und Tiere reicher und keine trostlose Monokultur war (die Innviertler Dreifelderwirtschaft ist übrigens Mais, Mais und Mais). Dass täglich ca. 100 Arten aussterben und 50.000 Hektar Regenwald gerodet werden, wo Arten verschwinden, die wir nie „entdeckt“ haben. Dass das Ozonloch jährlich weiter wächst. Dass das Klima nicht nur durch CO²-Ausstoß bedroht ist, sondern durch Stickoxide und Methan (z.B. durch Düngung) oder den Flugverkehr (Kondensstreifen).

Nach all den **Horrorszenarien** beginnt man sich zu fragen, warum wir unsere Lebensgrundlagen so kurzfristig zerstören, in wenigen Jahren die gesamten Rohstoffreserven der Welt vergeuden und die Zukunft unserer Kinder aufs Spiel setzen. Und diese Fragen führen unweigerlich zu unserem **Wirtschaftssystem**. Bei ATTAC Ried i.l. (Oberösterreich) habe ich mich daher intensiver mit diesen Themen auseinandergesetzt. Doch wieder kommen Fragen auf: Warum zählt nur mehr die kurzfristige Gewinnmaximierung? Warum werden tausende Arbeitsplätze abgebaut und zugleich astronomische Gewinne gemacht? Warum soll unsere Wirtschaft ständig wachsen? Warum nimmt die Kluft zwischen Arm und Reich, 1. und 3. Welt ständig zu? Warum sind fast alle Länder der Erde extrem verschuldet? Warum lacht uns jemand als „Mann des Jahres“ von Hochglanzmagazinen entgegen, der mit Spekulationen zehntausende Menschen in Armut und Not gestürzt hat und indirekt für tausendfachen Mord und Hungertod verantwortlich ist?

Dass etwas nicht stimmt, spürt jeder von uns, und dass es so nicht weitergehen kann, sagt uns unser Hausverstand. Und die Fragen führen sehr rasch zu unserem **Geldsystem**, denn dieses ist die Basis unserer Wirtschaft und Gesellschaft, eine der wichtigsten Triebfedern für unser Denken und Handeln. Wenn hier ein Fehler vorliegt, hat dies gravierende Auswirkungen auf alle Bereiche unseres Lebens...

Tobias Plettenbacher, Ried i.l. im November 2007

Sie werden die Stirn runzeln und sich fragen: Warum benötigt ein Buch eine „**Bedienungsanleitung**“? Der Grund ist, dass Sie dieses Buch auf zwei Arten lesen können:

- **Leseratten:** Sie können dieses Buch wie gewohnt mit ins Bett nehmen, auf der linken Seite Zeile für Zeile beginnen, umblättern und auf der nächsten weiter lesen. Das ergibt einen fortlaufenden Text, der sogar Sinn macht (was man eigentlich von den meisten Büchern erwarten sollte).
- **Lesefauler:** Sie können dieses Buch auch wie eine Tageszeitung durchblättern und die Stichworte und Abbildungen auf der rechten Seite überfliegen. Wenn etwas unklar ist, können Sie auf der linken Seite nachlesen (die zugehörigen Stichworte sind **fett**).

Das Buch besteht aus lauter **Doppelseiten**, die jeweils ein Thema behandeln (mit ganz wenigen Ausnahmen):

- Auf der linken Seite steht der reine Text (gelber Hintergrund),
- rechts Abbildungen, Fotos oder eine Kurzfassung in Stichworten.

Dieses Buch verfolgt **keinen wissenschaftlichen Ansatz**, sondern soll möglichst für jeden lesbar sein. Viele Werke über Geld sind nämlich so trocken, dass es Ihnen nach wenigen Seiten aus den Ohren staubt oder die Augen zu „tränen“ beginnen. Leider scheint es im deutschsprachigen Raum (im Gegensatz zum englischsprachigen) schick zu sein, sich so kompliziert wie möglich auszudrücken, meterlange Sätze zu bilden, Seiten zu schinden und mit möglichst vielen Fremdworten um sich zu werfen. Es soll offenbar niemand verstehen, was man schreibt („Wissenschaft“). Zumindest werden SchülerInnen und StudentInnen auf diese Schreibweise gedrillt.

Hier wird versucht, sich auf **das Wesentliche zu beschränken**. Fachausdrücke werden in Klammern ergänzt. Dadurch kann auf wenigen Seiten geballtes Wissen vermittelt werden, für das Sie sonst tausende Seiten durchforsten müssten. Natürlich wird Ihnen vertiefende Literatur empfohlen. Eine entsprechende Liste finden Sie im Anhang.

Da es bisher kein Buch zum Thema Geld gibt, das auf die **Situation in Österreich** eingeht, wird hier versucht, möglichst viele Daten aus Österreich zu ergänzen. Wo dies nicht möglich ist, wird auf Daten aus Deutschland zurückgegriffen. Teils ist das Datenmaterial auch veraltet, da viele statistische Daten nicht mehr erhoben werden.

Im Herbst 2006 schrieb ich die Erstauflage dieses Buches. Da der Kollaps des Finanzsystems vorhersehbar war, wählte ich den Untertitel „Die drohende Wirtschaftskrise“. Da der Zerfall 2008 begonnen hat und viele Daten veraltet sind, wurde es Zeit für eine überarbeitete Neuauflage, in der ich auch viele neue Fakten, Beispiele und Visionen präsentiere. Für Besitzer alter Auflagen: Im Inhaltsverzeichnis steht bei neuen Seiten **NEU** und bei stark veränderten Seiten **UPDATE**.

In den Medien wird uns erklärt, dass die Krise schon vorbei sei, dass man bereits „Licht am Ende des Tunnels sehe“. Dies ist zum Teil (branchenabhängig) richtig. Aber Achtung: Wer Licht am Ende eines Tunnels sieht, könnte auch im Sterben liegen. Denn die Krise hat ihren Höhepunkt noch längst nicht erreicht und wird uns durch das Festhalten am Alten an die Grenzen der **Selbsterstörung** und der Selbsterkenntnis bringen.

Am System wurde bisher nichts verändert. Die **Schuldenblase** wurde nur verlagert, der Kollaps hinausgezögert. Jeder Rettungsversuch führt tiefer in die Krise, vergrößert Geldmenge und Schulden und verringert die Handlungsspielräume. Die Maßnahmen entsprechen dem Versuch, ein Feuer zu löschen, indem man große Mengen Holz darauf wirft. Eine zweite sog. „**Bankenrettung**“ (Rettung der Vermögen Weniger auf Kosten Vieler, also eine weitere Umverteilung von Arm nach Reich) können wir uns nicht mehr leisten. Dabei sind die bisherigen Kosten noch gar nicht in den Staatsschulden enthalten, sondern noch in Sonderbilanzen.

Es ist sinnlos, das alte System zu retten. Der not-wendige Bewusstseins- und Systemwandel wird nur durch den Zusammenbruch des Alten möglich. „**Die Lage ist hoffnungslos, aber nicht ernst**“: Noch existieren Produktionsanlagen und Infrastruktur. Noch haben keine (Bürger-)Kriege Länder verwüstet und Millionen Tote gefordert. Noch lässt sich die „Krise“ mit einem Bewusstseinswandel und wenigen Reformen auflösen.

Die meisten sind noch gefangen in der Arbeit, die ihnen Zeit und Lebensenergie raubt (vgl. Momo von Michael Ende). Gefangen in Passivität, Statuszwängen, Ängsten und alten Mustern. Unfähig, von der Lähmung ins Tun zu kommen, Eigenverantwortung zu übernehmen und die eigene schöpferische **Macht** zu leben. Doch wenn wir unsere Macht nicht annehmen, geben wir sie an andere ab. Geld ist DAS Instrument zur Erlangung von Macht und materiellem Besitz (einer Gier, die nie befriedigt werden kann). So reduziert sich alles auf die Frage des Bewusstseins der „Mächtigen“ und der Macht auf spiritueller Ebene: Macht ohne **Liebe**, Freiheit ohne **Verbundenheit** führt in die Zerstörung.

Tobias Plettenbacher, Ried i.I. im November 2010

An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bedanken bei **Helmut Creutz**, für die vielen Daten, Diagramme und Erkenntnisse. Bei **Gemot Jochum-Müller**, der in Vorarlberg mit großer Ruhe, Erfahrung und Professionalität die innovativsten und erfolgreichsten Regionalwährungen Europas umsetzt und mich und andere dabei unterstützt. Bei **Veronika Spielbichler**, die engagiert und unermüdlich über „Neues Geld“ berichtet und zu den bestinformierten Expertinnen Europas zählt. Bei meiner Frau und meiner Tochter für ihre Geduld. Bei Franz und Christine Wawrinek für den tollen Layoutentwurf. Bei Marco Vanek und dem PlanetVERLAG für das Verlegen dieses Buches. Bei Thomas Fuchs, Christian Gelleri, Franz Galler, Frank Jansky, Georg Pleger, Ernst Dorfner, Karl Immervoll, Heini Staudinger, Mauricio Wild, Christian Hiß, Michael Striebel und den vielen anderen, die dieses Buch ermöglicht haben.

2008 gründeten wir die **Arbeitsgruppe NeuesGELD**. Ich gab meinen Beruf auf und widme mich seitdem ganz meiner Berufung, den Alternativen zu unserem Geld- und Gesellschaftssystem, der Erwachsenenbildung und dem Aufbau der Zeitbank **TIMESOZIAL**. Im Internet steht unter www.NeuesGELD.com dieses Buch, Flyer, Broschüre, Plakatausstellung, Spiele, Materialien sowie Inhalte und PowerPoint-Präsentationen meiner Vorträge und der Arbeitsgruppe zum freien Download. Wir freuen uns über Anfragen zu Vorträgen, Materialien etc. an mail@neuesgeld.com bzw. plettenbacher@timesozial.org. Ich suche auch HelferInnen, um dieses Buch in andere Sprachen zu übersetzen.



Die Arbeitsgruppe **NeuesGELD** bei der Gründung in Salzburg 2008, hier mit John Rogers (rechts hinten), Barbara Wackerle und Ralph Meyer (vorne), hinten Tobias Plettenbacher, Georg Pleger, Rudo Grandits und Veronika Spielbichler.

„Im Geldwesen eines Volkes spiegelt sich alles, was dieses Volk will, tut, erleidet, ist.“

Joseph Schumpeter,
öst. Ökonom um 1930

Teil I

Geld frisst Welt

Probleme unseres Geld- und Wirtschaftssystems

Die hier beschriebenen Zusammenhänge sind leicht verständlich und gut mit Daten belegt. Dennoch lade ich dazu ein, alles selbst zu überprüfen. Fast nichts entspricht dem wissenschaftlichen „Mainstream“. Die meisten Ökonomen haben sich noch nie mit Geld beschäftigt. Unter Vieraugen erfährt man aber, dass viele hochrangige Politiker und Ökonomen das Problem durchaus erkennen, aber nicht wagen, es offen anzusprechen - aus Angst um die „Karriere“ (wie John Maynard Keynes). Offenbar müssen wir Laien den Boden bereiten, damit die Entscheidungsträger endlich offen auftreten und im Interesse ihrer Kinder und Enkelkinder handeln können.

„Es sind gar nicht primär Konsum und Gewinnsucht, die den Kapitalismus rastlos vorwärts treiben, sondern die durch Zins und Zinseszins lawinenartig wachsenden Geldvermögen und ein unerbittlicher Zwang, unter dem die Schuldner stehen, nämlich mit jeder Produktion auch den Zins erwirtschaften zu müssen.“ Josef Hüwe, dt. Ökonom und Publizist

„Der Mechanismus von Zins und Zinseszins erzeugt nicht nur den Antrieb für ein pathologisches Wirtschafts- und Geldmengenwachstum, sondern arbeitet auch gegen die verfassungsmäßigen Rechte der Individuen in den meisten Ländern.“ Dieter Suhr, dt. Jurist, der den Zins verfassungsrechtlich anfecht, aber vor Prozessbeginn 1990 in Kreta erkrank

„Elimination des Zinswesens aus den Wirtschaftssystemen der Völker ist daher die Voraussetzung für eine haltbare, nicht auf völlige Desorganisation hinsteuemde Wirtschaftstätigkeit.“
Ernst Abbe, Physiker, Optiker, Begründer der Zeißwerke Jena

■ Zins - Geldvermögen - Verschuldung	14
Die monetäre Teufelsspirale	
■ Überentwicklung der Geldvermögen und Zinslasten	16
Ein Wasserkopf mit Folgen	
■ Exponentielles und natürliches Wachstum	18
Haben Sie je Bäume in den Himmel wachsen sehen?	
■ Staatsverschuldung systembedingt	UPDATE 20
Eine extrem unsoziale Entwicklung	
■ Umverteilung von Vermögen	UPDATE 22
„Wer hat, dem wird gegeben“	
■ Wie erfolgt die Umverteilung?	UPDATE 24
Jeder zahlt Zinsen - auch wer keine Schulden hat	
■ Einkommensentwicklung in Österreich	26
Verdienen durch Besitz nicht durch Arbeit	
■ ÖsterREICH und ÖsterARM	UPDATE 28
Die Schere geht immer weiter auseinander	
■ Vermögens- & Spitzensteuersätze - Wohin steuern wir?	NEU 30
Verteilungsgerechtigkeit Ade!	
■ Ungleichheit zerstört Menschen und Gesellschaften	NEU 32
Gleichheit ist Glück	
■ Warum brauchen wir Wirtschaftswachstum?	34
Volkswirtschaftliche Modellrechnung	
■ Wachstumszwang und Umweltzerstörung	36
Geld frisst Welt - Die Geister, die wir riefen	
■ Der Fluch des Geldes	38
Der Untergang von Hochkulturen	

„Der Kapitalismus bricht alle 50 Jahre zusammen - nur leider haben wir keine Alternativen.“ Josef Ratzenböck, OÖ Landeshauptmann a.D., mündl. 13.02.09



Die Entwicklungen der Schulden und Vermögen hält nicht Schritt mit der wirtschaftlichen Entwicklung - es findet eine so genannte **Überentwicklung** statt: Die Geldvermögen sind im Vergleich zum linear wachsenden Bruttosozialprodukt um ein vielfaches gewachsen (exponentiell). Die Summe der Nettolöhne und -gehälter ist seit den 80er Jahren sogar gesunken.

Wie bei einem Organismus, bei dem ein Körperteil schneller wächst als alle anderen, muss es zu massiven Problemen kommen: Stellen Sie sich ein Kind vor, dessen Kopf um ein vielfaches schneller wächst als der Rest des Körpers. Die Versorgung mit Blut wird kritisch werden und der Körper wird unter dem enormen Gewicht des Wasserkopfs leiden.

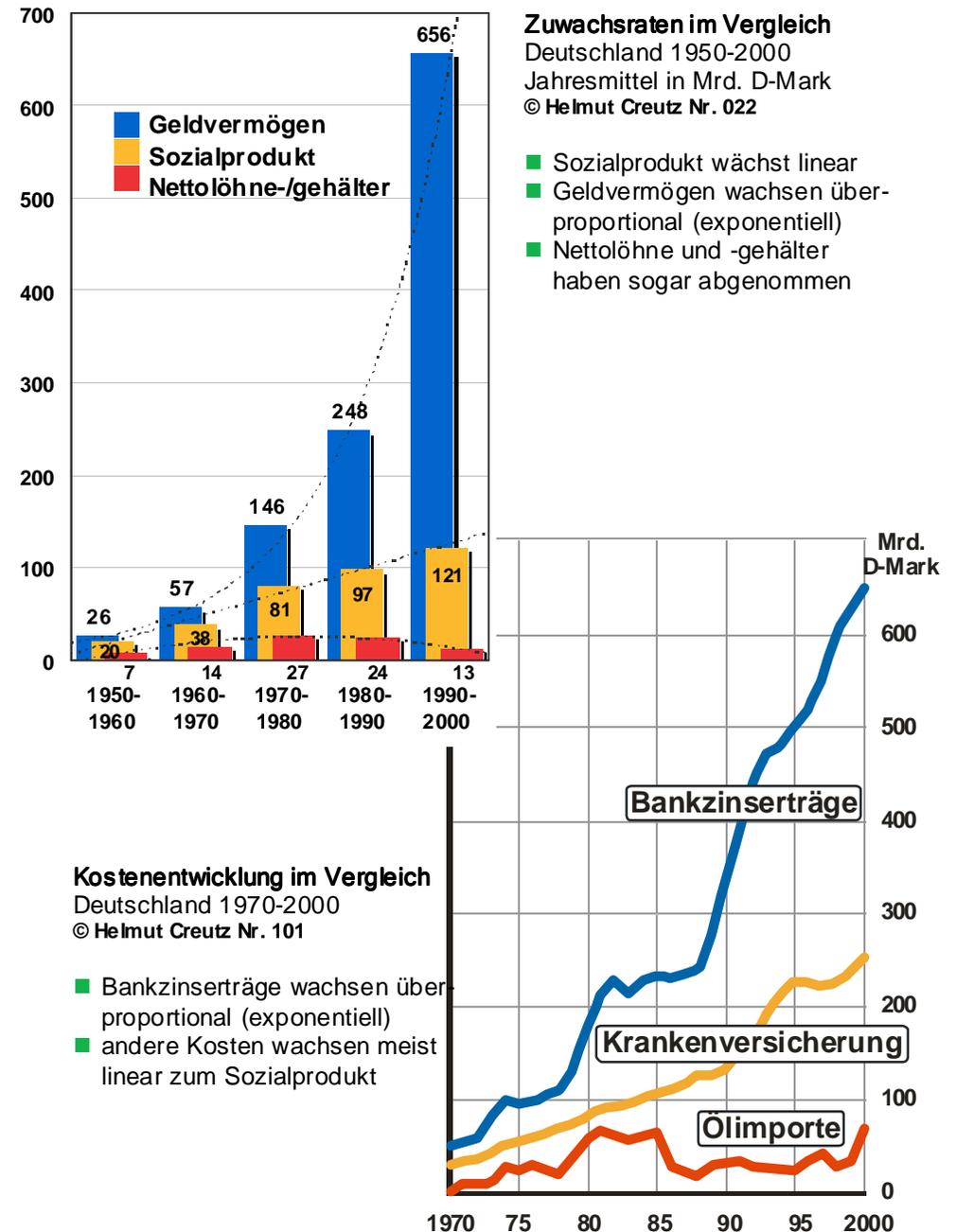
Auch die **Kostenentwicklung** zeigt, dass die Bankzinserrträge bzw. die Zinskosten, die von Staat, Firmen und Privathaushalten getragen werden müssen, um das vielfache gestiegen sind, und die Volkswirtschaft massiv belasten. Im Vergleich dazu sind die Kosten für Krankenversicherung und Ölimporte nur gering gestiegen (relativ zum Sozialprodukt sogar etwas gesunken). Über die beiden letzten wird viel diskutiert und geschrieben - die Zinslasten sind hingegen ein Tabuthema.

Nach Helmut Creutz belief sich das zinsbringende Gesamtkapital in Deutschland im Jahr 1996 auf ca. 13.500 Mrd. DM und damit die **jährliche Zinslast ca. 945 Mrd. DM**. Der Anteil der Zinslast am Bruttosozialprodukt betrug 26% - pro Kopf und Jahr etwa 25.000 DM!

Problematisch sind nicht nur Bankzinserrträge, sondern jede Form von **Besitzeinkommen** (Mietzinsen, Renditen...). Denn jedes leistungslose Einkommen kann sich exponentiell vermehren. Aber niemand kann mehr als 24 Stunden am Tag arbeiten oder seine Produktivität endlos steigern. Da Geld die Basis der Vermögen ist und sich (zeitweise) von der Realwirtschaft loslösen kann, ist es die Wurzel des Problems.

„Der Wucherer ist mit volstem Recht verhasst, weil das Geld hier selbst die Quelle des Erwerbs ist und nicht dazu gebraucht wird, wozu es erfunden ward. Denn das Geld ist für den Tausch entstanden, der Zins aber macht aus Geld mehr Geld, sodass er von allen Erwerbszweigen der Naturwidrigste ist.“ Aristoteles (384-322 v.Chr.), griech. Philosoph

„Wer Zins nimmt, lebt auf Kosten der Arbeit anderer, ohne ihnen für diese Arbeit irgendeine Gegenleistung zu geben. Durch den Zins wird der Gleichwertgrundsatz in schwerster Weise verletzt. Christentum und Zins sind unvereinbar.“ Johannes Ude, Dekan der kath. Fakultät Graz



„Exponentielles Wachstum ist trügerisch, weil schon bei relativ geringen Wachstumsraten in kurzer Zeit astronomische Zahlen erreicht werden.“

Dennis L. Meadows, brit. Ökonom 1972 (Die Grenzen des Wachstums)

Wenn ein Betrag um einen relativen Prozentsatz jährlich zunimmt, verdoppelt er sich im Laufe der Jahre immer schneller. Dies nennt man exponentielles Wachstum. Die Geschwindigkeit der Verdopplung kann man berechnen, indem man 72 Jahre durch den Zinssatz dividiert. Bei 8% verdoppelt sich ein Betrag also alle 9 Jahre, und selbst bei nur 2% alle 36 Jahre. Durch den **Zinseszineffekt** wachsen auch Vermögen und Schulden exponentiell immer rascher in den Himmel.

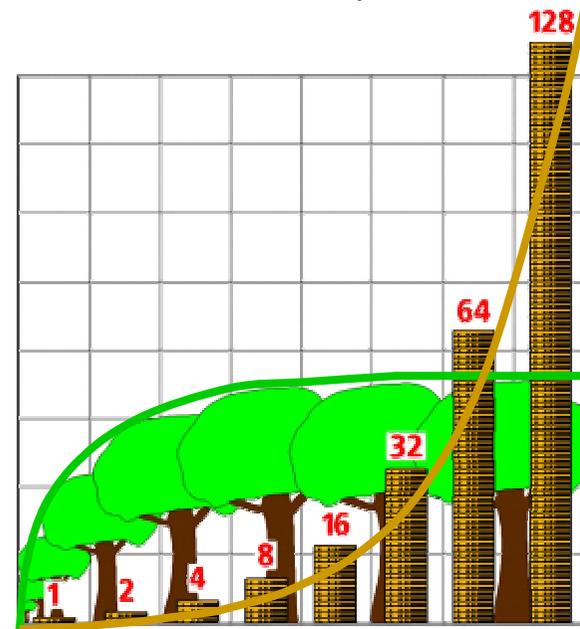
Aber haben Sie jemals Bäume in den Himmel wachsen sehen? Dies widerspricht dem nachhaltigen **Wachstum der Natur**, das umgekehrt verläuft (logarithmisch): anfangs hoch, mit der Zeit abnehmend und schließlich Stillstand (es geht von einem quantitativen in ein qualitatives Wachstum über). Dies kann jeder an sich selbst nachvollziehen: zuerst wachsen wir in die Höhe, später in die Breite...

Das tückische am exponentiellen Wachstum ist, dass es anfangs kaum wahrnehmbar ist, dann aber förmlich explodiert. Wie bei einem **Tumor** - der ebenfalls exponentiell wuchert - ist es meist schon zu spät, wenn er entdeckt wird. In der Natur kommt exponentielles Wachstum nur bei extremen Ungleichgewichten oder Krankheit vor (Krebszellen, Algenblüte bei Nährstoffüberschuss...).

Das exponentielle Wachstum von Geld wird durch den **Zinseszins** (Mitverzinsung der Zinsen) bewirkt: 10.000 € würden bei 6% Verzinsung in 50 Jahren um 30.000 € anwachsen (linear), durch den Zinseszins aber um weitere 144.202 € auf das mehr als 18-Fache! Es ist offensichtlich, dass dies selbst bei geringen Zinssätzen nur **wenige Jahrzehnte** funktionieren kann. Doch dieser Wachstumskurve werden wir in diesem Buch noch oft begegnen.

„Das größte Manko der Menschen ist unsere Unfähigkeit, die Exponentialkurve zu verstehen.“ Albert A. Bartlett, US-amerikan. Physiker

Das Problem ist, dass exponentielles Wachstum dem **menschlichen Denken** widerspricht. Dazu eine Frage, die Sie möglichst rasch und intuitiv beantworten sollten: Wasserlinsen vermehren sich in einem Teich täglich um 100%. Sie haben 1 Monat benötigt, um den halben Teich zu überwuchern. Wie lange dauert es, bis sie den ganzen Teich bedecken? Gefühlsmäßig würden fast alle antworten: natürlich noch ein Monat. Die richtige Antwort lautet aber: nur einen einzigen Tag!



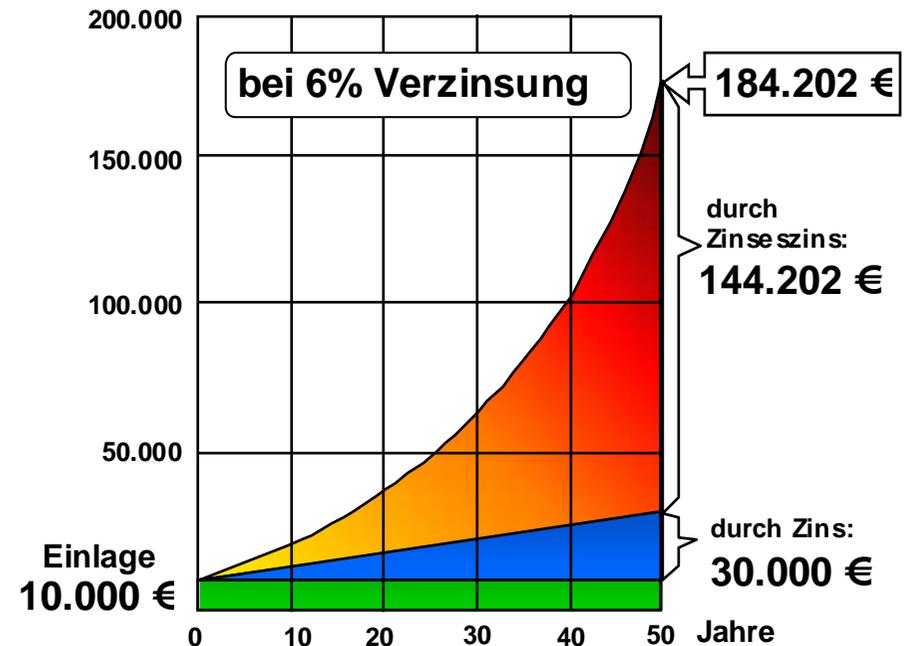
„Wachstum“ einer Geldanlage durch Zinseszins (exponentiell):

- anfangs gering (kaum wahrnehmbar)
- dann explosionsartig

Natürliches Wachstum ist umgekehrt (logarithmisch):

- anfangs stark
- dann abnehmend
- lange stabil (qualitatives Wachstum)

© Helmut Creutz Nr. 070 (mod.)



Entwicklung einer Geldanlage durch Zins und Zinseszins

über 50 Jahre bei 6% Verzinsung © Helmut Creutz Nr. 129 (mod.)

„Wenn das Kapitalangebot aus privaten Ersparnissen steigt, gleichzeitig die Kapitalnachfrage der Unternehmen gering bleibt, muss der Staat das am Markt anstehende Kapitalüberangebot aufnehmen, weil andernfalls eine deflationäre Wirtschaftsentwicklung einsetzen würde.“

Prof. Rüdiger Pohl vom Sachverständigen-Gremium der dt. Bundesregierung (5 Wirtschaftsweisen), Die Zeit 11.12.1987

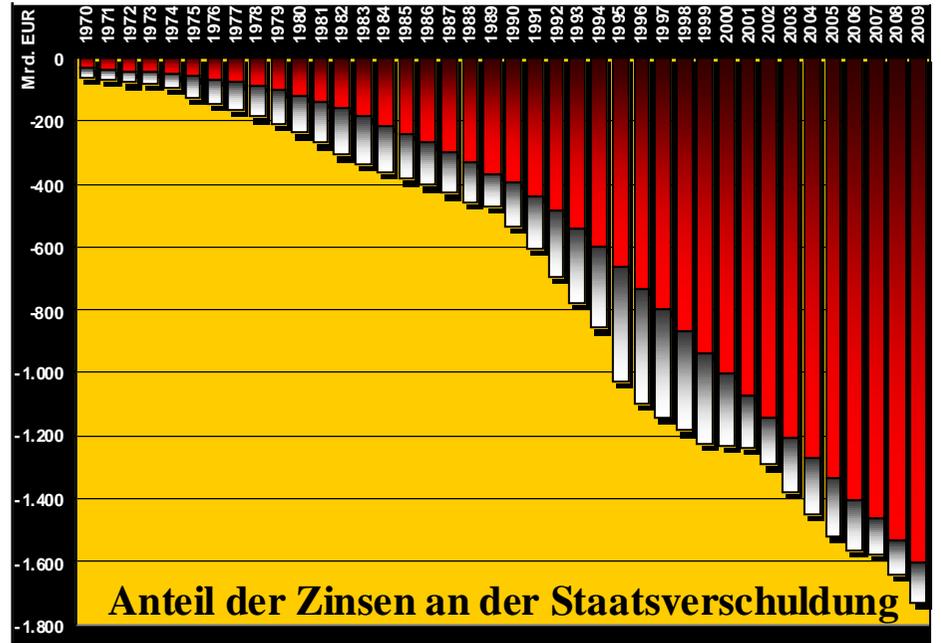
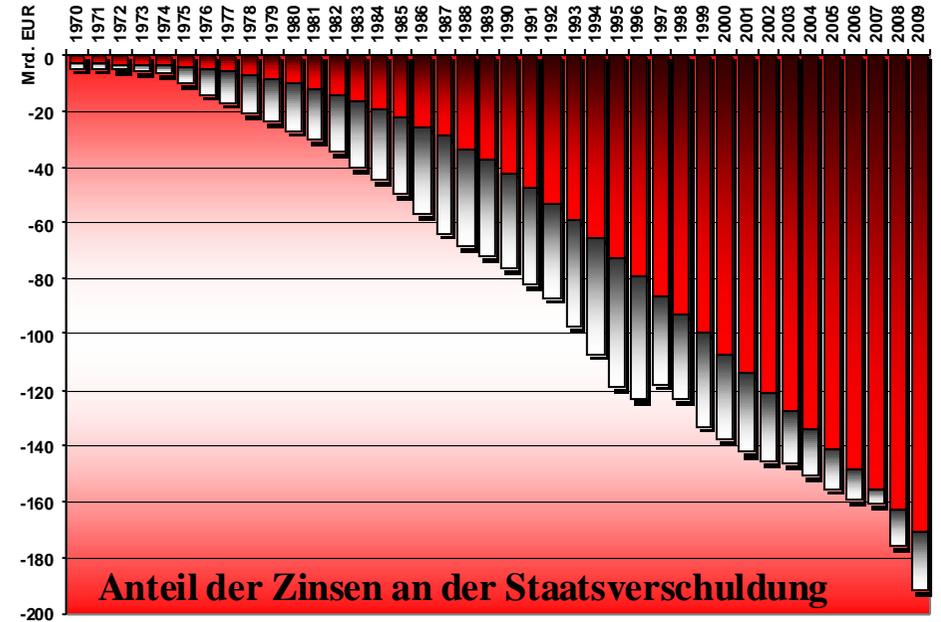
Staatsverschuldung ist keine Fahrlässigkeit von Regierungen, sondern ein **Systemzwang**: Wenn Bürger oder Firmen sparen und nicht bereit sind, sich im erforderlichen Ausmaß zu verschulden, muss der Staat in die Bresche springen und Kredite aufnehmen - auch wenn er sie gar nicht benötigt - nur um zu verhindern, dass die Zinssätze unter die magische Grenze fallen und eine Wirtschaftskrise auslösen.

Würde man die **deutschen Staatsschulden** (1.700 Mrd. Euro) in 100 €-Scheinen aufeinander stapeln, ergäbe dies einen 1.700 km hohen Turm! Selbst wenn der deutsche Staat all seine Gebäude verkaufen würde, wären erst 30% seiner Schulden getilgt (Prof. Rainer Roth).

Auch der **Schuldenberg Österreichs** wächst seit den 70ern unaufhaltsam. Er ist „nur“ 191 km hoch (pro Kopf sogar höher wie in Deutschland). Selbst der Verkauf von Staatsbetrieben und „Tafelsilber“ hat nicht lange vorgehalten. Das Strohfeuer zögert das Problem nur kurzfristig hinaus und verschlimmert es, da künftig die Einnahmen der verkauften Betriebe (Austria Tabak etc.) im Budget fehlen.

Die Verschuldung lässt schon seit Jahren keine Tilgung der Kredite mehr zu. Die jährlich neu aufgenommenen Schulden entsprechen etwa der Höhe der Zinsen - für Investitionen bleibt nichts übrig. Österreich hat bisher in Summe ca. 170 Mrd. € Zinsen bezahlt und 190 Mrd. € Schulden (Deutschland 1,6 zu 1,7 Billionen). **Die Staatsschulden resultieren also zu etwa 90% aus Zinsen** (in Österreich 2007 fast 97%)! Ohne Zinsen hätten wir keine Schulden. Somit hat die ganze Schuldenaufnahme nichts gebracht - außer den Gläubigern, also den Vermögenden.

Wenn jemand Schulden machen, diese aber nie tilgen, sondern ewig Zinsen zahlen will, halten wir ihn für verrückt. Der Staat macht sogar jedes Jahr noch mehr Schulden, um noch mehr Zinsen zu zahlen und das weitere Wachstum der Vermögen zu ermöglichen - bis zur Pleite. Der Schuldendienst ist im Budget fast aller Staaten von einem der letzten zu einem der ersten Posten vorgerückt. Diese Verschuldungspolitik ist jedoch **extrem unsozial**: Der Staat leiht sich Geld von reichen Bürgern. Die Zinsen werden aber über Steuern von allen Bürgern finanziert.



Summe der bisher bezahlten Zinsen (rot) und Staatsverschuldung (rot+grau) in Österreich und Deutschland 1970-2009 in Mrd. €
Quelle: Österreichische Nationalbank, Deutsche Bundesbank

„Die besondere Dynamik des kapitalistischen Wirtschaftssystems besteht darin, dass Geld und Zins miteinander verbunden sind. Rein mathematisch reißt der Zins die Menschen auseinander: diejenigen, die an der Armut zugrunde gehen, und diejenigen, die an der Zahlungsnot des Kreditnehmers immer reicher werden.“ Eugen Drewermann, Theologe

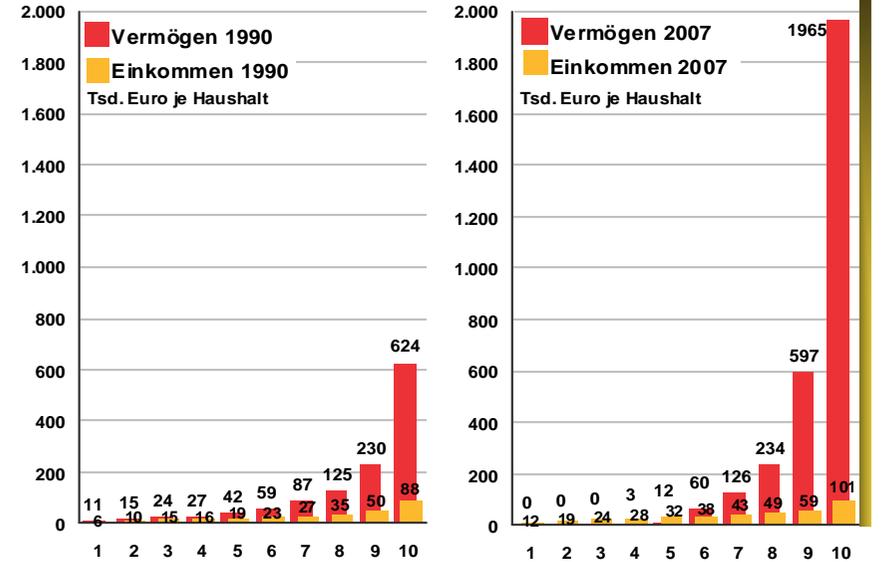
Nun sind natürlich wir alle sowohl Gewinner als auch Verlierer dieser Entwicklungen, aber ungleich verteilt. Diejenigen mit den größten Vermögen sind nämlich die größten Nutznießer. Nach der Regel **„Wer hat, dem wird gegeben“** wachsen die großen Vermögen - exponentiell - viel schneller und auf Kosten der kleinen. Dies führt mit der Zeit dazu, dass die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter aufgeht, sich die Gesellschaft immer mehr polarisiert, und sich zunehmend Ungerechtigkeiten und Spannungen aufbauen - global wie national.

Das oberste Prozent der Bevölkerung sind vorwiegend **Euro-Millionäre** (AT ca. 70.000, DE ca. 800.000) mit Zuwachsraten von ca. 9% (World Wealth Report) - ihr Vermögen verdoppelt sich alle 8 Jahre. Die Vermögen der **Euro-Milliardäre** (AT 17, DE 103) sind so groß, dass der Balken im Diagramm etwa 1000-mal höher wäre als die Buchseite. Die Zahl der Milliardäre stieg 1996 bis 2006 weltweit von 423 auf 946. Die Zuwachsraten ihrer Vermögen liegen meist um 15% (Forbes Magazine) - eine Verdopplung alle 5 Jahre! Um in die Forbes-Liste der 400 reichsten Amerikaner aufgenommen zu werden, muss man seit 2006 Milliardär sein - 2007 waren schon 1,3 Mrd. US\$ nötig...

Die 2. Abbildung zeigt, dass die Zinserträge der letzten Gruppe tatsächlich viel größer sind als die Zinsbelastungen, und diese Vermögen daher die größten Wachstumsraten haben. Die Einkommen der breiten Bevölkerung sind zu gering, um größere Vermögen anzusparen und namhafte Kapitalerträge zu erwirtschaften. Die **Armen** erarbeiten also die Gewinne der Reichen. Alleine in Deutschland fließen täglich etwa 980 Mio. Euro Zinsen von Arm zu Reich (INWO)! Auch die **Mehrwertsteuer** belastet nur die Armen: Wer sein ganzes Einkommen ausgibt, ist voll belastet. Wer einen Großteil sparen kann, nur gering.

„Die Tatsache, dass ein Fünftel der Menschheit immer reicher und vier Fünftel immer ärmer werden, das liegt natürlich an unserer Wirtschaftsart und ganz speziell an unserem Geldsystem. Ich glaube, dass an diesem Geldsystem etwas geändert werden muss, um zu irgendeiner Art von Gleichgewicht in der Welt zu kommen.“ Michael Ende, dt. Autor

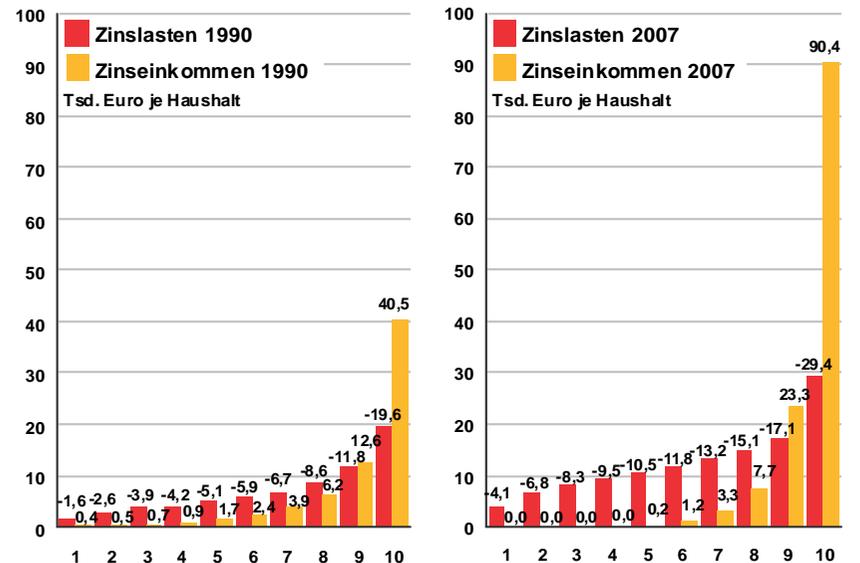
„Und ich sage euch aber: Wer da hat, dem wird gegeben werden; von dem aber, der nicht hat, wird auch das genommen werden, was er hat.“ Neues Testament, Lukas 19:26



Verteilung der Vermögen und Einkommen in Deutschland 1990/2007

10 Haushaltsgruppen nach Einkommen gestaffelt © Helmut Creutz Nr. 058

- Die großen Vermögen wachsen schneller und auf Kosten der kleinen.
- Die Vermögen sammeln sich bei den reichsten 10% der Bevölkerung.



Zinsbelastungen und Zinserträge in Deutschland 1990/2007

10 Haushaltsgruppen nach Einkommen gestaffelt © Helmut Creutz Nr. 059

- Die Gruppen 1-8 sind die Verlierer (zu kleine Vermögen).
- Gewinner sind die reichsten 10% (größere Zinserträge als -lasten).

„Die Zinsen belasten die Letztverbraucher und die Unternehmer, die sich zu ihrem Konsum- oder Investitionsbedarf das Geld hinzuborgen. Die Zinsen entziehen ihnen also wiederum Geld, obgleich bei ihnen schon ohnehin zu wenig war, und sie fließen hin zu dem Anleger, bei dem ohnehin schon so viel Geld war, dass sich ein Überschuss seiner Gelder über seinen Bedarf ergeben hatte.“ Dieter Suhr, dt. Jurist

Die meisten Firmen müssen alle Investitionen über Kredite finanzieren. Die Zinsen dafür (sog. **Kapitalkosten**) müssen sie in den Preisen an die Verbraucher weitergeben, im Mittel 15-20% in jedem Produkt, in Mieten fast 75%! Da jede Rendite zumindest 1-2% über den Zinsen liegen muss (Risikoaufschlag), bestimmt die Höhe der Zinsen auch die Höhe von Dividenden, Mieten etc. Dieser **indirekte Zinsanteil** beträgt nochmals 15-20% der Preise. Sie zahlen also auch Zinsen, wenn Sie keine Schulden haben - 30-40 Cent für jeden ausgegebenen Euro. Im Schnitt fließen 10% Ihres Einkommens als Zinsen über die Produktpreise, 10% über die Miete und 5% über die Steuern (Staatsschulden) zu den Banken und von dort zu 10% der Bevölkerung, über die **Mieten** selbst, **Aktien** und **Geschäftsmieten** (die auch in den Preisen stecken) nochmals je ca. 15%. Geschäftsmieten dürften enorme Summen ausmachen. Leider gibt es darüber keine Daten. Generell gibt es keine Studien über diese Verteilungseffekte. Ökonomische Modelle unterstellen, dass Geld verteilungsneutral ist, also alle gleich belastet sind und gleich profitieren...

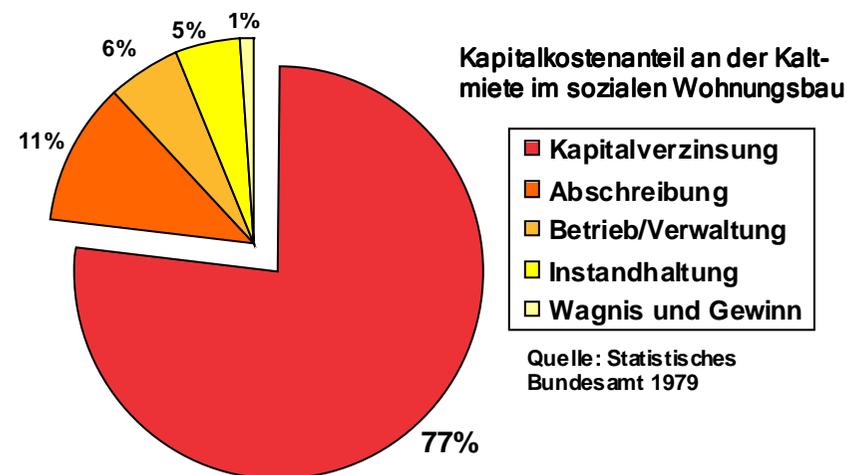
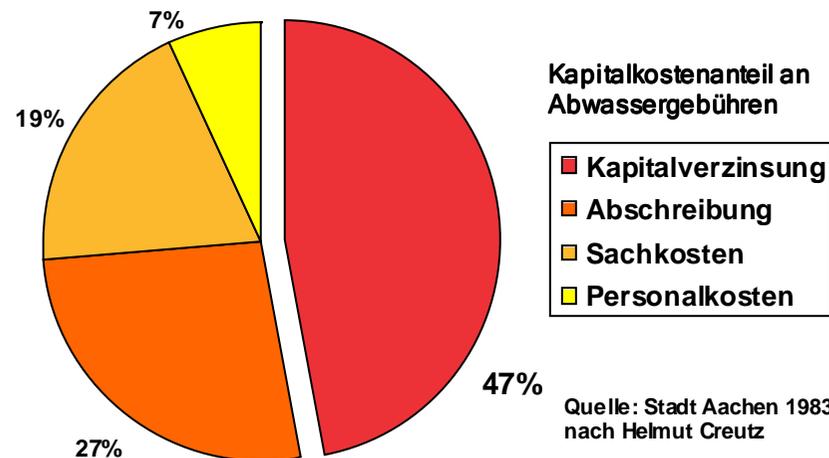
In Summe arbeitet der Durchschnittsbürger ca. 60-65% seines Lebens nicht für sich selbst, sondern für die, die es nicht nötig haben, die Ärmsten gar 75-80% - Tendenz steigend (vgl. S. 34). Je mehr Sie besitzen, desto geringer ist dieser Anteil. Erst ab ca. 300.000 Euro **zinsbringendes Kapital** zählen Sie zu den Gewinnern. Denn mit großen Vermögen (die man auch langfristig anlegen kann) kann man viel **höhere Renditen** erzielen als mit kleinen Beträgen. Die lukrativsten Investitionen, die besten Fonds etc. sind nur den Reichen zugänglich. Der kleine Sparer kann froh sein, wenn er die Inflation ausgleichen kann.

In Österreich werden Vermögen und Besitzeinkünfte kaum versteuert. Über **Fonds und Stiftungen** ist es bei größeren Vermögen möglich, die Kapitalertragssteuer weitgehend zu umgehen. In Privatstiftungen können Reiche ihr Vermögen fast steuerfrei parken. Alleine 2005 stieg die Zahl dieser Stiftungen um 7% auf 2.500 (AK OÖ).

„In der großen Geldwelt ist der Taler des faulsten Reichen gewinnbringender als der des Armen und Arbeitsamen.“ Friedrich Nietzsche 1880



- **Produktpreise:** enthalten Kapitalkosten der Firmen
- **Zinsanteil:** im Schnitt ca. 30-40% in allen Produkten, ca. 75% in Mieten
- **Aktien und Geschäftsmieten** nochmals je ca. 15% in allen Produktpreisen
- In Summe zahlt der **Durchschnittsbürger** vermutlich 60-65% „Steuer“ an die Reichen.



Die Einkommensentwicklung 1964-1997 war durch starke **Expansion der Besitzeinkommen** (Zinsen, Renditen, Mieten) gekennzeichnet. Sie stiegen um mehr als das 50-fache, Lohneinkommen (Bruttoentgelte) nur um das 12-fache. Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft sind stagniert, real also stark gesunken. Die Zunahme der Kapitaleinkünfte ist Folge der **Hochzinsphasen** der 80er und der Kursanstiege auf den Kapitalmärkten. Seit Beginn der 90er geht der Zuwachs v.a. auf Vermietung und Verpachtung zurück (**Mietzinssteigerungen**). Uns wird stets gesagt, dass Kapitalismus Leistung belohnt. Die Realität ist seit 1980 jedoch umgekehrt: Es wird nur mehr der Besitz von Kapital belohnt.

Laut Europäischem System zur Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (ESVG) darf seit 1998 nicht mehr zwischen Besitzeinkommen, unternehmerischer und selbständiger Tätigkeit unterschieden werden. Die Entwicklung der Besitzeinkommen kann nur mehr geschätzt werden.

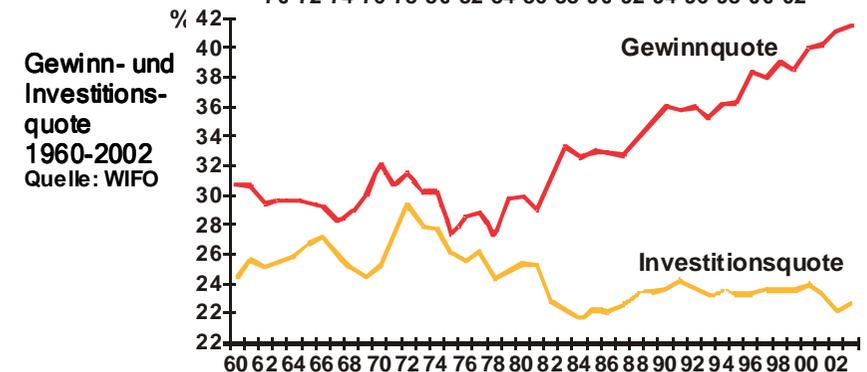
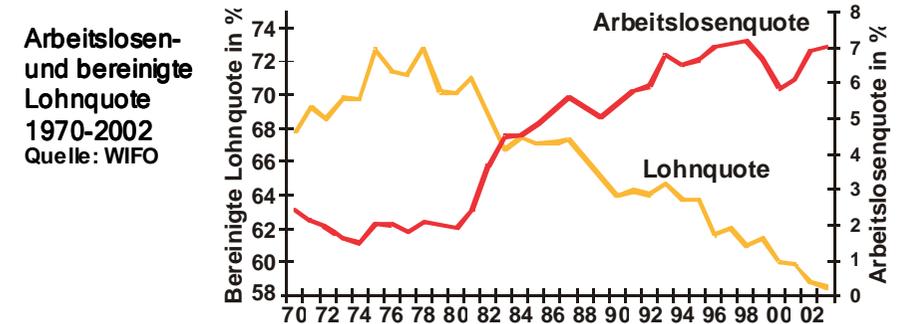
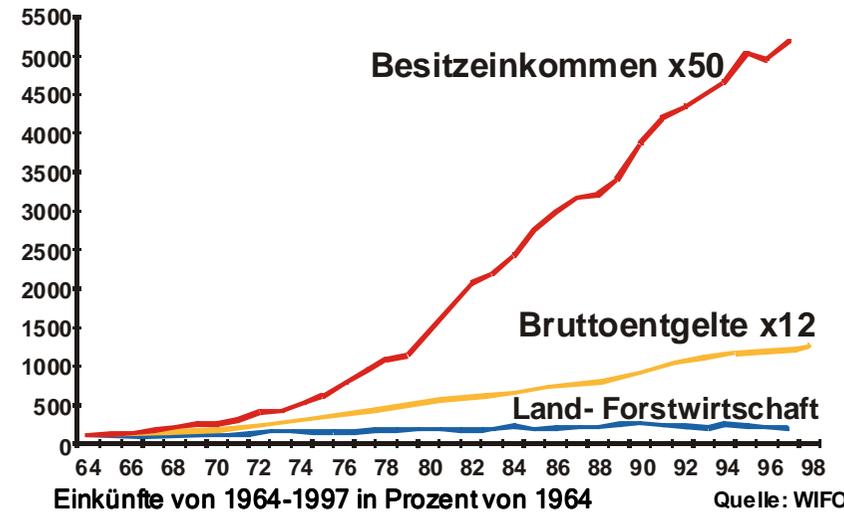
Ein Resultat davon ist, dass die **Lohnquote** (der Anteil der Löhne und Gehälter am Volkseinkommen) schrumpft. Sie sank 1978-2005 von 73% auf 57%. Ebenso fiel die Investitionsquote von 30 auf 23%. Die **Gewinnquote** (Anteil der Besitzeinkommen) stieg von 27 auf 43%. Parallel dazu stieg die Arbeitslosenquote. Anders gesagt: Die steigenden Gewinne der Unternehmen werden nicht investiert oder an die ArbeiterInnen weitergegeben, sondern an Besitzer und Aktionäre ausgeschüttet - bei gleichzeitigem Stellenabbau zur weiteren Steigerung der Gewinne (AK OÖ).

Eine Studie vom WIFO Wien (2006) zeigt das Resultat des **Fortschritts der letzten 10 Jahre** (Steigerung des Sozialprodukts um 70%):

- Mehr als 90% der Einkommen sind real niedriger als 1995.
- Steigende Zahl von schlecht bezahlten Teilzeitjobs v.a. für Frauen.
- Die Einkommensschere geht immer weiter auseinander.
- Die Reallöhne im untersten Fünftel der Einkommenspyramide sind seit 1995 um 17% gesunken, im zweitniedrigsten Fünftel um 11%.
- Nur die obersten 5% der Einkommen stiegen real (inflationsbereinigt) um 1,2%, das oberste Prozent stieg um 5%.
- Spitzenmanager verdienen 30-mal so viel wie ihre Angestellten.

„Die globalisierte Wirtschaft führt zwangsläufig zur Forderung nach einer 'Spreizung' des Einkommensgefälles. Im Klartext: Die Ärmere müssen mit ihren Ansprüchen zurückstehen, damit die Reichen sich im Lande wohl fühlen und nicht ihr Kapital abziehen... Eine neue Epoche, die Ära des globalen Kapitalismus, bricht an und sie wird die Entwicklung der Gesellschaften in den nächsten Jahrzehnten bestimmen.“

Ernst Ulrich von Weizsäcker, dt. Wissenschaftler und Politiker 1997

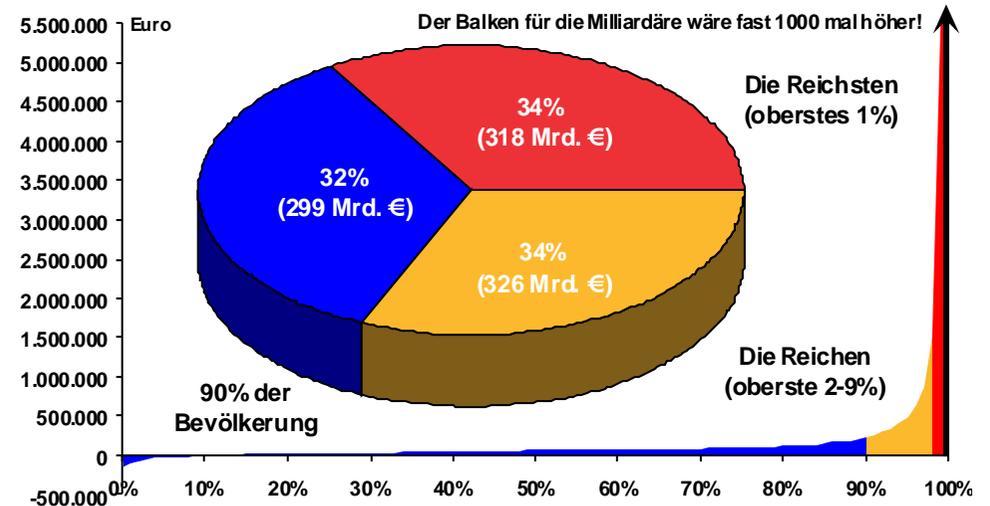


Die steigenden Gewinne der Unternehmen werden:

- nicht investiert oder an Arbeiter und Angestellte weitergegeben
- sondern zunehmend an Besitzer und Aktionäre ausgeschüttet
- bei gleichzeitigem Stellenabbau zur weiteren Gewinnmaximierung

- Die Zahl der **großen Sparguthaben und Geldvermögen** (über 1 Mio. ÖS bzw. 70.000 €) hat sich laut Nationalbank in 10 Jahren (1993-2003) auf rund eine Viertelmillion verdoppelt („Armuts- und Reichtumsbericht für Österreich“ OGPP 2004).
- Während die **100 Reichsten** auf einem steuerbegünstigten Vermögen von über 50 Mrd. € (Trend 7-8/2004) sitzen, müssen 3 Mio. ArbeitnehmerInnen ein Jahr lang arbeiten, um auf eine Bruttolohn- und -gehaltssumme dieser Höhe zu kommen (Lohnsteuerstatistik 2002).
- Der **jährliche Vermögenszuwachs der 15 Milliardäre** beträgt 1,23 Mrd. €. Das ist so viel wie die Jahreseinkommen von über 500.000 ArbeitnehmerInnen. Der Vermögenszuwachs der 66.000 Millionäre übersteigt die Einkommen der gesamten restlichen Bevölkerung!
- Die börsennotierten ATX-Prime-Unternehmen können saftige **Gewinnzuwächse** verzeichnen. Ihre Gewinne stiegen von 2002 auf 2003 um fast 25% auf 5 Mrd. € (Wirtschaftsblatt, Investor Nr. 5/2004).
- Das Sozialministerium weist einen stetigen **Anstieg armer und armutsgefährdeter Menschen** aus: 13,4% der Bevölkerung (1.044.000 Menschen) galten 2003 als armutsgefährdet und müssen mit weniger als 785 €/Monat auskommen - 1999 waren es 11% (880.000 Menschen).
- 5,6% (467.000 Menschen) sind „akut arm“ und können sich Heizung, Schuhe etc. nicht leisten.
- Die **Einkommensunterschiede** wachsen: 43% der Bevölkerung lebt in niedrigem oder sehr niedrigem Lebensstandard (Sozialbericht 2002).
- „**Working Poor**“: 8% der Erwerbstätigen gelten als arm. Fast die Hälfte der 100.000 SozialhilfebezieherInnen in Österreich hat 1 oder 2 Jobs, verdient dabei aber nicht genug, um zu überleben.
- Nach Angaben des Kreditschutzverbandes „explodierte die **Zahl der Privatkonkurse**“ im ersten Halbjahr 2004 um 32% auf 2.730 Fälle.
- Laut Schuldnerberatungen sind über **100.000 Haushalte überschuldet**. „Die vielen Belastungspakete der letzten Jahre lassen auch für die nächsten Jahre keinen Rückgang erwarten.“ heißt es beim Kreditschutzverband (KSV 2004).
- In **Deutschland** und der Schweiz ist die Situation vergleichbar...

„In der Schweiz nahm die Zahl der Milliardäre in den letzten zehn Jahr auf das 5-fache zu. 3% der Schweizer Bevölkerung besitzen 374 Mrd. Franken an Reinvermögen und damit fast ebenso viel wie die übrigen 97% der Steuerpflichtigen.“
Süddeutsche Zeitung 22.10.1999



Vermögensverteilung in Österreich 2002 (Computermmodell):

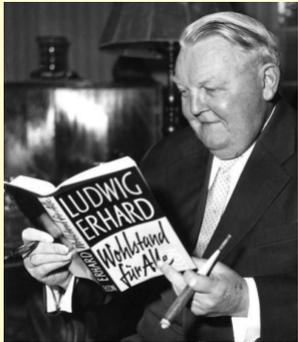
- Die reichsten ÖsterreicherInnen (1% der Bevölkerung) besitzen ein Drittel des Gesamtvermögens (über 5 Mio. € pro Kopf).
- Die Reichen (9% der Bev.) verfügen über ein weiteres Drittel.
- Dem Rest der Bevölkerung (90%) verbleibt nur noch ein Drittel (56.000 € pro Kopf). **Quelle: AUTREICH Studie im Auftrag der Bundesreg.**
- Die Ungleichheit hat sich seit 2002 verschärft (in Deutschland sind die Vermögen der obersten 10% um 4-5 Prozentpunkte gewachsen)!

„Die Ersparnisse der Reichen werden auf Kosten der Armen gemacht.“
Jean Baptiste Say (1767-1832), franz. Ökonom

„Reicher Mann und armer Mann
standen da und sah'n sich an.
Und der Arme sagte bleich:
Wär ich nicht arm,
wärest du nicht reich.“
Berolt Brecht



Vor allem in Kriegszeiten wurde die Ungleichheit bei Vermögen und Einkommen stark reduziert, um die Solidarität der Menschen zu fördern. Auch in den **Nachkriegszeiten** war es Konsens, dass die Hauptaufgabe von „Steuern“ darin liegt, die Verteilung des Geldes in der Bevölkerung zu steuern, also von Reich zu Arm zurückzuverteilen.

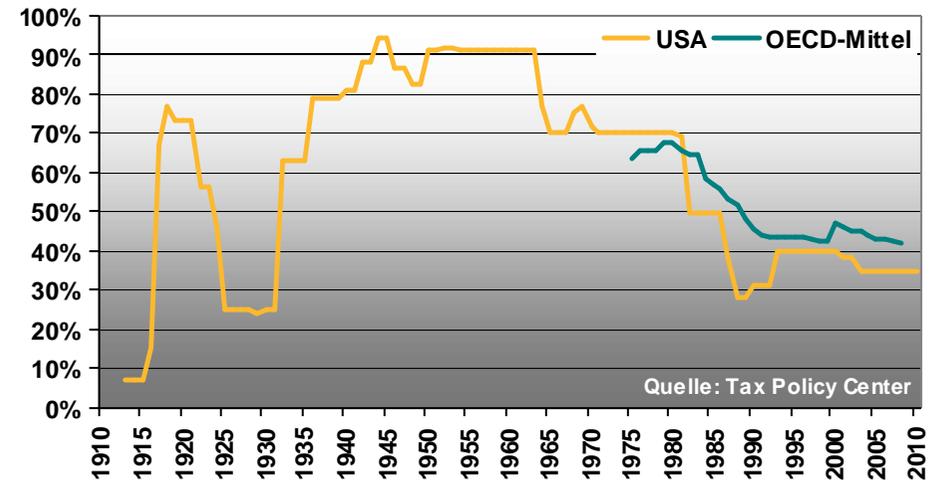


Im sog. **Lastenausgleich** musste 1948-1978 50% des Werts größerer Vermögen (v.a. Immobilien) in einen Ausgleichsfonds für Besitzlose eingezahlt werden. Zudem wurde eine Hypotheken- und Kreditgewinnabgabe eingeführt. Auch der CDU-Politiker **Ludwig Erhard** kämpfte 1949-1966 als Wirtschaftsminister und Bundeskanzler um „**Wohlstand für Alle**“. Verteilungsgerechtigkeit ist kein kommunistischer, sondern auch ein zutiefst christlicher Gedanke.

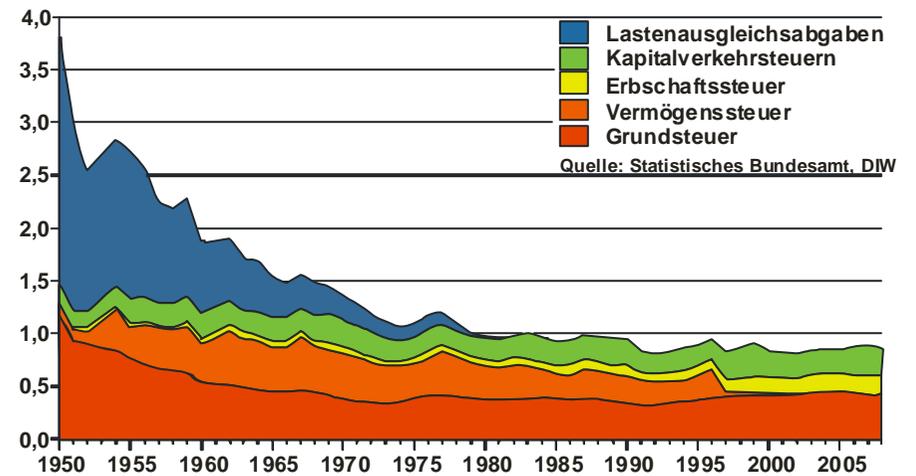
In Deutschland und Österreich wurde die Vermögenssteuer 1997 bzw. 1993 abgeschafft. Heute sprechen sich 75% der **ÖsterreicherInnen** für eine Vermögenssteuer (mit hohen Freibeträgen) aus. Das Argument der Regierung, dass es in Österreich keine Reichen gebe und diese Steuer nichts einbringe, ist lachhaft (vgl. Seite 29). In **Deutschland** machen die vermögensbezogenen Steuern heute nur mehr 0,9% des Bruttoinlandsprodukts aus (im Vergleich zu 3,57% im Jahr 1950), in **Großbritannien** noch 4,51%, in den **USA**, dem Mutterland des Kapitalismus, noch 3,34%. Da in den USA das Gros der Steuereinnahmen immer aus Vermögenssteuern kam, konnte der Kollaps von Geld und Gesellschaft über die üblichen 60 Jahre hinausgezögert werden (vgl. Seite 34).

Um die Folgen der Wirtschaftskrise zu lindern, setzte Roosevelt 1933 den **New Deal** um: Staatsinvestitionen, Arbeitszeitverkürzung, progressive Steuern... Der **Spitzensteuersatz** für hohe Einkommen wurde auf 79%, 1952 gar auf 92% angehoben (der effektive Satz war kleiner). Auch die **Erbschaftssteuer** erreichte teils Spitzenwerte von 77%. Dadurch wurde die Ungleichheit nivelliert. Bis heute wurde der Satz auf 35% gesenkt. Ende 2010 leben über 45 Mio. US-Bürger von Lebensmittelmarken!

In den meisten **OECD-Ländern** sank der Spitzensteuersatz, seit 1975 im Mittel von 67% auf 42%. Zugleich explodierte die Ungleichheit: Top US-Manager „verdienen“ z.B. über 100 Mio. \$ pro Jahr. Ferner wurde die **Körperschaftsteuer** 1985-2005 in Österreich von 61,5% auf 25% und in der BRD von 67% auf 25% gesenkt - wohin „steuern“ wir?!



Spitzensteuersatz USA 1910-2010 und OECD-Länder 1975-2008
Der US-Steuersatz lag 1936-1980 über 70%, 1950-1963 sogar über 90%! Seitdem sank er auf 35%. In den meisten OECD-Ländern sank er ebenso.



Vermögensbezogene Steuern in Deutschland (% des BIP 1950-2008)
Der Lastenausgleich zur Umverteilung von Vermögen nach dem Krieg lief 1948-1978. Die Vermögenssteuer wird seit 1997 nicht mehr erhoben.

„Hartz IV ist das Ergebnis einer Gleichung, die so schlicht ist, dass wir sie trotz trostloser Pisa-Ergebnisse ohne Mühe nachvollziehen können: Wo die Reichen immer reicher werden wollen, müssen leider immer mehr Menschen immer ärmer werden.“ Gabriele Gillen, dt. Journalistin

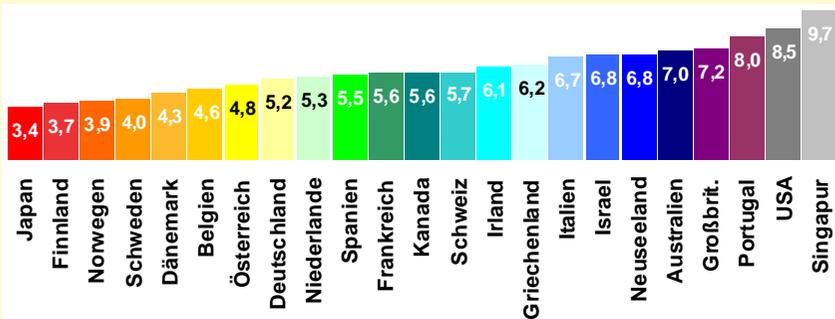
„Die Menschen sind heute nicht glücklicher als vor 50 Jahren. Und das, obwohl sich das reale Durchschnittseinkommen in diesem Zeitraum mehr als verdoppelt hat.“ Richard Layard ‚Die glückliche Gesellschaft‘ (2005)

Im Buch „Gleichheit ist Glück“ belegen Wilkinson & Pickett durch Auswertung tausender wissenschaftlicher Studien etwas, das wir bisher ahnten: Je ungleicher eine Gesellschaft ist, desto weniger funktioniert sie. Bis zu einem Jahreseinkommen von ca. 25.000 US\$ pro Kopf werden Menschen glücklicher, oberhalb führt Ungleichheit zu Unglück und Spannungen. Denn es setzt ein **Statuswettlauf** ein, der die ganze Gesellschaft stresst, auch die Reichen. Der Egoismus ist auch für die Egoisten unkomfortabel (Robert Misik). Die Ärmsten zahlen den höchsten Preis: Sie fühlen sich erniedrigt, was psychisch krank („kränkt“) und gewalttätig macht.

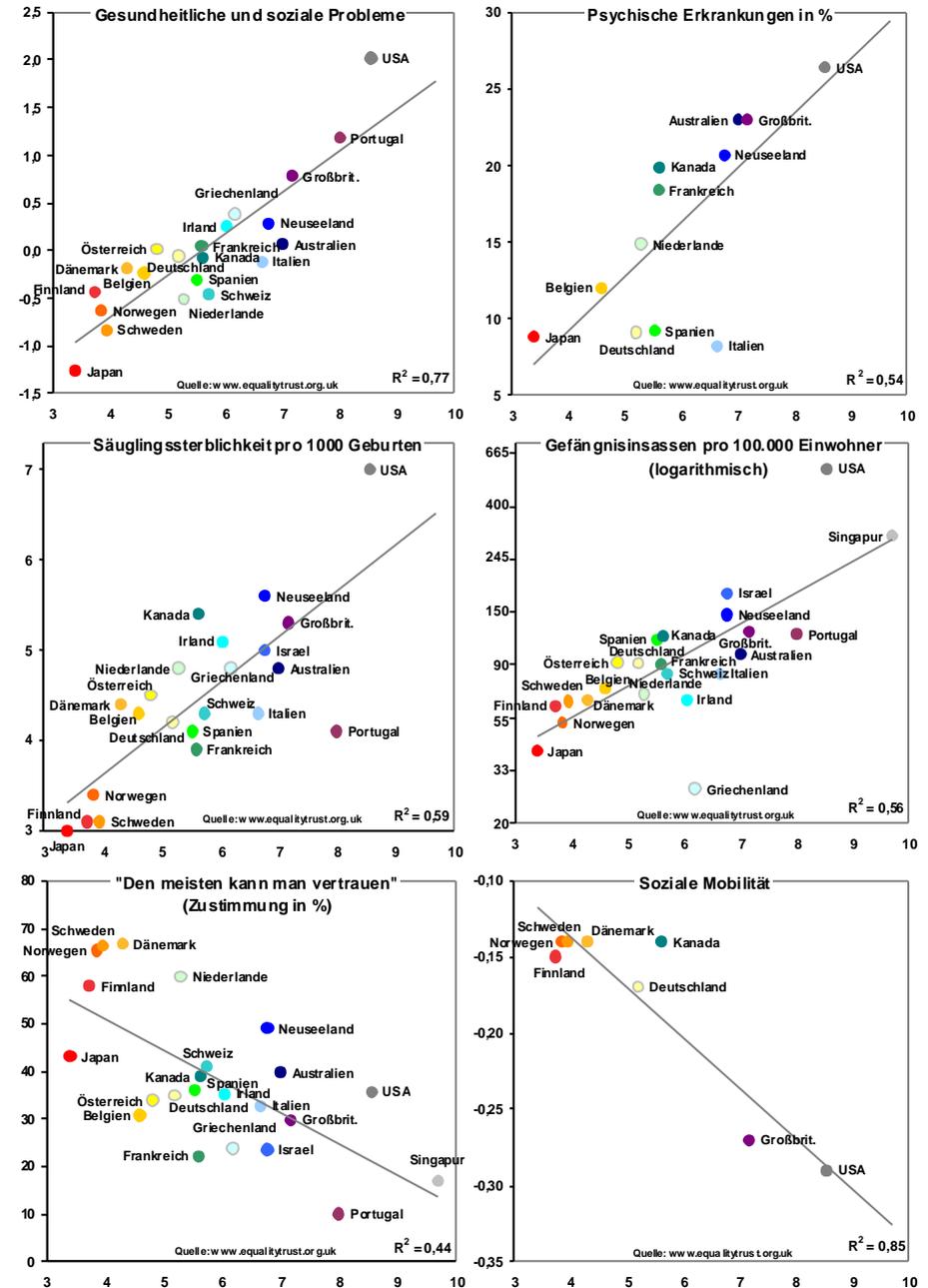
Ungleichheit ist der Hauptverursacher der meisten **sozialen Probleme** und erklärt statistisch soziale Mobilität zu 85% (Aufstiegschancen sind in ungleichen Gesellschaften sehr gering), gesundheitliche und soziale Probleme zu 77%, Säuglingssterblichkeit zu 59%, Zahl der Gefängnisinsassen zu 56%, psychische Erkrankungen zu 54%, Vertrauen zu 44%, ferner Gewalt, Drogenkonsum, Fettleibigkeit, Selbstmorde, Lebenserwartung, Bildung, Bereitschaft zum Recycling und Entwicklungshilfe etc.

Auch die moderne **Glücksforschung** zeigt die Bedeutung der Gleichheit: In reichen Ländern definieren Menschen Glück meist über ihren Status („Ich bin nur glücklich, wenn es mir besser geht es als den anderen und als letztes Jahr, und wenn es mir nächstes Jahr noch besser geht.“)

Ungleichheit zerreißt Gesellschaften und verursacht massive **Kosten** für die Symptombehandlung. Wenn viele unterprivilegiert sind, verrottet die Gesellschaft von innen (siehe auch S. 38). Egalitäre Gesellschaften sind für alle besser, selbst für die Reichsten. Gute Politik müsste also Ungleichheiten der Einkommen und Vermögen verringern.



Vielaches der Einkommensdifferenz zwischen den reichsten und den ärmsten 20% der Bevölkerung



Zusammenhang zw. sozialen Parametern und Einkommensungleichheit (Verhältnis zwischen 20% der reichsten und der ärmsten Bevölkerung)

„Jetzt endlich habe ich erkannt, dass der Zins die einzige wahre und wirkliche Ursache dafür ist, dass die Welt dem Wahnsinn des ewigen Wachstums verfallen ist.“
Konrad Lorenz, öst. Nobelpreisträger

Wenn die Wirtschaft langsamer wächst als der Kapitalertrag, sinkt der Wohlstand der Bevölkerung. Dies ist der Grund dafür, dass wir stetes Wirtschaftswachstum benötigen! Der Zwang zu ständigem Wirtschaftswachstum beruht auf dem **Wachstumswang** der Vermögen.

Die **Produktivität** und das Bruttosozialprodukt wachsen nur linear, d.h. jährlich um denselben Betrag. Gemessen am Vorjahr sinkt die Wachstumsrate ständig - 1% Wachstum heute entspricht 12% im Jahr 1950! Wir werden nicht produktiver, weil wir viel produzieren. Anders beim Kapital: Die wachsenden Vermögen steigern in vollem Ausmaß die Gewinne. Kapital wird immer hungriger, je mehr es gegessen hat. Wirtschaftswachstum entspricht dem Versuch, schneller zu wachsen als ein Krebsgeschwür, um dessen Anteil am Gesamtkörper klein zu halten.

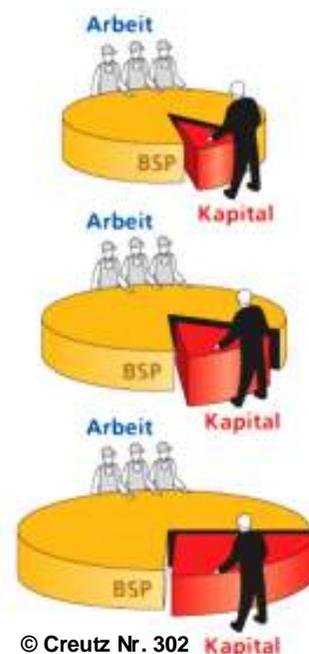
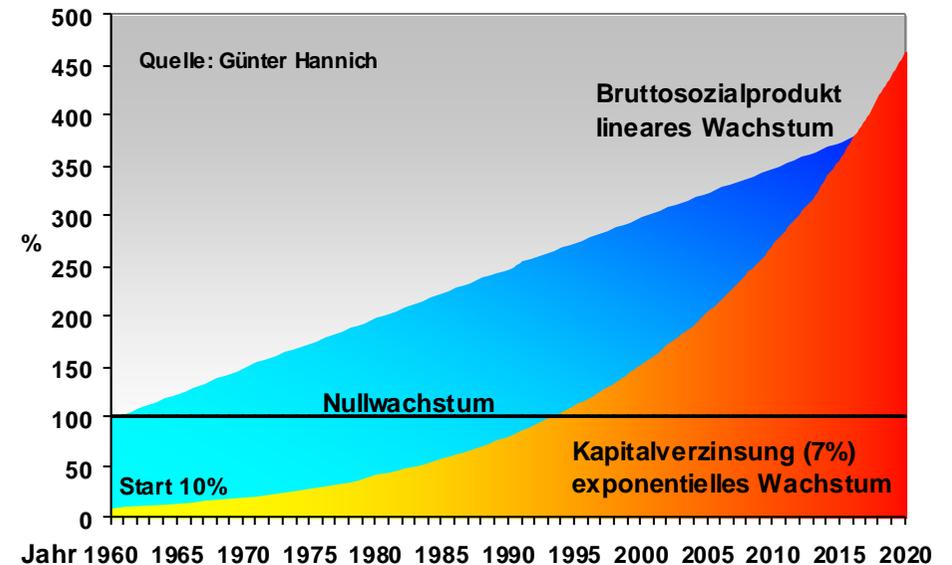
Das Trügerische ist, dass anfangs die Steigerung der Wirtschaftsleistung größer ist als das Kapitalwachstum, und die Arbeitserträge steigen (**Wirtschaftswunder**). Jedoch steigert sich die Kapitalverzinsung immer rascher, und die Arbeitserträge sinken. Irgendwann würde das Kapital die gesamte Wirtschaftsleistung beanspruchen, und die Arbeiter müssten dafür zahlen, dass sie arbeiten dürfen. Spätestens dann muss das System diktatorisch werden oder zusammenbrechen. Trotzdem durchschauen die meisten Menschen bis zuletzt nicht den Wirkungsmechanismus und schwärmen von „den goldenen 60ern“ (Günter Hannich).

Die **Karikatur** rechts verdeutlicht den Zusammenhang: Wir sitzen mit jemandem am Tisch, der von Jahr zu Jahr ein größeres Stück vom Kuchen beansprucht (ohne dafür zu arbeiten). Wir müssen daher jedes Jahr einen größeren Kuchen backen, damit unser Stück nicht kleiner wird.

„Der Zinsanteil an der Volkswirtschaft steigert sich durch die exponentielle Kapitalverzinsung ständig, womit der Anteil, der den Produktivkräften (Arbeiter und Unternehmer) zufällt, immer kleiner wird. Der arbeitende Bevölkerungsanteil würde ohne Wirtschaftswachstum innerhalb kurzer Zeit verarmen.“
Günter Hannich, dt. Finanzberater

„Die starre Rentabilitätspflicht, infolge deren sich die Geldvermögen stur mechanisch immerfort vermehren, überträgt sich also auf die Wirtschaft und erlegt ihr ein andauerndes Wachstum auf. Es ist ein unentrinnbarer Zwang.“

BUND für Umwelt- und Naturschutz Baden-Württemberg



© Creutz Nr. 302

rot: Anteil der Wirtschaftsleistung, der vom Kapitalertrag beansprucht wird (in % von 1960)
blau: Anteil der Wirtschaftsleistung, der der arbeitenden Bevölkerung bleibt (in % von 1960)

- **1950-1970:** Arbeitsertrag wuchs ständig, Kapitalertrag (Start bei 10%) wuchs langsam.
- **1970-1985:** Kapitalertrag wuchs stetig und vereinnahmte zunehmend den Arbeitsertrag.
- **ab ca. 1990:** Kapital wächst schneller als die Wirtschaft. Arbeitsertrag (Reallohn) sinkt.
- **ab ca. 2000:** Kapital beansprucht Großteil der Wirtschaftsleistung. Selbst hohes Wirtschaftswachstum könnte das nicht mehr ausgleichen.
- **2017?:** Die Kapitalertragskurve wird die Wachstumskurve schneiden (Kapital die gesamte Wirtschaftsleistung beanspruchen). Spätestens dann bricht das System zusammen.
- **Ohne Wirtschaftswachstum** würde der Arbeitsertrag ständig kleiner werden. Der Kapitalertrag hätte bereits in den 90ern die Wirtschaftsleistung aufgezehrt (Günter Hannich).

„Im Zins-System liegt ein unabdingbarer Zwang zum Wachstum.“
Dieter Burgmann, Bundestagsfraktion der Grünen in Deutschland

„Das Wachstum der Wirtschaft muss angekurbelt werden, so das Rezept der Manager. 2% Wachstum bedeutet Verdopplung in 35 Jahren. Dies heißt: In 35 Jahren von allem, was wir an materiellen Gütern und Dienstleistungen haben, doppelt so viel! Doppelt soviel Straßen, doppelt soviel Autos, doppelt soviel Häuser, doppelt soviel Ferienreisen... Jeder nur einigermaßen vernünftige Mensch sieht sofort ein, dass ein solches Rezept heller Wahrsinn ist. Aber die Herren wollen ja nicht 2% Wachstum, sondern 6%, um ihre Probleme lösen zu können.“ Hans Pestalozzi, Ökonom

Für die Umwelt ist eine Politik des ewigen Wachstums fatal. In einer **begrenzten Welt** ist auf Dauer kein exponentielles Wachstum möglich. Die ständige Steigerung des Konsums führt zu einer Erschöpfung der Rohstoffe und Zerstörung unserer (Um-)Welt. Übrigens: 6% Wachstum bedeutet Verdopplung in 12 Jahren. Das kann sich jeder ausrechnen, nur die meisten Ökonomen offenbar nicht.

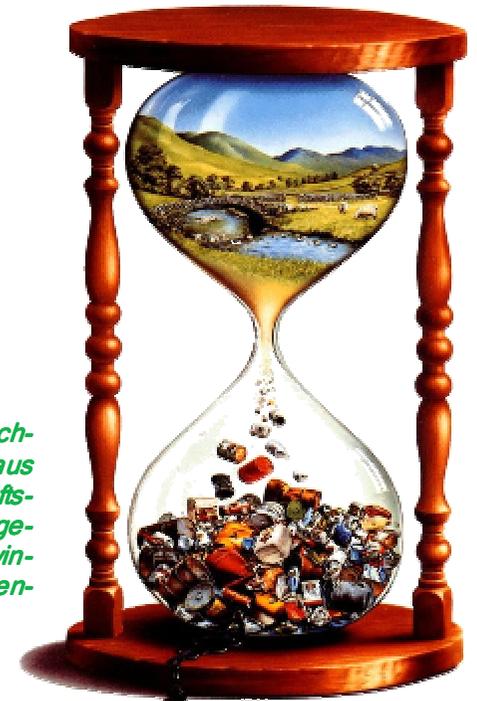
Ökonomen und Politiker mit einem Funken Verantwortung, Selbsterhaltungstrieb und mathematischem Verständnis dürften kein weiteres Wirtschaftswachstum fordern - im Gegenteil: Es ist eine **drastische Einschränkung** unseres Energie- und Rohstoffverbrauchs nötig!

„Jeder Tag weiter bestehenden exponentiellen Wachstums treibt das Weltsystem näher an die Grenzen des Wachstums. Wenn man sich entscheidet, nichts zu tun, entscheidet man sich in Wirklichkeit, die Gefahren des Zusammenbruchs zu vergrößern.“ Dennis L. Meadows 1972

Umwelt- und Klimaschutz sind ohne Änderung unseres Geld- und Wirtschaftssystems unmöglich! Wenn wir überleben und unseren Kindern eine Zukunft geben wollen, benötigen wir ein System, das nicht in wenigen Jahren die gesamten Ressourcen der Welt vergeudet und zerstört (In China sind bereits 30% des Ackerlands vergiftet, 85% der Flüsse leblose Kloaken und von 20 Mio. Neugeborenen pro Jahr haben 1,2 Mio. angeborene Krankheiten oder Behinderungen - FAZ).

Das kapitalistische System ist fraglos das beste, um Konkurrenz und Produktivität zu schaffen. Es hat uns nie dagewesene Produktion und Wohlstand beschert (Teilen der Menschheit). Doch nun beginnt es, uns und unsere Lebensgrundlagen zu zerstören (Geld frisst Welt). Wie der **Zauberlehrling** werden wir die Geister, die wir riefen, nicht mehr los...

„Jeder, der glaubt, exponentielles Wachstum könne in einer endlichen Welt ewig fortschreiten, ist entweder ein Irrer oder ein Ökonom.“ Kenneth Ewart Boulding, brit.-amerikan. Ökonom 1966



„Die weltweit überproportional wachsenden Zinsströme, der sich daraus ergebende Zwang zum Wirtschaftswachstum und die damit einhergehende ökologische Katastrophe zwingen uns - bereits aus purem Eigeninteresse - zum Umdenken.“ Hugo Godschalk, dt. Ökonom 1992



„Der älteste Fluch des Menschen ist das Geld.“ Sophokles

Im Auftrag von Bismarck erforschte **Prof. Gustav Ruhland** (Uni Freiburg Schweiz) die Ursachen für den Untergang der historischen Hochkulturen („System der politischen Ökonomie“ 1908). Er entdeckte, dass immer der gleiche Zerstörungsmechanismus beim Untergang im Spiel war: Fast jede Hochkultur war auf Geld aufgebaut, das nur gegen Zins verliehen wurde. Durch den beschriebenen Zinseszinsseffekt erfolgte eine Vermögenskonzentration und Verschuldung, die im extremen Reichtum einer Minderheit (Dekadenz) und Sklaverei oder Verarmung der breiten Bevölkerung endete (Brot und Spiele).

Am besten ist dies im **antiken Rom** dokumentiert: Zuerst wurden durch die Verschuldung die **Bauern** vernichtet. Es kam zur Entvölkerung des Landes, und die Ländereien wurden von den Reichen aufgekauft. Durch Sklaven erfolgte auch die Vernichtung der Gewerbetreibenden. Jeder Schuldner musste sich selbst als Pfand anbieten. Wenn er die Zinsen nicht zahlen konnte, wurde er als **Schuldsklave** verkauft. Bald waren die meisten Sklaven Römer und es gab in ganz Mittelitalien keine Bauern mehr. Die Lebensmittel mussten aus Provinzen importiert werden, und man war auf ständige Eroberungen angewiesen.

Sehr rasch befand sich ganz Rom im Besitz von nur 2.000 Menschen. Die restliche Bevölkerung war arbeitslos und verarmt und musste durch „**Brot und Spiele**“ bei Laune gehalten werden. Die kostenlosen Getreidelieferungen und Gladiatorenspiele, die immer blutiger wurden, verursachten enorme Staatskosten und Steuerlasten. Die Geburtenraten sanken stark und die Selbstmordraten explodierten. Reichtum und **Dekadenz** der Oberschicht nahmen unvorstellbare Ausmaße an. Die politische Führung kam in die Hände der Bankiers. Nur noch der Besitz von Geld wurde geachtet („Geld gibt Geltung“). Am Ende zerfiel die Gesellschaft und das Reich konnte von einigen tausend Germanen überrannt werden (Günter Hannich).

Ähnlich verlief die Entwicklung in **Griechenland**: In der Endphase war der Großteil der Bevölkerung verarmt oder versklavt. Ganz Sparta bestand nur mehr aus wenigen Großgrundbesitzern mit je tausenden Sklaven. Es galt das Sprichwort „Geld macht den Mann“.

Ruhlands Forschungen lassen den Schluss zu, dass viele **Hochkulturen**, die an ihrem „Höhepunkt“ (dekadente Paläste und Tempel) plötzlich und unerklärlich untergingen, nicht irgendwelchen geheimnisvollen Naturkatastrophen, sondern demselben Schicksal erlagen - dem Fluch des Geldes. Es wäre klug, aus der Geschichte zu lernen.

Ursache des „geheimnisvollen“

Untergangs von Hochkulturen:

- Geld mit Zins und Zinseszins
- Vermögenskonzentration und Verschuldung
- Reichtum einer Minderheit - Verarmung der Bevölkerung
- Versklavung der Bevölkerung
- Brot und Spiele - hohe Kosten
- hohe Steuerlasten - Unruhen
- Zerfall der Gesellschaft
- Zusammenbruch der Kultur



Verfall des Römischen Reiches:

- Zerstörung des Bauernstandes
- Zerstörung der Gewerbetreibenden durch Gewerbesklaven
- Lebensmittelimporte
- Ausbeutung der Provinzen
- Verarmung und Arbeitslosigkeit
- Brot und Spiele
- enorme Staatskosten, Steuern
- Rückgang der Geburtenraten
- hohe Selbstmordraten
- unvorstellbare Dekadenz
- Verfall der Sitten
- Verfall der Gesellschaft
- Eroberung durch wenige Germanen



Fotos: (cc) Wikipedia

„104 v. Chr. konnte der Tribun Phillipus öffentlich erklären, dass es in Rom nicht mehr als 2000 Personen gebe, welche ein Vermögen hätten... Binnen 14 Jahren war die Schuldsomme auf das 6-fache gewachsen, so dass die Gemeinden ihre öffentlichen Gebäude, die Eltern ihre Kinder verkaufen mussten, um den Gläubigern gerecht zu werden... Weil die Masse der Bürger in Rom verarmt war, keine Beschäftigung fand und nichts zu essen hatte, hat man staatliche Getreidelieferungen zu billigsten Preisen eingeführt. Und um die Langeweile des Proletariats zu verschweigen, wurden 'öffentliche Spiele' gewährt.“ Prof. Gustav Ruhland 1908

„Hochkulturen entstehen, wenn das Produktionsproblem gelöst wurde. Hochkulturen gehen unter, wenn das Verteilungsproblem nicht gelöst wurde.“ Dr. Erhard Glötzl ehem. Vorstandsdirektor der Linz AG

Teil II

Geld reGIERt die Welt

Auswüchse und Abgründe des Systems

Dieser Teil ist für all jene, die in die Tiefe gehen wollen und auch vor Abgründen nicht zurückschrecken. Einiges in diesem Teil ist spekulativ (Abschaffung des Bargelds), andere Trends bereits offensichtlich (Zerstörung des Mittelstandes). Die Fälschung der Teuerungsdaten ist nur zum Teil belegt und beruht auf persönlichen Auswertungen und Schätzungen. Die wissenschaftliche Auswertung der statistischen Rohdaten der Ämter über die Preisentwicklung ist dringend nötig.

„In Friedenszeiten schlägt die Geldmacht Beute aus der Nation und in Zeiten der Feindseligkeiten konspiriert sie gegen sie. Sie ist despotischer als eine Monarchie, unverschämter als eine Autokratie, selbstüchtiger als eine Bürokratie. Sie verleumdet all jene als Volksfeinde, die ihre Methode in Frage stellen und Licht auf ihre Verbrechen werfen... Eine Zeit der Korruption an höchsten Stellen wird folgen, und die Geldmacht des Landes wird danach streben, ihre Herrschaft zu verlängern... bis der Reichtum in den Händen von wenigen angehäuft und die Republik vernichtet ist.“

Abraham Lincoln, US-Präsident 1864

„Das System ... kann mathematisch nicht unendlich funktionieren. Es fängt langsam an. Der Zinseszins sorgt dafür, dass es am Ende dramatisch wächst - exponentielles Wachstum. Und wir sind in dieser finalen Phase angelangt ... und die Folge kann nichts anderes sein als eine Neuordnung dieser Schulden. Ob das eine Neuverhandlung, eine Streichung, eine Währungsreform, was auch immer ist, das ist offen. Aber es muss zu einer Veränderung der Schuldensituation führen, denn die Gesamtverschuldung der westlichen Staaten ist so dramatisch, dass die Bürger die Zinslast auf Dauer nicht tragen können.“ Dirk 'Mr. DAX' Müller, bekanntester dt. Börsenmakler, ZDF Heute Journal 8.6.2010

■ Börsenwahn und Spekulationsblasen	42
■ Börsenkrach und Wirtschaftskrise	
■ Kapital zieht sich aus der Realwirtschaft zurück	44
■ Das Märchen von der freien Marktwirtschaft	
■ Globalisierung - Liberalisierung - Privatisierung	46
■ Der große Ausverkauf	
■ Schildbürgerstreich „Cross Border Leasing“	NEU 48
■ Der geheimnisvolle Verlust öffentlicher Infrastruktur	
■ Die Privatisierung des Geldes	NEU 50
■ Die Abschaffung des Bargelds	
■ Industrialisierung und Arbeitsplatzvernichtung:	52
■ von arbeits- zu kapitalintensiver Produktionsweise	
■ Die Wirtschaftskrise	NEU 54
■ Eine Krise der Vermögen und Schulden	
■ Zerstörung des Mittelstandes	56
■ Aus Deutschland wird Futschland	
■ Geldschöpfung aus dem Nichts	NEU 58
■ Brüchiges Privatbanken- und Schuldgeldsystem	
■ Absurdes Weltwährungssystem US-Dollar	NEU 60
■ Wir „schenken“ den USA unsere Exportgüter	
■ Inflation und Deflation	NEU 62
■ Verfall der „Währungen“	
■ Inflationsratespiel - Manipulation der Teuerungsdaten	NEU 64
■ Verfall der Reallöhne	
■ Reales reales Wirtschaftswachstum	NEU 66
■ Geld frisst Produktivität	

„Eigentlich ist es ganz gut, dass die Menschen der Nation unser Banken- und Währungssystem nicht verstehen. Würden sie es nämlich, würden wir eine Revolution vor morgen früh haben, glaube ich.“ Henry Ford um 1920

„Wir sind vollständig abhängig von den Banken. Jemand muss jeden einzelnen Dollar, der im Umlauf ist, leihen. Wenn die Banken ausreichend künstliches Geld herstellen, dann sind wir reich, wenn nicht verhungern wir. Wir haben kein stabiles Geldsystem. Wenn man das Bild im Ganzen erfasst, ist die tragische Absurdität unserer hoffnungslosen Position regelrecht unglaublich, aber sie ist wahr. Das ist das allerwichtigste Thema, dem sich intelligente Menschen überhaupt widmen können. Es ist derart wichtig, dass unsere ganze Zivilisation zusammenbrechen könnte, wenn die Wahrheit nicht allgemein bekannt wird und die Missstände nicht wirklich schnell angegangen werden.“ Robert H. Hamphill, Atlanta Federal Reserve Bank 1935

„Spekulanten mögen unschädlich sein als Seifenblasen auf einem steten Strom der Untermehmungslust. Aber die Lage wird ernsthaft, wenn die Untermehmungslust die Seifenblase auf einem Strudel der Spekulation wird.“
Prof. John Maynard Keynes, Ökonom 1936

Durch die **wuchernden Geldvermögen** werden auch Börsenwahn und Überspekulation angeheizt. Wenn nicht so viel Kapital da wäre, würden die Börsen eine nur geringe Rolle spielen. Eigentlich könnte den Unternehmen das „große Spiel“ an den Börsen egal sein. Sie sind an die Börse gegangen, um Kapital aufzunehmen. Der Kurs ihrer Aktien beeinflusst ihren wirtschaftlichen Erfolg in keiner Weise. Jedoch ist ihre Bonität und damit die Möglichkeit Kredite aufzunehmen wesentlich vom Börsenkurs abhängig. Neben den Aktionären haben auch viele Manager ein persönliches Interesse daran, die Kurse in die Höhe zu treiben, da sie auch in Aktien bezahlt werden (Herwig Büchele).

Die Ausrichtung der Entscheidungsträger gilt also vorrangig den **kurzfristigen Aktienkursen** und nicht mehr den realen Werten des Unternehmens. Nur die ArbeitnehmerInnen hätten ein Interesse am langfristigen Fortbestehen des Unternehmens. Jedoch müssen die Aktiengesellschaften auf die Wünsche der Aktionäre hören und ihre Gewinne maximieren, koste es was es wolle. Um die **Dividendenwünsche** zu befriedigen, wird sogar die Substanz angegriffen. In Österreich zahlten 2003 die 170 großen Gesellschaften ihren Eigentümern mehr Dividenden aus, als Gewinne erwirtschaftet wurden (100,8%). Zugleich wurden 3.229 ArbeitnehmerInnen entlassen (AK Wien).

Die künstlich immer höher getriebenen Aktienkurse führen regelmäßig zu Kursabstürzen und der „Vernichtung“ spekulativer Vermögen, meist auf Seiten der kleinen Sparer und unerfahrenen Hobbyspekulanten. Die Geschichte lehrt, dass alle paar Jahrzehnte größere **Börsenkrachs und Weltwirtschaftskrisen** auftreten. Diese Gefahren sind heute so groß wie nie zuvor. Es wurden alle Hemmnisse und Regulierungen abgebaut, die nach dem „Schwarzen Freitag“ von 1929 eingeführt worden waren (Trennung zwischen Investment- und Geschäftsbanken etc.).

Übrigens: Die Krise der 30er wurde in Europa 1931 durch die Insolvenz der **Österreichischen Creditanstalt** (Bodencreditanstalt) besiegelt, die das europäische Bankensystem wie ein Kartenhaus einstürzen ließ.

Diese Zusammenbrüche der Wirtschaft erfolgen im Schnitt ca. alle 60 Jahre (sog. **Kondratjew-Zyklen**). Viele Rezessionen dauerten Jahrzehnte und wurden erst durch **Kriege** (Rüstungsboom und Neuaufbau) beendet, z.B. Frankreich 1719-1789 (franz. Revolution), USA 1893-1914 (1. Weltkrieg), USA 1929-1941 (Eintritt 2. Weltkrieg).

Ursache:

- wuchernde Geldvermögen

Probleme:

- Überspekulation
- Spekulationsblasen
- überhöhte Aktienkurse
- rein gewinnorientiertes, kurzsichtiges Wirtschaften

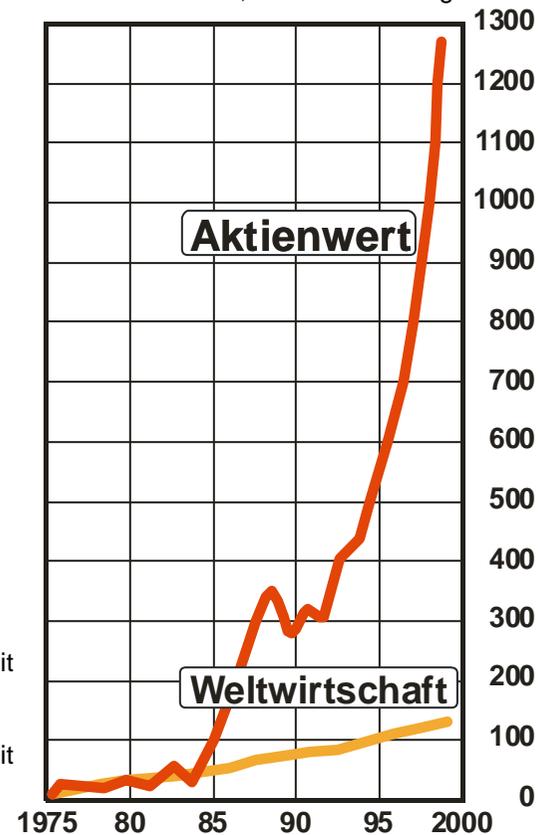
Gefahren:

- Platzen von Börsen- und Immobilienblasen
- Zusammenbruch von hochriskanten Fonds
- größter Börsenkrach aller Zeiten
- neue Weltwirtschaftskrise

Größere Börsenkrachs und Wirtschaftskrisen:

- 1634-1637 Holland
- 1719-1729 Frankreich-USA
- 1819-1820 USA
- 1837-1841 USA
- 1857-1860 NY-USA-weltweit
- 1873-1895 Wien-DE-USA
- 1893-1896 USA
- 1929-1933 NY-USA-weltweit
- viele Fast-Crashes (1987, 1992, 1994, 1997, 1998, ab 2000 fast jährlich)

Wachstum der Weltwirtschaft und der Aktienwerte
 1975-2000 in %, inflationsbereinigt



© Helmut Creutz Nr. 056
 Quelle: Datastream, IWF, OECD

„Ich glaube, dass wir in unserem Geldsystem eine Art karzinombildendes Element haben, was unsere Wirtschaft fortwährend krank macht.. Meiner Meinung nach kann dieses Geldsystem nur dadurch funktionieren, dass es immer wieder zusammenbricht und dann wieder von vorn begonnen wird. Diese Zusammenbrüche nennt man dann Kriege, Wirtschaftskrisen oder Inflationen, je nachdem, aber das bedeutet nur, dass dieses System in sich selbst kein Regulativ hat, was zu einer vernünftigen Eindämmung führen würde.“ Michael Ende, dt. Autor 1992

*„Wer Geld mit Geld verdient, wird risikoarm reich.
Wer Geld mit Arbeitsplätzen verdient, wird risikoreich arm.“*

Klaus Bregger, Chef der CDU-Mittelstandsvereinigung 1996

Da die Gewinnmöglichkeiten in der Finanzwirtschaft (Spekulation) wesentlich größer sind als in der Realwirtschaft, zieht sich das Kapital zusehends in die **Sphären der Spekulation** zurück und fehlt dort, wo es eigentlich benötigt würde. Viele Konzerne verdienen mittlerweile aus Geldvermögen wesentlich mehr als aus den Produktionsbetrieben. So wird Siemens in der Presse scherzhaft aber nicht unzutreffend als „Bank mit angeschlossener Elektroabteilung“ und Daimler-Chrysler als „Bank mit angeschlossener Autowerkstatt“ bezeichnet.

Auch der weltweite **Devisenhandel** (Handel mit Währungen) ist exponentiell gestiegen: 1971 betrug der Anteil am Welthandel nur 10% (90% war realer Warenhandel), 1995 bereits 95% und 2007 fast 99%. Allein in den letzten 3 Jahren explodiert der Devisenhandel um sagenhafte 71% (von 1,9 auf 3,2 Billionen US\$ pro Tag - ATTAC.at).

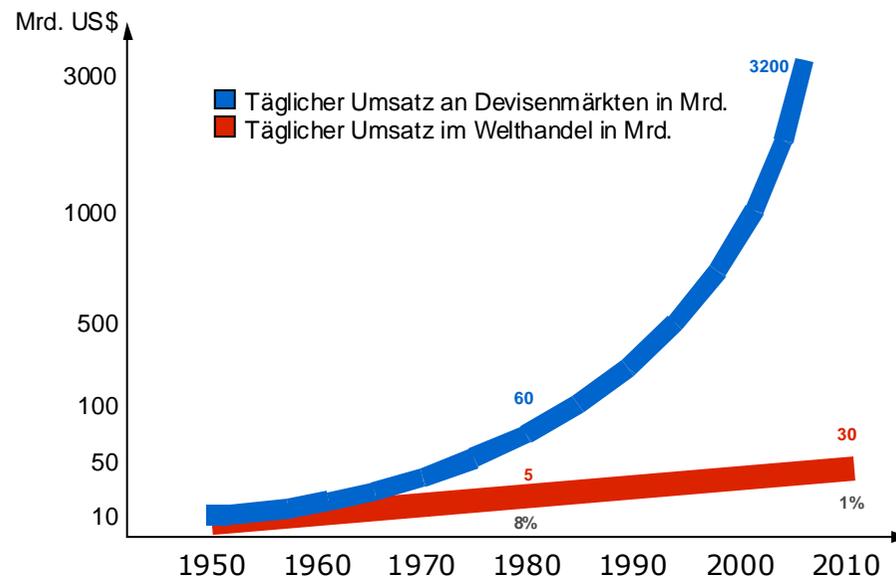
„Heute sind die internationalen Finanzmärkte wohl die erste Weltmacht, mächtiger als selbst die USA.“ **Erich Streissler, int. Finanzexperte 2000**

Geld ist auch **Macht**, und es wäre naiv anzunehmen, dass diese Macht nicht auch „genutzt“ wird. Das Kapital hat einen unvorstellbaren Einfluss auf Ökonomie, Politik und Medien. Was früher noch den Tatbestand der Bestechung erfüllte, ist heute als „Lobbyarbeit“ salonfähig.

Wie neuere ökonomische Forschungen belegen, gibt es keine wirklich „freien Märkte“. Denn nicht der Anbieter, der die besten Produkte zum besten Preis anbietet, setzt sich durch, sondern der, der über das größte Kapital verfügt. Denn Geld ist der Trumpf, mit dem man alle anderen ausstechen kann (z.B. die weltgrößte Supermarktkette, die durch Billigpreise alle Konkurrenten aushungert, um dann alleine die Preise zu diktieren, oder den weltgrößten Softwarehersteller, der die Konkurrenz nicht durch bessere oder billigere Software ausbootet).

Um nicht unterzugehen sind alle Unternehmen gezwungen, möglichst viel Kapital anzuhäufen oder mit anderen zu **fusionieren**, um im Karpfenteich zu überleben oder am besten der größte Karpfen im Teich zu werden. So bilden sich in fast allen Märkten Monopole oder Oligopole (wenige Anbieter) aus, die ihre Preise absprechen.

„Alle irgendwie bedeutsamen Entscheidungen des Kabinetts wurden in Rücksicht auf die Reaktion von Wall Street getroffen.“
Robert Reich, US-Arbeitsminister unter Bill Clinton



Tagesumsatz Devisenmärkte und Welthandel in Mrd. US\$ (1950-2010)

© Christian Gelleri

„Der Reichtum mancher Firmen übersteigt den Reichtum mancher Länder. Diese Konzerne wachsen und wachsen und verschlingen andere Konzerne, und langsam konzentriert sich immer mehr Reichtum auf immer weniger Konzerne. Und wir scheinen nicht zu sehen, dass jene nicht nur Besitz, sondern auch Macht anhäufen. Geld und Macht gehören zusammen.“ **Tewolde Egziabher, Botaniker aus Äthiopien**

„Über die Kapitalkonzentration bei wenigen Konzernen erlangen diese immer mehr die Macht über die gesamte Produktion. Alle Entwicklungen, die aus den multinationalen Konzernen kommen, sind schon heute dafür gedacht, die Menschen noch abhängiger zu machen.“

Günter Hannich, dt. Finanzberater



„Wie kommt es, dass unsere Kommunen vor dreißig Jahren - bei nur halber Wirtschaftsleistung und einem Bruchteil der heutigen Geldvermögen im Lande - Schulen, Schwimmbäder, Kindergärten, Bibliotheken und Sozialeinrichtungen schaffen konnten, diese aber heute oft nicht einmal mehr unterhalten können? Dass die Löcher in den Kassen fast aller öffentlicher Haushalte größer werden, obwohl sie an allen Ecken und Enden sparen, Schulden aufnehmen und sogar ihr ganzes Tafelsilber 'verscherbeln' - als letzte Trümpfe nun auch noch die Ver- und Entsorgungseinrichtungen? Geht man dieser Frage systematisch nach, stößt man immer wieder auf bestimmte Überentwicklungen im Geldbereich.“

Helmut Creutz, OOWV-Wasserforum 2000

Da die Vermögen viel rascher wachsen als die Wirtschaft, hat das wuchernde Geldkapital **Anlageschwierigkeiten** im Inland und sucht nach neuen Anlagemöglichkeiten - inzwischen global. Die Globalisierung hat durch die ausufernden Geldströme heute eine neue Dimension erreicht. Dies wurde durch den Fortschritt in der Kommunikation und den Abbau aller Hemmnisse und Regulierungen beschleunigt.

Die Investoren in aller Welt sind nun dabei, die letzten, bisher nicht zugänglichen **Anlageobjekte** zu finden. Dies sind fast immer kommunale oder staatliche Einrichtungen wie Energie- und Wasserversorgung etc. - lukrative Anlagen, mit denen sich sehr viel Geld verdienen lässt. Da die Öffentliche Hand verzweifelt versucht, ihre **Budgetlöcher** zu stopfen, verkauft sie ihr Tafelsilber. Das reicht meist nur für die eigene Amtszeit oder Legislaturperiode (danach landet man ohnedies wieder in der Opposition). So ist es interessant zu beobachten, wie die wechselnden Regierungen verschiedenster Couleur die Politik ihrer Vorgänger verurteilen, um dieselbe Politik weiter zu verschärfen...

Durch diese Verkäufe wird das **Eigentum der Bürger** verschербelt, mit deren Steuern und Gebühren die öffentlichen Einrichtungen geschaffen und unterhalten wurden. Außerdem kommen die Einnahmen dieser Einrichtungen künftig nicht mehr der Öffentlichkeit, sondern Minderheiten zu Gute. Diese sind aber nur an der **Gewinnmaximierung** interessiert. Daher führte Privatisierung fast immer zu Preissteigerungen, Qualitätsverlusten und massivem Abbau von Arbeitsplätzen (England, USA...). Nachdem die Konzerne die Substanz ausgeschlachtet oder heruntergewirtschaftet haben, darf der Staat die **maroden Betriebe** oft zum Vielfachen des Verkaufspreises zurückkaufen, um eine funktionierende Versorgung zu gewährleisten (z.B. Britisches Eisenbahnnetz).

Ursache:

- wuchernde Geldvermögen
- Anlageschwierigkeiten im Inland
- Suche nach neuen Anlagemöglichkeiten

Zusatzfaktoren für Globalisierung:

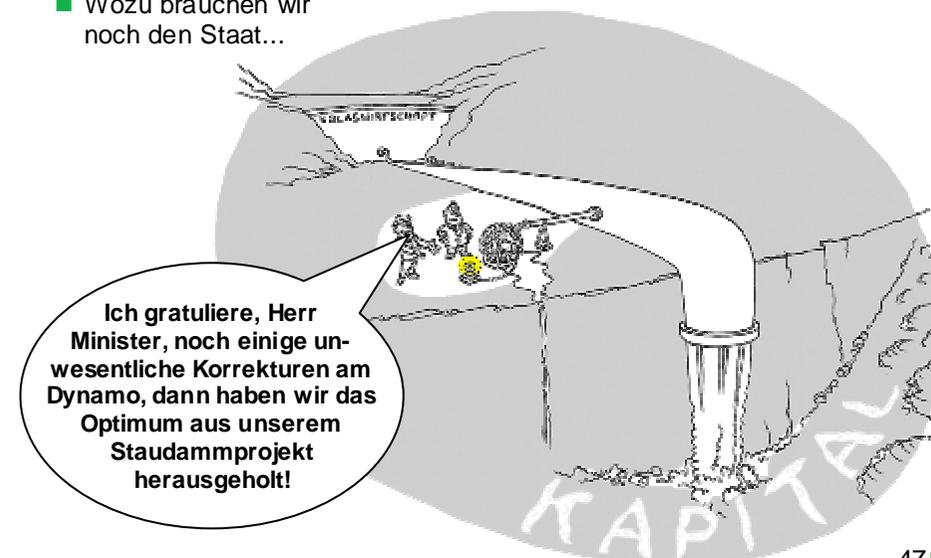
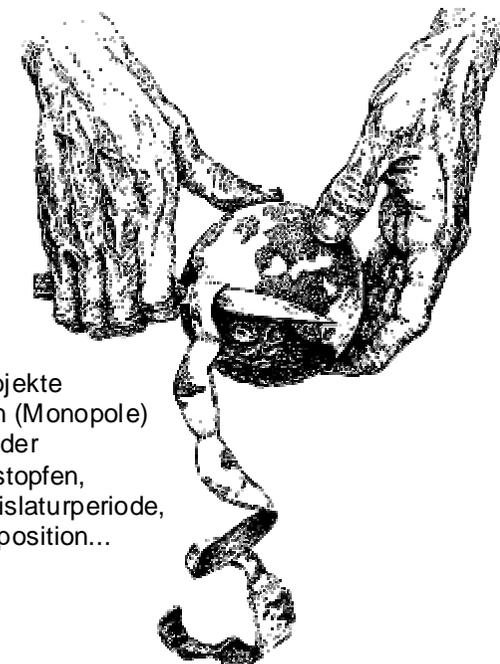
- Fortschritt in der Kommunikation
- subventionierter Transport
- Regulierungen abgebaut
- Hemmnisse abgebaut

Privatisierung:

- bisher nicht zugängliche Anlageobjekte
- lukrative, nachhaltige Investitionen (Monopole)
- Die andere Seite: Überschuldung der Öffentlichen Hand, Budgetlöcher stopfen, wenigstens bis zum Ende der Legislaturperiode, dann sind wir eh wieder in der Opposition...

Ausverkauf im 6 Punkte-Plan:

- Telekommunikation (erledigt)
- Öffentlicher Verkehr (läuft)
- Energie-/Wasserversorgung (läuft)
- Gesundheitswesen (kommt)
- Schulbildung und der Rest (kommt)
- Wozu brauchen wir noch den Staat...

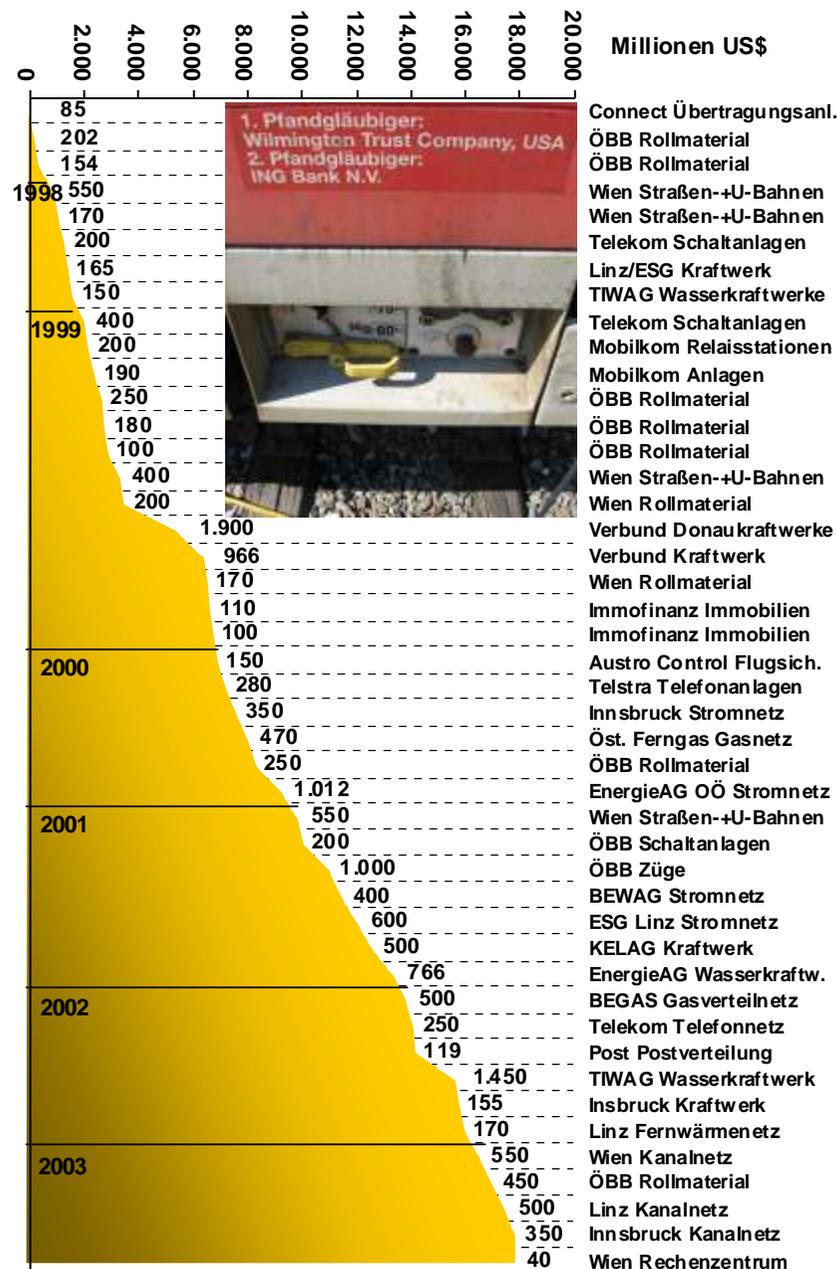


Über Jahrzehnte wurde öffentliche Infrastruktur mit Steuergeldern gebaut, erhalten und modernisiert. Um kurzfristig Budgetlöcher zu stopfen und die Pleite hinauszuzögern, verkauften die Kommunen 1995-2004 dieses öffentliche Eigentum (siehe rechts) über „**Cross Border Leasing**“ (CBL) für 100 Jahre an einen Trust in den US Steuerparadiesen Wilmington oder New York. Sie mieten die Anlagen für 26-30 Jahre und können sie dann zurückkaufen. Können sie die Rückkaufsumme nicht zahlen, erlaubt der **Dienstleistungsvertrag** den Investoren den profitorientierten Betrieb der Anlagen bis Vertragsende (100 Jahre). Die Gefahr der Kostenexplosion und des Totalverlusts trägt die Öffentliche Hand.

Beispiel: Die Raiffeisenbank arrangiert für die Österreichische Bundesbahn 2001 ein CBL über die Züge. Der US-Investor Am South kauft diese und überweist zu Beginn 100% der Kaufsumme (1 Mrd. \$). Die ÖBB zahlt sofort 80% (800 Mio. \$) an 2 **Schuldübernahmebanken** und 15% (150 Mio. \$) an eine **Depotbank**. Damit soll über 26-30 Jahre die Leasingrate an den Trust gezahlt und im Depot durch Spekulation und Zinseszins der Rückkaufpreis erwirtschaftet werden (Rudolf Schober).

Nur die restlichen 5% (50 Mill. \$) stellen den einmaligen „**Barwertvorteil**“ der ÖBB dar, aus dem alle Kosten für den Vertrag, laufende Berichte, Ratings, Anwälte etc. zu bezahlen sind. (Beispiel Stadt Wuppertal: Zum Verlegen jedes Abwasserrohrs bei Bauarbeiten ist ein Vertrag mit US-Juristen abzuschließen - Kosten pro Anruf ca. 5.000 \$). Für die **Investoren** ergibt sich für 95% der Kaufsumme eine Rendite von ca. 8-10% pro Jahr (Handelsblatt), über 30 Jahre ein Reingewinn von 200-300%. Die Profiteure sind nicht die Kommunen, sondern US-Investoren und Banken. Weitere Vorteile für die USA: Alle Zahlungen erfolgen in US\$, was den Kauf von Infrastruktur in US\$ ermöglicht. Und die Kommunen kaufen US-Aktien (im Depot). Nachteil für die USA: Steuerhinterziehung.

Die **Verträge** sind bis zu 3.000 Seiten stark, „unverständlich (Juristen-Englisch), streng geheim (in Schließfächern in den USA) und klar sittenwidrig. Bis 2004 schloss man in Europa ca. 700 solcher unverantwortlicher Verträge ab (Deutschland ca. 200, Österreich laut Rechnungshof ca. 50 im Wert von knapp 18 Mrd. € ≈ 18 Mrd. US\$). Seit 2004 ist dieses fiktive Leasing in den USA verboten und auch durch die Krise sind bereits Verträge geplatzt. Die **Verluste** der Investoren tragen laut Vertrag die Kommunen. Allein in Deutschland droht jetzt ein Schaden von bis zu 100 Mrd. €. Man verbreitet nach wie vor die Mär, dass die Anlagen im Besitz der Kommunen bleiben und die Verträge und der Ausstieg daraus gewinnbringend seien. Doch CBL-Experten wie Werner Rügemer widerlegen dies mit leicht verständlichen Argumenten.



Cross Border Leasing in Österreich von 1995 bis 2003

In Summe wurde öffentliche Infrastruktur für 17,9 Milliarden € an US-Investoren verkauft (wird über 100 Jahre zurückgeleast).

Quelle & Foto (ÖBB Zug): Rudolf Schober, Werkstatt Frieden & Solidarität

„Ich sehe private Währungsmärkte im 21. Jahrhundert voraus.“

Alan Greenspan, langjähriger Chef der FED (US Notenbank)

Transnationale Konzerne nutzen bereits eigene Währungen für die interne Abrechnung und schöpfen ihr eigenes Geld. Viele geben auch Währungen mit Bezahl-/Kreditkarten zur Kundenbindung aus (z.B. Aral Bonuspunkte). Firmen kaufen den Fluglinien **Flugmeilen** ab, um sie an ihre Kunden weiterzugeben. Miles & More der Lufthansa hat eigene Kreditkarten. Bei der Deutschen Bank erhält man Prämienmeilen für Geldanlagen, Bausparverträge etc. Die Fluglinien haben bis 2002 Bonusmeilen im Wert von 500 Billion US\$ ausgegeben. Damit sind sie die zweitgrößte Währung nach dem US\$ (Economist).

Das globale Währungssystem wird immer instabiler. Die Weltleitwährung US\$ wird extrem aufgebläht. Es spricht alles dafür, dass die Staaten ihre Schulden nie zurückzahlen können und vielen der Bankrott droht. Nach der Entwertung von Dollar und Euro und dem Bankrott der Staaten kommt die **Privatisierung des Geldes**: Konzerne werden ihr Geld als Rettung anbieten, da ihre Wirtschaftskraft die der meisten Staaten übersteigt. Geld wird privatisiert und in Konkurrenz zum Schuldgeld der geschwächten Staaten treten (Martin Schmidt-Bredow).

Dies wird von **Alan Greenspan** (Ex-Chef der US Notenbank) und **John Naisbitt** (einer der zuverlässigsten Zukunftsforscher) vorhergesagt - siehe Zitate. John Naisbitt lag mit seinen Trends noch nie daneben und sah in seinem Buch „Megatrends“ 1982 auch die Globalisierung voraus und prägte den Begriff. Ihm zufolge werden Zentralbanken bald überflüssig sein (Financial Times Deutschland). Weitere Hinweise finden sich beim Wiener Ökonom Hayek (**Entnationalisierung des Geldes**).

Die Finanzkrise wird voraussichtlich auch zur **Abschaffung des Bargeldes** führen (nötige Sperrung der Bargeldbehebung bei Banken - wie in den 1930ern). Durch rein elektronisches Geld können die Konzerne mit einem Schlag alle Kleinbetriebe, die Staaten die Schwarzarbeit ausschalten (Steuereinnahmen gegen den Bankrott) und die totale Kontrolle über die Bürger erlangen. Die Umstellung auf elektronisches Geld wird bereits lange vorbereitet (verpflichtende Girokonten...). In Griechenland sind ab 2011 keine Bargeldtransfers über 1.500 €, in Frankreich über 1.000 € mehr erlaubt. In Schweden versucht man eine andere Strategie: Bargeld sei unsicher und soll abgeschafft werden, weil damit die Kriminalität (Raubüberfälle) stark reduziert werden könne.

Beide Visionen sind Alpträume, da die Geldschöpfung einer der wichtigsten Machtfaktoren ist, und rein elektronisches Geld eine Kontrolle ermöglicht, die sich selbst Orwell nicht vorstellen konnte.



„Die Post ist privatisiert worden, die Telekom und die Bahn. Als Nächstes sind die Währungen dran, die Mutter aller Monopole. Der Durchbruch wird erfolgen, sobald wir verstehen, dass Geld - ebenso wie Autos, Kühlschränke oder Gold - eine Ware ist... Vergessen Sie die Staaten, in Zukunft zählen nur Wirtschaftsdomains.“
John Naisbitt, 12.03.2007

„Eines meiner größten Anliegen überhaupt ist die Privatisierung der nationalen Währungen. Wir sind uns nicht bewusst, wie viel Geld wir Jahr für Jahr durch diese Monopolstellung der Regierungen verlieren. Private Währungen sind grundsätzlich auch nichts Neues. Wir hatten in den USA schon sieben oder acht Banken mit eigenen Währungen. Währungen sind Rohstoffe oder Güter wie Kartoffeln oder Kühlschränke. Warum soll eine Regierung darauf ein Monopol haben?“
John Naisbitt, 24.03.2006

„Die [demokratische] Macht über den Geldumlauf war immer schädlich. Ihr Gebrauch zu finanzpolitischen Zwecken [Armutsbekämpfung] war immer schädlich. Es ist viel besser, wenn die Finanzmacht für die privaten Interessen privater Banken organisiert wird... Nichts kann also erwünschter sein, als der Regierung die Macht über das Geld zu nehmen.“
Friedrich August von Hayek, Wiener Ökonom 1976

In unserem Zinssystem müssen möglichst viele Kredite aufgenommen und Schulden gemacht werden. Neben der Staatsverschuldung kann die Politik dies erreichen, indem sie die Unternehmen dazu treibt, sich möglichst hoch zu verschulden. **Kapitalintensive Produktionsweisen** (Aufnahme hoher Kredite für teure Investitionen) sind so gesehen besser als arbeitsintensive, die nur geringe Investitionen erfordern.

Mit anderen Worten: Wenn 5 kleine Tischlereien mit je 5 Angestellten und wenigen Maschinen jährlich je 100 Stühle herstellen und in ihrer Region verkaufen, ist dazu nur sehr wenig Kapital nötig. Wenn hingegen ein Betrieb in teure Maschinen investiert, muss er sich bis über beide Ohren verschulden. Von jedem verkauften Stuhl fließen nun 40-80% in den Zinsendienst. Der Betrieb ist außerdem abhängig geworden: Er steht unter dem Druck, neben seinem Einkommen und dem seiner Arbeiter vorrangig die Zinsen zu erwirtschaften - sonst geht er unter. Die **Bedienung des Kapitals** hat immer Vorrang vor der Arbeit.

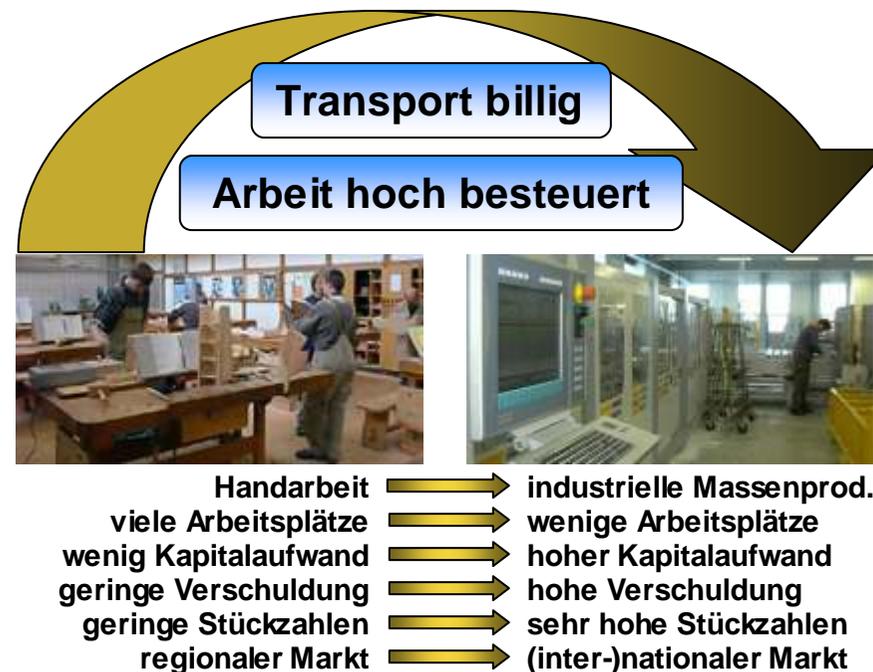
Daher muss er seine **Produktion** enorm erhöhen (z.B. 50.000 Stühle jährlich) und diese billiger verkaufen als die Konkurrenz. Natürlich kann er diese nicht mehr regional absetzen, er muss in andere Länder exportieren. Seine Konkurrenten müssen nun ebenfalls die Produktion technisieren und sich verschulden, oder werden Pleite machen...

Industrialisierung benötigt zwei **politische Rahmenbedingungen**:

- hohe Arbeitskosten (hohe Besteuerung der Arbeit)
- geringe Transportkosten (Subventionen, ausgebautes Straßennetz)

Nur wenn Arbeit sehr teuer (also hoch besteuert) und der Transport so billig ist, dass Massenwaren weltweit abgesetzt werden können, lohnt es sich trotz hoher Kapitalkosten maschinell zu produzieren. Nur dann ist der geringwertige, industriell hergestellt und über viele Kilometer transportierte Stuhl im Handel billiger als der in der Region und in Handarbeit hergestellte (siehe auch Hermann Laistner). Die ständige Arbeitsplatzvernichtung erzwingt natürlich ebenfalls ständiges Wirtschaftswachstum, sonst würde die Arbeitslosigkeit explodieren.

Durch Abschaffung der Subventionierung des Transports und der Besteuerung von Vermögen und Ressourcenverbrauch anstatt der Arbeit könnte man also Globalisierung, Industrialisierung und Arbeitsplatzvernichtung bremsen. Doch wer soll dann das Kapitalüberangebot vom Markt nehmen und sich verschulden? Der Staat?



Die gewünschten Effekte sind aber **teuer erkauf**:

- Vernichtung von Arbeitsplätzen, Arbeitslosigkeit (hohe Sozialkosten)
- Verkehrslawine (hohe Kosten für Straßenbau/-sanierung)
- hoher Treibstoff- und Energieverbrauch (Maschinen)
- hoher Rohstoffverbrauch (Reparatur zu teuer, Wegwerfprodukte)
- Umweltzerstörung (Verkehr, Rohstoffverbrauch, intensive Technik)
- Zerstörung von Kleinbetrieben und des Mittelstandes
- geringe Qualität und Lebensdauer der Produkte (Massenproduktion)
- raschere Produktions- und Konsumzyklen aufgrund der geringen Lebensdauer (was wieder positiv für das Wirtschaftswachstum ist...)

„Die Einkommenssteuer verteuert die menschliche Arbeit derart, daß es für Unternehmer günstiger ist, diese durch gesteigerte Mechanisierung zu ersetzen. Durch eine sinnlose, an den tatsächlichen Bedürfnissen der Menschen vorbeigehende Massenproduktion werden wertvolle unwiederbringliche Ressourcen aufgezehrt. Würde man stattdessen die Produkte besteuern und die ökologischen Kosten der Herstellung miteinbeziehen, so ergäben sich natürlich höhere Produktpreise. Aber kombiniert mit der nun weitaus geringeren Arbeitskosten sänke der Druck zu immer weiterer Automatisierung und die Beschäftigung würde steigen. Immer mehr Menschen fänden Arbeit.“ Hermann Laistner, Die Ökologische Wirtschaft

Die Wirtschaftskrise

Die Ursache der Krise ist, dass Vermögen und Schulden auf das Vielfache der Wirtschaftsleistung explodieren: Die Zinsen können kaum mehr bezahlt werden, Schuldner gehen pleite, es wird noch mehr spekuliert und das Geld- und Finanzsystem noch instabiler. Um die Krise zu beenden, müssten Vermögen und Schulden auf das Niveau der Realwirtschaft reduziert werden. Der „Markt“ hätte dies durch die Pleite der Banken selbst gelöst, aber da hätten alle viel Geld verloren.

In unserem Schuldensystem können Schulden aber nur durch Abbau von **Vermögen** getilgt werden - sonst machen andere neue Schulden. Wer muss also seine Vermögen verlieren? Das oberste 1% der Bevölkerung sind meist Euro-Millionäre und halten 1/3 der Vermögen, der Mittelstand ein weiteres Drittel. Es gibt also eine „Lösung“ auf Kosten:

- aller (z.B. Hyperinflation und/oder Währungsreform),
- der Reichen (z.B. Vermögenssteuern) oder
- des Mittelstandes (z.B. Deflation - Kreditklemme - Konkurse).

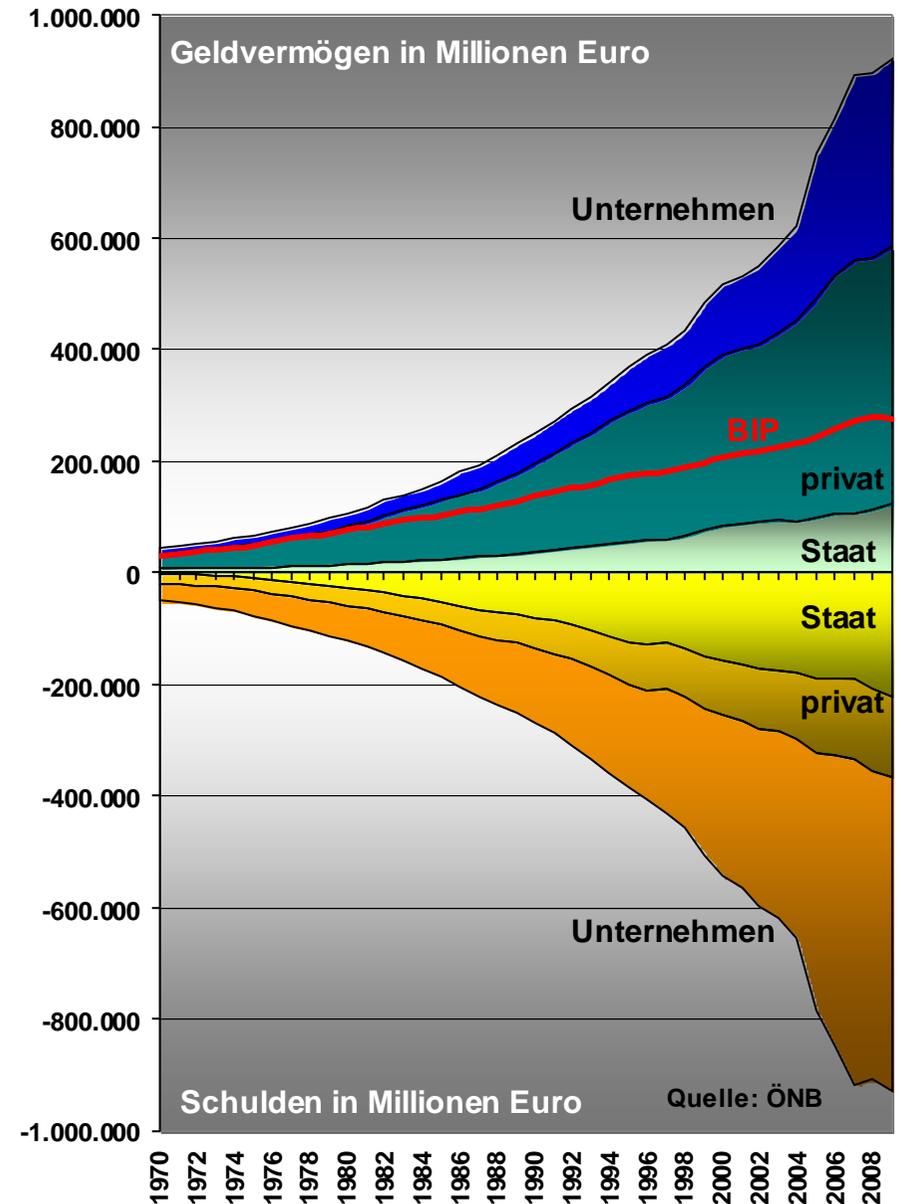
Ohne großen Schaden für die Realwirtschaft wäre neben der Vermögenssteuer nur eine Hyperinflation bei vollem Lohnausgleich gangbar.

Nach der starken Inflation 2008 war 2009 deflationär (Reduktion der Geldmenge und Kredite). Die Reichen, die den größten Einfluss auf die Politik haben, wollen offenbar den **Mittelstand** opfern. Dies und die „**Sparpakete**“ werden aber zur Zerstörung von Wirtschaft und Gesellschaft führen. Die Reichen haben nicht verstanden, dass Geld keinen Wert hat, sondern nun ein Zugriffsrecht auf eine funktionierende Wirtschaft ist. So sind 5 Mio. € in einer intakten Gesellschaft viel mehr wert als 10 Mio. in einem (Bürger-)Krieg. Die größten Herausforderungen der Zukunft sind also die **Verteilungsgerechtigkeit** und ein Wertewandel.

In **Österreich** betrug 2008 die Schuldensumme 932 Mrd. € (in 100 € Scheinen ein 932 Kilometer hoher Turm!), der mittlere Zinssatz ca. 5,74%. Es flossen also über 52 Mrd. € Zinsen von Arm (Schuldner) nach Reich (Gläubiger), pro Tag 143 Mio. €. Das sind 18,5% des BIP und fast so viel die gesamten Sozialausgaben des Staates!

2008/09 war ein sog. **Kastropfen-Boom**: Viele haben aus Angst ihr Geld investiert (in Häuser, Heizung...), also Vermögen abgebaut. Dadurch konnte die Wirtschaft Schulden abbauen. Deren Schulden sanken aber viel stärker als die Vermögen, da viele Firmen Pleite gingen (Banken und Gläubiger haben sich also am Sachvermögen der Firmen bedient). Eine Pleitewelle (Firmen, Banken, Staaten) konnte nur durch das massive Senken der **Zinssätze** verhindert werden. Es wurden aber enorme Schulden angehäuft. Wenn die Zinsen steigen (was plausibel ist, wenn Budget und Zahlungsfähigkeit künftig einbrechen), zerfallen das Geldsystem, die Gesellschaft und die öffentlichen Ordnung (LEAP2020).

Eine Krise der Vermögen und Schulden



Vermögen, Schulden und Wirtschaftsleistung (BIP) Österreich 1970-2009

Der Großteil der Geldvermögen sammelt sich bei Privatpersonen, die Schulden bei den Unternehmen. 2008 betrug die Schuldensumme 932 Mrd. € und es flossen über 52 Mrd. € Zinsen von Arm nach Reich!

„Der Sozialbericht ist ein Alarmsignal, denn er zeigt sehr deutlich, dass der Mittelstand krass zu bröckeln beginnt... Die Politik darf hier nicht tatenlos zusehen, wie eine neue Unterklasse entsteht.“

Franz Küberl, Präsident Caritas Österreich 5.2.2005

Der Mittelstand hat bei uns riesige Vermögen angesammelt. Die völlige **Zerstörung der mittelständischen Betriebe** und die Umverteilung dieser Vermögen sind in vielen Ländern im Gange und in etlichen bereits erfolgt (Großbritannien oder USA).

Der Mittelstand und mittelständische Betriebe werden in jeder Hinsicht **systematisch benachteiligt**: Umverteilung der Vermögen über Zinslasten, Industrialisierung, Globalisierung, Privatisierung, Steuerreformen und erschwerte Vergabe von Kleinkrediten („Basel II“ siehe S 162).

Ferner werden durch massive Werbung viele in die **Börseneuphorie** getrieben, was in den letzten Jahren ebenfalls zur Vernichtung großer Vermögen des Mittelstands geführt hat. Denn wenn es Gewinner an den Börsen gibt, muss es auch Verlierer geben, und das sind fast immer die schlecht informierten und falsch beratenen Kleinspekulanten. Früher wurde keine Werbung für Aktien gemacht. Nun ist es gerade recht, wenn der Mittelstand seine Vermögen und Pensionsvorsorge in instabile Aktienmärkte und eine riesenhaft aufgeblähte Börsenblase investiert. Dasselbe Spiel (massive Werbung für Aktien und Beruhigung der Kleinspekulanten) ist bereits mehrmals erfolgt - vor den beiden großen Crashes von 1873 und 1929.

Der Haupteffekt der Zerstörung des Mittelstandes ist die zunehmende **Verarmung und Verschuldung** breiter Bevölkerungsschichten, was das weitere Wachstum des Reichtums Weniger ermöglicht.

Die **Karikatur** bringt die Entwicklung auf den Punkt: Während der Mittelstand großteils verarmt und nur wenige den Sprung zur Oberschicht schaffen, erlebt diese einen nie dagewesenen Aufschwung. Leider bedeutet dies jedoch den Untergang des sprichwörtlichen Bootes, in dem wir alle sitzen, und aus Deutschland wird Futschland...

„Da meist nur Großunternehmen in den Schlagzeilen stehen, vergisst man, dass 99% der Betriebe mittelständisch sind und der Mittelstand 80% der Arbeitsplätze und 90% der Ausbildungsplätze bereitstellt.“

Thomas Fuchs, langjähriger Raiffeisenbank-Direktor



„Wenn eine Gesellschaft den vielen, die arm sind, nicht helfen kann, kann sie auch die wenigen nicht retten, die reich sind.“ John F. Kennedy, US-Präsident

Fast unglaublich ist die Art der modernen **Geldschöpfung**: Geld entsteht durch Kreditvergabe der Privatbanken, d.h. reine Buchungsvorgänge, bei denen Schulden und neues Geld (Guthaben am Girokonto) entstehen. Nur Bar- und Notenbankgeld sind „echtes Geld“ (staatliches Zahlungsmittel), der Rest (in der EU ca. 95%) ist nur ein Anspruch auf Geld. **Banken verleihen kein Geld**, sie schaffen es aus dem Nichts und verlangen Sicherheiten (Hypotheken...) und Zinsen für etwas, das ihnen nicht gehört. Das Geld schöpft eigentlich der Schuldner selbst, indem er reale Werte beleihet. In den USA hat Jerome Daly 1969 mit diesem Argument den Prozess gegen eine Bank gewonnen und sein Haus nicht verloren. Auch die Deutsche Bundesbank hat 2010 festgestellt, dass Geld aus dem Nichts entsteht. Es wäre spannend, dieselbe Klage in Europa zu führen.

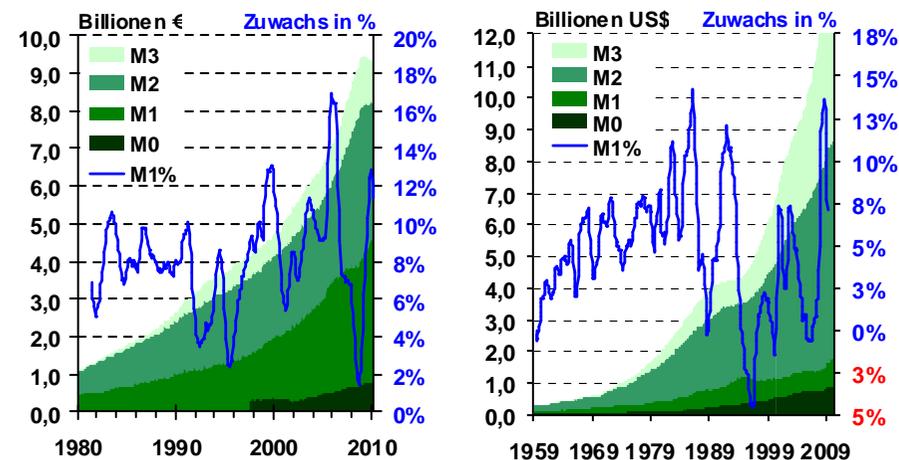
Unser Geld ist **Schuldgeld** - die Vermögen der einen basieren auf den Schulden der anderen. Würden alle Schulden zurückbezahlt, würde es kein Geld mehr geben. Oder: Damit Schulden getilgt werden können, müssen Vermögen abgebaut werden. Wenn die Geldbesitzer die **Habenzinsen** ansparen, entziehen sie diese dem Geldkreislauf und erzeugen einen Bedarf nach neuem Geld/Krediten. Kredite können nur getilgt werden, indem Andere Vermögen verlieren (Konkurs) oder neue Schulden machen. Eine immer schnellere Schuldenspirale, ein Pyramidenspiel mit Verfallsdatum. Auf diesem Kartenhaus aus Schulden basiert das gesamte **Weltfinanzsystem**: Die Schulden werden gehandelt, zu „Wertpapieren“ verpackt, die niemand versteht, werden mit ungesicherten Wetten auf eine Pleite der Schuldner „versichert“ (CDS = Credit Default Swaps) etc.

Möglich ist die Geldschöpfung durch Privatbanken über das sog. „**fraktionale Bankensystem**“: Sie müssen nur Bruchteile der Spareinlagen (in der EU nur 2% Mindestreservesatz) bei der Zentralbank durch „Wertpapiere“ (Schulden ihrer Kunden) absichern - Baron Münchhausen wäre vor Neid erblasst. Die Staaten haben also die Schöpfung ihrer Währungen und die Gewinne daraus (sog. **Seigniorage**) fast völlig an Privatbanken zum Nutzen von Privatpersonen abgegeben. Dennoch haftet der Staat für das Geld, die Banken und die Nutznießer des Systems. Und auch die Zentralbanken unterliegen weltweit keiner demokratischen Kontrolle mehr.

Da der Staat kein Geld von der Zentralbank erhält, muss er das Geld für **Bankenrettungen** von Banken leihen. Das leiht er ihnen dann zu besseren Konditionen (keine Zinsen bei Verlusten...) - statt es selbst zu schöpfen! „Das klingt möglicherweise nach einem ungünstigen Geschäft“ (Kabarettist Erwin Pelzig).

„Lass mich das Geld einer Nation schöpfen und kontrollieren, und es interessiert mich nicht, wer seine Gesetze macht.“

Nathan Mayer Rothschild, brit. Bankier 1777-1836



Wachstum der Geldmengen von Euro (links) und US-Dollar (rechts)

Nur M0 (Bar- bzw. „echtes Geld“) wird von den Nationalbanken geschöpft, der Rest durch Privatbanken (M1=Girokonten, M2=Spareinlagen, M3=Sonstige). Der Zuwachs der Geldmenge M1 (blaue Linie = „Inflation“) betrug im Mittel 6-8%/Jahr.

Zeit	A Girokonto	A Kreditkonto	A 6% Zinsen	B Girokonto	B 2% Zinsen	C Bankmarge
Jahr 0	0	0		0		0
Kredit	+100.000	-100.000		0		0
Hauskauf	0	-100.000		+100.000		0
Jahr 1	-11.000	-95.000	-6.000	+102.000	+2.000	+4.000
Jahr 11	-104.500	-50.000	-49.500	+121.899	+21.899	+27.601
Jahr 21	-163.000	0	-63.000	+145.681	+45.681	+17.319

Geldschöpfung durch einen Kredit mit 20 Jahren Laufzeit

- A nimmt für einen Hauskauf einen Kredit auf und tilgt ihn über 20 Jahre (bei 6% Zinsen/Jahr = 63.000 Zinsen bzw. 163.000 Rückzahlung).
- Die Bank schöpft Geld durch eine Buchung auf Giro- und Kreditkonto aus dem Nichts (sog. Bilanzverlängerung!) Niemand muss zuvor Geld sparen - Geld wird nicht verliehen!
- B verkauft das Haus und spart die Habenzinsen über mehrere Jahre an.
- Da B die Zinseinnahmen dem Geldkreislauf entzieht, erzeugt er Geldmangel, der durch neue Kredite ausgeglichen werden muss.

„Wenn das Volk Amerikas es je zulässt, dass private Banken seine Währung kontrollieren, werden die Banken und Unternehmen, die so entstehen, erst durch Inflation, dann durch Deflation das Volk des ganzen Besitzes berauben, bis die Kinder obdachlos aufwachen... Die Macht der Geldschöpfung sollte den Banken genommen und wieder rechtmäßig dem Volk gegeben werden... Banken sind gefährlicher für die Freiheit als stehende Armeen.“ Thomas Jefferson um 1800

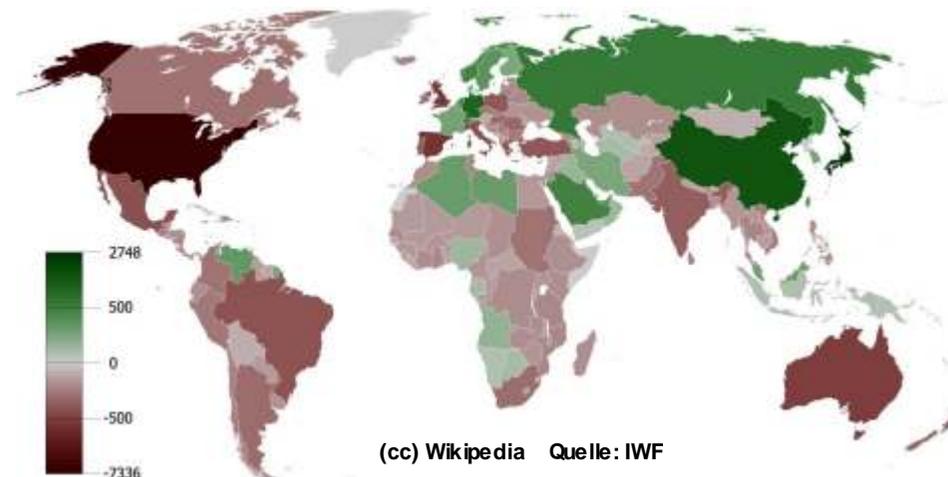
Da der US\$ die Weltreservewährung ist und Öl in US\$ gehandelt wird (sog. Petrodollar), haben die USA die Macht der **globalen Geldschöpfung**: Die Welt liefert Waren und Erdöl ohne dass die USA eine Gegenleistung erbringen müssen. Da nämlich alle Staaten und Nationalbanken Währungsreserven in US\$ anlegen und Öl für US\$ kaufen müssen, fließen diese nicht in die USA zurück (erzeugen dort also keine Inflation, wie es sonst der Fall wäre). Die 3. Welt muss Rohstoffe in US\$ verkaufen, um an Devisen bzw. Öl zu kommen. Solange die Welt US\$ akzeptiert, kann die USA Geld „drucken“ und bekommt Waren im Wert des **Außenhandelsdefizits** von ca. 700 Mrd. US\$ pro Jahr geschenkt! Wenn die Länder ihre US\$ Reserven auflösen, geht der in einer Hyperinflation unter.

Um den Konsum- und Rüstungswahn der USA zu decken und die Finanzkrise auf Kosten der Welt zu „stabilisieren“, wird der US\$ extrem aufgebläht. Seit 2007 wird die Gesamtgeldmenge verheimlicht. Die **Geldbasis** wurde aber allein im Jahr 2008 verdoppelt! Da so ein **Pyramidenspiel** in einem Kollaps endet, sind die Verlierer im Endeffekt die Exportweltmeister (China, Deutschland und die Ölexporteure): Sie verschenken einen großen Teil ihrer Produktion ohne je Gegenleistungen zu erhalten. China löst daher seine Dollarreserven auf, indem es in der ganzen Welt einkauft, vor allem Firmen, Bergwerke und fruchtbaren Boden in Afrika.

Eine der größten Gefahren für die USA ist eine Umstellung der **Ölmärkte** auf Euro, da sie Öl nicht mehr geschenkt bekommen, sondern Leistungen erbringen müssten um Euro = Öl zu erhalten. Diese Umstellung woll(t)en der Irak 2000 und Iran seit 2003 und ist der eigentliche Grund für den Irakkrieg und die Anfeindung des Irans (Ron Paul 15.02.06).

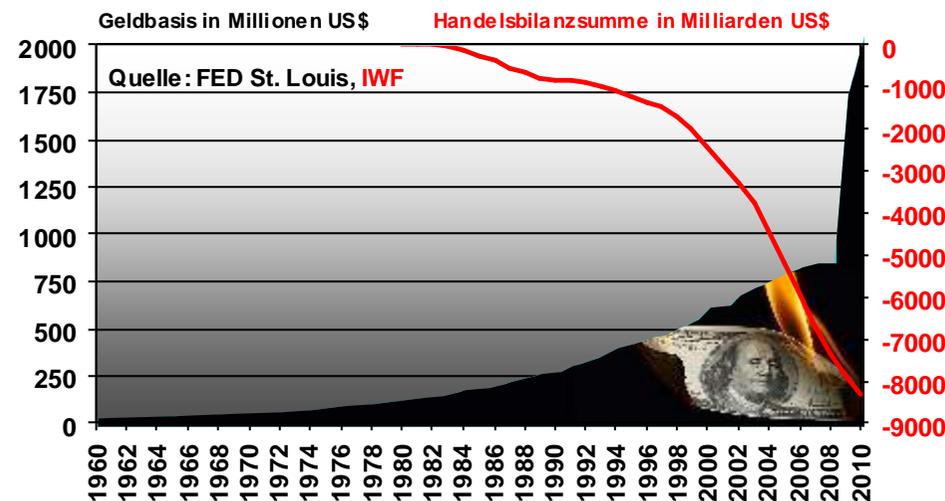
Die **Gesamtschulden** der USA betragen 2009 ca. 57 Billionen US\$ (2003 noch 32 Billionen). Davon trägt den Großteil die Wirtschaft, der Staat „nur“ ca. 12 Billionen. Rechnet man die sog. **implizite Schuld** (ungedeckte Verpflichtungen in Renten-/Krankenversicherung...) dazu, kommt man auf ca. 156 Billionen (Grandfather Economic Report). Übrigens: 1 Billion ist 1 Million mal 1 Million! In 1\$-Scheinen ergäbe dies einen 156 Mio. Kilometer hohen Turm, der von der Erde bis zur Sonne reichen würde!

Der **Staatsbankrott** der USA bzw. die Entwertung des US\$ sind also zu erwarten. Bisher konnten die USA dies durch Datenmanipulation (Wachstum, Arbeitslosigkeit...) und den Angriff auf den Euro (Abstufung von Griechenland durch US Ratingagenturen...) verhindern - es herrscht ein Währungskrieg um den Rang der Weltwährung.



Handelsbilanzsummen (Import-Export) von 1980-2008 in US\$

Die USA haben in 20 Jahren ein Defizit von 7,3 Billionen angehäuft (60% aller Defizite weltweit). Von den Exportländern haben Japan 2,7, China 1,5 und Deutschland 1 Billion US\$ Exporte „verschenkt“, dann folgen Öl-exportländer (Russland, Saudi-Arabien, Norwegen, Kuwait...). Österreich liegt mit 18 Mrd. Überschuss an Platz 27.



Basisgeldmenge 1960-2010 und Handelsbilanzsumme 1980-2010 der USA

Als die Franzosen ihre Dollarreserven in Gold einforderten, kündigten die USA 1971 die Golddeckung des US\$. Seit 1973 können sie daher die Dollarmenge und das Außenhandelsdefizit ungebremst vermehren...

Die „natürlichen Feinde“ jedes Geldsystems sind **Inflation** und **Deflation**, d.h. das Aufblähen bzw. Schrumpfen der Geldmenge im Verhältnis zur Wirtschaftsleistung und somit ein Steigen bzw. Sinken der Preise. Wird die Geldmenge zu sehr erhöht, steigen die Preise und der Wert des Geldes und der Löhne sinkt (zu geringe Inflationsanpassung). Wie stark die Geldmenge die Teuerung beeinflusst, hängt einerseits von der **Kreditvergabe** der Banken, also der **Verschuldungsbereitschaft** (Geld kommt in Umlauf), andererseits von der **Sparbereitschaft**, also dem Vertrauen ins Geldsystem ab. Sinkt das **Vertrauen**, wird mehr Geld ausgegeben, und die Preise steigen (daher die hohe Teuerung 2008).

Noch schlimmer als Inflation ist die Deflation bzw. **Deflationsspirale**: Ist zuwenig Geld vorhanden, stagniert die Wirtschaft, die Preise sinken, die Leute kaufen weniger ein („morgen wird's billiger“), die Preise müssen weiter gesenkt werden - die Wirtschaft bricht zusammen (z.B. 1930er).

Aus Angst vor Deflation erhöhen Nationalbanken die Geldmenge ständig. Aber auch wenige Prozent Inflation führen zum Verfall jeder „**Währung**“. Selbst die härtesten Währungen der Welt, der Schweizer Franken und die D-Mark, haben in 50 Jahren offiziell 78% bzw. 83% ihres Werts verloren!

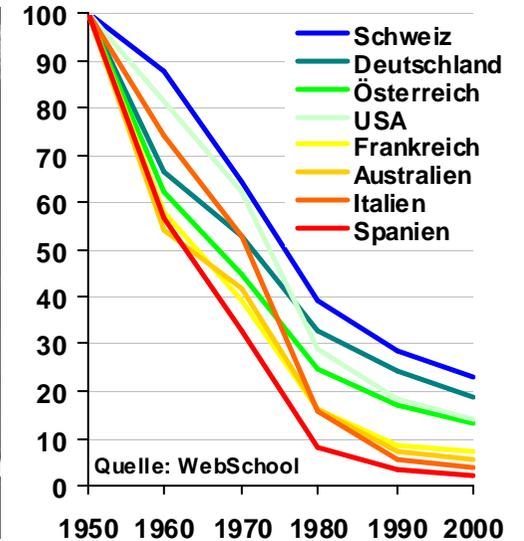
Die **reale Teuerung** liegt aber seit Jahren etwa 2x so hoch wie die amtliche! Wer ein **Haushaltsbuch** führt, sieht, dass die meisten Preise um 6-9% pro Jahr steigen und sich seit 2001 verdoppelt haben. Rechnen Sie **Teuro** in ÖS/DM um: Brot, Bier, Miete... Selbst laut Mikro- und Miniwarenkorb (Tages-/Wocheneinkauf) lag die Teuerung in Österreich 2008 bei 6-8%. Laut Inflationsexperten **Hans Brachinger** liegt die „wahre“ Teuerung für Familien und Pensionisten 2-4x höher wie die amtliche. Die Diskrepanz zw. Haushaltsbuch und Index erklärt man als „**gefühlte Inflation**“ - wir bilden uns die Teuerung ein. Offensichtlich entspricht aber der Anteil an Freizeit, Elektronik und Billigstprodukten (z.B. Brot Marke Sägemehl) im **Warenkorb** nicht den Einkäufen des Normalverbrauchers.

Ohne Billigwaren wäre die Masse bereits verarmt. Dennoch steigt der **Wohlstand** teils weiter und die wenigen Jugendlichen sind gut versorgt - mit wachsender **Ungleichheit**. Pech haben junge Familien ohne finanziellen Rückhalt, denn die Löhne sind ein Witz. Anders gesagt: Immer mehr Studenten können sich ein Auto, immer weniger Familien ein Kind leisten...

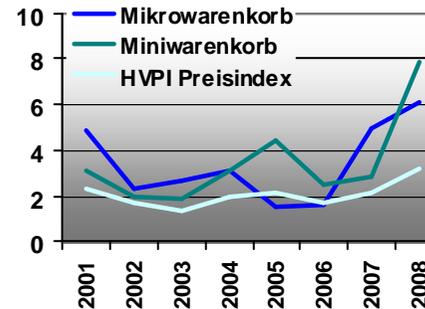
„Stabiles Geld ist eine Voraussetzung für die Aufrechterhaltung einer gesunden Marktwirtschaft und schließlich auch eine moralische Frage: Nur gesundes Geld ist ein ehrliches Geld. Oder wie einer meiner Vorgänger gesagt hat: Inflation ist Betrug am Volk.“
Ottmar Emminger, Präsident der Deutschen Bundesbank 1980



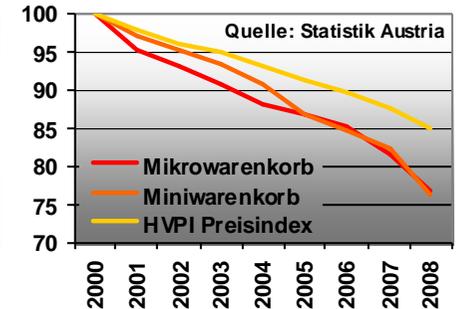
Hyperinflation Deutschland 1923
 Die Ersparnisse wurden „verheizt“.



Kaufkraft ausgewählter „Währungen“ 1950-2005 (% von 1950)



Teuerungsrate und Kaufkraftverlust in Österreich 2001-2008
 Mikro- und Miniwarenkorb (Tages- und Wocheneinkauf) zeigen eine etwa doppelt so hohe Teuerungsrate wie der übliche HVPI Preisindex.



„Unter den vielen Übeln, die den Zerfall ganzer Staaten herbeiführen, sind vier als die vornehmlichsten anzusehen: innere Zwietracht, große Sterblichkeit, Unfruchtbarkeit des Bodens und die Verschlechterung der Münze... Das 4. Übel wird nur von wenigen beachtet... welche ernster nachdenken, weil die Staaten nicht gleich beim ersten Anlauf, sondern allmählich und auf unsichtbare Weise dem Untergang anheim fallen.“
Nikolaus Kopernikus um 1510

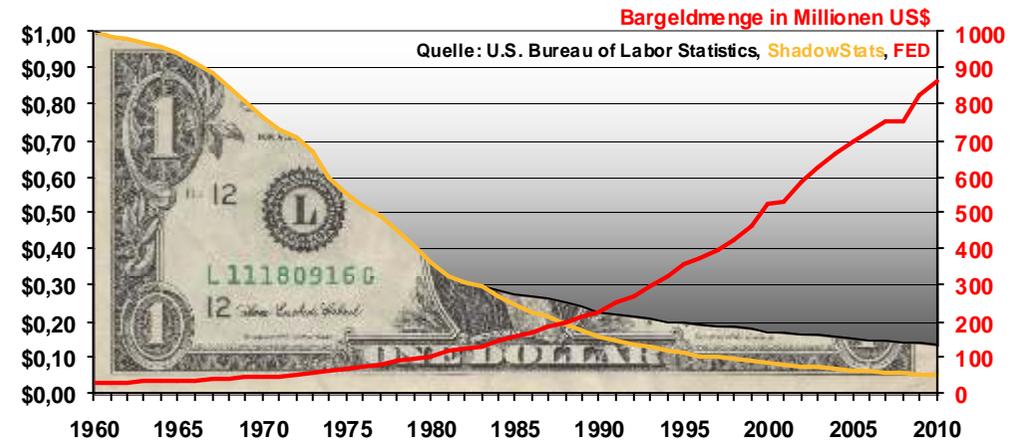
Um den **Schuldenkollaps** hinauszuzögern, haben die Staaten Interesse an einer möglichst hohen realen und geringen offiziellen Inflation. Die Inflation beeinflusst nämlich mit ca. 1 Jahr Verzögerung die **Zinssätze** (die Geldbesitzer wollen einen Ausgleich). Jeder Prozentpunkt kostet Milliarden. Durch die Manipulation wird auch das **Wirtschaftswachstum** schön gerechnet, und die Geldmenge kann erhöht werden. Die Löhne steigen auch nicht adäquat, sodass sie real massiv verfallen.

Gute Untersuchungen gibt es von **ShadowStats** für die **USA**: Da der amtliche Index seit 1983 um ca. 50% unterschätzt wird, beträgt die reale Kaufkraft des US\$ nur mehr ca. 37% der offiziellen, und die **Reallöhne** sind unter das Niveau von 1933 gefallen! Es liegt also nicht nur am Konsumrausch, dass die US-Bürger extrem überschuldet sind. Auch das Geldmengenwachstum von US\$ und Euro zeigt hohe Inflation (siehe S. 59).

Wie wird manipuliert: Der **Warenkorb** ist nicht mehr repräsentativ (hoher Anteil an Freizeit, Elektronik...). Man rechnet **geometrische Mittel** (große Brocken werden überbewertet, alles andere geht unter). Sich vertuernde Waren werden geringer gewichtet als andere: Wir kaufen angeblich weniger Waren, die teurer werden. Doch meist stieg deren Preis, weil sie mehr gekauft wurden. Im **Surrogatansatz** wird unterstellt, dass man bei Preiserhöhungen völlig zu Billigprodukten wechselt (Nudeln statt Reis), und entfernt diese ganz aus dem Korb. Auch Waren, deren Preis zu sprunghaft sei, werden entfernt. So ignoriert die **Kerninflation** Energie und Nahrungsmittel und ersetzt Häuserpreise durch **Mietäquivalente**. Falls etwas unerwartet teurer wird, wird es durch **Interventionsbereinigung** zeitweise aus dem Korb entfernt. In der **hedonischen Kalkulation** werden Preise durch steigende Qualität „bereinigt“, was die Rate um über 30% senkt (z.B. werden Computer pro MHz Rechenleistung jedes Jahr billiger). Auch **Mieten** werden ständig „billiger“, da verbesserter Komfort, Erholungswert und Infrastruktur einberechnet wird - da staunt der Bürger.

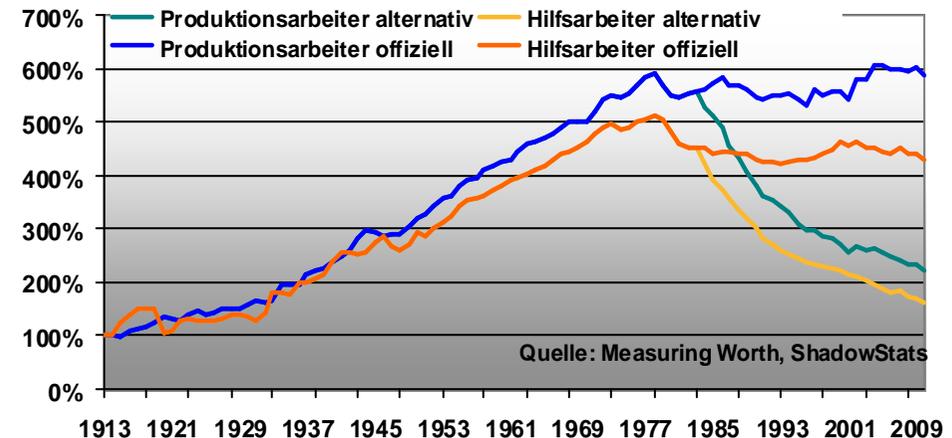
Im Jahr 2000 stellte die **Deutsche Bundesbank** fest, dass die US-Methodik bis zum Faktor 3 von der Deutschen abweicht. 2004 wurde der Preisindex in der **EU** auf US-Methodik umgestellt (geometrisches Mittel, Hedonik bei Mieten, PKW, EDV...). Das Statistische Bundesamt Deutschland verkündete stolz: „Vergleiche mit den USA werden aussagekräftiger“. Auch viele andere Daten wie Wachstum, Arbeitslosigkeit etc. dürften um den **Faktor 2** geschönt sein (nicht nur in Griechenland).

Das **WIFO Österreich** berechnete 2000, dass der neue Preisindex (geometrisches Mittel) bis 20% unter dem alten liegt (Industriegüter 50%). Jede „Verbesserung“ führte bisher zum Sinken der Teuerungsrate.



Kaufkraftverlust des US\$ und Aufblähung des Bargelds 1960-2010

Der Wert des US\$ sank offiziell seit 1960 auf 13%, laut ShadowStats auf 5% (gelb). Die Bargeldmenge (rot) wurde um den Faktor 30 erhöht.



Löhne von Hilfs-/Produktionsarbeitern der USA im Verhältnis zum Jahr 1913 inflationsbereinigt laut amtlichem Preisindex und ShadowStats

Die realen Stundenlöhne stagnieren nach amtlicher Teuerung seit 1980, laut ShadowStats sind sie sogar unter das Niveau von 1933 gefallen.

„Auf keine andere Weise als durch Inflation, können in so kurzer Zeit so wenige so reich und so viele so arm gemacht werden.“

Fritz Leutwiler, Präsident der Schweizer Nationalbank 1984

„Am Ende des Kapitalismus sind die Lager voller Waren, und niemand hat das Geld sie zu kaufen.“ Karl Marx

Das **reale Wirtschaftswachstum** (ohne Inflation) berechnet sich aus dem nominellen Bruttoinlandsprodukt (BIP in € oder US\$) reduziert um die Teuerung. Ohne die exponentielle Geldvermehrung wächst die Wirtschaft real immer nur geradlinig (d.h. ohne Rückkopplung). Seit Änderung der Preisindizes wächst aber die Wirtschaft in den USA (seit 1983) und in Europa (1995 und v.a. 2005) exponentiell. Das amtliche Wachstum liegt seitdem deutlich über der **Trendlinie**! Auch dies zeigt, dass der Preisindex offenbar stark manipuliert ist (siehe vorherige Seiten). Reduziert man das Wachstum um die „wahre“ Teuerung, würde die Wirtschaft seit 1990 bzw. 2000 stagnieren bzw. sogar schrumpfen!

Und das obwohl alles auf Leistung gedrillt wird - oder gerade deshalb? Denn Gewinnmaximierung ohne Sinn und Verstand geht auf Kosten der **Produktivität**: Viele Aktiengesellschaften schütten mehr Rendite aus als sie erwirtschaften. Es wird bei uns immer weniger investiert (sinkende Investitionsquote) und produziert (dafür importiert und spekuliert) und immer mehr Arbeiter entlassen, um die Aktienkurse in die Höhe zu treiben. Mehr und mehr Geld fließt von der Real- in die Finanzwirtschaft. Die Produzenten werden zunehmend ausgebeutet. Spekulanten „verdienen“ Milliarden, obwohl sie un- bis kontraproduktiv sind. Die Höhe der **Löhne** verhält sich umgekehrt zu gesellschaftlichem Nutzen (Bauer - Spekulant).

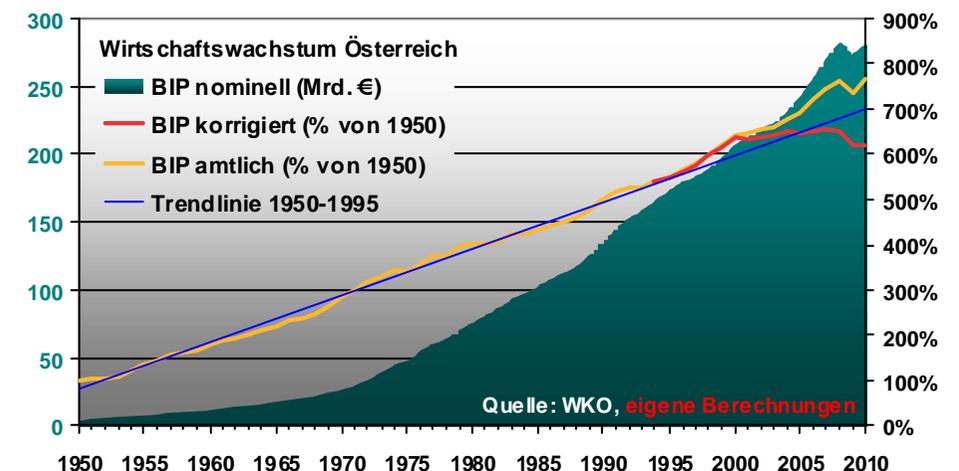
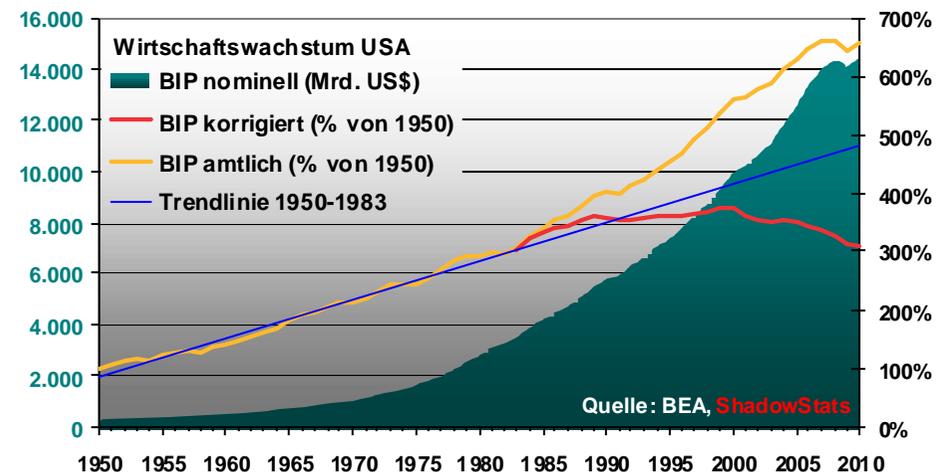
Das Standardargument für den absurden Konkurrenzkampf ist der Vergleich mit dem **Spitzensport**. Aber auch dort gibt es Grenzen, ab denen man seine Gesundheit ruiniert und schlechter wird, wenn man zu viel trainiert. Sport mag seine Berechtigung haben in kleinen Teilbereichen des Lebens, doch wenn unser ganzes Leben zum Leistungssport ausartet (Kochen, Essen, Sex, Freizeit im Akkord?)...

Auch die Realwirtschaft zeigt absurde **Auswüchse**, um Umsätze zu steigern: Das Haltbarkeitsdatum von Lebensmitteln wird verkürzt, damit mehr weggeworfen wird. Elektrochips und Medikamente werden so manipuliert, dass sie „rechtzeitig“ kaputt sind (Oxidation)...

Eigentlich ist das ganze BIP totaler **Unsinn**, da es nur zeigt, wie viel Geld wir ausgeben, aber nicht welchen Nutzen wir damit erzielen oder ob wir damit sogar zerstören (Rüstung, Drogen, Krankheit, Umweltzerstörung):

„Wenn wir Kohle abbauen, wird dies im BIP als Steigerung des nationalen Reichtums und nicht als dessen Minderung angesehen. Das absurde Ergebnis ist etwa wie ein Auto, dessen Tankanzeige immer mehr in die Höhe geht, je mehr der Tank sich leert. Das BIP spiegelt eine Nation vor, die dauernd reicher wird, während sie in Wahrheit ihre Kassen plündert.“

Jonathan Rowe ‚Aufwärts ist abwärts‘ (2008)



Bruttoinlandsprodukt amtlich und korrigiert USA & Österreich 1950-2010

Da die reale Teuerung etwa doppelt so hoch ist wie die amtliche, ist auch das reale Wirtschaftswachstum nur halb so hoch wie offiziell berechnet. Die Wirtschaft wächst eigentlich seit 1990 bzw. 2000 nicht mehr!

„Durch das Geld vernichtet sich die Demokratie, nachdem das Geld den Geist vernichtet hat.“ Oswald Spengler ‚Der Untergang des Abendlandes‘ (1918)

„Das Einkommen bestimmter Berufsgruppen verhält sich umgekehrt proportional zu ihrer realökonomischen Bedeutung.“ Andreas Clauss, Ökonom

„Jedes Geld wird wertlos, wenn nicht mehr produktiv auf der Höhe der Zeit gearbeitet wird.“ Joseph Huber, Deutscher Ökonom

Teil III

Die Vergangenheit „Neuen Geldes“ Blüten und Blütezeiten

Das Geldsystem, wie wir es heute kennen, ist erst ein paar Jahrhunderte alt. Anfangs gab es nur **Münzgeld aus Edelmetallen**, deren Wert durch das Material bestimmt war. Später begann man, den Wert der Münzen höher festzulegen als den Materialwert und konnte damit mehr Geld schöpfen als an Edelmetallen zur Verfügung stand. Durch die Prägung von Münzen aus **minderwertigen Metallen** löste man sich immer mehr vom Materialwert. Die antiken Geldwechsler saßen übrigens meist auf Bänken in Tempeln, daher das Wort „Bank“.

Schließlich entwickelte sich **Papiergeld**, das anfangs nur eine Bestätigung war, dass man „echtes“ Geld verliehen hatte. Heute wird Papier als Geld betrachtet. Seinen Wert erlangte es durch **Golddeckung**, doch auch diese hat man aufgegeben. Heute sollte es durch Wirtschaftsleistung gedeckt sein. Doch da die Geldmenge viel rascher wächst als die Wirtschaft, ist Geld (vor allem der US\$) heute wirklich wertlos - man spricht von **Fiat-Geld** (lateinisch fiat - es werde). Da die meisten Währungen der Welt mit US\$ gedeckt sind, sind sie ebenfalls wertlos.

In der Geschichte des Geldes gab es immer wieder Phasen extremer Aufblähung der Geldmenge (**Inflation**), die vielen Staaten und Völkern zum Verhängnis wurde. Selbst in den letzten 25 Jahren sind laut Weltbank die Währungen von 87 Ländern zusammengebrochen.

Phasen **dualer Währungssysteme** (wertloses Geld für regionalen und Gold- oder Silbergeld für Fernhandel) waren meist florierend und stabil. Epochen **zinsfreien Geldes** entwickelten jedoch kulturelle Hochblüten, die sie aus der Geschichte der Länder heraushob. Auch Zeiten **kontrollierter Geldschöpfung**, die dem Staat oder allen Bürgern zugute kam, waren von außergewöhnlichem Wohlstand geprägt.

- Die Geschichte zinsfreien Geldes 70
Erfolgsgeschichten, Inflation und Verbote
- Blütezeit Gotik (Europa ca. 1150-1450) 72
„Glücklichste Zeit der Menschheitsgeschichte“
- Neuengland und das Mirakel von Guernsey 74
Wohlstand durch kontrollierte Geldschöpfung
- Das Wunder von Wörgl (Tirol 1932-1933) 76
Arbeitsbestätigungsscheine (Schwundgeld)
- Historische Zeittausch-/Verrechnungssysteme 78
„Die Nachbarschaft“ in Bali und Kerbhölzer in Europa

Ein Ausflug in die Geschichte des Geldes: „Münzgeld wurde vom türkischen Straßenräuber Krösus (595-547 v.Chr.) als 'gesetzliches Zahlungsmittel' erfunden. Er begann seine Karriere mit dem Überfall auf Karawanen und wurde schließlich König der Provinz Lydien. Er ließ Metall durch Prägen in Münzen umformen, deren 'Wert' er nach eigenem Ermessen auf das Vielfache festlegte. Diese Methode hat sich bis zum heutigen Tage im Finanzwesen erhalten. Auf diese Weise wurde Krösus zum reichsten Mann der Antike... Damit sein System des 'gesetzlichen Zahlungsmittels' Gewinne abwarf, musste er seine Bande ehemaliger Straßenräuber in Zöllner, Steuereintreiber, Rechtsanwälte und Gerichtsvollzieher umfunktionieren.“ Albrecht O. Pfeiffer (Anhalt Dessau AG)



Historische und neue Krösus-Goldmünzen

In Ägypten ist über viele Jahrhunderte **Korngiro** belegt, ein Girossystem mit Korn als Verrechnungsbasis, das dem Niltal Wohlstand und Frieden gebracht hatte. Die Bauern konnten ihr Korn an staatliche Lagerhäuser zur Aufbewahrung geben, erhielten dafür Quittungen auf Tonscherben (sog. **Ostrakon**) und mussten Lagergebühren zahlen (Negativzins). Per Überweisungsauftrag und Anweisungsscheck konnte man Steuern, Pacht und Güter bezahlen (Hugo Godschalk). Das unverzinsten Korngiro hielt sich bis ins 4. Jhdt. parallel zu römischen Privatbanken.

China nutzte zwei Jahrtausende (bis 1889) **Käsch**, Kupfermünzen mit Loch, deren Wert allein auf Vertrauen beruhte. Für den Außenhandel wurden Silberbarren verwendet. Mit dem dualen Währungssystem war China 1200-1800 die größte Wirtschaftsmacht der Welt. In China wurde auch das Papiergeld erfunden. Marco Polo brachte es nach Europa. In der **Ming-Zeit** 1367-1644 gab es umlaufgesichertes Käsch-Papiergeld aus präparierter Maulbeerbaum-Rinde. In eine Geldbörse hätten die ersten Geldscheine der Welt nicht gepasst (Größe einer A4-Seite). Später wurde zuviel Geld gedruckt und eine Inflation ausgelöst.

Maria-Theresia ließ 1762 von der Wiener-Stadt-Banco **Banco-Zettel** für Silbergeld verkaufen, mit denen man bis zu 33% seiner Steuern und Abgaben zahlen konnte. Es waren beliebte zinsfreie Anleihen, die als umlaufendes Geld dienten. Mit den eingenommenen Silbermünzen wurde der Siebenjährige Krieg finanziert. Ab 1800 wurden aber zu viele Banco ausgegeben und von Napoleon gefälscht. Dies führte 1811 zum Staatsbankrott und Abwertung um 80% (Gerhard Margreiter).

Bethel-Mark/Euro gibt es seit 1908 für die heute 20.000 Mitarbeiter und Betreute der Bodenschwingh'schen Anstalten im Stadtteil Bethel (Bielefeld). Man erhält 105 Bethel für 100 € und kann diese in den vielen Anstaltsbetrieben nutzen. 1/2 Mio. € wurden von der Sparkasse in Umlauf gebracht. Etwa 15% des Umsatzes in Bethel werden damit getätigt.

Schwanenkirchen setzte 1929 sehr erfolgreich umlaufgesicherte **Wära** ein, deren Wert einem Kilo Braunkohle entsprach. Ein stillgelegtes Kohlebergwerk wurde wiedereröffnet, wo Viele Arbeit fanden. Bald beteiligten sich die örtlichen Betriebe, Ulm, Erfurt und andere Gemeinden. Die deutsche Reichsbank beendete die Tauschgemeinschaft 1932 mit einer Notverordnung. Auch in der **Schweiz** entstand 1929 eine Wära-Tauschgemeinschaft mit 230 Betrieben in 50 Orten. Als sich die Stadt Biel beteiligen wollte, stoppte die Nationalbank 1932 das Projekt.

In Paris wurde 1934 eine Tauschgemeinschaft gegründet, die **Valors** Tauschbons ausgab, aber 1935 verboten wurde. Dasselbe Schicksal erlitten damals hunderte Initiativen in den USA und Australien.

Korngiro (Ägypten bis 4. Jhdt. n.Chr.):

- kulturelle Hochblüte
- Korn als Verrechnungsbasis
- staatl. Lagerhäuser (Kornbanken)
- Quittungen für Korn (Ostrakon)
- Lagergebühr (Negativzins)
- Korn-Überweisungen und Schecks



Käsch (China ca. 1200-1800 n.Chr.):

- duales Währungssystem
- wertlose Kupfermünzen parallel zu Silberbarren (Außenhandel)
- größte Wirtschaftsmacht der Welt



Ming-Zeit (China 1367-1644 n.Chr.):

- kulturelle Hochblüte
- umlaufgesichertes Papiergeld (hier 1 Guan = 1000 Käsch, älteste Banknote der Welt 22 x 34 cm groß)



Wiener Stadt-Banco-Zettel (1762-1811):

- Maria Theresia
- erstes Papiergeld Österreichs
- zinsfreie Anleihen als Geld
- zur Bezahlung von Steuern/Abgaben
- Finanzierung des 7-jährigen Krieges



Bethel-Mark/Euro (Deutschland seit 1908):

- Bethel-Anstalten in Bielefeld (20.000 Mitarbeiter)
- 105 Bethel für 100 Euro
- ca. 15% des Umsatzes in Bethel



Wära-Tauschgemeinschaft (1929-1932):

- Schwanenkirchen, Ulm, Erfurt
- 1 kg Braunkohle als Wertbasis
- Schweiz: 230 Betriebe in 50 Orten
- sehr erfolgreich, aber verboten



Valors Tauschbons (Paris 1934-1935):

- „Mutuelle national d'échange“
- vom Innenminister verboten



„Im Korngiro musste der Kontoinhaber eine Lagergebühr für die Speicherung, die Verwaltung, das Trocknen und so weiter bezahlen. Die Gebühr richtete sich nach der Quantität und der Lagerungszeit und bezog sich auf das Giro Guthaben. Es handelt sich hier also um eine Art negativer Verzinsung der Guthaben.“ Hugo Godschalk, dt. Ökonom

„Im Mittelalter hatten die Menschen mehr Freizeit als heute. Im Schnitt hatte jedes Jahr 115 arbeitsfreie Tage.“ Süddeutsche Zeitung, 6.4.1999

Eine weitere zinsfreie Epoche war die Gotik (ca. 1150-1450), in der in Europa eine bunte **Vielfalt von Währungen** herrschte, die nur lokal und kurzfristig gültig waren (Brakteaten, Hohlpfennige...). Sie wurden im Schnitt mehr als einmal im Jahr „verrufen“, d.h. ungültig und mussten unter Verlust gegen neue eingetauscht werden. Für den Fernhandel wurden Silberbarren und Goldmünzen verwendet. Das Netzwerk war extrem stabil und produktiv, trotz geringer Bevölkerung (ca. 1/10 von heute), Pestepidemien und geringem technischen Fortschritt. **Handwerker** waren so gut bezahlt, dass sie nur 5-6 h pro Tag und 4 Tage pro Woche arbeiteten („Blauer Montag“). Teils waren über 150 Tage im Jahr arbeitsfrei. Selbst der Lohn ungelernter Tagelöhner betrug umgerechnet etwa 1.000 € im Monat. Nach einer Studie an der **Harvard-Universität** kann diese Zeit zu den glücklichsten der Menschheitsgeschichte gezählt werden (Hermann Benjes).

Nie in der Geschichte Europas wurden so viele **Städte** gegründet und so große und prachtvolle Kathedralen gebaut. Allein in Mitteleuropa entstanden ca. 3.000 Dörfer und Städte, die teils alles bisher Dagewesene an Schönheit und Pracht übertrafen. Der **Wohlstand** war relativ gleichmäßig verteilt. Bürger und Landbevölkerung waren so wohlhabend wie in kaum einer anderen Zeit. Überliefert sind prachtvolle Kleidung (die die Adeligen immer wieder erfolglos verboten), Tage dauernde Bauernhochzeiten, verschwenderische Verwendung exotischer Gewürze und üppige Mahlzeiten. Nach Berichten bekam man in fast jeder Gaststätte Deutschlands aus Silbertellern zu essen.

Da man diese Münzen nicht horten konnte, gibt es kaum **Schatzfunde**. Einen der größten Funde machte man 1997 beim Fuchsenhof nahe Freistadt in Oberösterreich (6.000 Silbermünzen von ca. 1270). Einen Einblick ins **Wien dieser Zeit** geben uns Kardinal Silvio de Piccolomini (Papst Pius II.) und der italienische Historiker Antonio Bonfini, die vom Wohlstand Wiens um 1440 schwärmten (siehe Zitat rechts).

Die Blütezeit begann und endete mit den zinsfreien Währungen (Hermann Benjes). Nach Einführung des Ewigen Pfennigs versank das Volk Europas in bittere Armut. Die Fugger wurden hingegen so reich, dass sich der Kaiser nicht nur Soldaten, sondern sogar Schmuck und Kleidung für Feste bei ihnen leihen musste.

„In Wien gab es in 150 Jahren fast ebenso viele verschiedene Wiener Pfennige.“ Josef Kulischer, 1928

Gotik (Europa ca. 1150-1450):

- bunte Währungs Vielfalt
- Münzverrufung 1x pro Jahr
- Silberbarren und römische Goldmünzen für Fernhandel
- ca. 20 h pro Woche Arbeitszeit
- Blauer Montag (arbeitsfrei)
- 90-150 arbeitsfreie Tage/Jahr
- Tagelöhner ± 1.000 €/Monat
- besondere Hochblüte
- endete mit dem zinsfreien Geld



Schrö tling, Brakteaten



Brakteaten (Schatzfund Fuchsenhof Freistadt) Wiener Pfennige



„Wie ein Palast liegt die eigentliche Stadt inmitten ihrer Vorstädte, deren mehrere an Schönheit und Größe mit ihr wetteifern. Jede Wohnung hat ihr Sehenswertes, ihr Denkwürdiges. Fast jedes Haus hat seinen Hinterhof und seinen Vorhof, weite Säle, aber auch gute Winterstuben. Die Gastzimmer sind gar schön geäpfelt, herrlich eingerichtet und haben Öfen. In alle Fenster sind Gläser eingelassen, viele sehr schön bemalt, durch Eisenstäbe gegen Diebe geschützt. Unter der Erde sind weite Weinkeller und Gewölbe. Diese sind den Apotheken, Warenniedertagen, Kramläden und Mietwohnungen für Fremde und Einheimische gewidmet. In den Sälen und Sommerstuben hält man so viele Vögel, dass der, der durch die Straße geht, wohl wännen möchte, er sei inmitten eines grünen, luftigen Waldes. Auf den Gassen und Marktplätzen wogt das lebendigste Treiben. Vor dem letzten Krieg wurden ohne Kinder und Jugend 50.000 Seelen und 7.000 Studenten gezählt. Ungeheuer ist der Zusammenfluss der Kaufleute, und so wird hier massenhaft viel Geld verdient ... Wiens ganzes Gebiet ist ein großer herrlicher Garten mit schönen Rebhügeln und Obstgärten bekrönt, mit den lieblichsten Landhäusern geschmückt.“

Papst Pius II über Wien (um 1440)

Ab etwa 1700 nutzten die 13 britischen Kolonien in Nordamerika (**Neuengland**) aus Geldnot heraus eigenes Papiergeld „**Colonial Scrip**“ (Kolonialaktie), die einen erstaunlichen Wirtschaftsaufschwung bewirkten. Ein großer Befürworter war **Benjamin Franklin**:

„In den Kolonien geben wir unser eigenes Papiergeld heraus. Es wird 'Colonial Scrip' genannt. Wir geben es in angemessener Menge heraus, damit die Waren leicht vom Produzenten zum Konsumenten übergehen. Indem wir auf diese Weise unser eigenes Papiergeld schöpfen, kontrollieren wir seine Kaufkraft und wir haben an niemanden Zinsen zu zahlen... Es gab Überfluss in den Kolonien, und Friede herrschte an allen Grenzen. Es war schwierig, ja sogar unmöglich, eine glücklichere und blühendere Nation auf der ganzen Erdoberfläche zu finden. In jedem Heim war Wohlstand vorherrschend. Im Allgemeinen hielt das Volk die höchsten moralischen Maßstäbe ein, und Bildung war weit verbreitet.. Wir haben nicht eine einzige arbeitslose Person, weder Bettler noch Landstreicher.“

Benjamin Franklin (1706-1790) um 1750

Franklin machte bei einer Rede vor dem britischen Parlament aber den Fehler, das eigene Papiergeld als Grund für diese Blüte zu nennen. Das Parlament erließ 1751 sofortige Gesetze um die Bezahlung von Steuern in Neuengland mit Papiergeld zu verbieten. Die Blütezeit fand ein abruptes Ende, als das Geld durch den brit. Currency Act 1764 völlig verboten wurde. Not und Armut brachen über Neuengland herein. Dies war der wirkliche Auslöser für den Unabhängigkeitskrieg von 1775 (Benjamin Franklin). Wegen der Kriegsereignisse wurde später zuviel Papiergeld ausgegeben (Inflation), aber auch von Geldfälschungen durch England ist die Rede (Stephen Zarlenga).

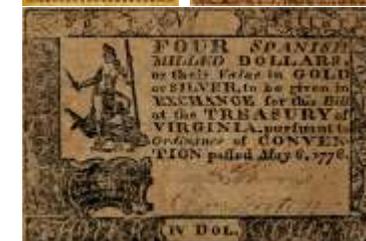
Ein weiteres Beispiel für großen Wohlstand durch kontrollierte Geldschöpfung ist die englische Kanalinsel **Guernsey**: Die Armut war 1815 katastrophal, die Strassen kaum noch nutzbarer Morast. Durch Geldmangel war der Gemüseanbau zusammengebrochen und die Inselverwaltung bankrott. Da begann der Gouverneur **Daniel de Lisle Brock** eigenes Geld für Projekte zu drucken, die er danach wieder aus dem Verkehr zog: Markthalle 4.000 £, Strasse 4.000 £, Schule 10.000 £ etc. In 10 Jahren hatte sich Guernsey durch Geldschöpfung in eine blühende Insel ohne Schulden verwandelt. Die Strassen galten als die besten in Europa. Das Mirakel von Guernsey wurde 1835 durch Londoner Banken beendet. Nach dem Tode des Gouverneurs geriet das Inselgeld in Vergessenheit (Hermann Benjes).

Colonial Scrip (Neuengland 1700-1764):

- 13 brit. Kolonien in Nordamerika
- Benjamin Franklin (1706-1790)
- eigenes zinsfreies Geld
- erstaunliche Blütezeit
- Verbot 1765 brachte Armut und Not
- Grund für Unabhängigkeitskrieg 1775

Mirakel von Guernsey (1815-1835):

- eigenes kurzlebiges Geld
- jeweils für Bauprojekte ausgegeben
- in 10 Jahren blühende Insel
- 1835 durch brit. Banken beendet



„In einer schlimmen Stunde nahm das britische Parlament Amerika sein repräsentatives Geld, verbot jegliche weitere Herausgabe von Geldscheinen, ließ diese Geldscheine aufhören, legales Geld zu sein, und verlangte, dass alle Steuern mit Münzen bezahlt werden sollten. Bedenken Sie jetzt die Konsequenzen: Diese Restriktion des Tauschmittels lähmte alle industriellen Energien des Volkes. Die einst blühenden Kolonien wurden ruiniert. Schlimmste Not suchte jede Familie und jedes Geschäft heim. Aus Unzufriedenheit wurde Verzweiflung, und diese erreichte den Punkt, an dem sich die menschliche Natur erhebt und ihre Rechte beansprucht.“

John Twells, brit. Historiker

„Die Unterdrückung des Kolonialgeldes war ein viel wichtigerer Grund für den allgemeinen Aufstand als das Tee- und Stempelgesetz.“

Peter Cooper, US-am. Industrieller 1883

Umlaufgesichertes Geld wurde 1932 sehr erfolgreich von der **Gemeinde Wörgl in Tirol** eingesetzt. Weltwirtschaftskrise - der berüchtigte „Schwarze Freitag“ bringt 1929 tausenden Menschen Arbeitslosigkeit, Armut und Not. Auch in Wörgl, dem kleinen Tiroler Ort schließen viele Betriebe. Bald erreicht die Arbeitslosigkeit über 30%. Der bei der Innsbrucker Sparkasse hoch verschuldete Ort ist nicht mehr in der Lage, die aufgelaufenen Zinsen (50.000 Schilling) zu bezahlen.

Auf Initiative des sozialistischen Bürgermeisters Michael Unterguggenberger (1884-1936) beschließt der Gemeinderat am 8.7.1932 einstimmig, „**Arbeitsbestätigungsscheine**“ im Wert von 32.000 Schilling auszugeben. Diese können bei der Raiffeisenkasse gekauft werden und sind nach Silvio Gesell umlaufgesichert (Klebmarken von 1% pro Monat). Am 31.7.1932 werden die ersten Scheine ausgegeben. Innerhalb kurzer Zeit kommt Leben in den Ort: Durch den regen Umlauf fließen bereits nach 3 Tagen von den 1.600 ausgegebenen ÖS 5.100 an Steuern zurück. Viele zahlen ihre Steuern sogar im Voraus, um dem Wertverlust zu entgehen. Während sich die Gemeindefinanzen bis 1931 laufend verschlechterten, treten bereits nach 6 Monaten (Bilanz 1932-1933) **bemerkenswerte Verbesserungen** ein: Erhöhung der Einnahmen um 53,8%, Abbau des Ausgabenrückstandes um 61,2%, Zunahme der Investitionen um 219,7% (DDR. Silvio Unterguggenberger). So kann die Gemeinde zahlreiche **Baufaufträge** vergeben: Skischanze, Betonbrücke, Kanalisation, Notstandsküche, Parkanlagen, Straßenbeleuchtung und -asphaltierungen usw.

Im Schnitt sind 5.490 ÖS Arbeitswertscheine im Umlauf, die im Lauf des Experiments (13,5 Monate) ca. 416-mal den Besitzer wechseln und damit den Austausch von Waren und Dienstleistungen im Wert von über 2,5 Mio. Schilling ermöglichen (Fritz Schwarz). Dies würde heute einem Wert von ca. 5,6 Mio. Euro (77 Mio. Schilling) entsprechen. Die **Arbeitslosigkeit** geht absolut um 16% zurück, während sie in Österreich um 19% steigt (Thomas Wendel).

Das Experiment erregt **weltweites Aufsehen**. Der französische Ministerpräsident Daladier und Wirtschaftswissenschaftler aus aller Welt reisen nach Tirol, um sich das „Wunder von Wörgl“ anzusehen. Die Gemeinden Kirchbichl, Hopfgarten, Brixen und Westendorf beschließen mitzumachen. Ca. 200 österreichische Gemeinden (darunter Linz) wollen dem Erfolgsbeispiel folgen. Daraufhin wird es am 15.9.1933 von der Nationalbank **verboten**, und die Gutscheine gegen den Widerstand der Bevölkerung von der Gendarmerie beschlagnahmt. Arbeitslosigkeit und Not kehren schlagartig nach Wörgl zurück...

Das Wunder von Wörgl (Tirol):

- Start am 31.7.1932
- Arbeitsbestätigungsscheine
- Klebmarken (1% je Monat)

Auswirkung nach 6 Monaten:

- Gemeindeeinnahmen +54%
- Investitionsausgaben +220%
- zahlreiche Bauprojekte

Auswirkung nach 13,5 Monaten:

- Arbeitslosigkeit -16% (absolut)
- 416x Durchlauf jedes Scheins
- ca. 5,6 Mio. Euro Umsatz

Ende des Experiments:

- Teilnahme von 4 Gemeinden
- ca. 200 Gemeinden (auch Linz) wollen dem Beispiel folgen
- Verbot durch Nationalbank
- Beschlagnahmung 15.9.1933
- Arbeitslosigkeit und Not kehren schlagartig nach Wörgl zurück...

Beurteilung:

- beweist die Umlaufsicherung
- aber nicht die Freiwirtschaft (Zinsniveau um Null)



Michael Unterguggenberger



Geldausgabe, Müllertalbrücke

„Da gibt es das sogenannte Experiment Wörgl. Das muß man nachlesen ... Das Experiment ist abgewürgt worden vom österreichischen Staat... Ich würde allen raten, sich mit der Wirtschaftslehre von Silvio Gesell zu befassen.“
 Luise Rinser (1911-2002), dt. Autorin 1985

Die **Banjar** ist die wichtigste zivile Organisation in Bali, die „Nachbarschaft“, die es seit über 1.000 Jahren existiert. Sie hat einen basisdemokratischen Rat und die **Zeitwährung „nayahan banjar“** (3 Stunden „Arbeit für das Gemeinwohl“). Alle 35 Tage (balinesischer Monat) oder wenn Arbeit ansteht, versammelt man sich am „bale banjar“. Dort werden Projekte vorgeschlagen, besprochen und Geld und Zeit festgelegt, die jede Familie zu leisten hat. Zeit wird höher geschätzt als Geld, da die Hilfe der Gemeinschaft mehr nützt (Kennedy & Lietaer).

Wer es versäumt, den Beschlüssen nachzukommen, wird vom Rat geächtet und beim 3. Mal aus der Banjar **ausgeschlossen**. Die Balinesen sagen, dass man sich dann zum Sterben hinlegen könne, weil man keine „Zeit“ und Unterstützung von der Gemeinschaft bekommt. Dank des **dualen Währungssystems** kann sich jeder an den religiösen und kulturellen Ereignissen beteiligen - die sozialen Unterschiede werden eingeebnet (wer wenig Geld hat, hat meist viel Zeit). Die enge Zusammenarbeit in der Gemeinschaft bewahrt die Kultur Balis angesichts der Touristenmassen vor dem Untergang (Kennedy & Lietaer).

In Europa nutzte man jahrtausendlang **Kerbhölzer** zur Verrechnung von (Gemeinschafts-)Arbeiten. Die Bauern in den Alpen (Tirol) regelten von der Römerzeit bis Ende des 19. Jhd. mit Kerbhölzern die Instandsetzungsarbeiten für Gemeinschaftsflächen, v.a. **Almen**. Bei der Dorfversammlung im Frühjahr wurden jedem Hof Arbeitsschichten zugeteilt und mit Kerben im Holz vermerkt. Entweder machte man 2 identische Stäbe, die mit Initialen oder Hofsymbolen versehen waren (siehe Foto), oder das Holz wurde längs gespalten. Einen Stab bekam der Dorfmeister, den anderen der Bauer. Diese „Buchhaltung“ war fälschungssicher, da feststellbar war, ob die beiden Stöcke zusammengehörten oder einer manipuliert wurde. War die Arbeit erledigt, wurde die Kerbe aus den Stäben entfernt. Wer die Gemeinschaft schädigte, bekam Arbeit aufgebremmt. Die Redewendung **„etwas auf dem Kerbholz haben“** bringt heute noch Misstrauen zum Ausdruck (Veronika Spielbichler).

England hatte über Jahrhunderte ein zinsfreies Geldsystem mit Kerbstöcken (tallies). Die Bank von England akzeptierte diese 1696 bei der Gründung als Kapital und arbeitete bis 1826 damit. Berge von tallies wurden 1834 im Hof des Westminster Palace verbrannt, das von dem riesigen Feuer erfasst wurde und mit abbrannte (Wikipedia).

In Bayern und Österreich verpachteten Bauern bis ins letzte Jahrhundert **Tagkraisl**, fertig angehäufelte Ackerreihen zum Gemüseanbau. Die Pacht wurde in Zeit entrichtet: ein Arbeitstag (meist bei der Ernte) pro „Kraisl“ (ca. 25-50 Laufmeter).

Banjar „Die Nachbarschaft“ (Bali):

- seit über 1000 Jahren
- wichtigste zivile Organisation
- basisdemokratischer Rat
- Zeitwährung „nayahan banjar“ (Arbeit für das Gemeinwohl) je 3 h Gemeinschaftsarbeit
- bei Versammlungen Geld- und Zeiteinsatz je Familie zugeteilt
- Versäumnisse 3x verwarnt, dann Ausschluss aus Banjar

Kerbhölzer (Europa - Tirol):

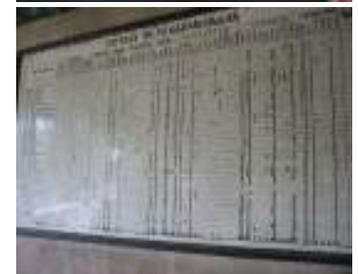
- über mehrere Jahrtausende
- (Gemeinschafts-)Arbeiten
- Almwirtschaft in Tirol bis 19. Jh.
- Dorfversammlung im Frühjahr: Zuteilung von Arbeitsschichten
- fälschungssichere Buchhaltung: Kerben in 2 zugehörigen Hölzern
- Arbeit erledigt - Kerben entfernt
- schlecht erledigt - neue Kerben
- „etwas auf dem Kerbholz haben“

Tallies (Kerbstöcke in England):

- zinsfreies Geldsystem
- Kapital in der Bank von England bis 1826 benutzt

Tagkraisl (Äcker zum Gemüseanbau):

- Pacht: 1 Arbeitstag pro Ackerreihe („Kraisl“)



Versammlungsplatz (bale banjar) und Zeittafel



Raithölzer (Wörgler Heimatmuseum)



Tallies (Brit. Nationalarchiv)

Teil IV

Neues Geld - Neue Welt

Theoretische Lösungsansätze

Selbstverständlich kommt nicht alles Übel dieser Welt vom Geld, aber es spielt in allen Bereichen eine sehr große Rolle und beeinflusst alle Probleme. Durch die **Lösung des Geldproblems** könnten also viele andere gelöst oder gemildert werden. Daneben gibt es noch genügend andere Baustellen, aber Geld ist wohl die zentrale. Ein neues Geld bringt sicher eine neue Welt, da es auch das Denken und Zusammenleben der Menschen bestimmt. Eine Veränderung des Geldes wird größere Auswirkungen haben, als wir heute abschätzen können.

Es gibt **Lösungsvorschläge**, einen seit fast 100 Jahren. Es geht nicht um revolutionäre Ideologien oder eine Verteufelung der Reichen. Auch diese müssen ein Interesse an der Lösung des Problems haben, denn wir sitzen im selben Boot und werden zusammen untergehen. Die Frage von **Arm und Reich** ist zwar auch eine moralische, aber keine von Gut und Böse, denn Armut und Reichtum sind systembedingt.

Optimal wäre die Erreichung eines zins- und inflationsfreien Geldes („**neutrales Geld**“ genannt), das weder Umverteilung noch Wachstum erzeugt. Der Zins soll auch nicht abgeschafft, sondern auf ein möglichst niedriges Niveau gesenkt werden, um dort auf einem freien Markt um Null zu pendeln (oder auch mal unter Null zu sinken).

Die „natürliche“ Regulierung unseres Geldsystems besteht in regelmäßigen Zusammenbrüchen und Neuanfängen. Dies könnte man auch durch eine **Hyperinflation** erreichen, die die gesamten Geldvermögen vernichten und das Kapital wieder auf das Niveau der realen Wirtschaft bringen würde (Ferdinand Lazina - Ex-Finanzminister von Österreich). Diese „Lösung“ ist uns heute verwehrt, da sich die Notenbanken nicht mehr unter demokratischer Kontrolle befinden.

■ Tobin-Steuer gegen Devisenspekulation (James Tobin)	82
ATTAC für eine Globalisierung mit menschlichem Antlitz	
■ Gegen die Vermögensverteilung „steuern“	84
Die Mathematik der Ungleichheit	
■ Umlaufgesichertes Geld (Negativzins, Demurrage)	86
Rostendes Geld (Silvio Gesell) - Alterndes Geld (Rudolf Steiner)	
■ Natürliche Wirtschaftsordnung heute (Helmut Creutz)	88
Weiterentwicklung der Freiwirtschaftslehre	
■ Bancor und Geldhaltekosten (John Maynard Keynes)	90
Ungleichgewichte im Welthandel vermeiden	
■ Vollgeld (Joseph Huber)	UPDATE 92
Geldschöpfung in staatliche Hand	
■ TAXOS - Steuergutschriften als Zahlungsmittel	NEU 94
Zinsfreie Kommunalkredite - raus aus der Schuldenfalle	
■ Nutzung komplementärer Währungen (Bernard Lietaer)	96
Netzwerk regionaler Währungen (Margrit Kennedy)	
■ Geldökologie (Richard Douthwaite)	98
Ein vielschichtiges Gesamtkonzept	

*„Schwierig sind nicht die neuen Gedanken;
schwierig ist nur, von den alten loszukommen.“*
Prof. John Maynard Keynes, brit. Nationalökonom

*„Die Probleme, die es in der Welt gibt, sind nicht mit
der gleichen Denkweise zu lösen, die sie erzeugt hat.“*
Albert Einstein angesichts der Weltwirtschaftskrise

*„Die 'Befreiung der Marktwirtschaft vom Kapitalismus' ist nicht ein
utopisches Ziel; die zentrale Fehlstelle in unserer Selbstorganisation
ist längst erkannt: die schrankenlose Macht des Geldes, dem auf
Erden alles offen stehen soll, während es den Menschen, die es
nicht besitzen, mehr und mehr an Freiheit nimmt.“*
Peter Kafka (1933-2000), dt. Astrophysiker (Max-Planck-Institut)

Durch Freigabe der Wechselkurse, Abbau von Kapitalverkehrskontrollen und der Bildung riesiger Anleihe-, Aktien- und Derivatmärkte wurde die Weltwirtschaft zum **globalen Casino** (fast 99% aller Transaktionen sind spekulativ). Nach der durch Spekulation ausgelösten Südostasienskrise publizierte Ignacio Ramonet, Chefredakteur der „**Le Monde diplomatique**“, 1997 einen Aufruf zur Kontrolle der Finanzmärkte:

- Schließung der Steueroasen
- höhere Kapitalbesteuerung
- weltweite Einführung der Tobin-Steuer

Der Aufruf führte in Frankreich 1998 zur Gründung der **globalisierungskritischen Organisation ATTAC** („Association pour une Taxation des Transactions financières pour l'Aide aux Citoyens" - „Vereinigung zur Besteuerung von Finanztransaktionen zum Wohle der BürgerInnen“). Heute ist ATTAC in 52 Ländern aktiv, hat ca. 90.000 Mitglieder und könnte zu einer der wichtigsten gesellschaftspolitischen Bewegungen werden. Es ist zu hoffen, dass ATTAC die Geldproblematik erkennt.

Die **Tobin-Steuer** ist eine geringe Umsatzsteuer von 0,05 bis 1,0% auf grenzüberschreitende Geldgeschäfte. Sie würde Kapitalspekulationen stark reduzieren (meist geringe Gewinnspannen) und hohe Einnahmen bringen (jährlich 250 Mrd. US\$ bei 0,1% und Rückgang der Spekulationen um 50%). Es kam die Idee auf, die Einnahmen zur globalen Bekämpfung der Armut und von Umweltschäden zu verwenden (dazu wären laut UNO jährlich 225 Mrd. US\$ nötig - Peter Wahl 2001). Tobin hat sich jedoch von dieser Idee und auch von ATTAC distanziert.

2002 entwickelte Paul Bernd Spahn (Uni Frankfurt) die **Spahn-Steuer**, welche die Tobin-Steuer als Einnahmequelle der Staaten mit einer viel höheren Steuer im Fall von Währungskrisen kombiniert (ERND Abgabe zur Normalisierung des Wechselkurses). Damit reagiert er auf das Problem, dass die geringe Tobin-Steuer starke Kursschwankungen in Währungskrisen nicht verhindern kann (Wikipedia).

Die Parlamente Frankreichs und Belgiens haben bereits die Einführung der Tobin-Steuer beschlossen (wenn die EU mitmacht). Dänemark, Frankreich und Deutschland befürworten eine Tobin-Steuer zugunsten der Entwicklungsländer. Wolfgang Schüssel schlug 2005 vor, die EU soll die Tobin-Steuer als Einnahmequelle nutzen (Wikipedia).

Die Steuer würde grundsätzlich positive Auswirkungen haben und ihre Umsetzung wäre wohl möglich. Sie ist jedoch eine reine **Symptombehandlung**, die nicht die Ursachen der Probleme (wuchernde Geldvermögen) löst und die Spekulationsblasen in andere Bereiche drängt.



James Tobin (1918-2002)

%attac



Ignacio Ramonet (*1943)

Grundidee/Ziele der Tobin-Steuer:

- geringe Steuer auf internat. Geldgeschäfte (0,05 - 1,0%)
- soll Devisenspekulation eindämmen
- Ergänzung: Einnahmen zur globalen Armutsbekämpfung

Geschichte:

- 1972 Vorschlag der Devisen-Transaktions-Steuer
- 1997 Artikel in „Le Monde diplomatique“ (Ignacio Ramonet)
- 1998 Gründung von ATTAC in Frankreich (www.attac.org)
- 2000 Gründung von ATTAC Österreich (www.attac.at)
- 2002 erweiterte Spahn-Steuer („Tobin cum circuit breaker“)

Beurteilung:

- Umsetzung politisch schwierig (Lippenbekenntnisse?)
- grundsätzlich positive Auswirkungen
- löst aber nicht die Ursachen (wuchernde Geldvermögen)
- reine Symptombehandlung (verlagert die Probleme)

Instabilitäten der letzten Jahre:

- 1987 Börsencrash
- 1992 KO des Pfund (durch Spekulant George Soros)
- 1994 Tequila-Krise
- 1997 Finanzkrise in Südostasien
- 1998 KO des Rubel - Russlandkrise (George Soros)
- 1998 Crash des LTCM Hedge-Fonds, Fast-Crash Italiens
- 1998 Brasilienkrise
- Türkei, Venezuela, Japan, Immobilienblase USA etc.

„Wenn Leute wie ich ein Währungssystem stürzen können, stimmt das System nicht.“ George Soros, Multimilliardär und Megasppekulant

Die Pariser Physiker Jean Philippe Bouchaud und Marc Mezard haben im Computer **Netzwerke** von hunderten identischen Personen simuliert. Jeder erhielt zu Beginn den gleichen Geldbetrag. Das Geld kann nach zwei einfachen Regeln zirkulieren:

- Entweder machen zwei Personen ein Geschäft miteinander und das Geld wechselt den Besitzer (Alltagstransaktionen).
- Oder das Geld wird investiert und kann sich von selbst vermehren oder vermindern (Spekulation).
- Allerdings: Wer arm ist, beteiligt sich nur an den Alltagstransaktionen. Erst wer Geld im Überfluss besitzt, kann es investieren.

Die erstaunten Forscher konnten beobachten, dass sich im Laufe der Zeit das Geld immer **ungleichmäßiger** verteilte - obwohl jeder Gewinn oder Verlust nur durch Zufall gesteuert wurde, alle virtuellen Personen völlig gleich waren, ihre Fähigkeiten also keine Rolle spielten. Dennoch landete am Ende der Großteil des Geldes immer in den Händen einer kleinen Minderheit - wie es auf der ganzen Welt zu beobachten ist (ein Gesetz, das Vilfredo Pareto bereits 1897 entdeckte). Die Physiker bewiesen: Die Tendenz, dass Reiche immer reicher werden, ist bereits im Transaktions-Netzwerk zwischen den Menschen eingebaut.

Nach den Ergebnissen der Simulation gibt es eine Methode, dies abzumildern (aber nicht zu verhindern): Alles, was den Geldfluss im Bereich der Alltagstransaktionen steigert, senkt die Ungleichheit. Hört das Geld auf zu fließen, sammelt sich auf Konten an und wird spekulativ investiert, steigt die Ungleichheit. Die Forscher folgerten, dass Steuern ein Mittel sind, die **Ungleichheit zu mildern** - vorausgesetzt, das vom Staat eingenommene Geld fließt gleichmäßig verteilt ins Netz zurück (Nicolai Schirawski „Small World - Kleine-Welt-Phänomen“).

Es müssten also die Besitzeinkommen so hoch besteuert werden, dass sich langfristig kein Reichtum bei Wenigen bilden kann. In der Praxis könnte dies durch hohe **Vermögens- und Kapitalertragssteuern** mit hohen Freibeträgen erfolgen. Dadurch würde das Vermögen von 90% der Bevölkerung unberührt bleiben. Nur wer in die Sphären der Multimillionäre vordringt, würde sehr stark besteuert werden.

Leider ist dies politisch **kaum durchsetzbar**. Die Steuerpolitik entwickelt sich praktisch umgekehrt. Die Steuern müssten so hoch sein, dass sie das Wachstum großer Vermögen verhindern (dieses beträgt 8-15% pro Jahr). Dennoch würden die Vermögen nur gleichmäßiger verteilt, das exponentielle Wachstum aller Vermögen und Schulden durch positive Zinsen (und alle anderen negativen Effekte) aber nicht gebremst.



Jean Philippe Bouchaud

Marc Mezard (Physiker)

Ergebnisse moderner Netzwerkforschung (Wirtschaftsphysik):

- Geld sammelt sich bei einer kleinen Minderheit
- Ursache sind spekulative Investitionen
- Ungleichheiten sind im System eingebaut

Grundidee/Ziele:

- Geld darf nur reines Tauschmittel sein
- spekulative Investitionen weitgehend verhindern
- Ungleichheiten durch hohe Steuern mildern
- Geld gleichmäßig an die Bevölkerung rückverteilen

Mögliche Umsetzung:

- sehr hohe Vermögens-/Kapitalertragssteuer
- sehr hohe Freibeträge

Beurteilung:

- Steuern müssten extrem hoch sein
- politisch und langfristig unmöglich (Steuerpolitik entwickelt sich praktisch umgekehrt)
- würde Ungleichgewicht der Vermögensverteilung mildern, aber nicht verhindern
- verhindert nicht das exponentielle Wachstum aller Vermögen und Schulden durch positive Zinsen

„Die Idee, dass man unbegrenzt immer mehr physisches Kapital anhäufen kann und dass das allen hilft, stimmt so sicher nicht mehr. Früher hat mehr Kapital vielleicht zu einer Verbesserung der Lebensqualität geführt, heute führt es zur Zerstörung von Lebensqualität. Nicht für jeden natürlich, es gibt einige wenige Reiche, aber wenn man sich die Konsequenzen ansieht, sind sie im Großen und Ganzen negativ.“

Dennis L. Meadows, brit. Ökonom, Interview act Greenpeace Österreich

Silvio Gesell (1862-1930) war ein deutscher Kaufmann in Argentinien, der in seinem Hauptwerk „Die natürliche Wirtschaftsordnung“ (1916) erstmals ein Geldsystem ohne Zins (Freigeld) und eine Marktwirtschaft ohne Kapitalismus (Freiwirtschaft) vorstellte. Angelpunkt war die **Überlegenheit des Geldes**, das nicht verdirbt und gehortet werden kann. Der Besitzer einer Ware muss diese rasch verkaufen, sonst verdirbt sie, ebenso der Arbeiter seine Arbeitskraft, sonst verhungert er. Der Geldbesitzer kann jedoch warten, bis er investiert. Unternehmer und Arbeiter müssen ihn durch Zahlung eines Betrags (Zins) animieren, sein Kapital zu verleihen. Unterschreitet der Zins 2-3%, zieht sich das Geld aus dem Kreislauf zurück und streikt (Deflation, Rezession). Daher ist Geld eine Mangelware (Monopol), die Zins erpressen kann.

Lösung: Das Geld müsse auf die Stufe der Waren herabsinken und an Wert verlieren („rostendes Geld“). Gesell schlug vor, monatlich **Wertmarken** auf die Scheine zu kleben (Strafgebühr für die Zurückhaltung). Um dem Verlust zu entgehen, wird der Besitzer Geld zinsfrei verleihen, um es zu 100% in neuen Scheinen zurückzuerhalten. Die Gebühr kommt nicht einzelnen, sondern allen zugute. Geld wird zu einer staatlichen Dienstleistung, für die Bürger eine Nutzungsgebühr entrichten.

Die Umlaufsicherung bewirkt einen schnellen, ungestörten und krisenfreien Geldumlauf. **Inflation** (Aufblähung des Geldvolumens durch die Notenbank aus Angst vor Geldhortung und Deflation) wäre ebenfalls unnötig: Geld könnte eine „Währung“ werden, die dauerhaft „währt“. Gesell war auch der Erste, der einen **Warenkorb** vorschlug, um steigende oder sinkende Preise festzustellen, und eine absolute **Preisstabilität** des Geldes zu erreichen.

Gesell erkannte ferner, dass **Golddeckung** oder **Edelmetallwährung** unklug ist: Die Förderkapazitäten der Bergwerke können nicht immer mit dem Geldbedarf der Wirtschaft mithalten - Deflation wäre vorprogrammiert. Gesell sagte auch voraus, dass der **Kommunismus** nie funktionieren kann, weil er die eigennützige Natur des Menschen und das Geldproblem ignoriere. Gesell wird leider als Antisemit **verleumd**, was aber keiner Prüfung standhält (Die Nazis missbrauchten Gesells Argumente zur Judenhetze - „Brechung der Zinsherrschaft“).

Rudolf Steiner (1861-1925), öst. Philosoph und Begründer der Anthroposophie, verfolgte denselben Gedanken, sprach aber von „alterndem Geld“ und sah eine abrupte Entwertung sowie Schenkgeld vor.

Weiterentwicklung und **Beurteilung** siehe nächste Doppelseite.

„Ich glaube, dass die Zukunft mehr vom Geiste Gesells als von jenem von Marx lernen wird.“ Prof. John Maynard Keynes 1936



Silvio Gesell (1862-1930)



Rudolf Steiner (1861-1925)

Grundidee:

- Problem: Alles auf der Welt ist vergänglich, nur nicht Geld. Wer mehr Geld hat als benötigt, kann es daher zurückhalten.
- Lösung: Wer Geld zurückhält, soll eine Strafgebühr zahlen - z.B. durch monatliches Aufkleben von Wertmarken.

Erwartete Auswirkungen:

- Umlaufsicherung verhindert Geldrückhaltung
- Zins pendelt sich um Null ein
- Abschaffung der Inflation als Mittel zur Umlaufsicherung
- absolute Preisstabilität (echte "Währung")
- schneller, ungestörter und krisenfreier Geldumlauf

Silvio Gesell (1862-1930):

- Hauptwerk „Natürliche Wirtschaftsordnung“ (1916)
- „rostendes Geld“, Freiwirtschaft (Freigeld und Freiland)

Rudolf Steiner (1861-1925):

- Begründer der Anthroposophie
- „alterndes Geld“ (Kauf-, Leih- und Schenkgeld)

„Das Geld soll wie die Eisenbahn sein, weiter nichts als eine staatliche Einrichtung, um den Warenaustausch zu vermitteln, wer sie benutzt, soll Fracht zahlen.“ Silvio Gesell, dt-arg. Kaufmann und Sozialreformer

„Es gibt heute etwas höchst Unnatürliches in der sozialen Ordnung. Das besteht darin, dass Geld sich vermehrt, wenn man es bloß hat. Man legt es auf eine Bank und bekommt Zinsen. Das ist das unnatürlichste, was es geben kann... Man tut gar nichts, man legt sein Geld auf die Bank, das man vielleicht nicht erarbeitet, sondern ererbt hat, und bekommt Zinsen dafür. Das ist ein völliger Unsinn.“ Rudolf Steiner, öst. Philosoph

Helmut Creutz (geb. 1923) ist ein bekannter Wirtschaftsanalytiker und –publizist, der bereits mehrfach für den Alternativen Nobelpreis vorgeschlagen wurde. In seinem Klassiker „Das Geld-Syndrom“ erklärt er komplizierte Vorgänge und Zusammenhänge in unserer Wirtschaft. Er übt fundamentale Kritik an unserem Geld- und Zinssystem: Da Geld die Basis unserer Wirtschaft, und damit die Basis unserer Gesellschaft sei, würde sich exponentielles Wachstum durch den Zinseszins langfristig zerstörerisch auf die ganze Welt auswirken. Er ist Mitbegründer der Initiative für Natürliche Wirtschaftsordnung (INWO).

Im Gegensatz zu Gesell, der einen Negativzins von über 12% pro Jahr vorsah, sieht Creutz 6-8% als ausreichend. Auf den **Girokonten** wäre dies vollautomatisch umsetzbar. Damit man ohne Wertverlust (bei Freigeld sogar ohne Inflation) sparen kann, sind längerfristige **Sparkonten** vom Negativzins befreit. Damit man den Negativzins nicht umgehen kann, ist eventuell zusätzlich eine **Transfergebühr** zwischen den kurz- und langfristigen Konten nötig.

Beim Bargeld schlägt Creutz anstatt eines Stempel- oder Klebegeldes (hoher Verwaltungsaufwand) die regelmäßige Einziehung von Noten vor: Wie in einer **Lotterie** sollten monatlich einzelne Serien oder Noten-größen mit bestimmter Wahrscheinlichkeit ausgelost werden. Diese werden ungültig und müssen gegen eine Gebühr in neue umgetauscht werden. Da die nötige Geldmenge durch die höhere Umlaufgeschwindigkeit vielfach kleiner sei, hielte sich der Aufwand in Grenzen.

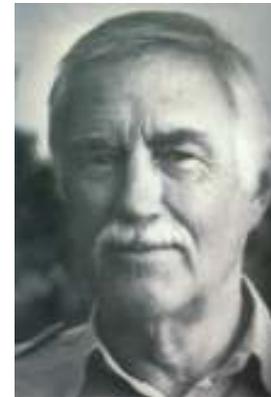
Trotz der heftigen und ideologischen Kritik am Freigeld wurde es bei näherer Betrachtung **in der Theorie** noch nicht widerlegt und würde vermutlich funktionieren. **In der Praxis** wurde es allerdings noch nie in größerem Rahmen getestet (nur lokal z.B. in Wörgl in Tirol). Politisch ist Freigeld unmöglich durchsetzbar (außer nach einer großen Krise).

Silvio Gesell hat als erster das Grundproblem und einen Lösungsweg aufgezeigt. Leider wird er von den meisten Ökonomen totgeschwiegen.

„Die Wirtschaftswissenschaft hat Silvio Gesell tiefe Einblicke in das Wesen des Geldes und des Zinses zu verdanken, jedoch ist er von der nationalökonomischen Zunft immer als Sonderling betrachtet worden. Er war ja auch kein Professor - und das ist schon verdächtig. Entscheidend ist, dass die ordnungspolitischen Ideen von Silvio Gesell richtig und vorbildhaft sind.“
Prof. Joachim Starbatty, Nationalökonom 1977

„Die Schaffung eines Geldes, das sich nicht horten läßt, würde zur Bildung von Eigentum in anderer wesentlicher Form führen.“

Albert Einstein über Silvio Gesell 1921



Helmut Creutz (*1923) Initiative für Natürliche Wirtschaftsordnung

Grundidee:

- Weiterentwicklung der Freiwirtschaft von Silvio Gesell
- Initiative für Natürliche Wirtschaftsordnung (www.inwo.de)
- regelmäßige Einziehung von Noten und Umtauschgebühr
- Negativzins auf Girokonten (6-8% pro Jahr)
- längerfristige Sparkonten ohne Wertverlust
- Transfergebühr zwischen kurz-/langfristigen Konten

Beurteilung:

- In der Theorie noch nicht widerlegt (vermutlich erfolgreich).
- In der Praxis noch nie in größerem Rahmen getestet.
- Politisch unmöglich durchsetzbar (außer nach einer Krise).

„Wenn die Fehlstrukturen unseres monetären Systems bestehen bleiben, kann letztlich auch ein Mehr an Steuergerechtigkeit den Sozialstaat und damit den sozialen Frieden in unserem Land nicht retten. Denn die heutige prekäre Gesamtsituation in unserer Gesellschaft ist weniger die Folge überzogener Ansprüche an den Sozialstaat, als die der zunehmenden Ansprüche des Kapitals an das Sozialprodukt.“

Helmut Creutz, Zeitschrift für Sozialökonomie Dezember 1997

„Die Idee des alternden Geldes steht im Hintergrund meines Buches Momo. Gerade mit diesem Gedanken von Steiner und Gesell habe ich mich in den letzten Jahren intensiver beschäftigt, da ich zu der Ansicht gelangt bin, dass unsere ganze Kulturfrage nicht gelöst werden kann, ohne dass zugleich oder vorher sogar die Geldfrage gelöst wird.“

Michael Ende, dt. Autor 1986

Prof. John Maynard Keynes war einer der berühmtesten Ökonomen des 20. Jahrhunderts. Seine Theorien erlebten im „Keynesianismus“ jedoch intensive Säuberungsaktionen (US-Ökonom Axel Leijonhufvud). Die zentralen Anschauungen und **kapitalismuskritischen Abschnitte** seines Hauptwerks „Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes“ (1936) wurden von den „Keynesianern“ einfach ignoriert: die Problematisierung von Geld, Zins und den Konsequenzen.

Keynes wollte wie Gesell durch **Geldhaltekosten** (Carrying Costs = Strafzinsen auf Guthaben) den Ertrag des Kapitals auf Null bringen, was das Ende des Kapitalismus bedeutet hätte. Er glaubte auch nicht an die wunderbaren Selbstheilungskräfte des Marktes und ewiges Wirtschaftswachstum. Auch das „deficit spending“ war nicht als Aufruf zum Schuldenmachen zum Ankurbeln der Konjunktur gedacht. Keynes ist also durch die fragwürdige Auslegung seiner Theorie durch seine Jünger in Misskredit geraten. „Keynes war kein Keynesianer“ ist die Erkenntnis vieler Ökonomen (Harald Scherf).

Auf der Konferenz von Bretton Woods 1944, wo die Neuordnung der Weltwirtschaft nach dem Krieg geregelt wurde, machte Keynes den Vorschlag, das **virtuelle internationale Buchgeld Bancor** einzuführen. Im Zentrum stand die „International Clearing Union“. Jedes Mitgliedsland verfügte über ein Konto. Der Kontostand orientiert sich an der Handelsbilanz (Robert Musil). Die Währung wäre erst beim Tauschhandel entstanden, womit die ICU Geldschöpfung betrieben hätte und von Liquiditätsproblemen befreit gewesen wäre (Thomas Betz 2000).

Um Ungleichgewichte zwischen den Handelsbilanzen der Länder auszugleichen, wären sowohl höhere Schulden wie Guthaben mit **Strafzinsen** belastet worden (jährliche Abgabe von 1 bzw. 2% bei Überschreitung der Quote in Soll oder Haben um 25% bzw. 50%). Dies hätte ein Ausufernde der Bancor-Guthaben und -schulden verhindert und **Zinssätze nahe Null** bewirkt (Thomas Betz). Durch dieses Kreditsystem könnten Defizitländer günstige Kredite erhalten ohne der Weltwirtschaft Kaufkraft zu entziehen (Meyer 1999). Ferner hätte der internationale Kapitalverkehr kontrolliert und **Kapitalflucht** unterbunden werden können. Devisenspekulationen und die Vormacht des US\$ als Weltleitwährung wären verhindert worden.

Keynes Plan wurde in Bretton Woods von den USA abgelehnt. **Josef Stiglitz** (Ex-Weltbank-Chef, Nobelpreisträger) greift heute Keynes Idee wieder auf. Hans-Jürgen Klausner schlägt ein Welt-Einheits-Geld (WEG) vor, und Bernard Lietaer eine nicht-staatliche internationale Währung namens **Terra**, die auch auf einem Warenkorb basiert.



John Maynard Keynes (1883-1946)



Josef Stiglitz (*1943)

Grundidee/Ziele:

- Bancor ist virtuelles internationales Buchgeld
- Geldschöpfung durch gegenseitige Kreditvergabe
- Wert basiert auf 30 Gütern/Rohstoffen
- Ausgleich der Handelsbilanzen (Import/Export)
- Strafzinsen auf Guthaben (Carrying Costs - Geldhaltekosten)
- günstige Kredite (Zinssätze nahe Null)

Geschichte:

- 1933 Vorläufer „Die Europa - Geld des Friedens“
- 1944 Bancor-Plan Keynes in Bretton Woods gescheitert
- 2006 neue Initiative von Josef Stiglitz (Ex-Chef der Weltbank)
- andere neue Vorschläge wie Welt-Einheits-Geld und Terra

Beurteilung:

- äußerste positive Auswirkungen auf internationaler Ebene
- nationale Ungleichgewichte würden weiter bestehen bleiben

„Ich bin überzeugt, daß es nicht schwierig wäre... die Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals [seinen Ertrag] auf Null zu senken. Dies mag der vernünftigste Weg sein, um allmählich die verschiedenen anstößigen Formen des Kapitalismus loszuwerden. Denn ein wenig Überlegung wird zeigen, was für gewaltige gesellschaftliche Veränderungen sich aus einem allmählichen Verschwinden eines Verdienstsatzes auf angehäuftem Reichtum ergeben würden... Dieser Zustand würde den sanften Tod der sich steigenden Unterdrückungsmacht des Kapitalisten bedeuten, den Knappheitswert des Kapitals auszubeuten... Ich betrachte daher die Rentnerseite des Kapitalismus als vorübergehende Phase, die verschwinden wird, wenn sie ihren Zweck erfüllt haben wird. Und damit wird noch vieles andere einen Gezeitenwechsel erfahren.“

Prof. John Maynard Keynes 1936

Prof. Joseph Huber veröffentlichte 1998 das Vollgeld-Konzept, eine Neuordnung der Geldschöpfung: **Giralgeld** auf Girokonten soll endlich zu vollwertigem, staatlich geschöpftem und anerkanntem Zahlungsmittel werden (Wir benutzen es ja bereits wie „echtes“ Geld). Es soll zu 100% von der Zentralbank ausgegeben und zu 100% durch Produktionskapazität und Arbeit gedeckt sein, statt wie bisher nur ein Anspruch auf Bargeld sein. Bereits 1933 forderte der berühmte US-Ökonom Irving Fisher, Giralgeld zu 100% durch Bargeld zu decken (**100% Money**). Doch es ist Unsinn etwas Wertloses zur Deckung zu verwenden. Der Wert von Giral- und Bargeld beruht nur auf einer entsprechenden Wirtschaftsleistung.

Giralgeld ist nur eine Information, muss also nicht mehr gespart und verliehen werden, sondern kann durch einen **Buchungsvorgang** aus dem Nichts geschöpft werden. So können die Privatbanken im **fraktionalen** („brüchigen“) Bankensystem 95-98% der gesamten Geldmenge schöpfen (siehe Seite 29f). Die Gewinne dieser Geldschöpfung (sog. **Seigniorage**) betragen in Europa jährlich ca. 400 Mrd. Euro! Ferner bestimmen derzeit Bankangestellte, Renditeinteressen und absurde Regeln (Basel II), für welche Projekte Geld geschöpft wird. Vollgeld-Kredite können zinsfrei und im Interesse des **Gemeinwohls** vergeben werden.

Vollgeld wird von der Zentralbank in Form **zinsfreier Kredite** ausgegeben, als **Grundeinkommen** an die Bürger oder für **Investitionen** an Bund, Länder und Gemeinden. Dies bewirkt ein tieferes Zins- und ein höheres Investitions- und Beschäftigungsniveau. Die Reduktion der Geldmenge erfolgt durch Abführung von **Steuern** an die Zentralbank (Martin Herzog). Dadurch kann endlich eine direkte Geldmengensteuerung erfolgen.

Um Inflation durch politische Willkür zu vermeiden, und da die Macht der Zentralbank enorm steigt, muss sie zu einer demokratisch kontrollierten vierten Säule im Rechtsstaat werden (**Monetative** neben Legislative, Judikative & Exekutive). Diese Entmachtung der Banken ist wohl nur im Zuge ihres Zusammenbruchs und einer **Verstaatlichung** umsetzbar.

In einer weiteren (von Huber nicht geplanten) Stufe kann ein **Zinsverbot** für Habenzinsen erfolgen, da diese für den Geldkreislauf nicht nötig sind. (Weil Kredite zinsfrei sind, müssen sich nur gemeinwohlwidrige Projekte am „sekundären“ Geldmarkt mit Zinsen finanzieren.) Der Wegfall der Habenzinsen reicht zur Finanzierung des bedingungslosen Grundeinkommens (leistungsloses Einkommen für alle anstatt für Geldbesitzer).

„Das Privileg der Schöpfung und Ausgabe von Geld ist nicht nur ein der Regierung vorbehaltenes Privileg, sondern kann zu deren kreativsten Instrument werden.“ Abraham Lincoln 1865

MONETATIVE

www.monetative.org

Grundidee:

- elektronisches Buchgeld wird zu 100% staatlichem Zahlungsmittel
- Geldschöpfung zu 100% durch Zentralbank für staatliche Investitionen oder direkt an die Bürger (z.B. Grundeinkommen)
- Deckung zu 100% durch Produktionskapazität und Arbeit
- Zentralbank als demokratische 4. Säule im Staat (Monetative)

Ziele:

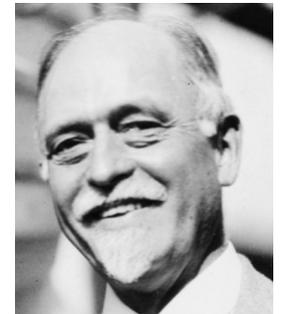
- Finanzprobleme des Staates lösen
- finanzielle Instabilitäten verhindern („Bank-Run“)
- gemeinwohlorientierte und kontrollierte Geldschöpfung
- zinsfreie Kreditvergabe bzw. Senkung des Zinsniveaus

Beurteilung:

- sinnvolle, not-wendige und technisch leicht umsetzbare Reform
- nur im Zuge des Zusammenbruchs (Verstaatlichung) der Banken



Prof. Josef Huber



**Irving Fisher
(1867-1947)**

„Geld ist die Ressource der Ressourcen, das heißt es ist die Ressource für die Verteilung aller anderer wirtschaftlicher Ressourcen und seiner selbst.. Eine öffentliche Währung, die von Hand zu Hand geht als anonymes Zahlungsmittel, das niemandem wirklich gehört, ist ein öffentliches Gut, dessen Wert dem Gemeinwohl zugute kommen und selbst nicht Gegenstand von Geschäftemacherei sein sollte.“ Prof. Josef Huber

„Auf längere Sicht könnte Zinsfreiheit und Neutralität des Vollgeldes zur Änderung des Verständnisses von Geld führen und den materialistischen Geist, Utilitarismus und Kapitalismus untergraben. Geld könnte aufhören ein Zweck an sich zu sein und substantielleren Prioritäten Platz machen.“ Prof. Josef Huber

Die Gültigkeit von Geld als Steuerzahlungsmittel ist wesentlich, auch für den Erfolg von Wörgl und Guernsey (siehe S. 76 und 74): Die Gemeinde bzw. Verwaltung gab Geld für Investitionen heraus und zog es durch Steuern wieder ein, wodurch der Geldkreislauf geschlossen wurde.

Auf dieser Idee basieren **Taxos** von Dipl.-Ing. Ernst Dorfner (Linz), der sich - durchaus kritisch - mit Freigeld beschäftigt. Taxos sind staatlich anerkannte und übertragbare Steuerzahlungsmittel, die entstehen, indem der Staat (Gemeinden) Lieferungen und Leistungen damit bezahlt. Im Gegenzug werden Taxos zur Begleichung von Steuern und Abgaben anerkannt und dabei wieder vernichtet. (Anfangs entspricht ein Taxos einem Euro.) Der Staat schöpft also sein eigenes, zinsfreies Buchgeld, ein Zahlungsmittel parallel zum Euro. Dazu erhält jede/r Steuerpflichtige/r ein **Taxos-Konto**, das von der Finanzbehörde verwaltet wird und auch Überweisungen zwischen Privatpersonen und Unternehmen ermöglicht. (Die Steuernummer wird zur Kontonummer.)

Da Taxos durch Leistungen bzw. Investitionen entstehen, ist ihr Wert zu 100% gedeckt (vgl. Vollgeld). Die mit der Konjunktur schwankenden Steuereinnahmen sollen mit einer größeren oder kleineren Menge an Taxos ausgeglichen werden. Um eine Inflation zu vermeiden, muss die geschöpfte Geldmenge im Verhältnis zur Wirtschaftskraft der Länder bzw. Gemeinden stehen und durch eine unabhängige staatliche Institution kontrolliert werden („**Unabhängiger Taxos Senat**“, kurz UTS).

Taxos kommen auch in Umlauf, indem die Gemeinden **zinsfreie Kredite** für Infrastrukturinvestitionen in der Region vergeben. Dabei wird nur eine Manipulationsgebühr und Risikoprämie verrechnet. Die Gemeinden beleben dadurch die regionale Wirtschaft, ohne sich verzinslich zu verschulden. Mittelfristig steigen dadurch die Einnahmen aus Kommunalsteuern und reduzieren sich die Defizite. Die verringerten €-Einnahmen werden durch die erhöhte regionale Wertschöpfung kompensiert.

Dem Großteil der Kommunen droht in den nächsten Jahren die Pleite. Hier bietet sich ihnen ein Ausweg aus der Schuldenfalle. Sie könnten auch **Regionalwährungen** (nächster Abschnitt) als Steuerzahlungsmittel nutzen. Deren Erfolg hängt wiederum oft von der Einbeziehung der Kommunen ab - Kooperationsmöglichkeiten mit großem Potential. In Österreich können laut einem Rechtsgutachten des Landes Vorarlberg (2010) Komplementärwährungen von Gemeinden zur Bezahlung von Gebühren, Kommunalsteuern etc. angenommen werden! In Deutschland wird diese Idee noch verfolgt.

Grundidee:

- Gültigkeit als Steuerzahlungsmittel ist Voraussetzung für den Erfolg alternativer Geldsysteme (geschlossener Geldkreislauf).
- Staat schöpft Geld selbst (Investitionen)
- Taxos = staatlich anerkanntes und übertragbares Steuerzahlungsmittel
- zinsfreies Zahlungsmittel parallel zum €

Umsetzung:

- Jede/r Steuerpflichtige/r erhält ein Taxos-Konto beim Finanzamt.
- Staat zahlt Leistungen mit Taxos (Geldschöpfung)
- Staat akzeptiert Bezahlung von Steuern mit Taxos.
- Private/Firmen können sich Taxos überweisen.
- Gemeinden tätigen Investitionen und vergeben zinsfreie Kredite.
- Unabhängige staatliche Institution kontrolliert Geldschöpfung.

Erwartete Auswirkungen:

- Gemeinden fördern regionale Wirtschaft,
- erhöhen die regionale Wertschöpfung,
- und entkommen der Schuldenfalle.

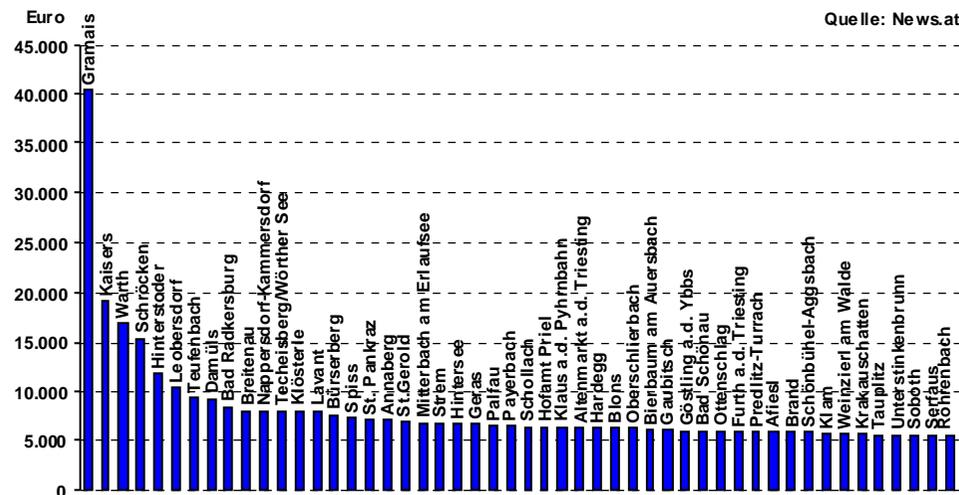


Ernst Dorfner (*1933)

www.taxos.info

„Der Staat muss weder kaputt gespart werden, noch muss er immer mehr Schulden machen!“

Ernst Dorfner



Quelle: News.at

Pro Kopf Schulden der 50 höchstverschuldeten Gemeinden Österreichs (€)

Stand 2007 - Die Gesamtschulden der Gemeinden betrug 12,2 Mrd. €

Prof. Bernard A. Lietaer ist internationaler Finanzexperte, der unser Geldsystem wie wenige andere kennt und viele kontroverse Bücher zum Thema Geld geschrieben hat. Er war professioneller Währungsspekulant und Berater multinationaler Konzerne. Während seiner 5-jährigen Tätigkeit bei der Belgischen Zentralbank war er verantwortlich für die Einführung des ECU (Vorläufer des Euro). **Prof. Dr. Margrit Kennedy** ist Architektin, Stadt- und Regionalplanerin und arbeitete für Forschungsprojekte der OECD und UNESCO in 15 Ländern.

Internationaler Handel und Globalisierung sind nicht in der Lage, soziale Bedürfnisse zu erfüllen und das Gemeinwohl zu sichern. **Komplementäre Währungen** sind nützliche Werkzeuge zur Förderung sozialer Bereiche (Altenpflege, Bildung, Umweltschutz...). Sie sollen die Landeswährung um soziale Funktionen ergänzen, die diese nicht unterstützt. Zweitwährungen parallel zum Euro sind ein geeignetes Mittel, um das Ungleichgewicht des freien Marktes auszugleichen.

Regionalwährungen sind komplementäre Währungen, die nur regional gültig und auf die Probleme und Bedürfnisse der Region zugeschnitten sind. Sie sollen die Regionen wirtschaftlich stärken und Geld, Wohlstand, Arbeitsplätze und Firmen in der Region halten. Ein Netzwerk von Regionalwährungen kann als Gegenpol zur Globalisierung wirken.

Ergebnis ihrer Forschungen ist, dass es in Europa über Jahrhunderte neben den (inter-)nationalen auch **zahllose lokal gültige Währungen** gab, die eine wesentlich größere Rolle spielten, als man annimmt. Diese Zeiten der Vielfalt waren viel stabiler und von größerem Wohlstand geprägt als Zeiten eines Währungsmonopols (Nationalwährung).

Im **Gegensatz** zu Helmut Creutz sehen sie regionale Währungen parallel zum Euro als Weg, die Probleme des Geldsystems zu lösen. Ferner resultiert die Zinsfreiheit nicht primär aus der Umlaufsicherung, sondern aus der Fähigkeit der regionalen **Geldschöpfung** - Wer Geld schaffen kann, muss sich keines leihen...

Komplementären und regionalen Währungen ist der gesamte **Teil V dieses Buches** gewidmet, da sie derzeit die einzige real und legal umsetzbare Möglichkeit sind, einen Wandel unseres Geldsystems und einen Bewusstseinswechsel in der Bevölkerung einzuleiten.

„Ich denke, Regionalisierung ist ganz wichtig. Das Leben passiert nicht global, sondern in der Region und für die Region. Da muss man sich überlegen, wie man mit den Problemen fertig wird, wie man Leben gestaltet. Also praktisch: regionale Entwürfe für wirtschaftliche Zusammenarbeit.“ **Regine Hildebrandt, Sozialministerin Brandenburg**



Prof. Bernard A. Lietaer (*1942) Prof. Dr. Margrit Kennedy (*1939)

Grundidee/Ziele:

- Netzwerk regionaler zinsfreier Währungen parallel zum Euro
- auf Probleme und Bedürfnisse jeder Region zugeschnitten
- Wiedererlangung der Wert-/Geldschöpfung in den Regionen

Stabilität durch Vielfalt:

- Regiogelder (euro-/leistungsgedekte Gutscheinsysteme)
- Barterssysteme (WIR, LETS, Tauschringe etc.)
- soziale Zeittauschsysteme (Time Banks, Time Dollars etc.)
- zinsfreie Banksysteme (JAK-Mitgliedsbank)

Vorteile von Regiogeld:

- Schutz der kulturellen Identität
- regionale Vermarktung von Lebensmitteln
- Region als Wirtschaftsraum stärken
- Verkürzung der Transportwege
- Risiken der Finanzmärkte und Wirtschaftskrisen dämpfen
- ungenutzte Ressourcen mit Bedürfnissen zusammenbringen
- kein Geldabfluss in Niedriglohnländer und Steuerparadiese
- Arbeitsplätze und Firmen in der Region erhalten



Prof. Richard Douthwaite (geb. 1941 in England), Ökonom, Journalist und Unternehmer, hat sich auf Wirtschafts-, Finanz- und Umweltfragen spezialisiert. Er war Berater einer EU-finanzierten Gemeinschaftswährung (www.barataria.org) und gründete FEASTA „Foundation for the Economics of Sustainability“ (www.feasta.org) mit dem Ziel, Merkmale zu erarbeiten, die ein nachhaltiges Wirtschaftssystem benötigt.

Die These seiner **Geldökologie** („Ecology of Money“ 1999) ist, dass Geld verschiedene Funktionen (Tauschmittel, Wertmassstab, Wertspeicherung) erfüllt, die sich in die Quere kommen. Es gibt nicht DAS beste Geld und eine einzige Lösung. Um diese Funktionen wirksam erfüllen zu können, seien vier verschiedene Währungstypen nötig:

- **Eine internationale Währung** (wie der Bancor), die an ein Gut gebunden sein sollte. Er schlägt eine über Emissionsrechte (SER Spezial Emission Rights) an den CO₂-Ausstoß gebundene Währung vor (EBCU Emission Based Currency). Der maximale Gesamtausstoß soll international ausgehandelt, und 45% davon den Ländern nach der Bewohnerzahl zugeteilt werden (als Grundeinkommen). Die restlichen 55% können von Regierung und Industrie ersteigert werden. Erwartete Vorteile: gerechtere Verteilung der Ressourcen, größere Sparsamkeit, Ende der Vorteile für die Leitwährung (US\$).
- **Nationale Währungen**, die an die internationale Währung gebunden wären und nur für Handelszwecke verwendet würden. Sie sollten kein „Bankengeld“ (Kreditgeld mit Zins) sondern „Vollgeld“ sein (vom Staat herausgegeben, eventuell umlaufgesichert).
- **Lokale oder regionale Währungen** würden eine wichtige Rolle spielen, weil sie einem lokalen Mangel an nationaler Währung abhelfen, die Regionen unabhängiger machen und stärken würden.
- **Spezielle Währungen für Sparzwecke** als eine Möglichkeit der Werterhaltung, die sich relativ leicht verflüssigen lässt. Um zu vermeiden, dass das Sparen der Wirtschaft Geld entzieht, sollten diese Anlagen eher in Form sicherer Kapitalanlagen erfolgen als in Geld.

Ferner muss Geld ein **neutrales Mittel** sein, das allen gleich nutzt. Es darf nicht im Dienst profitorientierter Organisationen stehen. Vier Währungen würden die **Geldflüsse besser ausgleichen** und die Armen nicht ihrer Ressourcen berauben. Die Nationen könnten eine sozial- und umweltgerechte Geldpolitik verfolgen ohne den Außenhandel zu stören. Die Macht internationaler Investoren würde stark reduziert. Die lokale Wirtschaft könnte sich geschützt durch die Membranen der Geld-Zellen nachhaltig entwickeln (Martin Herzog 2001).



Prof. Richard Douthwaite (*1941)

FEASTA (*1998)

Grundidee:

Geld muss mehrere Funktionen auf mehreren Ebenen erfüllen:

- Tauschmittel, Wertmassstab, Wertspeicherung
- lokal, national, global

Daher sind 4 verschiedene Typen von Währungen nötig:

- eine internationale Währung (EBCU oder Bancor)
- nationale Währung (umlaufgesichertes Vollgeld)
- viele lokale Währungen (WIR, LETS, Time Dollar etc.)
- Spargeld (sichere Kapitalanlage)

Ziele:

- Geldflüsse besser ausgeglichen
- neutrales Geld, das allen gleich nutzt
- größere Sparsamkeit, Ende der Vorteile des US\$
- Grundeinkommen, gerechtere Ressourcenverteilung
- Arme würden nicht ihrer Ressourcen beraubt
- sozial- und umweltgerechte nationale Geldpolitik
- Macht internationaler Investoren stark reduziert
- Nachhaltige Entwicklung der lokalen Wirtschaft (durch Membranen der Geld-Zellen geschützt)

Beurteilung:

- sehr positiver Ansatz
- Kombination verschiedener Lösungsansätze

„Wenn Bewohner einer Region Handelsgeschäfte untereinander nur mit Hilfe eines Zahlungsmittels tätigen können, das von Menschen außerhalb dieser Region ausgegeben wird, wird ihre wirtschaftliche Lage immer von Ereignissen abhängig sein, die sie nicht beeinflussen können. Daher ist der erste Schritt einer Gemeinde, die ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit erweitern will, die Einführung eines eigenen lokalen Zahlungsmittels, das neben der nationalen Währung verwendet werden kann.“

Richard Douthwaite & Hans Diefenbacher 1998 (Jenseits der Globalisierung)

Teil V

Neues Geld in der Praxis

Regionale Chancen in einer globalisierten Welt

Die Chancen, unser bestehendes globales oder nationales Geldsystem zu reformieren, sind meiner Meinung nach sehr gering (eine Machtfrage). Änderungen können nur von unten kommen. Allerdings gibt es Ansätze, das bestehende Geldsystem zu belassen und um zahlreiche regionale Währungen zu ergänzen, die zur Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung beitragen und im legalen Rahmen soziale (Nachbarschaftshilfe, Altersvorsorge) oder wirtschaftliche Funktionen erfüllen (Schaffung kooperativer Wirtschaftsnetzwerke, Erhöhung des regionalen Wohlstands, Geldschöpfung, Stärkung regionaler Unternehmen, Schaffung neuer Arbeitsplätze etc.).

Es gibt bereits eine bunte Vielzahl solcher regionaler Währungen, die einen Gegenpol zur Globalisierung schaffen können. Eine kleine, aber repräsentative Auswahl soll hier näher vorgestellt werden.

„Die bewusste Wahl der Währungsform, die wir untereinander verwenden wollen, könnte sich als das mächtigste Werkzeug für die Übergangsphase erweisen, die wir gerade durchlaufen.“

Prof. Bernard A. Lietaer, internationaler Finanzexperte

„Das Geldsystem ist auf der ganzen Welt mit den gleichen Mechanismen und Bedingungen verbreitet - Zinssätze, Kauf und Verkauf, Spekulation, Aktien usw. Dieses System wird gern als unveränderliche Realität angesehen. Aber das ist es nicht. Es ist eine menschliche Erfindung, die gerade mal ein paar hundert Jahre alt ist. Man kann sich leicht eine andere Form des Geldsystems vorstellen, wo zum Beispiel jede Gemeinde ihr eigenes Geld hat, das auch nur in ihr gültig ist - eine lokale Währung.“

Dennis L. Meadows, brit. Ökonom, Interview act Greenpeace Österreich

Komplementäre Gemeinschaftswährungen	
■ Explosionsartige Entwicklung in Japan und weltweit	102
A Regiogeld im deutschsprachigen Raum	
■ Regiogeld-Verband	UPDATE 104
■ Das Grundprinzip von Regiogeld	106
■ Vorzeigemodell Chiemgauer regional	UPDATE 108
■ Klassifikation der Komplementärwährungen	UPDATE 110
■ Noch mehr Variationen beim Regiogeld	112
■ Waldviertler regional (Niederösterreich)	UPDATE 114
■ Tiroler Stunde (Münzen für Tirol)	116
■ Jugendprojekt iMotion (Wörgl Tirol)	118
■ VolmeTALER (Stadt Hagen)	UPDATE 120
■ UrstromTaler (Sachsen-Anhalt)	UPDATE 122
■ Sterntaler (Berchtesgadener Land)	124
■ RegioSTAR Genossenschaft	NEU 126
■ Rheingold - Geldschöpfung als „Kunstprojekt“	NEU 128
B Tauschsysteme mit gegenseitiger Kreditvergabe	
■ LETS, Tauschkreise und Tauschringe	130
■ Talente-Tauschkreis Vorarlberg	UPDATE 132
■ Talente-Genossenschaft Vorarlberg	NEU 134
■ Zeitvorsorge Vorarlberg, Zeittausch Schweiz	136
■ Weltgrößtes Pflegemodell Fureai Kippu (Japan)	138
■ Seniorengenossenschaften (Deutschland)	140
■ Sonstige Zeittauschsysteme in Österreich	142
■ ZART Zusammenarbeit regionaler Tauschsysteme	NEU 144
■ Evolution von Zeitwährungen: Time Banks - Time Dollars	146
■ Barterssysteme - Tauschringe für Unternehmen: WIR-Ring (Schweiz), RES € (Belgien), Dessauer Modell	148 bis 154
C Sonstige Systeme	
■ City- und RegioCards	156
■ Regionalwert AG - ökologische Lebensmittelproduktion	NEU 158
■ Alternative Gemeinschaftsbanken - JAK-Mitgliedsbank	160
■ Regional- und Primärbanken - die Raiffeisen-Idee	162
■ Mikrokredite - Grameen Bank	NEU 164
■ Ecosimia - Soziales Gedächtnis statt Schuldenwirtschaft	NEU 166
■ Joytopia - Leben im Einklang mit der Natur	NEU 168

„Von komplementären Währungen spricht man, wenn eine Gruppe von Menschen oder Unternehmen eine neue Währung als Tauschmittel akzeptieren. Es geht nicht darum die Landeswährung zu ersetzen, sondern um soziale Funktionen zu ergänzen, die die offizielle Währung nicht unterstützt.“ Prof. Bernard Lietaer, internationaler Finanzexperte

Fast jeder hat schon einmal mit komplementären, also „ergänzenden“ Währungen zu tun gehabt: Gutscheine, Geschenkmünzen, Rabattkarten, Bonuspunkte, Flugmeilen etc. All dies sind Währungen, die einen Anspruch auf Waren oder Dienstleistungen darstellen.

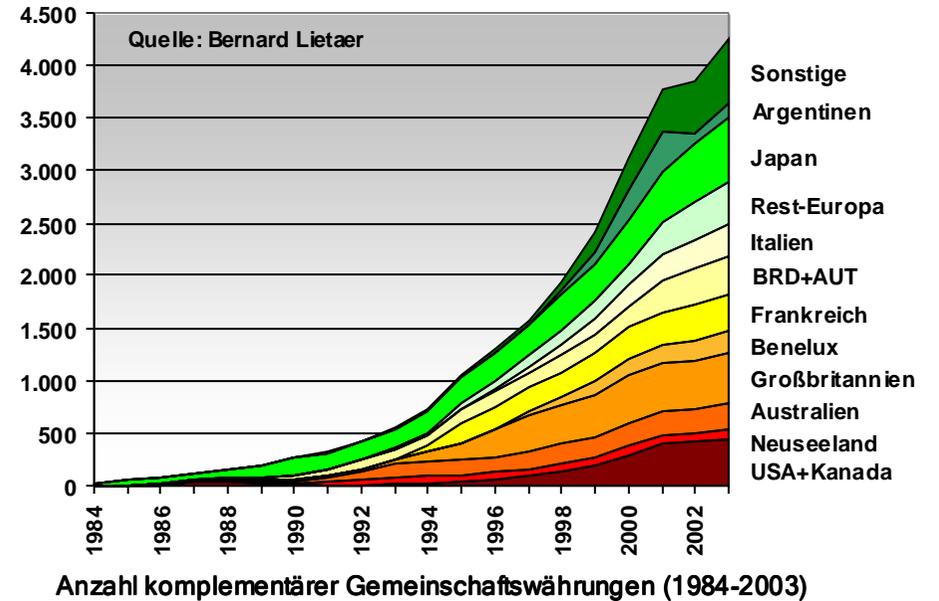
Unter Komplementärwährungen werden üblicherweise **Gemeinschaftswährungen** verstanden (die gemeinschaftlichen Nutzen stiften). Ihre Zahl stieg von 1984 bis 2003 auf über 4.000 weltweit. Die meisten haben weniger als hundert Mitglieder, einige aber zehntausende und eine in Japan sogar mehrere Millionen. (Schätzungen von Bernard Lietaer, die jedoch meist sehr großzügig sind.)

In **Japan** werden komplementäre Währungen seit Jahrzehnten vom Staat gefördert und genutzt, und von Universitäten wissenschaftlich betreut und untersucht. Es gibt Eco-money, WAT (auf einer Kilowattstunde Strom basierend), LOVE (Local Value Exchange), Graswurzel-, Altvorsorge-, Pflegesysteme und viele mehr (über 700). Mit dazu beigetragen hat auch der deutsche Autor Michael Ende, der viele Jahre in Japan lebte, dort wesentlich beliebter war als bei uns und in den Medien immer wieder auf das Geldproblem hingewiesen hatte.

Grundsätzlich gibt es sektorale und regionale Währungen:

- **Sektorale Währungen** gelten nur in einem bestimmten Sektor der Gesellschaft. Eine Bildungswährung kann gezielt für Bildungsmaßnahmen verwendet und nicht für andere Zwecke missbraucht werden (z.B. Saber in Brasilien, der mit 1% Anteil an Mobilfunkrechnungen jährlich 1 Mio. US\$ für Bildungszwecke erzeugt).
- **Regionale Währungen** gelten nur in einer räumlich begrenzten Region - alles zwischen einem Ort (lokal) und dem Staat (national) - zweckmäßig ein Landkreis oder ein Bundesland.

In der Folge werden wir uns nur regionale Währungen ansehen: zuerst Gutscheinsysteme im deutschsprachigen Raum (Abschnitt A), dann Tauschsysteme für Privatpersonen, kleine und mittlere Unternehmen sowie kombinierte Systeme (Abschnitt B), zuletzt noch Rabattkarten und alternative Banksysteme (Abschnitt C).



Quelle: Bernard Lietaer

Gemeinschaftswährungen in Japan (2002)

Quelle: Bernard Lietaer

Abschnitt A stellt Regiogeld im deutschsprachigen Raum vor. Die Idee des regionalen Geldes entstand in Deutschland und Österreich (Ulm, Wörgl) in der Weltwirtschaftskrise um 1930. Die Neuauflage der Idee reimportierte Margrit Kennedy aus **Australien** nach Europa. Dort sollen durch ein Regiogeld in einem Ort nach 8 Jahren sogar die meisten Discounter von den lokalen Händlern verdrängt worden sein, da ihre Umsätze zu stark gesunken waren!

Regiogelder sind einfache **Waren- und Wertgutscheine**, die wie Geldscheine zirkulieren können. Sie können meist nur mit Verlust in Euro umgetauscht werden (Rücktauschgebühr) und sind umlaufesichert (siehe nächste Doppelseite). Der Vorteil liegt in der einfachen Verwaltung, der leichten Handhabbarkeit und Verständlichkeit.

In Deutschland gibt es derzeit ca. 50 aktive Regiogeld-Initiativen. Im Regiogeld-Verband sind 28 aktiv, 32 in Vorbereitung. Die Wertestandards und Qualitätskriterien des Verbandes sind:

- **Ein Gewinn für die Gemeinschaft:** Vorteile für die beteiligten Verbraucher, Vereine, Kommunen und Anbieter (Win-Win-Strategie) und eine nachhaltige Regionalentwicklung.
- **Kreisläufe bilden:** regionale Kreisläufe zur Innovationsentwicklung und Deckung des Grundbedarfs sowie Erhöhung der regionalen Wertschöpfung.
- **Neutralität im Austausch:** Guthabenzins durch einen Umlaufimpuls oder eine Ablaufrfrist auf ein verteilungsneutrales Maß senken.
- **Transparent für die Nutzenden:** Regeln allgemein verständlich erklärt, die wichtigsten finanziellen Daten veröffentlicht.
- **Demokratisch:** Entscheidungen in demokratischen Verfahren und Mitbestimmung der Nutzer.
- **Professionell umgesetzt:** auf Basis theoretisch und praktisch fundierter Konzepte, gesundes Verhältnis von Aufwand und Ertrag.
- **Eigenständig finanziert und gemeinwohlorientiert:** auf Dauer Selbstfinanzierung der Initiative, Überschüsse werden für das Allgemeinwohl in der Region eingesetzt.
- **Zusammenarbeit:** Die Initiativen verpflichten sich zu Kooperation.

Insgesamt funktionieren nur wenige Regiogelder gut, und es ist Ernüchterung eingekehrt. Der Großteil hat finanzielle oder organisatorische Probleme. Die Herausforderungen werden oft unterschätzt: In der Praxis ist eine hohe Professionalität bei hohem unbezahlten Engagement nötig. Konsumenten sind nur unter großem Einsatz (Marketing) zu gewinnen. Wie werden uns die Vorzüge und Probleme von Regiogeld exemplarisch ansehen - aus Fehlern lässt sich ja auch lernen.

Regiogeld in Deutschland 2007:

- ca. 50 aktive Initiativen

Regiogeld-Verband 2007:

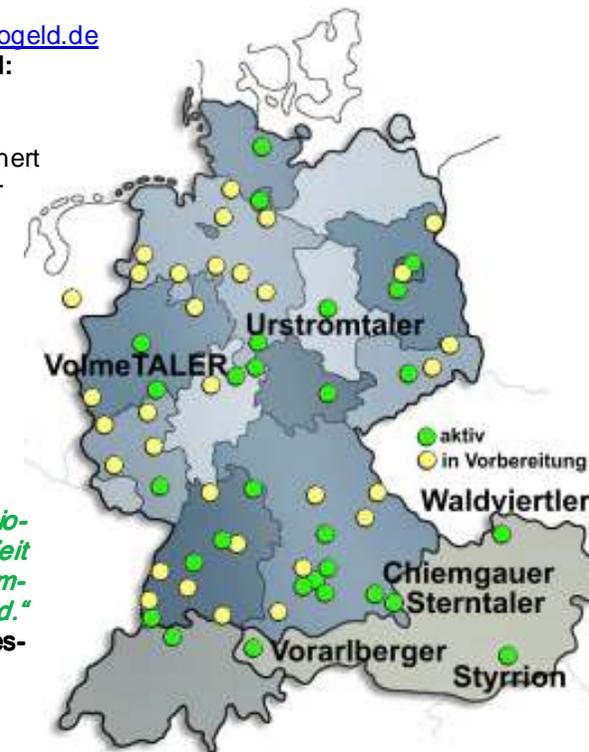
- 28 aktive Regiogelder
- 32 in Vorbereitung
- Internet: www.regiogeld.de

Definition von Regiogeld:

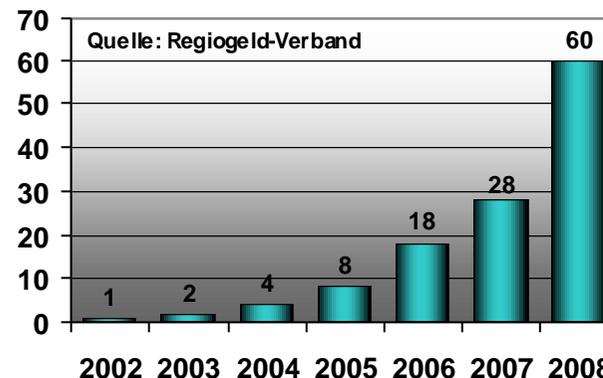
- Gutscheine
- können zirkulieren
- meist umlaufesichert
- Rücktauschgebühr

Vorteile von Regiogeld:

- leicht verwaltbar
- leicht handhabbar
- leicht verständlich



„Ich betrachte die Regiogeldinitiativen als zur Zeit interessanteste Reformprojekte in Deutschland.“
 Horst Köhler, Bundespräsident a.D. 2008



Anzahl der Regiogelder im Regiogeld-Verband 2002-2008

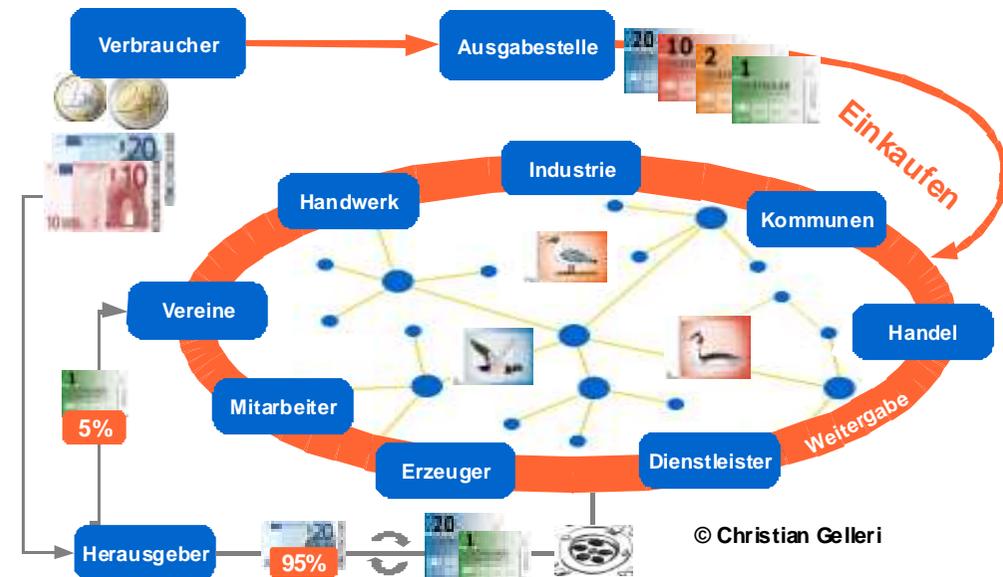
Das **Grundprinzip** von Regiogeld soll am Beispiel des „Chiemgauer“ erläutert werden. Dieses Modell wurde Vorbild für viele andere Regiogelder im deutschsprachigen Raum. Es handelt sich im Prinzip um normale Gutscheine, wie sie viele Firmen und Gemeinden herausgeben, mit einigen wesentlichen Unterschieden:

- An **Ausgabestellen** können Verbraucher Euro 1:1 gegen Gutscheine tauschen. Der Herausgeber der Gutscheine (Verein) erhält die Euro und hinterlegt sie auf der Bank. Der Wert jedes Regiogeldscheins ist mit Euro gedeckt (sog. **eurogedeckte Gutscheine**).
- Die Verbraucher können bei den teilnehmenden Unternehmen der Region mit den Gutscheinen **einkaufen**.
- Die Unternehmen sammeln diese jedoch nicht ein, sondern geben sie an andere weiter - die Gutscheine **zirkulieren** in der Region. Dadurch bilden die Unternehmen ein regionales Netzwerk.
- Durch eine Gebühr (**Umlaufimpuls**) wird erreicht, dass die Scheine nicht liegen bleiben, sondern rasch weitergegeben werden („Was rastet, das rostet“). Jedes Quartal muss der Schein durch Aufkleben einer Marke (meist 2% des Werts) aktiviert werden. Am Jahresende ist er ungültig, und man erhält einen neuen.
- Eine weitere Besonderheit ist die **Rücktauschgebühr** bzw. **Regionalabgabe**: Unternehmen können die Scheine dem Kreislauf entziehen und wieder in Euro umtauschen - aber mit Verlust von 5%.
- Der Herausgeber gibt diese Gebühr in Regiogeld **an gemeinnützige Vereine** weiter. Die 5% Euro werden zur Deckung dieser neuen Scheine benötigt - der Herausgeber macht daher keinen Gewinn.

Die Verbraucher haben zwei **Gründe zum Teilnehmen**:

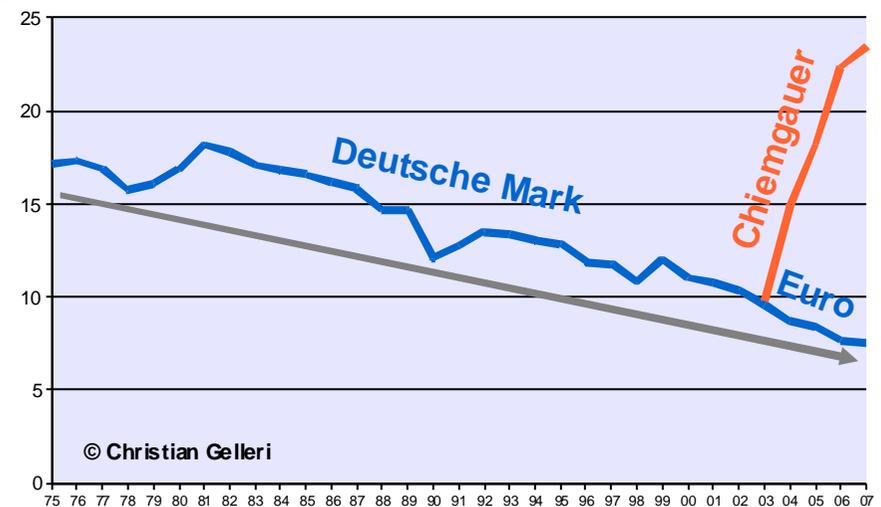
- Von jedem Euro, den sie umtauschen (meist ein Abo von 100-200 € im Monat), erhält ein Verein ihrer Wahl einen Anteil von 3%.
- Durch ihre Einkäufe und die Zirkulation der Gutscheine fördern sie die regionalen Firmen, ihre eigenen Arbeitsplätze und ihre Region.

Die untere Abbildung zeigt, wie der Umlaufimpuls auf die **Umlaufgeschwindigkeit** wirkt (das ist die Anzahl wie oft jeder Schein pro Jahr weitergegeben, also zum Einkaufen benutzt wird). Im Gegensatz zum Euro, der immer langsamer umläuft (da sich das Geld in die Sphären der Spekulation zurückzieht), läuft der Chiemgauer mehr als **3-mal so schnell** um. Der Umlauf wird sich vermutlich um 25 pro Jahr einpendeln (Christian Gelleri). Dies bedeutet nicht, dass dadurch die Wirtschaft angeheizt wird, sondern dass viel weniger Geld nötig ist, um sie in Schwung zu halten. Eine Zurückhaltung des Geldes, die eine Deflation und Wirtschaftskrise auslösen könnte, wird verhindert.



Regiogeld-Kreislauf

Ausgabestelle - Verbraucher - Unternehmen - Herausgeber - Vereine



Umlaufgeschwindigkeit von D-Mark, Euro, Chiemgauer 1975-2007

Der Chiemgauer läuft 3-mal so schnell um als der Euro.

Der **Chiemgauer** geht auf Christian Gelleri und eine Schülerinitiative der Waldorfschule in Prien zurück (Start Jänner 2003) und ist in den Landkreisen Rosenheim und Traunstein (417.000 Einwohner) gültig.

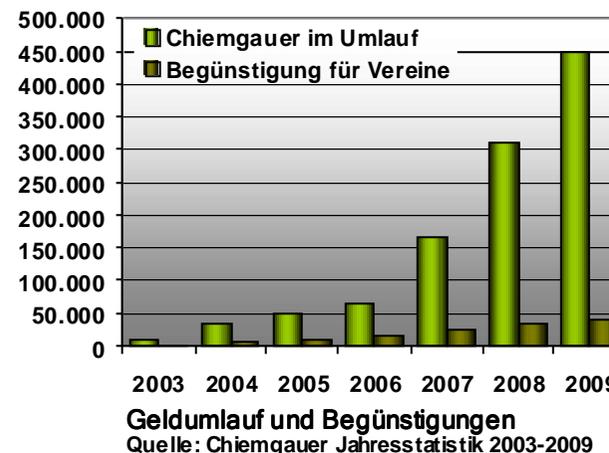
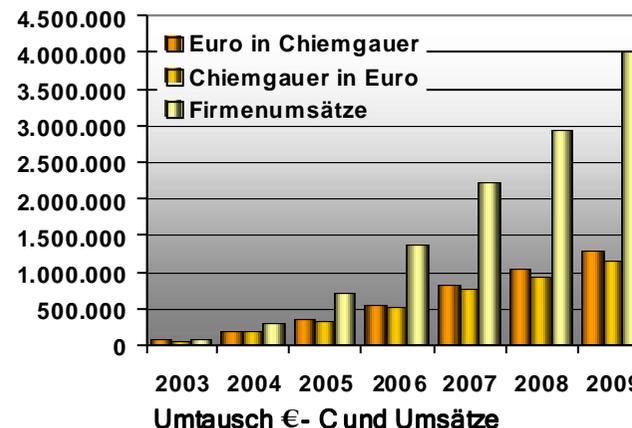
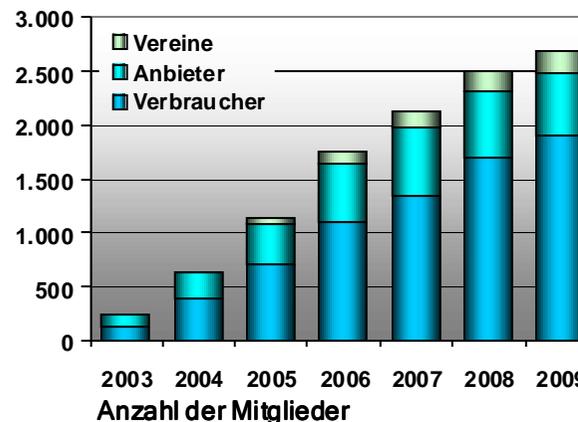
Die **Mitgliederzahlen** haben sich bis 2005 jährlich verdoppelt und nehmen seitdem um ca. 66% pro Jahr zu. Obwohl die Summe der Chiemgauer im Umlauf nur langsam stieg, erfolgte dennoch eine fast jährliche Verdopplung der Firmenumsätze (höhere Umlaufgeschwindigkeit). Da die Rücktauschgebühr gering ist, wird jeder Chiemgauer im Laufe des Jahres mehrmals in Euro umgetauscht (ca. 17-mal), sodass die begünstigten Vereine 2007 ca. 26.000 € erhielten.

Die Verwaltung kostet den Firmen durchschnittlich weniger als 3 € im Monat (weniger als die Gebühr für ein Girokonto). Der **Kostenanteil** für Unternehmen bezogen auf den Chiemgauer-Umsatz sank deutlich von 4% in 2003, auf 2% in 2004 und 1,5% in 2005. Die Kosten für den Umlaufimpuls betragen pro Anbieter nur etwa 5-10 € pro Jahr. Der Mitgliedsbeitrag für Anbieter beträgt seit 2005 jährlich 100 Chiemgauer. Die ökonomischen Anreize für Firmen durch Gewinnung und Bindung von Kunden sowie Marketingleistungen sind **äußerst günstig**. In 3 Jahren sind weniger als 1% ausgestiegen. Die größten Umsatzsteigerungen haben Bioläden und Office-Center. Der maximale Anteil von Chiemgauern am Umsatz beträgt ca. 20%.

Seit 2 Jahren gibt es eine **Regiocard**, die den Umtausch der Chiemgauer erleichtert. Der Kunde gibt eine Einzugsermächtigung und wählt den Verein, der den Regionalbeitrag erhalten soll. In Wasserburg am Inn läuft bereits der **eChiemgauer**, also reine Kartenzahlung über Onlinekonten. Dies soll nun im Gesamtgebiet umgesetzt werden.

Bereits 2004 erzielten größere Vereine 4.800 € und die **Gemeinden** 5.600 € Einnahmen (bei Kosten von 300 €). 2007 erzielten gemeinnützige Vereine der Region über den Chiemgauer bereits über 25.000 €, 50% mehr wie 2006. Nach einer Schätzung von 2004 würde in 10 Jahren der Netto-Nutzen für Gemeinden etwa 84.000 € pro Jahr betragen und ca. **1.000 Arbeitsplätze** geschaffen werden (25 pro Gemeinde, ca. 1% zusätzliche Beschäftigung). Bei 150 Regionen in Deutschland und Investitionen von je 100.000 Euro, könnten in 10 Jahren 180.000 Arbeitsplätze entstehen (83 € pro Arbeitsplatz).

Chiemgauer und Sterntaler sind 2007 zur **REGIOS eG** fusioniert, einem Dienstleister für Regiogeldsysteme (www.regios.eu). Seit 2010 ist Regios auch als Mikrofinanzinstitut tätig (Kreditvolumen 316.750 €).



Quelle: Chiemgauer Jahresstatistik 2003-2009



CHIEMGAUER



Wertmarke

Jede klassische Währung (egal ob Schein oder elektronisches Buchgeld) muss gedeckt sein, also jederzeit durch Waren, Dienstleistungen oder andere Währungen (Euro) beglichen werden können.

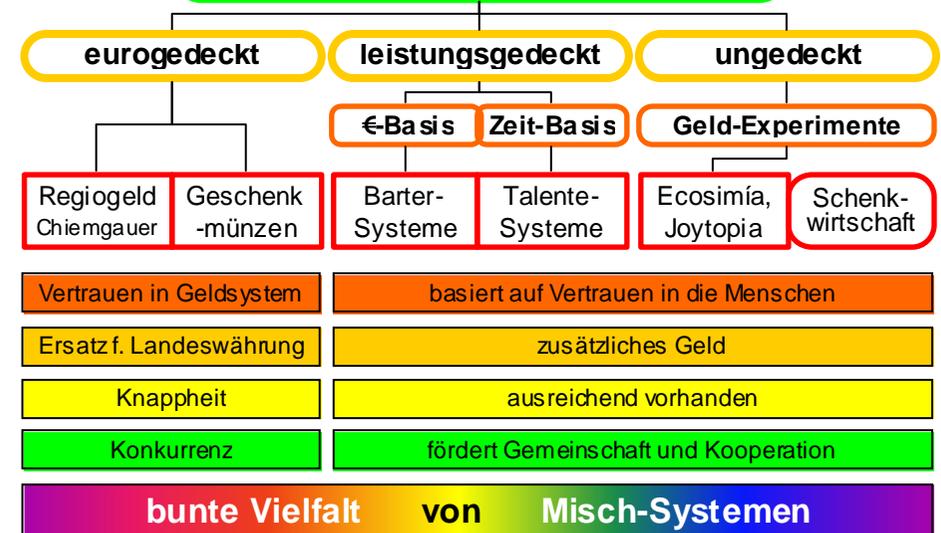
- **Eurodeckung:** Die Währung kann nur mit Euro gekauft und diese als Sicherstellung bei einer Bank hinterlegt werden. Sie ist durch das Vertrauen in den Euro gedeckt und wird als Euro-Ersatz verwendet. Vorteile: Rücktauschmöglichkeit für Unternehmen und Vertrauen der Kunden in den Euro. Nachteile: keine Geldschöpfung, Abhängigkeit vom Euro (Knappheit, Inflation, Crash-Gefahr). Klassisches Beispiel: Gutscheine der Wirtschaftsgemeinschaften (Geschenkmünzen).
- **Leistungsdeckung:** Der Wert wird von den Emittenten (Herausgebern) des Geldes mit Waren oder Dienstleistungen gedeckt, basiert also auf dem Vertrauen ihnen gegenüber. Das Geld entsteht durch Leistungen (Guthaben), wird in Form von Gutscheinen gegen Euro verkauft oder verschenkt. Vorteile: Schöpfung zusätzlichen Geldes, Euro-Einnahmen beim Verkauf (z.B. beim Rheingold) und Unabhängigkeit vom Euro. Die Geldmenge muss aber limitiert oder an die Leistungsfähigkeit der Emittenten gebunden sein (Umsatz, Anzahl der Angestellten...). Die Wertbasis kann Euro, Zeit, Energie, Lebensmittel u.v.m. sein.
- **ohne Deckung:** Geld-Experimente (z.B. Ecosimía Ecuador, Joytopia Deutschland) im Übergang zur Schenkwirtschaft.

Die Deckung wirkt sich auch auf die Ausgabe und mögliche **Rabatte** aus:

- **Eurodeckung:** Der Rabatt kann nur so hoch sein wie die Rücktauschgebühr. Diese kann vom Verein zur Finanzierung genutzt (Sterntaler), an die Verbraucher (z.B. 100 Regio für 95 €) oder an Vereine weitergegeben werden (Chiemgauer), die dann großes Interesse haben, dass all ihre Mitglieder Regiogeld nutzen...
- **Leistungsdeckung:** Der Rabatt kann beliebig sein (110 UrstromTaler für 100 €). Da die Währung zirkuliert, müssen die Firmen diesen Rabatt nie gewähren (sog. **Seigniorage** aus der Geldschöpfung). Die Scheine müssen auch nicht verkauft werden. Sie können jährlich an die Mitglieder verschenkt (Havelblüte, Ithaca Hours) oder durch Leistungen verdient und von einem Verrechnungskonto behoben werden (Vorarlberger Talentegutscheine - Erklärung siehe Tauschkreise).

Mögliche **Geldmedien** sind Münzen oder Gutscheine, für Buchgeld Buchungsbelege oder Karten. Es gibt eine bunte Vielfalt von **Misch-Systemen**, die teils euro-, teils leistungsgedeckt sind (UrstromTaler), verschiedene Medien oder euro- und leistungsgedeckte Scheine nutzen (VolmeTALER, Vorarlberger Talente). Diese sind am interessantesten, da sie mehrere Funktionen erfüllen können. Jedes System ist individuell an die Bedürfnisse und Ziele anzupassen.

Komplementärwährungen



Wertdeckung von Komplementärwährungen nach Gemot Jochum-Müller

Eurodeckung (z.B. Sterntaler):

- Verkauf gegen €, Hinterlegung bei Bank
- + Rücktauschmöglichkeit in Euro
- + erhöhtes Vertrauen der Kunden
- - volle Abhängigkeit vom Euro
- - keine Geldschöpfung

Leistungsdeckung (z.B. Rheingold):

- Deckung durch Leistung der Firmen
- Vertrauen in Firmen entscheidend
- + Euro-Einnahmen durch Verkauf
- + Geldschöpfung (nur begrenzt)

Rücktauschgebühr/Rabatte:

- Rabatt für Vereine (Chiemgauer)
- Rabatt für Kunden (UrstromTaler)
- Finanzierungsquelle (Sterntaler)

Schöpfung (Ausgabe) des Geldes:

- Verkauf gegen Euro
- Schaffung durch Leistung
- jährl. Ausgabe an Mitglieder (Havelblüten)

Misch-Systeme sind am interessantesten:

- teils €, teils Leistung (UrstromTaler)
- verschiedene Gutscheine (VolmeTALER)



Die **Gebühr für den Rücktausch** eurogedeckter Gutscheine in Euro steuert Rücktausch und Umlauf der Scheine. Sie wirkt wie eine Art Schutzzoll für die Region: regionale Produzenten werden bevorzugt, da Produkte von außen (die die Händler mit Euro kaufen müssen) mit der Rücktauschgebühr belastet sind. Die Gebühr beträgt meist 5%.

- **Höhere Gebühren** von 10% (Sterntaler) haben einen stärkeren Effekt und verhindern den Rücktausch in Euro weitgehend.
- **Geringere Gebühren** schützen die Region weniger und bewirken, dass die Scheine oft umgetauscht und dadurch in Summe mehr Regionalabgabe eingenommen wird. Auch Branchen, die Produkte von außerhalb verkaufen (z.B. Computer), können teilnehmen.
- **Ohne Rücktauschgebühr** (VolmeTALER) können auch Tankstellen, Supermärkte etc. mitmachen, was rasch viele Teilnehmer bringt. Die Scheine zirkulieren aber kaum, da sie sofort rückgetauscht werden. Damit können nur die regionalen Händler und Dienstleister, aber nicht die Produzenten gestärkt werden. Dies bietet sich in Stadtregionen an. Discountern sollte die Teilnahme verweigert werden.

Leistungsgedekte Gutscheine können nicht in Euro umgetauscht werden. Die Firmen müssen sie weitergeben, können dies bei wenigen Mitgliedern aber nicht. Daher haben diese Systeme enorme Startprobleme und versagen oft (vor allem, wenn die Weitergabe durch Umlaufimpuls erzwungen wird). Leistungsgedekte Scheine machen nur Sinn, wenn das System bereits sehr viele Mitglieder hat, sich also aus einem eurogedeckten oder Tauschsystem entwickelt (siehe später).

Meist sind die Scheine nur begrenzt gültig und müssen durch eine Klebemarke aktiviert werden (**Umlaufimpuls**). Dies trifft fast immer die Firmen, da die Scheine von den Verbrauchern rasch ausgegeben werden und dann unter den Firmen zirkulieren. Die Gebühr darf nicht zu hoch sein (1-3%), sonst würde die Annahme kurz vor Ende der Gültigkeit verweigert („Schwarzer Peter“). Durch eine häufige Behebung (4, 6, 12x jährlich) kann in Summe ein hoher Umlaufimpuls erzielt werden (üblich ist 4 mal 2%). Als Einnahmequelle ist dies vernachlässigbar (wenige hundert Euro pro Jahr). Ein Vorteil ist, dass die Marken als Kleingeld nutzbar sind. Nachteilig ist der Aufwand, der viele abschreckt. Die Lebensdauer der Scheine wird durch die Marken auf ein Jahr beschränkt (alle Klebefelder voll).

Ein **Inflationsausgleich** (regelmäßige Anpassung des Umrechnungskurses zum Euro) bewirkt dauerhafte Kaufkraftstabilität. Nachteil ist der höhere Umrechnungsaufwand (Justus). Für echte Zeitwährungen ist dies aber eine Grundvoraussetzung (siehe Vorarlberger Talente).

Rücktauschgebühr (Regionalabgabe):

- steuert Rücktausch und Zirkulation
- „Schutzzoll“ für die Region (bevorzugt regionale Produzenten)
- üblicherweise 5%
- höhere Gebühren verhindern den Rücktausch (10% bei Sterntaler)
- geringere Gebühren bewirken raschen Rücktausch, geringe Zirkulation und hohe Einnahmen
- 0% Gebühr bringt viele Teilnehmer, benachteiligt regionale Produzenten

Probleme leistungsgedekter Scheine:

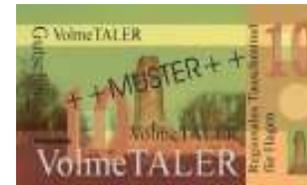
- nicht in Euro umtauschbar (müssen weitergegeben werden)
- daher enorme Startprobleme (zu wenig Mitglieder)
- nur sinnvoll bei bestehenden Systemen mit vielen Mitgliedern

Umlaufsicherung (Umlaufimpuls):

- Aufkleben von Marken
- max. 1-3% des Nennwerts
- üblicherweise 4 mal 2% pro Jahr (8%)
- häufige Behebung (6-12 x pro Jahr) erhöht den Umlaufimpuls
- als Einnahmequelle vernachlässigbar
- Klebmarken als Kleingeld nutzbar
- Zusatzaufwand macht Probleme
- beschränkt Lebensdauer auf 1 Jahr

Kaufkraftstabilität (Inflationsausgleich):

- keine 1:1 Bindung an den Euro
- Anpassung des Umrechnungskurses
- höherer Umrechnungsaufwand
- Voraussetzung für Zeitwährungen
- nur Justus und Vorarlberger Talente



Das Waldviertler Regiogeld (kurz W) wurde am 1. Mai 2005 von Heini Staudinger, Inhaber der Waldviertler Schuhwerkstatt und GEA eingeführt. Es arbeitet nach dem **Chiemgauer System** (2% Umlaufimpuls mit Quartalsmarken, 5% Rücktausch, davon 3% für Vereine). 2006 hatte das System ca. 200 Mitgliedsbetriebe und 28.000 W waren im Umlauf. Die Rückseite der Scheine zeigen Bilder regionaler Künstler. Aufgrund des persönlichen Einsatzes von **Karl Immervoll** von der Betriebsseelsorge Oberes Waldviertel in Heidenreichstein kommen die meisten Mitglieder aus Heidenreichstein und Umgebung, und der Kreislauf funktioniert dort bereits sehr gut.

Eine Besonderheit ist, dass Geschäftsleute die eingenommenen Waldviertler wieder an Kunden verkaufen und sich dadurch die Rücktauschgebühr sparen können. Innovativ ist das **Quartalsfest** am letzten Freitag vor Quartalsende, das Teilnehmern die Möglichkeit bietet, die ablaufenden Scheine auszugeben, sich kennen zu lernen und zu amüsieren. Freiwillige übernehmen den Ausschank. Die Einnahmen erhält der Verein. Wichtig sei es, bekannte Musiker zu finden.

Der Waldviertler erhielt über Rudo Grandits von der Arbeiterkammer Niederösterreich 2006 eine **Förderung** von 800.000 € (Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, Arbeitsmarktservice, AKNÖ) für Infrastruktur und 5 Arbeitsplätze für 2,5 Jahre. Es wurde eine **Kooperation** zwischen dem Verein und der Arbeiterkammer geschlossen, und das Büro nach Waidhofen an der Thaya verlegt. Leider bestanden von Anfang an unterschiedliche **unverträgliche Interessen**. Dies führte letztlich zu einer Auflösung der Kooperation und dem Verlust der Fördermittel. Nun steht die Initiative wieder auf eigenen Beinen.

Ein vielseitiges **Marketing** á la VolmeTALER wäre sinnvoll. Viele dieser Ideen wären leicht durchführbar und würden zugleich helfen, den Verein zu finanzieren. Ich möchte hiermit zur **Unterstützung** dieser wichtigen Initiative aufrufen - vor allem zur Mitarbeit oder Teilnahme! Sehr positiv ist, dass nun die **Volksbank Oberes Waldviertel** (Heidenreichstein, Gmünd und Zwettl) als zentrale Wechselstelle mitmacht. Seit 2010 zahlt die **Gemeinde Heidenreichstein** nach Vorarlberger Vorbild Förderungen nur mehr in W aus und wird ab 2011 auch Kommunalsteuern in W akzeptieren. Ab 2011 wird es auch Monatsabos für KonsumentInnen geben.

Es sollte bedacht werden, dass **Interessenkonflikte** eine Gefahr für alle Initiativen darstellen. In England führten Streitigkeiten beispielsweise so weit, dass sich von 200 Zeitbanken ca. 80 auflösten.

Waldviertler regional (Niederösterreich):

- seit 1.5.2005
- Initiator: Heini Staudinger (GEA)
- Leiter: Karl Immervoll (Seelsorger Heidenreichstein)
- Internet: www.waldviertler-regional.at

Chiemgauer-Modell mit Abweichungen:

- Firmen dürfen W weiter verkaufen
- Quartalsfest bringt Einnahmen
- Rückseite: Bilder regionaler Künstler

Daten 2010 (konstant seit 2006):

- ca. 200 Betriebe (ca. 150 aktiv)
- ca. 30% in Heidenreichstein
- ca. 30.000 W im Umlauf

Fördermittel:

- 800.000 € (BMW, AMS, AKNÖ)
- Kooperation mit Arbeiterkammer
- Büro in Waidhofen an der Thaya
- unterschiedliche Interessen
- Beendigung der Kooperation
- Verlust von Fördermitteln

Beurteilung:

- stagnierende Mitgliederzahlen
- nun Aufschwung durch Volksbank und Gemeinde Heidenreichstein

Vorschläge:

- intensiveres Marketing



neue Scheine 2008-2010



Sicherheitsmerkmale:
schillernde Quartalsmarke
und Reflexlackierung

Die **Tiroler Stunde** ist ein Geldexperiment in Tirol. Das Besondere sind das Medium Münze, die Maßeinheit Zeit und die Art der Schöpfung als Dank für Tätigkeiten für die Gemeinschaft. Jeder dieser 3 Punkte ist untypisch für Regiogeld in Europa.

Als Zahlungsmittel für die Tiroler Stunde werden Münzen verwendet. Die Stunden-Münzen aus Messing und die 15-Minuten-Münzen aus Kupfer werden in der **Münze Hall in Tirol** geprägt (in der der erste Taler der Welt geprägt wurde). Die ersten Stunden-Münzen wurden am 27.1.2006 an Mozarts 250. Geburtstag geprägt. Zur 40-Jahr-Feier des Hauses der Begegnung Innsbruck prägte Bischof Manfred Scheuer die erste Viertelstunden Münze (Fotos).

Als Maßeinheit wird eine **(Arbeits-)Stunde** verwendet. Zur ersten Orientierung wird diese mit 20 Euro bewertet. Damit ist in der Startphase eine einfache Umrechnung zwischen Euro-Preisen und Preisen in Tiroler Stunden möglich. Mittelfristig kann sich die Stunde als eigener Wertmaßstab ohne fixen Umrechnungskurs zum Euro entwickeln.

Die Tiroler Stunde wird als **Dank für Tätigkeiten für die Gemeinschaft** in Umlauf gebracht. Ein gemeinnütziger Verein kann z.B. seinen MitarbeiterInnen danken (dies ist jedem Verein überlassen, z.B. eine Münze am Jahresende, pro Monat oder für je 10 h Mitarbeit). Der Verein kauft die Münzen vom Trägerverein der Tiroler Stunde für 2 € pro Stunde (Prägekosten und kleiner Verwaltungsbeitrag). Diese Art der Geldschöpfung bedeutet auch, dass kein Rücktausch in Euro möglich ist. Die Tiroler Stunde ist gedeckt durch Leistungen der Menschen, die sie verwenden (Georg Pleger).

Die **Partnerbetriebe** im Netzwerk akzeptieren die Münze als Zahlungsmittel, einige jedoch nur einen gewissen Anteil an Tiroler Stunden, der Rest muss in Euro bezahlt werden. Die Betriebe lassen die Münzen im regionalen Netzwerk zirkulieren. Momentan akzeptieren 26 Partnerbetriebe die Münzen. Das System versteht sich stark als Bildungsprojekt: Entwicklung und Aufbau passieren im Dialog mit den Beteiligten und sollen zur Bewusstseinsbildung beitragen.

Zu bemerken wäre, dass es sich bei der Münze derzeit um **keine reine Zeitwährung** handelt, da die Entlohnung nicht 1:1 für Arbeitszeit erfolgt. Jedes leistungsgedeckte Regiogeld **wächst langsam** in der Startphase (wenige Betriebe). Das System benötigt daher intensive Unterstützung von Politik oder gemeinnützigen Vereinen oder muss an andere Systeme gekoppelt werden (z.B. eine Regiocard).

Tiroler Stunde:

- seit 27.1.2006
- Initiator: Georg Pleger
- 3x untypisch: Münze, Maßeinheit Stunden, Ausgabe für gemeinnützige Tätigkeiten
- Internet: www.stunde.at

Innovatives System:

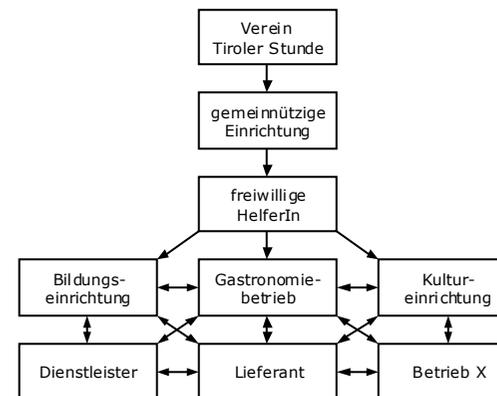
- Wert: vorerst 20 € je Stunde
- rein leistungsgedeckt
- hohe Prägekosten
- von gemeinnützigen Vereinen gekauft (2 € je Stunde)
- Geschenk an freiwillige HelferInnen
- zirkuliert zwischen Betrieben

Daten 2010 (konstant seit 2007):

- im Aufbau befindlich
- 26 Partnerbetriebe
- v.a. Innsbruck und Umgebung

Beurteilung:

- derzeit keine reine Zeitwährung
- langsames Wachsen in Startphase (da kein Umtausch in € möglich)
- benötigt intensive Unterstützung von Politik oder Vereinen



Umlaufschemata der Tiroler Stunde



Fotos: Veronika Spielbichler, Stefan Pleger

Das Jugendprojekt iMotion wurde von der Stadtgemeinde Wörgl im Oktober 2005 gestartet. Es wurde initiiert von Veronika Spielbichler vom **Unterguggenberger Institut Wörgl**, und wird von der lokalen Agenda 21, dem Jugendreferat des Landes und dem Raiffeisen Club Tirol unterstützt. Ziele sind das Zusammenbringen von Jung und Alt, die Belebung der Nachbarschaft, Unterstützung von Jugendinitiativen, Sozial- und Umweltprojekte und Sozial-Sponsoring.

„**Tätigkeitsanbieter**“ (öffentliche Einrichtungen, Vereine oder Private) kaufen für 2,50 € Zeitwertkarten bei der Stadtgemeinde und bieten Tätigkeiten an, für die sie Hilfe benötigen. Teils werden die Zeitwertkarten vom Verein verschenkt (z.B. für Menschen im Altersheim). Bisher wurden in Summe 5.200 Zeitwertkarten verkauft und 5.000 verschenkt.

Jugendliche ab 12 Jahren (derzeit 150 - seit 2005 in Summe 450) suchen sich eine Tätigkeit aus, erbringen Dienstleistungen und erhalten dafür Zeitwertkarten (meist 1 pro Stunde, es können aber auch 2 oder 3 ausgehandelt werden). Diese können sie untereinander als Tauschmittel verwenden oder bei der Gemeinde je 1 bis 4 Zeitwertkarten gegen 1 Gutschein der „**Akzeptanzstellen**“ einwechseln (250 regionale Betriebe wie Kino, Wasserwelt, Skigebiete, Hartlauer etc.). Die Gemeinde bietet den Firmen separate Gutscheine an, falls diese keine besitzen.

Ein Großteil der Betriebe spendiert die **Gutscheine**, andere erhalten eine teilweise Rückerstattung von der Gemeinde (damit auch teurere, für Jugendliche besonders attraktive Angebote dabei sind). Mit dem Rest der **Einnahmen** deckt die Gemeinde die Kosten, unterstützt Initiativen und Projekte, hält Kurse ab (Computerkurs für SeniorInnen, Babysitterkurse für Jugendliche...) oder verschenkt Zeitwertkarten.

Großer **Vorteil** ist, dass sich iMotion selbst finanziert, da die Betriebe fast die gesamten Kosten tragen (Werbemedium). Einfach ist dies für Betriebe mit „geringen Grenzkosten“, bei denen es egal ist, ob ein paar Leute mehr dabei sind (Kino, Bad, Skilift etc.). **Nachteilig** ist, dass das System nur funktioniert, wenn es der lokalen Wirtschaft gut geht.

Bundeskanzler Wolfgang Schüssel lobte iMotion beim Wörgl-Besuch 2005. Derzeit wird an der Erweiterung von Angebot und Nachfrage für Senioren und einer **Zeitwertkarte für Senioren** gearbeitet („Senioren helfen Senioren“). Auch andere Zielgruppen wären denkbar.

In Oberösterreich wollte Georg Brandenburg das Konzept für **juli21** übernehmen (Junges Linz im 21. Jahrhundert). Das fundierte Konzept wurde im letzten Durchgang nicht bewilligt, ist aber bereit zur Umsetzung.

iMotion Wörgl (Tirol):

- seit Oktober 2005
- Träger: Stadtgemeinde Wörgl
- Initiatorin: Veronika Spielbichler Unterguggenberger Institut
- Lokale Agenda 21, Jugendreferat
- Internet: www.i-motion-woerl.at

Gutscheinsystem für Jung und Alt:

- Alt kauft Zeitwertkarten (2,50 €)
- Jung hilft Alt für Zeitwertkarten
- Jung tauscht Zeitwertkarten gegen Firmengutscheine
- Einnahmen für Gemeinde

Ziele:

- Jung und Alt zusammenbringen
- Nachbarschaft beleben
- Jugendinitiativen unterstützen
- Sozial-Sponsoring (z.B. Wertkarten verschenken)

Daten 2010:

- 150 Jugendliche (450 seit 2005)
- 250 Akzeptanzstellen
- ca. 30 Tätigkeitsanbieter
- bisher 5.200 Zeitwertkarten verkauft
- 5.000 verschenkt (Sozialsponsoring)

Beurteilung:

- finanziert sich selbst (Betriebe) v.a. bei geringen Grenzkosten
- funktioniert nur, nur wenn es der lokalen Wirtschaft gut geht

Weiterentwicklung:

- größeres Angebot
- Zeitwertkarte für Senioren
- auch andere Zielgruppen
- Nachahmung: juli21 in Linz



Unterguggenberger Institut



Foto: Veronika Spielbichler



Der VolmeTALER (kurz VT) ist ein Regiogeld in einer **Stadtregion** mit ca. 200.000 Einwohnern (Hagen zw. Dortmund und Wuppertal) initiiert von Helmut Reinhardt. Es ist das am schnellsten wachsende Regiogeld Deutschlands mit dem besten Marketing. Im ersten Jahr waren bereits mehr als 200 Firmen und 2.000 Verbraucher dabei.

Im September 2006 wurden die eurogedeckten Gutscheine um eine leistungsgedeckte GOGO-Edition ergänzt, sodass es sich nun um ein hochinteressantes **duales System** handelt. Die Gestaltung der Scheine ist sehr professionell mit zahlreichen Sicherheitsmerkmalen. Da Hagen eine Stadtregion ist, die sich nicht selbst versorgen kann, wurde vorerst keine Rücktauschgebühr vorgesehen. Der Umlaufimpuls wird alle 2 Monate durch Klebmarken in der Höhe von 1% erhoben.

Die leistungsgedeckten Scheine sind identisch mit den eurogedeckten, nur sind sie mit „**GOGO-Edition**“ gekennzeichnet und können nicht in Euro umgetauscht werden. Je nach Art des Unternehmens, der Leistungen und der Mitarbeiterzahl erhält es eine gewisse Summe GOGOs, die es selbst nutzen oder an Kunden verkaufen darf. Die Euro-Einnahmen darf das Unternehmen zu 100% behalten. Die Firma muss sich jedoch verpflichten, dem Verein die GOGOs oder deren Gegenwert in Euro zurückzuzahlen, wenn dieser sie zurückfordert.

Der Bezug von **Privatabos** wird zu Beginn mit einem Bonus in GOGOs belohnt (100 GOGOs bei einem Abo von 100 VT pro Monat). Die Laufzeit beträgt 2 Jahre. Der Rabatt beläuft sich auf 4,17% (100 durch 24). Bei einer Laufzeit von 1 Jahr erhält man nur die Hälfte an GOGOs.

Von den vielen Marketingaktionen seien nur 3 beschrieben: Die **Phönix Hagen Edition** besteht aus 10 Scheinen mit den Spielern des Basketballvereins der Stadt. Die Fans sammeln diese für die Verlosung von Dauerkarten. Das Geld für die nicht eingelösten (gesammelten) Scheine erhält Phönix Hagen. Beim **Lotto 4 aus 49** muss man 4 der 49 nummerierten Anzeigen im Hagener Stadtanzeiger ausschneiden und abgeben. Die Gewinne werden als 5 VT Lotto Edition ausgeschüttet. Mit dem **Hagener Schlemmerkalender** erhält man für 24,90 € 12 Gutscheine der „Restaurant Edition“, für die es das 2. Essen gratis gibt.

Trotz des tollen Marketings hat es der Initiator nicht geschafft, ein tragfähiges **Organisationsteam** aufzubauen, hat sich erschöpft und das System 2009 eingestellt (wie viele andere). Da die Einnahmen durch Regiogeld gering sind, ist viel Arbeit ehrenamtlich und mit hohem persönlichen Einsatz zu leisten. Dazu ist bis auf wenige Idealisten niemand bereit.

VolmeTALER (Stadt Hagen):

- seit 8.10.2005
- Initiator: Helmut Reinhardt
- außergewöhnliches Marketing
- Internet: www.volmetaler.org
- Anfang 2009 eingestellt

Daten 2006 (innerhalb eines Jahres):

- über 200 Firmen
- ca. 2.000 Verbraucher
- über 50.000 VT im Umlauf

Duales System:

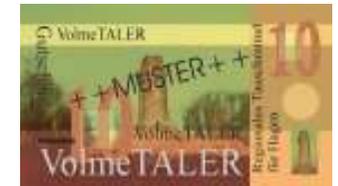
- eurogedeckte Scheine plus leistungsgedeckte GOGOs
- sehr professionell
- keine Rücktauschgebühr!
- Umlaufimpuls 6 mal 1%

GOGO-Edition (seit 09/2006):

- kein Rücktausch in Euro
- abhängig von Mitarbeiterzahl
- für Ausgabe oder Verkauf
- bei Abos Bonus in GOGOs (Rabatt von 4,17%)

Ein Marketing-Feuerwerk:

- DankeSCHÖN (Geschenke der Firmen für Kunden)
- SuperDankeSCHÖN (Tombola): 1 Los pro 10 VT, monatl. Verlosung
- Lotto Edition - Lotto 4 aus 49: 49 Anzeigen im Stadtanzeiger
- VolmeLADEN: Ausgabestelle, regionale Produkte
- Phönix Hagen Sonderedition: Scheine der 10 Basketballspieler
- Hallenedition (1,60 VT): nur in Hallen für Getränke
- HappyHOUR: bei VT-Zahlung Sekt & Wein zum ½ Preis
- Restaurant Edition: Schlemmerkalender mit 12 Gutscheinen
- Parkengel: Ein Herz für Parksünder
- Preisrätsel



Der UrstromTaler (kurz U) ist Regiogeld in einer **strukturschwachen Region**: Er soll im ganzen Bundesland Sachsen-Anhalt gelten (2,5 Mio. Einwohner), da ansonsten wegen der schwachen Infrastruktur keine geschlossenen Wirtschaftskreisläufe möglich wären. Initiator ist der Jurist Frank Jansky aus Güsen, derzeit Vorstand vom Regiogeld-Verband. Unterstützt wird der UrstromTaler vom **BUND für Umwelt und Naturschutz**, dessen 6 Geschäftsstellen in Sachsen-Anhalt als Ausgabestellen dienen. BUND-Mitglieder können 50% ihrer Mitgliedsbeiträge in UrstromTalern zahlen. Seit 2007 gibt es etwa 300 Partner, die UrstromTaler im Umfang von 10%-100% akzeptieren. Erste Löhne werden in UrstromTalern ausbezahlt. Seit 2009 gibt es auch eine 5 U Münze.

Es gibt eigene **Onlinekonten**, um UrstromTaler zu beheben oder einzuzahlen. Die Scheine sind 6 Monate gültig und können danach gegen eine Gebühr von 3% in neue umgetauscht oder auf dem Onlinekonto gutschrieben werden. Außergewöhnlich ist, dass die Gutscheine **teils leistungs-, teils eurogedeckt** sind. Anbieter haben daher vier Möglichkeiten zu UrstromTalern zu kommen:

- Leistungen anbieten und UrstromTaler bis zum Kontolimit beziehen.
- UrstromTaler für Euro (110 U für 100 €) ohne Rücktauschrecht.
- UrstromTaler für Euro ohne Bonus (1:1) aber mit Rücktauschrecht (in Höhe der selbst eingetauschten Euro abzüglich 5%).
- Leistungen anbieten und UrstromTaler akzeptieren, aber selbst keine ausgeben („emittieren“).

In den ersten drei Fällen können die Firmen die Rückseite der Scheine mit ihrer Werbung versehen und gegen Euro an Kunden verkaufen. Die **Kontoführung** kostet 2 UrstromTaler im Monat (erste 3 Monate frei). Auf Guthaben wird 0,1% monatlich als Regionalbeitrag behoben (Umlaufsicherung auf den Onlinekonten).

Verbraucher können UrstromTaler in den Ausgabestellen kaufen und erhalten ab 10 € ebenfalls einen Bonus von 10%. Für Privatpersonen liegt das Kontolimit bei 1.000 UrstromTalern. Sie können UrstromTaler aber nicht in Euro umtauschen.

Im Mai 2007 wurde aus dem Verein eine Genossenschaft. Seit 2006 besteht eine **Kooperation** mit der Reinstädter Landmark und seit 2007 mit der DessauerMark und dem Mitteldeutschen Barterring (wechselseitige Annahme der Verrechnungseinheiten und Gutscheine). 2011 wird der UrstromTaler mit der **Havelblüte** und dem **Steintaler** zum „**Regio**“ verschmelzen und die Kooperation mit dem **Fläming** intensivieren.

UrstromTaler (Sachsen-Anhalt):

- Start: 2004
- Initiator: Jurist Frank Jansky
- ganz Sachsen-Anhalt (2,5 Mio. Einwohner)
- Gutschein teils leistungs-, teils eurogedeckt
- seit 2009 auch eine 5 U Münze
- eigene Onlinekonten
- Internet: www.urstromtaler.de

BUND für Umwelt und Naturschutz:

- 6 Geschäftsstellen als Ausgabestellen
- Beiträge für BUND-Mitglieder zu 50% in UrstromTalern

Daten 2010 (konstant seit 2007):

- ca. 300 Akzeptanzpartner (10-100% Akzeptanzquote)
- bereits Löhne ausbezahlt

Vier Varianten für Anbieter:

- UrstromTaler beziehen
- 110 U für 100 € ohne Rücktausch
- 100 U für 100 € mit Rücktausch (-5%)
- U akzeptieren, aber keine ausgeben

Beurteilung:

- verbindet Vorteil von Leistungs- und Eurodeckung in einem Gutschein
- entweder freie Geldschöpfung, Vergabe eines Bonus oder Rücktausch in Euro
- dadurch sehr komplex



Der Sterntaler ist eine interessante **Kombination** aus Regiogeld und Tauschsystem. Im November 2002 startete in Airing im Berchtesgadener Land STAR e.V. Verein für organisierte Nachbarschaftshilfe, ein **Tauschring** (siehe Seite 130). Initiator ist der Banker Franz Galler. Im Tauschring werden Leistungen ausgetauscht, wobei eine Stunde Arbeit mit 10 Talenten verrechnet wird (entspricht 10 €).

Im April 2004 wurde das System um **Sterntaler** ergänzt, ein Regiogeld mit hohem Umlaufimpuls von 3% je Quartal (12% pro Jahr). Sterntaler kann man 1:1 für Euro kaufen. Bei einem Monatsabo erhält man 100 Sterntaler für 80 € und 20 Talente. Der Sterntaler kann abzüglich einer Gebühr von 10% in Euro umgetauscht werden. Beim Umtausch in 65 € und 30 Talente beträgt der Verlust nur 5%. Ab 2008 kann man Sterntaler auch über eine **Regiocard** beziehen.

2006 nahmen etwa 700 Verbraucher und 175 Unternehmen in Airing und Umgebung teil, und es waren ca. 40.000 Sterntaler im Umlauf. Das Angebot im Ort ist sehr groß. Es beteiligen sich Edeka, Rewe-Nahkauf, Apotheker, Metzger, Blumenläden und viele andere. Mehrere Betriebe bezahlen bereits **Löhne in Sterntalern** (nur die Beiträge für Sozialversicherung und Lohnsteuer werden in Euro bezahlt).

Aufgrund der hohen Rücktauschgebühr zirkulieren die Sterntaler sehr stark (werden nur wenig in Euro rückgetauscht). Für die Finanzierung interner Kosten besitzt der Verein ein eigenes **Zeitkonto**, auf das die Talente-Einnahmen aus Mitgliedsbeiträgen, Annoncen etc. eingehen. Die Mitarbeit ist nicht ehrenamtlich, sondern wird mit 5 Talenten pro Stunde bezahlt. Der Sterntaler ist dadurch vollständig selbstfinanziert.

Das System bewirkt die starke **Vernetzung der teilnehmenden Firmen**, die im Schnitt zu ca. 30% von regionalen Betrieben beliefert werden. Nach einer Umfrage unter 75 Betrieben haben sie bereits im ersten Jahr insgesamt etwa 80.000-100.000 Sterntaler eingenommen und ca. 300 Neukunden gewonnen (Günter Hoffmann).

Chiemgauer und Sterntaler sind 2007 zur **REGIOS eG** fusioniert. Der Sterntaler hat dabei das Chiemgauer-Modell übernommen mit 5% Rücktauschgebühr, 3% Vereinsförderung, Regiogeldkonten und Regiocard. Zusätzlich zum Verein wurde 2007 eine Genossenschaft gegründet (siehe nächste Doppelseite). Das neue **Gesamtmodell** sieht 3 Ebenen vor: die Regiogeld-Gutscheine mit 8% Verlust pro Jahr, den Kooperationsring **Mitanand** (Talente-Konten) mit 4% Verlust pro Jahr und künftig eine **Altersvorsorge** auf Zeitbasis ohne jährlichen Wertverlust.

Sterntaler (Berchtesgadener Land):

- seit 2002 bzw. 2004
- Initiator: Franz Galler (Banker)
- Träger: STAR e.V.
- Internet: www.star-mach-mit.com

Innovatives duales System:

- Tauschkreis (Talente) plus Regiogeld (Sterntaler)
- 1 h Arbeit = 10 Talente = 10 Sterntaler = 10 €
- Eintausch: 100 Sterntaler für 100 € oder 80 € und 20 Talente
- Rücktausch: für 100 Sterntaler 90 € oder 65 € und 30 Talente
- Rücktauschgebühr: 10%
- Umlaufimpuls: 3% pro Quartal

Daten 2006:

- ca. 700 Verbraucher
- ca. 175 Unternehmen
- sehr viele in Airing und Umgebung
- ca. 40.000 Sterntaler im Umlauf

Weitere Besonderheiten:

- 3-Schalenmodell (Regiogeld - Tauschring - Altersvorsorge)
- Löhne in Sterntaler ausbezahlt
- sehr geringe Rücktausch-, sehr hohe Umlaufquote
- intensive Vernetzung der Firmen (30% des Umsatzes regional)
- selbstfinanzierter Verein

STAR ...mach mit

Buchungsschein für das STAR-Büro

Wir haben getauscht

Name	Mitgliedsnummer
Käufer/Leistungsempfänger	(selbst bekannt)
Verkäufer/Leistungsgeber	(selbst bekannt)
Fachsigel (Wann/Veranstaltung)	Fachsigelnummer (selbst bekannt)
Gesamtbetrag	
davon in TALENTEN	

Bitte buchen Sie den oben genannten TALENT-Betrag vom Konto des Käufers auf das Konto des Verkäufers.
Unterschrift Käufer/Leistungsempfänger Unterschrift Verkäufer/Leistungsgeber

Haftung- und steuerrechtliche Belange sind ausschließlich Sache der Tauschpartner

Buchungsschein im Kooperationsring „Mitanand“



Hans Söllner zahlt mit Sterntalern (Foto STAR eV)



Neues 3-Schalenmodell

Entscheidend für die Unabhängigkeit einer Region ist neben regionalem Geld die Grundversorgung. Zukunftsweisend löst dies **RegioSTAR**, die Genossenschaft des Sterntaler Regiogeldes im Berchtesgadener Land. Die Grundidee: Es gibt Unsummen von Vermögen und die Nachfrage nach sicherem und ethischem Investment explodiert. Bei RegioSTAR kann man sein Geld sicher in regionale Selbstversorgung (Nahrung, Energie, Mobilität & Wohnen) investieren und zugleich Gutes damit tun. Gelebte Gemeinschaft und Inflationsschutz ist oberstes Prinzip, persönliches Renditedenken nachrangig. Die Einlage beträgt 350-5.000 €, dann kann man Sterntaler im Vorverkauf kaufen (ab 1.000 €). Das Geniale: Die Rückzahlung erfolgt nur in Sterntalern oder Chiemgauern über 10 Jahre, was den beteiligten Betrieben sichere Umsätze garantiert.

Gründungsanlass für RegioSTAR war die Rettung des **Dorfladens** Mitterfelden (jetzt „Unser Bio und Regio Laden“). Im Bereich Ernährung werden seit 2009 der **SonnenGarten** in Feldkirchen und der **SonnenAlmGarten** Neubichler Alm in Piding nach Permakultur (nachhaltige Landwirtschaft) aufgebaut und bewirtschaftet. Das **Selbsternteland** soll Genossen und Besuchern eine ausgewogene und vielfältige Ernährung bieten. In beiden Gärten können Genossen Beete pachten.

2010 wurde eine **Photovoltaikanlage** auf dem Rottmayr-Gymnasium in Laufen gebaut (vorerst 120 m²). Bis 2030 soll die Selbstversorgung der Genossen sukzessive ausgebaut werden. Ferner soll in **Regionalverkehr**, regionale Betriebe, umweltorientierte & soziale Gemeinschaftsprojekte, Grundstücke, Wald und **Zwangsversteigerungen** investiert werden. Letzteres bedeutet, dass RegioSTAR den Kredit tilgt und einen entsprechenden Anteil an der Immobilie erwirbt. Die Familie kann im Haus bleiben und es zu günstigen Konditionen zurückkaufen. Das Geld wird in der Region investiert und ermöglicht der Familie ein würdiges Leben in ihrem Haus außerhalb des Würgriffs der Banken.

Viele anfänglich auf das Gemeinwohl ausgerichtete **Genossenschaften** (z.B. Raiffeisen) haben ihre Ideale im Laufe der Zeit verraten. Um dies zu verhindern, raten Experten zur Unveränderlichkeit der Grundsätze und einer **maximalen Lohnspreizung**. Bei RegioSTAR liegt diese bei 1 zu 5, d.h. bei 5 € für Ehrenamt muss der höchste Stundenlohn unter 25 € liegen. (Die ersten 400 € werden übrigens nur in Sterntaler ausbezahlt.) Der erste Versuch, die Gemeinwohl-Ausrichtung zu kippen bzw. die Genossenschaft zu sprengen, wurde 2010 erfolgreich abgewehrt.

RegioSTAR eG (Berchtesgadener Land):

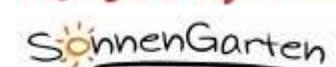
- Start: 2007
- Initiator: Franz Galler (Banker)
- soziale Genossenschaft
- Einlage 350-5.000 € pro Person
- Auszahlungen in Sterntalern
- Ziele: gelebte Gemeinschaft und Inflationsschutz
- Internet: www.regiostar.com

Daten 2010 (ST = Sterntaler):

- Jahresumsatz: ca. 190.000 ST
- Umsatz 2005-2010: ca. 400.000 ST
- Gutscheinumlauf: ca. 78.500 ST
- Unternehmen: 231
- Ausgabestellen: 13
- Vereine: 28

Besonderheiten:

- arbeitet mit Euro und Sterntalern
- Vorverkauf von Sterntalern
- Rettung Dorfladen Mitterfelden
- SonnenGarten in Feldkirchen
- SonnenAlmGarten Neubichler Alm
- Selbsternteland (Pacht)
- Photovoltaikanlagen
- Regionalverkehr
- Ankauf von Häusern vor Zwangsversteigerung, um Familien zu helfen und Geld regional zu investieren.
- maximale Lohnspreizung 1:5 (Ehrenamt zu Vorstand)



SonnenAlmGarten: Folien-Tipis und Kraterbeete (Fotos: RegioSTAR & Walter Krieger)

Rheingold startete 2006 in Düsseldorf, ist aber kein Regiogeld, da es nicht regional, sondern weltweit gültig ist. (Wer es annimmt oder herausgibt, kann mitmachen.) Rheingold entsteht durch reine **Geldschöpfung** ohne Schulden: Die **Emittenten** (Herausgeber) bestimmen die Geldmenge, die sie emittieren wollen und das Motiv für die Rückseite ihres Rheingolds, und bekommen die Scheine kostenlos (der Druck wird auch durch Geldschöpfung finanziert). Sie können diese Gutscheine ausgeben oder für Euro an Kunden verkaufen, müssen aber zumindest ihre eigenen Scheine gegen Leistungen einlösen. Rheingold ist also durch Leistungen gedeckt. Neben den Scheinen (Bargold) gibt es auch Konten (Giralgold) für Überweisungen. Wer Rheingold akzeptieren will, bringt ein Banner in Internet oder Geschäft an und meldet seine Daten an Rheingold. Das Angebot ist umfassend (ca. 1.000 Akzeptanten vor allem in Düsseldorf, aber auch in Holland, Italien, Mallorca, Türkei, USA...).

Rheingold präsentiert sich nicht als wirtschaftliches, sondern als Kunstprojekt. Der Initiator Jost Reinert kommt aus der Kunstszene. So sind viele bekannte Künstler und Intellektuelle „**Rheingolder**“, z.B. die Karikaturist Gerhard Seyfried und Klaus Staeck, die Autoren Jürgen Elsässer, Werner Rügemer, Gerhard Wisnewski, Ellen Hodgson Brown, Egon W. Kreuzer, die Filmemacher Wim Wenders und Claus Strigel, die Schauspielerin Judy Winter... Rheingold versteht sich auch als ein Projekt zur **Bewusstseinsänderung**: Man lernt, sich selbst und seinem Rheingold zu vertrauen (wie viel wage ich zu emittieren?), aber auch den anderen und deren Rheingold (wie viel akzeptiere ich?).

Als Umrechnungskurs wird 2 Rheingold = 1 Euro empfohlen. Das Ablaufdatum der Scheine (5% Umtauschgebühr) soll erst ab Tausenden Mitgliedern aktiviert werden. Die Scheine zählen zu den schönsten Deutschlands und tragen ein Dreifachkreuz im Wappen, das alchemistische Symbol für „**Aquaregia**“, das sagenhafte Königswasser, das die „Macht des Goldes“ bricht. Rheingold hat vor allem eine politische Botschaft: Wir brechen gemeinsam die Macht des Geldes, indem wir es selbst schöpfen.

„Ich gelange zu der Überzeugung, dass eine Bewusstseinsperre uns hindert, Geld zu denken - wie eine Geld-Hirn-Schranke.“ Jost Reinert

„In allen Notstandsgebieten, wie dem Osten Deutschlands, sollten regionale Währungen eingeführt werden. In der Schweiz gibt es das schon lange ... Auch Düsseldorf hat bereits vor einiger Zeit Regiogeld eingeführt - das so genannte Rheingold.“ Dr. Edgar Most, ehem. Leiter der DDR Staatsbank und der Deutschen Bank Berlin, Vorsitzender des Ostdeutschen Bankenverbandes, jetzt Rheingolder



Rheingold (Düsseldorf):

- Start: September 2006
- Initiator: Jost Reinert
- leistungsgedekte Scheine („Bargold“) inkl. Kontensystem („Giralgold“)
- 2 Rheingold = 1 Euro
- Internet: www.rheingoldregio.de

Daten 2010:

- ca. 1.000 Akzeptanten
- Umsatz: unbekannt

Besonderheiten:

- kein Regiogeld, sondern weltweit
- Geldschöpfung durch Emittenten
- Emittent bestimmt Geldmenge und eigenes Motiv auf der Rückseite
- Kunstprojekt - viele Künstler, Intellektuelle und Prominente
- sehr schön gestaltete Scheine



Emittenten der Blogger-Edition (Rückseiten)

Abschnitt B stellt Tauschsysteme vor, bei denen die Währung erst beim Tauschvorgang zwischen zwei Tauschpartnern entsteht. Dies erfolgt meist durch Ausfüllen eines Buchungsbelegs (Tauschschein), der später auf den Konten der Mitglieder verbucht wird: Das Konto des einen Teilnehmers geht ins Minus, das des anderen in Plus. Der eine gewährt dem anderen also eine Art Kredit, in dem Vertrauen darauf, dass er sein Guthaben später wieder bei anderen einlösen kann (Anspruch gegenüber der Gemeinschaft). Nachteilig ist, dass jeder Tausch mit einem Buchungsaufwand verbunden ist.

Der große Vorteil ist, dass sich die Mitglieder des Systems gegenseitig „Kredite“ gewähren, also ohne Geld Tauschen können. Man spricht daher von **gegenseitiger Kreditvergabe** (Mutual Credit Systems). Es herrscht niemals Geldmangel. Guthaben und Schulden halten sich die Waage, wachsen aber nicht exponentiell (keine Zinsen), sondern nur mit Anzahl, Leistungs- und Sparbereitschaft der Mitglieder. Das geschaffene Geld ist durch Waren oder Leistungen gedeckt. Das System muss sich aber nicht auf Null ausgleichen, die Währung kann auch frei geschöpft (verschenkt oder verkauft) werden. Dann besteht aber die Gefahr einer „Inflation“. Wenn die Währung als **Gutschein** ausgegeben wird, um den Buchungsaufwand zu verringern, entspricht dies den leistungsgedeckten Regiogeldern aus Abschnitt A.

Für Privatpersonen wurden solche Systeme erstmals 1983 von Michael Linton in Kanada genutzt: **Local Exchange Trading Systems**. LETS sind meist nur lokal gültig (je ein Ort mit wenigen Mitgliedern) und im englischsprachigen Raum weit verbreitet, vor allem in Regionen mit hoher Arbeitslosigkeit. In Großbritannien gibt es ca. 350 LETS. Ziel ist meist die Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten. Die größte Verbreitung haben diese Systeme mittlerweile in Südamerika.

LETS heißen in Österreich **Tauschkreise** (ca. 35) und in Deutschland **Tauschringe** (ca. 350), die Währung meist **Talente**. Angebot und Nachfrage soll zusammenfinden, auch wenn das Geld fehlt, und ein stabiles Netzwerk aufgebaut werden, in dem sich die Partner vertrauen. Neben sozialen Zielen (gegenseitige Nachbarschaftshilfe) werden meist auch wirtschaftliche verfolgt. Vorzeigemodell ist der Talente-Tauschkreis Vorarlberg (siehe nächste Doppelseite).

Weitere Tauschsysteme sind Seniorengenossenschaften und Zeitsparmodelle, Zeitbanken und Barterringe für Unternehmen, die wir uns in diesem Abschnitt näher ansehen werden.

Local Exchange and Trading System:

- seit 1983 im angelsächsischen Raum verbreitet
- hunderte lokale Systeme (wenige Mitglieder)
- Ziel: Behebung von Arbeitslosigkeit
- ca. 350 in England

Tauschkreise (Privatpersonen):

- ca. 35 in Österreich
- ca. 350 in Deutschland
- Währung meist „Talente“
- Nachbarschaftshilfe und Tauschhandel ohne Euro
- Aufbau sozialer Netze

Seniorengenossenschaften, Zeitsparmodelle (Senioren):

- gegenseitige Hilfsdienste und Nachbarschaftshilfe
- sichere, inflationsfreie Altersvorsorge
- zinsfreie Finanzierung von Pflegediensten

Zeitbanken (Kommunen):

- inflationsfreie Zeitguthaben
- zinsfreie gegenseitige Kreditvergabe
- Finanzierung langfristiger sozialer Projekte

Barterringe (Unternehmen):

- Handel ohne Euro
- traditionsreich
- Stärkung des Mittelstandes
- Wirtschaftskrisen kompensieren



Tauschsysteme (Mutual Credit Systems) ermöglichen die gegenseitige Kreditvergabe. Entscheidend ist dabei das Vertrauen. Das Wort Kredit ist abgeleitet vom lateinischen credere „glauben“ und creditum „das auf Treu und Glauben Anvertraute“ (Wikipedia). Dabei darf man nicht vergessen, dass auch das Bezahlen mit Geld ein Tauschvorgang ist, und der Wert des Geldes ebenfalls auf Vertrauen basiert..

Einer der erfolgreichsten und innovativsten Tauschkreise Mitteleuropas ist der seit 1996 bestehende **Talente-Tauschkreis Vorarlberg**. Heute hat der „Verein für organisierte Nachbarschaftshilfe“ ca. 1.800 Nutzer. Treibende Kraft ist der Unternehmensberater Gernot Jochum-Müller. Für eine Stunde Arbeit wird die Verrechnung von 100 Talenten (Tt) empfohlen. Die Hälfte aller Geschäfte und Hilfsdienste wird im Schnitt nicht verbucht (verschenkt). Der Verein ist in ganz Vorarlberg aktiv und hat sich bereits in 8 Regionalgruppen geteilt, die sich monatlich treffen. Bisher wurden in Summe ca. 255.000 Stunden geleistet (2010 ca. 30.000). Es gibt auch einen eigenen **Jugendtauschkreis**, der 2011 um mehrere Tausend Jugendliche erweitert wird (aha 360 - Jugendkarte).

Es ist die einzige **echte Zeitwährung** Europas, da sie nicht 1:1 an den Euro gekoppelt ist: Talente haben durch regelmäßige Anpassung des Umrechnungskurses (**Inflationsanpassung**) eine konstante Kaufkraft. Bis 2001 waren 100 Talente 100 Schilling, 2002 bis 2006 7,7 € (1 € = 13 Talente) und seit 2006 8,7 € (1 € = 11,5 Talente).

Im Laufe der Zeit haben sich auch **Firmen und Vereine** beteiligt (ca. 15% der Mitglieder). Dies ist erfolgsentscheidend, denn nur wenn das Angebot im System professionell und groß genug ist, kann es wachsen und von allen Beteiligten als Gewinn empfunden werden. Seit 2004 wird im Auftrag von 5 **Gemeinden** ein Projekt mit einer Sozialeinrichtung durchgeführt. In dieser Kooperation wurde ein Zeitsparmodell entwickelt (siehe übernächste Doppelseite).

Für Buchungen werden **Buchungsaufträge** verwendet. Ferner werden **Kassenbons** als Buchungsbeleg akzeptiert, wenn der Preis in Talenten aufgedruckt ist (siehe Abbildung), der Kunde seine Kontonummer einträgt und unterschreibt. In Geschäften werden einfache **Buchungslisten** aufgelegt (Preis, Kontonummer, Unterschrift).

Zudem gibt es **Talente-Gutscheine** (10, 50, 100, 500, 1000 Tt), die das Verschenken ermöglichen (auch an Nichtmitglieder). Sie müssen auf der Rückseite unterschrieben werden, haben also einen Lebenslauf, an dem man sieht, wer den Gutschein schon hatte. Sie können aber nur maximal 10-mal weitergegeben werden (10 Zeilen auf der Rückseite).

Seit Oktober 2006 gibt es auch **Nachhaltigkeitsgutscheine**, eurogedeckte Gutscheine mit einem Nennwert (115 Tt = 10 €) aber 8 verschiedenen Motiven (nachhaltige Vereine der Region). Sie werden gegen Euro gekauft, haben 10% Verlust beim Rücktausch in Euro, aber keinen Verlust beim Rücktausch in Talente. Die Einnahmen kommen den jeweiligen Initiativen zugute. Die Verwaltung der Gutscheine übernimmt seit 2008 die Talente-Genossenschaft (nächste Doppelseite).

Talente-Tauschkreis Vorarlberg:

- seit 1996
- Leiter: Gernot Jochum-Müller
- 1 h Arbeit = 100 Talente (Tt)
- 100 Tt = 8,7 € (1 € = 11,5 Tt)
- Internet: www.talentiert.at

Daten 2010:

- ca. 1.800 Nutzer
- Jahresumsatz: ca. 30.000 Stunden
- gesamt bisher ca. 255.000 Stunden

Besonderheiten:

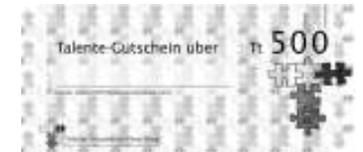
- Inflationsanpassung
- ca. 15% Firmen und Vereine
- Kassenbon als Buchungsbeleg
- Talente-Geschenk-Gutscheine
- professionelles Onlinesystem

Nachhaltigkeitsgutschein:

- eurogedeckte Gutscheine
- käuflich für 10 € (115 Tt)
- 10% Verlust bei Rücktausch in €
- 0% Verlust bei Rücktausch in Tt

Weiterentwicklung:

- Gründung der Talente Genossenschaft für regionalwirtschaftliche Vorhaben (nächste Doppelseite)
- Ausbau des Zeitsparmodells „Zeitvorsorge“ (übernächste Seite)



Der Talentetauschkreis Vorarlberg gründete 2008 eine **Genossenschaft** zur Abrechnung der eurogedeckten Zeitgutscheine. Das Geniale: Der Umtausch in Talente ist im Gegensatz zum Umtausch in € gebührenfrei. Das Angebot für Talente ist im Tauschkreis und den vernetzten Tauschsystemen (3-Länder-Clearing) viel größer als regional. Daher werden viele Gutscheine in Talente getauscht und die hinterlegten Euro sind Einnahmen der Genossenschaft. Um eine Inflation der Talente zu vermeiden und den Geldkreislauf zu schließen, kauft die Genossenschaft damit Dienste oder Waren, die im Tauschkreis gefragt sind, und verkauft diese gegen Talente. So kann man sogar die Jahreskarten beim **Verkehrsverbund** Vorarlberg mit Talenten kaufen. Ab 2011 sollen die Mitglieder sogar die **Stromrechnung** in Talenten (also Zeit) zahlen können.

Seit 2008 ist **Langenegg** als erste Gemeinde Mitglied im Tauschkreis. Sie gibt alle Fördergelder an Vereine und Private (Solaranlagen, Bewirtschaftungsprämien...) nur mehr in **Langenegger Talenten**, eigenen Gutscheinen, aus (2008 ca. 30.000 €). Die Vereine kaufen damit nicht mehr bei Discountern auswärts, sondern im Ort, vor allem im **Dorfladen** ein. Dessen Umsatz hat sich dadurch 2009 auf 900.000 € verdreifacht (2010 auf 1,2 Mio. €). Den Gutscheinverkauf übernimmt die Raiffeisenbank im Ort. Bei einem Abo spart der Kunde 5% (Rücktauschgebühr 10%). Langenegg gewann 2010 sogar den europ. Dorferneuerungspreis.

Der Erfolg des Gutscheinsystems ist so groß, dass sich laut Umfragen mehr als 50% der Vorarlberger Gemeinden daran beteiligen wollen. 2010 startete im Rahmen des aktuellen Interreg IV Projekts GVN im Mai im Großen Walsertal der **Walser Thaler**, im August im Klostertal der **KlosterTaler** und im November der **Walgauer** (Rücktauschgebühr 7%, beim Abo 3% Rabatt). Derzeit nimmt bereits ein Drittel (über 30) aller Gemeinden Vorarlbergs am System teil.

Die Genossenschaft konnte den Gutscheinverkauf von 2008 auf 2009 mehr als verdoppeln. Derzeit sind Talente-Gutscheine im Wert von ca. 100.000 € in Umlauf. 2009 wurde eine Wertschöpfung von ca. 800.000 € bei regionalwirtschaftlich ausgerichteten Betrieben erzielt.

Ein **Rechtsgutachten** von der Finanzmarktaufsicht, Land und Gemeindeverband Vorarlberg bestätigte 2010, dass die Gemeinden freiwillig Regional- und Zeitwährung zur Bezahlung von **Gemeindesteuern und -gebühren** in beliebiger Höhe annehmen dürfen! Da dies in der Bundesabgabenordnung geregelt ist, gilt dies für alle Gemeinden in Österreich (außer es stehen Landesgesetze dagegen). 2011 soll ein ähnliches Gutachten für Landessteuern in Vorarlberg erarbeitet werden.



Talente-Genossenschaft Vorarlberg:

- Start: 2008
- 1 € = 11,5 Talente
- Internet: www.talentiert.at

Daten 2010:

- ca. 350 Betriebe
- über 30 Gemeinden (ca. 1/3)
- Jahresumsatz: ca. 800.000 €
- Gutscheinumlauf: ca. 100.000 €

Besonderheiten:

- eurogedeckte Zeitgutscheine
- Rücktausch in Euro 7% Gebühr
- Rücktausch in Talente 0% Gebühr: bringt Euro-Einnahmen
- geschlossener Geldkreislauf: Waren & Dienste für € gekauft, für Talente weiter verkauft.
- Bezahlung von Stromrechnung, Verkehrsverbund und sogar Gemeindesteuern in Zeit
- 2010 startet Walser Thaler, Kloster-Taler & Walgauer (Interreg IV)



Gemot Jochum-Müller & Landeshaupmann Dr. Herbert Sausgruber präsentieren die Nachhaltigkeitsgutscheine



Der **Talente-Tauschkreis Vorarlberg** startete 2004 mit dem Sozialsprengel Leiblachtal (5 Gemeinden) das Projekt „**Tauschen im Leiblachtal**“, um MitarbeiterInnen für die stundenweise Altenbetreuung zu gewinnen. Zudem werden auch lokale Betriebe einbezogen, was die Attraktivität des Systems erhöht. Der Sozialsprengel akzeptiert Talente als Zahlungsmittel (Essen auf Rädern, Mobile Haushilfe etc.) und entlohnt freiwillige Mitarbeiter in Talenten. Mit der Kampagne „**Evergreen**“ werden auch SeniorInnen über 55 zur Mithilfe motiviert.

2006 wurde im Leiblachtal die **Vorarlberger Zeitvorsorge** gestartet. Die Grundidee ist: „Jetzt helfen, später abgesicherte Hilfe im Alter.“ Wer mithilft, hat doppelt vorgesorgt: Zeit angespart und Kontakte geknüpft. Die Hilfsdienste vermitteln, unterstützen, versichern und bezahlen die Tauschkreismitglieder (entweder 100 Talente pro Stunde oder 50 Tt und 50% in Euro). Die Talente können **inflationstfrei** auf einem Zeitkonto angespart werden. Der Inflationausgleich (siehe vorige Seite) ist eine Grundvoraussetzung für das Zeitsparmodell. Da die Helfer die geleistete Zeit erst in vielen Jahren zurückfordern, gewähren sie der Allgemeinheit einen langfristigen **zinsfreien Zeitkredit**. Mit zins- und inflationsbelastetem Geld wäre dies unmöglich.

Die zweite Grundvoraussetzung für Zeitsparmodelle ist die **Sicherstellung der Zeitguthaben**. In diesem Modell garantieren die Gemeinden als Träger des Vereins, das stabilste Glied der Gesellschaft, die Zurückzahlung der Leistungen. Hilfsbedürftige zahlen wie normal 8-12 € je Stunde. Der Verein bildet damit eine Rücklage. Diese dient zur Schaffung von Vertrauen und für den Fall, dass in Zukunft Helfer in Euro bezahlt werden müssen (wenn zu wenige bereit sind, die Hilfe für Talente zu leisten). Diese Verpflichtungen sind vertraglich geregelt. Im Falle eines Wohnsitzwechsels erhält man gegen einen Abschlag Zeitguthaben in Euro ausbezahlt.

Die **Vorarlberger Landesregierung** setzt voll auf mobile Hilfe und Pflege (Baustopp für Pflegeheime) und schätzt, dass der Bedarf für mobile Dienste von 2005 bis 2020 um 180% steigen wird. Sie übernimmt nun die Kosten für die landesweite Einführung der Zeitvorsorge (Werbung, Umstellungs- und Verwaltungskosten der Hilfsdienste).

Auch **BENEVOL**, die Freiwilligenagentur des Schweizerischen Roten Kreuzes, setzt Zeitwährungen zur Förderung von Freiwilligenarbeit ein und will die Lücke zwischen Ehrenamt und bezahlter Arbeit durch Zeittauschsysteme schließen (Start 8.11.07 Kanton St. Gallen). Später soll ein Zeitsparmodell ergänzt werden. Ein weiteres Zeitsparmodell ist „**ZETA - Hilfe und Unterstützung zu Hause dank Zeittausch**“ (Zürich).

Sozialsprengel Leiblachtal (Österreich):

- 5 Gemeinden
- ca. 13.000 Einwohner
- ca. 20.000 Stunden pro Jahr
- www.sozialsprengel.org

Tauschen im Leiblachtal (seit 2004):

- MitarbeiterInnen gewinnen
- stundenweise Altenbetreuung
- Einbeziehung lokaler Betriebe
- Sozialsprengel akzeptiert Talente
- Mitarbeiter mit Talenten bezahlt
- „Evergreen“: Senioren aktivieren

Vorarlberger Zeitvorsorge (seit 2006):

- Prinzip: jetzt 1 Stunde helfen, im Alter 1 Stunde Hilfe erhalten
- Hilfsbedürftige zahlen 8-12 € / h
- Helfer erhalten Zeitgutschrift
- Euro gehen an die Gemeinde
- Großteil wird sozial investiert
- 40% Rücklagen sichern Zeitguthaben
- lokale mobile Hilfsdienste (MOHI) bürgen für die Zurückzahlung
- MOHI stellen Mitglieder an
- Zeitguthaben sind inflationsfrei

Vorarlberger Landesregierung:

- übernimmt Kosten der MOHIS für Einführung+Verwaltung des Modells
- Baustopp für Pflegeheime
- Bedarf an mobiler Hilfe steigt 2005 bis 2020 um geschätzte 180%

Freiwilligenagentur BENEVOL Schweiz:

- Schweizerisches Rotes Kreuz
- Zeittauschsysteme ab 8.11.07
- Lücke zwischen Ehrenamt und bezahlter Arbeit schließen
- Internet: www.benevol.ch

ZETA (moneymuseum Zürich):

- „Hilfe und Unterstützung zu Hause dank Zeittausch“
- zeta.moneymuseum.com



Die **weltgrößte Komplementärwährung** ist mit rund 3 Mio. Mitgliedern und 400 Regionalgruppen Fureai Kippu („Pflege-Beziehungs-Ticket“ auch „Hotta-san“) in Japan, dem Land mit der stärksten Überalterung der Welt. Japan hat 127 Mio. Einwohner, von denen 20% über 65 Jahre alt sind (25 Mio.). Über 8 Mio. benötigen regelmäßig Hilfe und 1 Mio. sind behindert oder pflegebedürftig. Das Modell wurde 1995 vom Justizminister und Generalstaatsanwalt Tsutomu Hotta eingeführt und ist eine allgemein genutzte und geschätzte Ergänzung zur Betreuung und Pflege älterer oder behinderter Menschen (Kennedy & Lietaer).

Für **Hilfs- und Pflegedienste** erhält man je nach Tageszeit und Tätigkeit unterschiedlich hohe Zeitgutschriften (z.B. für Körperpflege mehr als fürs Einkaufen). Dies ist bei fast jeder Gruppe anders geregelt, oft werden Teile auch in Yen ausbezahlt. Die Freiwilligen können die Zeitgutschriften für sich selbst oder jemanden ihrer Wahl verwenden. Dies wird genutzt, um Eltern in anderen Landesteilen „Zeit“ zu schenken (Zeitspenden werden verdoppelt).

Pflege-Beziehungs-Tickets können auch um Yen erworben werden. Der Preis einer Stunde beträgt 4,30-6,70 € (Veronika Spielbichler). Die Yen-Einnahmen dienen zur Deckung der Verwaltungskosten sowie zur Speisung eines umfangreichen Fonds, aus dem soziale Maßnahmen finanziert werden (Errichtung von Gebäuden, Ausbildungskurse...).

Die Menschen bevorzugen diese Form der Pflege, da die zwischenmenschliche **Qualität** höher ist als bei professionellen PflegerInnen (Zeit zum Plaudern). Helfer mit Tickets zu entlohnen, ist den Menschen angenehmer als kostenlose Dienste zu beanspruchen (dies ist vielen peinlich und man wäre zu Gegenleistung verpflichtet). Traditionell wäre die Schwiegertochter verpflichtet, ihre Schwiegereltern zu pflegen.

Neben dem Anstieg freiwilliger Helfer auf Zeitbasis ist zugleich ein **Anstieg ehrenamtlicher Helfer** zu beobachten, die keine Zeitkonten eröffnen. Freiwilligenarbeit wurde durch das System so stark aufgewertet, dass alle das Gefühl haben, ihre Leistungen werden anerkannt. Damit ist der Einwand widerlegt, dass durch die Entlohnung von Freiwilligen mit Zeitgutschriften die Ehrenamtlichen nichts mehr tun wollen.

China startete 2005 ein Modell, das bereits größer sein soll (keine Daten verfügbar). **Vorarlberg und Schweiz** starten Systeme nach japanischem Vorbild (vorige Seite). In Japan ergänzt man nun die Pflege um Nachbarschaftshilfe und wirtschaftliche Leistungen, da die Mitglieder nichts mehr leisten wollen, wenn sie auf die Einlösung ihrer Guthaben warten müssen (**time lag** - Problem der Zeitlücke).

Fureai Kippu (Japan):

- „Pflege-Beziehungs-Ticket“
- Initiator: Justizminister 1995
- z.B. Sawayaka Welfare Foundation
www.sawayakazaidan.or.jp

Weltgrößtes Pflegemodell:

- 3 Mio. Mitglieder
- 400 regionale Zeitbanken
- landesweit gültig
- allgemein genutzt und geschätzt

Zeitgutschriften:

- für Hilfs- und Pflegedienste
- je nach Tageszeit und Tätigkeit
- nutzen oder verschenken (Eltern)
- Spenden werden verdoppelt
- Pflege-Beziehungs-Tickets:
4,30-6,70 € pro Stunde
- Yen-Einnahmen in Sozialfonds:
Finanzierung der Kosten
und sozialer Projekte

Akzeptanz/Auswirkungen:

- höher als bei prof. PflegerInnen
(persönlicher, weniger Zeitdruck)
- Aufwertung der Freiwilligenarbeit
- Anstieg ehrenamtlicher Helfer
- Sicherung der Pflege
und hohe Einnahmen

Nachahmung:

- China (Start 2005)
- Vorarlberg (Start 2006)
- Schweiz (in Vorbereitung)



Ende der 80er Jahre hat **Lothar Späth**, der damalige Ministerpräsident Baden-Württembergs, die Idee der Seniorengenossenschaften aus den USA nach Deutschland 'importiert'. Während seines Aufenthalts in den USA machte er Bekanntschaft mit den weit verbreiteten Babysitter- und Senioren-Ringen (Zeit-Banken): *„Das einfache Prinzip des Hilfeauschs dieser Initiativen faszinierte mich.“*

Die Mitglieder bei Seniorengenossenschaften sind in der Regel über 60 Jahre alt und unterteilen sich in **aktive und passive Teilnehmer**. Die aktiven erbringen Leistungen (Fahrdienste, Besorgungen, einfache Pflegedienste) für die, die nicht mehr aktiv sein können, und erhalten dafür Zeitgutschriften. Die passiven Teilnehmer kaufen Stunden (meist 8,20 Euro pro Stunde) oder brauchen die Zeitguthaben auf, die sie aufgebaut haben, als sie noch aktiv waren.

1991 wurde ein Förderprogramm für 10 Pilotprojekte in Baden-Württemberg gestartet. Für 3 Jahre erhielten die ersten Seniorengenossenschaften finanzielle und wissenschaftliche Begleitung. Träger waren die jeweiligen Kommunen (meist Vereine, keine Genossenschaften). Am bekanntesten und vielfach ausgezeichnet ist die **Seniorengenossenschaft Riedlingen** (bei Ulm) von Senator Martin (600 Mitglieder), die 68 betreute Wohnungen und eine Tagespflegestätte betreut.

In den Folgejahren breitete sich die Idee in ganz Deutschland aus. Inzwischen dürften ca. 50 Initiativen dieser Art entstanden sein. Das Paradebeispiel ist die **Seniorenhilfe Dietzenbach** (SHD) bei Frankfurt. Bereits beim offiziellen Start 1994 waren 485 Mitglieder dabei, heute sind es über 1.700 (rund 6% der Bevölkerung der Kreisstadt). Es wird auch die Jugend einbezogen. Das Durchschnittsalter beträgt 65 Jahre (17-97 Jahre). Das System soll die Pflege sichern (Jung pflegt Alt) und generationenübergreifende Zusammenarbeit schaffen (Alt hilft Jung). Für alle Tätigkeiten erhält man einen Punkt pro halbe Stunde: Altenbetreuung, Nachbarschaftshilfe, Nachhilfe, Computer-Hilfe, Freizeitaktivitäten, Reparaturdienste... SHD hat große Vorbildwirkung im Kreis Offenbach: 12 andere Seniorengenossenschaften entstanden, die größte in Langen mit 1.200 Mitgliedern (Günter Hoffmann).

In Österreich gibt es seit 2002 in Pöchlarn bei Melk (Partnergemeinde von Riedlingen) die **Raiffeisen-Genossenschaft Senior Sozial**, eine echte Genossenschaft, die von der Raiffeisenkasse Melk und der UNIQA Versicherung getragen bzw. unterstützt wird (130 Mitglieder, 20 aktive, ca. 2.500 Stunden pro Jahr werden angespart). Das Haus hat 13 Seniorenwohnungen und eine Tagesstätte im Erdgeschoß.

Seniorengenossenschaften (Deutschland):

- Initiator: Lothar Späth 1991
- 10 Pilotprojekte Baden-Württemberg
- heute ca. 50 in ganz Deutschland
- aktive Teilnehmer leisten Hilfe: erhalten Zeitgutschriften
- passive Teilnehmer erhalten Hilfe: brauchen Zeitguthaben auf oder kaufen Stunde für ca. 8,20 €



Seniorengenossenschaft Riedlingen:

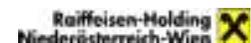
- seit 1991 (Senator Martin)
- 600 Mitglieder (6% der Bevölkerung)
- 68 betreute Wohnungen
- Tagespflege (bis zu 30 Gäste)
- Internet: www.martin-riedlingen.de



Fotos: Senator Martin

Seniorenhilfe Dietzenbach (bei Frankfurt):

- beim Start 1994 485 Mitglieder
- 1700 Mitglieder (6% d. Bevölkerung)
- auch Jugendliche einbezogen
- Motto: Jung pflegt Alt, Alt hilft Jung
- Alter: im Schnitt 65 Jahre (19-97)
- ein Punkt pro halbe Stunde
- ca. 20.000 h pro Jahr gespart
- Vorbildwirkung in Kreis Offenbach: 12 neue Seniorengenossenschaften
- www.seniorenhilfe-dietzenbach.de



Raiffeisen-Genossenschaft Senior Sozial:

- Pöchlarn bei Melk (Niederösterreich)
- echte Genossenschaft
- Partnerstadt von Riedlingen
- von RAIKA und UNIQA getragen
- ca. 130 Mitglieder (20 aktive)
- ca. 2.500 Stunden pro Jahr gespart
- Haus mit 13 Seniorenwohnungen
- Tagesstätte im Erdgeschoß
- Internet: www.seniorsozial.at



Foto: Senior Sozial

„Angesichts dieser Entwicklung möchte ich fast schon von einer Bewegung sprechen, einer Bewegung von Menschen, die die 'Zeichen der Zeit' verstanden haben.“ Jürgen Heyer, Bgmst. Dietzenbach

Neben den ca. 35 Tauschkreisen und Senior Sozial gibt es in Österreich auch noch andere Zeittauschsysteme.

Das **Generationennetzwerk Österreich** (GNW) ist ein System für generationenübergreifende Nachbarschaftshilfe, das soziale Hilfsleistungen auf Zeitbasis abrechnet (Zeitgutscheine von 1 Stunde). Es wurde 2006 gegründet, wird vom Sozialministerium gefördert und befindet sich im Aufbau. Das GNW will in ganz Österreich tätig werden und hat derzeit 200 Mitglieder in 4 Regionalgruppen (Gemeinden) in Oberösterreich: Ungenach, Attergau, Wels und Schwanenstadt. Außergewöhnlich ist, dass jedes Mitglied pro Jahr 3 Stunden geschenkt erhält, um Hemmungen abzubauen, sich helfen zu lassen.

Die **Gelebte Aktive Bürgergesellschaft** (GAB) ist in 5 Gemeinden Niederösterreichs tätig (Grafenwörth, Melk, St. Peter, Weiten, Yspertal). Initiator ist Alfred Riedl, Bürgermeister von Grafenwörth, Landtagsabgeordneter und Präsident des ÖVP-Gemeindevertreterverbandes. GAB entstand 2006 in enger Kooperation mit dem Arbeitsmarktservice, der Arbeitsgemeinschaft NÖ Pflegeheime und den mobilen Diensten und soll die professionellen Hilfsangebote sinnvoll ergänzen. Die Gemeinden vermitteln Nachbarschaftshilfe auf Basis von Freiwilligenarbeit. Die Bürger, die Hilfe benötigen, erhalten freiwillige Unterstützung von anderen (inkl. Betreuung von Alten und Kranken). Die Leistungen werden mit Gutscheinen beglichen, die man bei der Gemeinde kaufen kann. Die Helfer können die Gutscheine auf ihrem „Lebenskonto“ gutschreiben lassen. Damit können sie bei Bedarf selbst Hilfe beanspruchen - allerdings ohne Rechtsanspruch.

Interessant ist das **Sozialzeitkonto der Gemeinde Elixhausen** (Salzburg), auf dem Hilfsdienste vermerkt werden. Mit den Stunden erhält man Vergünstigungen bei mobilen Pflege- und Hilfsdiensten, Gutscheine der Gemeinde Elixhausen für örtliche Unternehmen und mehr. Damit wird umgangen, dass Stundengutschriften als Einkommen versteuert werden müssen.

Die SPES Akademie in Schlierbach (Oberösterreich) hat 2006 eine Zeitbank für Senioren entwickelt (**ZeitBank55+**), ein kommerzielles Franchise-Modell, das ca. 1.000 € plus 30% der Jahresmitgliedsbeiträge kostet. Man erwirbt Stunden auf Zeitkonten, darf diese aber nicht überziehen, sondern kann Stunden kaufen (10 h für 36 €). Wer bereits Stunden geleistet und gespart hat, kann diese mit einem Leistungsscheck weitergeben. Verschenken von Zeitguthaben ist unzulässig. Das System lebt davon, dass Zeitguthaben beim Tod von Mitgliedern verloren gehen und eine „Inflation“ verhindern.

Generationennetzwerk Österreich:

- Nachbarschaftshilfe für Jung und Alt
- Stundengutscheine
- seit 2006 im Aufbau befindlich
- gefördert vom Sozialministerium
- in ganz Österreich tätig
- derzeit 200 Mitglieder in 4 Gemeinden
- 3 Stunden pro Jahr geschenkt (Ansporn, sich helfen zu lassen)
- www.generationennetzwerk.at



Gelebte Aktive Bürgergesellschaft:

- 5 Gemeinden Niederösterreichs
- Initiator: Mag. Alfred Riedl Landtagsabgeordneter
- Kooperation mit AMS und NÖ Pflegeheimen
- Zeitgutscheine, Lebenskonto
- bei Gemeinde kaufen
- auf „Lebenskonto“ ansparen



Sozialzeitkonto Elixhausen (Salzburg):

- Zeitgutschriften
- Vergünstigungen bei mobilen Pflege- und Hilfsdiensten
- Gutscheine der Gemeinde für örtliche Unternehmen



SPES ZeitBank55+ (Oberösterreich):

- seit 2006 (Gemeinde Molln)
- SPES-Akademie Schlierbach
- kommerzielles Franchise-Modell
- leider beschränkt auf Senioren
- ansparen von Zeit auf Konto
- Kauf von Stunden für 3,60 €
- kein Verschenken möglich
- Internet: www.zeitbank.at



Austausch und Abrechnung zwischen verschiedenen Tauschsystemen und Währungen ist teils problematisch und komplex (nachvollziehbare und einfache Abwicklung, Haftung für Verbindlichkeiten, klare Spielregeln, große Bilanzdefizite/-überschüsse und Destabilisierung von Währungen). Dazu braucht es das sog. **Clearing**.

Der Verein **ZA:RT** (Zusammenarbeit regionaler Tauschsysteme) bietet das kostengünstige **3-Länder-Clearing** an, einen Tauschkreis für Tauschkreise zur Abwicklung des Außenhandels für Tauschsysteme im deutschsprachigen Raum (nicht für eurogedeckte Systeme). Verrechnungseinheit ist Zeit, unabhängig vom Eurowert der Stunde in den Systemen. Derzeit beteiligen sich 18 Systeme, die 2010 überregional ca. 2.500 Stunden tauschten. Im gemeinsamen überregionalen Marktplatz werden v.a. Übernachtungen angeboten (Urlaube). Vorteil ist, dass jedes System nur ein Clearingkonto hat und seinen Kontostand mit jedem beliebigen System ausgleichen kann (ohne Clearing muss jedes System für jedes andere ein Konto anlegen und dieses direkt ausgleichen), und dass die Haftung klar geregelt ist. Nachteil ist derzeit, dass pro Tausch 3 Buchungen nötig sind (eine Buchung im Clearing und je eine im Tauschsystem) und die regionalen Insetrate der Systeme untereinander nicht zugänglich sind. Dies wird sich mit der nächsten Softwareversion (Cyclos 4.0) ändern.

Seit 2010 nutzen fast alle größeren Tauschsysteme in der Schweiz und Österreich das 3-Länder-Clearing und die Open Source Software **Cyclos**, eine Internet-Datenbank, in der Nutzerdaten, Insetrate und Kontostände verwaltet werden können. Cyclos wurde von der **Aktie STRO** aus Amsterdam (Social Trade Organisation, die weltweit führende Organisation für Komplementärwährungen) in Brasilien entwickelt, wo sie sogar von Banken verwendet wird. Cyclos zeichnet sich durch hohe Anpassungsfähigkeit, Sicherheit, stete Weiterentwicklung und großen Funktionsumfang aus (multiple Konten und Währungen, Benutzergruppen mit detaillierten Zugriffsrechten, Mitgliedsbeiträgen, Broker-/Buchungs-Gebühren, Negativzins, Buchungen, Rechnungen, Bewertungssystem, Suchagent, Handy-Schnittstellen...). Die deutsche Version wird vom **Cyclos-Netzwerk** bei ZA:RT übersetzt, weiterentwickelt und verbreitet (Installation und Anpassung, Service und Schulungen, günstige Servernutzung).

ZA:RT betreut nun auch Vernetzung, Kooperation und Erfahrungsaustausch der Tauschsysteme in Österreich (**ZARTeSNETZ**). Ferner klärt es im Rahmen des **Interreg IV Projekts GVN** (Gemeinschaft Vorsorge Nahversorgung) Rechtsfragen in Österreich, Deutschland und Schweiz (Steuern, Gewerberecht, Sozialversicherung, Gebührenordnung...).

ZART 3-Länder-Clearing:

- Zusammenarbeit regionaler Tauschsysteme
- Internet: www.zart.org

Daten 2010:

- Mitglieder: 18 Tauschsysteme
- Jahresumsatz: ca. 2.500 Stunden

Besonderheiten:

- Vernetzung D-A-CH, ZARTeSNETZ
- Clearing: gemeinsamer Marktplatz (derzeit vor allem Übernachtungen)
- Abrechnung mit Zeit
- Software: Cyclos, Cyclos-Netzwerk
- Projekte: Interreg IV GVN (Gemeinschaft Vorsorge Nahversorgung)

Open Source Software Cyclos:

- Internet: project.cyclos.org
- Entwickler: STRO Amsterdam
- Internet-Datenbank
- Verwaltung von Währungen
- sehr viele Funktionen
- extrem anpassungsfähig
- hohe Sicherheit
- ständige Weiterentwicklung

Cyclos-Netzwerk von ZART:

- deutschsprachige Version
- Weiterentwicklung und Verbreitung
- Installation & Anpassung
- Service & Schulungen
- günstiger Server



Spannend ist, welche Entwicklung die Tauschsysteme gemacht haben: In den USA sind aus den LETS hunderte **Time Banks** entstanden. Zeitbanken sind Mittlerstellen, die jede Arbeit gleich bewerten - jede Stunde ist gleich viel wert. Weltweit gibt es ca. 800 Zeitbanken, nur eine in Deutschland in München (Martin Schmidt-Bredow, im Aufbau).

Vor allem in **Großbritannien** haben sich in den 90ern Zeitbanken in Kooperation mit Kommunen und sozialen Wohlfahrtsorganisationen ausgebreitet (über 200, heute nur mehr 120). Sie sollen den Teilnehmern langfristig Sicherheit bieten (Zeitsparkonten) und bei der Integration von Migranten helfen. Das Motto ist „Alt hilft Jung“ (Nachhilfe, Sprachen...) und „Jung hilft Alt“ (Computer, Einkaufen, Spazieren...).

Um den Buchungsaufwand der Zeitbanken zu minimieren, hat Edgar S. Cahn 1986 in Washington **Time Dollars** (Zeit-Geldscheine) eingeführt. Mittlerweile gibt es über 200 solcher Systeme in den USA, die laut Bundesgesetz steuerfrei sind. Die Time Dollars in Washington sind in 200 Gemeinden gültig. Studien zeigten, dass durch Time Dollars in Rentner-Wohnanlagen Gemeinschaft und Wertschätzung geschaffen wird und sich der Gesundheitszustand der Menschen verbessert.

In Brooklyn NY akzeptiert die Krankenkasse **Elderplan** sogar 25% der Beiträge für ihre Seniorenprogramme in Time Dollars. Elderplan hat auch eine eigene „**Care Bank**“ (Pflegebank) eingerichtet, in der 125 Mitglieder knapp 10.000 Stunden pro Jahr leisten und ansparen. Unter dem Strich kosten diese Senioren der Krankenkasse weniger, da sie noch wesentlich aktiver und daher viel gesünder sind!

Paul Glover führte 1991 die **Ithaca HOURS** ein (Staat New York). Eine HOUR entspricht einer Stunde Arbeit und 10 US\$. Nach 10 Jahren hat sie sich in Ithaca als legales Zahlungsmittel durchgesetzt, sodass alle Waren und Dienstleistungen damit erworben werden können. Mit HOURS werden auch Löhne und Mieten bezahlt. Sogar **Dollar-Kredite** können in HOURS getilgt werden. Die Scheine tragen die Aufschrift „In Ithaca we trust“ statt „In good we trust“. Wer sie fälscht wird ebenso bestraft, als hätte er US\$ hergestellt (Günter Hoffmann). Jeder Teilnehmer erhält HOURS, wenn er beiträgt und dann einmal im Jahr. Will er mehr HOURS, muss er Arbeit für HOURS anbieten. Da das Geld nicht aus der Stadt verschwindet, steigt die Geldmenge stetig an. Das Komitee versucht, **Inflation und Deflation** durch Anpassung der ausgegebenen Menge zu steuern. Da dies nur langsam wirkt, ist das System anfällig. Nachteilig ist, dass die Geldmenge nur langsam steigt, sodass Unternehmen erst spät teilnehmen können (Karkuschke & Fischer).

Time Banks (USA):

- hunderte Babysitter-Ringe
- hunderte Senioren-Ringe
- Internet: www.timebanks.org

Time Banks (Großbritannien):

- über 200 Zeit-Bank-Systeme
- Kooperation mit Kommunen und sozialen Organisationen
- Alt hilft Jung - Jung hilft Alt
- Integration von Migranten
- Internet: www.timebanks.or.uk

Zeitbank München (im Aufbau):

- Martin Schmidt-Bredow
- Internet: www.zeitbank.net

Time Dollars (USA):

- seit 1986 (Edgar S. Cahn)
- über 200 Zeit-Geldscheine
- Washington: 200 Gemeinden
- durch Bundesgesetz steuerfrei

Ithaca Hours (Staat New York):

- seit 1991 (Paul Glover)
- „In Ithaca we trust“
- 1 Stunde = 1 HOUR = 10 US\$
- legales Zahlungsmittel
- in allen Geschäften gültig
- Löhne, Mieten, Kredite etc.
- Problem Geldmengensteuerung
- Internet: www.ithacahours.com sowie www.ithacahours.org



Foto: Ithaca HOURS



Barter-Ringe sind Tauschringe für Unternehmen. Bartern heißt Tauschen und ist eine traditionsreiche Art des Tauschhandels, bei der Waren oder Dienstleistungen ohne Geld ausgetauscht werden. Entstanden sind sie zu Beginn des 19. Jahrhunderts in den USA (z.B. Cincinnati Time Store 1827). Verbreitung fanden Barterssysteme vor allem in Krisenzeiten (Weltwirtschaftskrise 1929-1934).

Bartern bietet **viele Vorteile**: zusätzliche Geschäfte und Kunden, Erschließung neuer Märkte, Auslastung freier Kapazitäten, Zusammenführung von Angebot und Nachfrage (auch ohne Kapital), Alternativen zu den Bankkonditionen, Erhöhung der Liquidität. Sinkende Preise, geringere Margen und ungenügende Auslastung können ausgeglichen werden. Barter kommt ganz ohne Banken, Zins und Zinseszins aus. Im Gegensatz zu sozialen Tauschsystemen bezieht sich die Währung meist nicht auf eine Stunde Arbeitszeit, sondern ist 1:1 an die Landeswährung gekoppelt und nennt sich „Trade Dollar“ oder „Tausch Euro“.

Die Möglichkeit der gegenseitigen Kreditvergabe wird von Unternehmen weltweit intensiv genutzt, vor allem für **internationale Geschäfte**. Weltweit gibt es ca. 700 Barter-Ringe und 25-30% aller internationalen Transaktionen werden über „Countertrade“ abgewickelt (ca. 600 Mrd. US\$ pro Jahr - Bernard Lietaer) - Tendenz steigend. Der Zulauf erfolgt auch wegen Hürden bei der Kreditvergabe (Basel II). In Österreich gibt es nur abcmarkets AG (vormals BCI Barter), über die im Internet viele kritische Infos zu finden sind. In Spanien ist Truekalia Iberica SL die führende Barterorganisation mit 90.000 Firmen.

Nachteil der großen Barterorganisationen ist, dass sie keine Gemeinwohl-Orientierung und keine demokratische Transparenz haben. Sie zielen meist nur auf Großunternehmen und stärken weder Regionen noch soziale Strukturen. Eine neuere Entwicklung ist „**Social Barter**“, wo auch Verbraucher einbezogen und soziale Ziele verfolgt werden (eine Annäherung an Tauschkreise). Die Verbindung zwischen Barter Trading und sozialen Komplementärwährungen war auch Titelthema der letzten Jahrestagung der **IRTA** (International Reciprocal Trade Association) in Florida. In vielen Ländern Europas sind inzwischen erfolgreich „Social Barter“ Projekte gestartet. Eines davon ist die Initiative **TauschMitUns!** von EBB Euro Barter Business, die auch **EBB&more**, ein Rabattsystem für Klein- und Mittelbetriebe aufbaut.

Interessant für die nachhaltige Stärkung der Regionen sind Barterringe für **kleine und mittleren Unternehmen** und kombinierte Systeme.

Bartern = Tauschen:

- Tauschringe für Unternehmen
- traditionsreicher Tauschhandel
- seit Anfang 19. Jhdt. USA
- vor allem in Krisen (1929-1934)

Daten 2007:

- ca. 600 Mrd. US\$ pro Jahr (ca. 25-30% des Welthandels)
- Tendenz steigend
- Zulauf wegen Hürden bei Kreditvergabe (Basel II)

Barterorganisationen:

- ca. 700 weltweit
- USA 450 mit 600.000 Unternehmen
- Europa 120 mit 300.000 Partnern
- Deutschland 5 Organisationen
- Österreich 1 Organisation

Beurteilung:

- sehr viele Vorteile
- Stärkung der Regionen durch Bartern von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)
- am besten kombinierte Systeme

Nachteile:

- keine Gemeinwohl-Orientierung
- keine demokratische Transparenz
- keine Stärkung der Region oder sozialer Strukturen

Social Barter:

- neue Entwicklung
- soziale Zielsetzungen
- Einbeziehung von Verbrauchern
- Titelthema bei IRTA Jahrestagung

EBB Euro Barter Business:

- Ausweitung auf Social Barter
- **TauschMitUns!** für Privatpersonen
Internet: www.tauschmituns.de
- **EBB&more** Rabattsystem mit Bonuskarte für Klein- und Mittelbetriebe - im Aufbau
Internet: www.ebbandmore.com



„Labor for Labor“ Cincinnati Time Store (USA 1827)



International Reciprocal Trade Association



Der **WIR-Wirtschaftsring Schweiz** (heute WIR-Bank) ist einer der ältesten Barter-Ringe der Welt. Er entstand 1934 am Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise aus der Freiwirtschaftslehre. Alle anderen Ringe in Europa überlebten nur kurz: Entweder hatten sie rechtliche Probleme, gingen in Konkurs oder verloren mit Ende der Krise ihre Bedeutung.

Die **freiwirtschaftlichen Ideale** gab man in den 50ern auf (die Nichtverzinsung des Genossenschaftskapitals und nie umgesetzte Umlaufsicherung). Ein Element der Freigeldlehre blieb und trägt dazu bei, den Umlauf in Schwung zu halten: WIR-Kredite kosten Gebühren, doch WIR-Guthaben bringen keine Zinsen. Unternehmer haben also Interesse, WIR schnell auszugeben (vor dem Euro). WIR ist somit ein reines Zahlungs-, **kein Wertaufbewahrungsmittel**. Auch dem solidarischen Kerngedanken blieb man stets treu: Bis heute bietet die WIR-Bank nur Mittelständlern (<200 Mitarbeitern) die äußerst günstigen WIR-Kredite an (unter bestimmten Bedingungen fast zinsfrei).

Das besondere am WIR-Ring ist, dass er zugleich eine **Bank** ist und seit 1999 kombinierte Kredite und Zahlungen in WIR und Franken anbietet. WIR läuft nicht in bar um, ist also reines Buchgeld. Bezahlt wird über Buchungsbelege (Durchschläge für Bank, Empfänger und Aussteller), Electronic Banking, WIR-Karte und Vergütungsauftrag. Den maximal akzeptierten WIR-Anteil legt jede Firma selbst fest.

Da die WIR-Bank Geld schöpfen kann, kostet eine **WIR-Hypothek** nur 1,75% Zinsen. Die gesamte Zinsbelastung liegt damit weit unter dem marktüblichen Zins (Elisabeth Gründler). Da der Hauseigentümer die WIR-Hypothek in WIR zurückzahlen muss, braucht er WIR-Einnahmen und sucht z.B. einen Mieter, der die Miete in WIR zahlt. Dieser hat nun ebenfalls einen Bedarf an WIR-Einnahmen...

Durch die geschlossenen Kreisläufe stärken sich die Mitglieder gegenseitig. Vorteile haben aber nur die, die im Inland agieren (wie das Baugewerbe) - ein starker Gegenpol zur Globalisierung. WIR hat eine nachgewiesene **starke antizyklische Wirkung**, d.h. dass WIR in Phasen wirtschaftlicher Rezession stärker genutzt wird als im Boom. WIR unterstützt damit die wirtschaftliche Stabilität. Die Zweitwährung ist keine Konkurrenz zum Franken (Kennedy & Lietaer).

Ein **Problem** ist, dass manchen Firmen die Auswahl an Anbietern zu begrenzt ist, sie ihre WIR-Einnahmen nicht absetzen können und mit Abschlag in Franken umtauschen wollen. Seit 1973 ist dies satzungsgemäß verboten und mit dem Ausschluss geahndet. Dennoch ist im Internet ein Graumarkt für WIR mit bis zu 30% Verlust entstanden.

WIR-Bank (WIR-Wirtschaftsring Schweiz):

- gegründet 1934 von Werner Zimmermann
- Barter-Ring-Genossenschaft mit Banklizenz
- nur für kleine und mittlere Unternehmen (KMU)
- elektronisches Geld 1:1 an Franken gebunden (nicht umtauschbar, Verkauf verboten)
- sehr niedrige Zinsen (teils zinsfrei)
- Internet: www.wir.ch

Daten 2010:

- ca. 110.000 Betriebe (36% der KMU, 2006 noch 23%) plus 40.000 Privatpersonen
- Bilanzsumme über 3,5 Milliarden Franken (2002 1,69 Mrd., 2003 >2 Mrd., 2008 3,4 Mrd.)
- ca. 8.500 Annahmestellen für die WIR-Karte

Geschichtliche Entwicklung:

- 1934 WIR-Wirtschaftsring Genossenschaft am Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise basierend auf der Freiwirtschaftstheorie
- 1936 dem Schweizer Bankengesetz unterstellt
- 1948 Aufgabe der Umlaufsicherung
- 1952 Distanzierung von der Freigeldtheorie, Verzinsung des Genossenschaftskapitals
- 1952-1988 intensives Wachstum (Filialnetz)
- 1998 Umbenennung in WIR-Bank
- 1999 kombinierte Kredite und Zahlungen in WIR und CHF, elektronische Abrechnung
- 2000 Öffnung für Privatkunden
- 2004 internat. Währungscode CHW
- 2006 ÖKO-Kredit zu 1% Zins (für erneuerbarer Energien)

Beurteilung:

- Vorteile nur für im Inland tätige Firmen
- stärkt die Schweizer Mittelständler
- stabilisiert die Wirtschaft in Krisenzeiten
- Problem: WIR-Graumarkt (30% Verlust beim Umtausch in Franken)



Nachdem **Walther Smets** sehr schlechte Erfahrungen mit unserem Finanz- und Wirtschaftssystem gemacht und seine Firma verloren hatte, lieh er sich bei Freunden und Bekannten 150.000 € und gründete 1996 das komplementäre Währungssystem **RES €URO - Hét andere Geld**, einen Barter-Ring für lokale Firmen in ganz Belgien.

RES €URO ist zinsfreies elektronisches Geld, 1:1 an den Euro gebunden und nicht in Euro umtauschbar. RES ist mittlerweile eine vollständige Bank mit offizieller Banklizenz, Kundenkarte, SMS- und Telebanking. Im Jahr 2006 beteiligten sich mehr als 5.000 Händler und Selbstständige und 85.000 Verbraucher. RES erzielte 2006 einen Umsatz von 30 Mio. € (im Schnitt 1.000 € pro Geschäft und Monat). Das System entwickelt sich sehr dynamisch. Die Umsätze in der Region Brüssel stiegen z.B. von 2006 auf 2007 um 41,68% (von 2,43 Mio. auf 3,44 Mio. RES €URO).

Seit 2003 gibt es das **RES PLUS Rabattsystem** für Verbraucher mit einer Spar- und Zahlkarte. Für Einkäufe bei teilnehmenden Betrieben, die man in Euro bezahlt, erhält man einen Rabatt in Form von RES €URO (1 bis 20%). Damit kann man bei den Firmen des Barter-Rings einkaufen, welche die RES PLUS Karte akzeptieren. Restaurants und Hotels akzeptieren immer den vollständigen Betrag in RES €URO. Geschäfte akzeptieren entweder 25, 50, 75 oder 100% des Einkaufs, bei größeren Beträgen (z.B. Autokauf) meist nur 25%. Den Restbetrag muss man in Euro bezahlen. Dies bringt den beteiligten Firmen zusätzliche Umsätze in RES €URO und in Euro.

Die **RES PLUS Karte** für Verbraucher ist kostenlos und in ganz Belgien gültig. Als Unkostenbeitrag werden 2,5 RES €URO pro Jahr abgerechnet. Wenn die Karte 2 Jahre lang nicht benutzt wurde, wird sie ungültig und verliert ihren Wert (eine Art Umlaufsicherung). Nur ca. 30% der teilnehmenden Firmen können **Rabatte** gewähren. Bisher wurden 1,8 Mio. € an Rabatten gewährt, davon aber nur 65% eingelöst. Kunden lösen Rabatte meist erst ein, wenn sich 30-50 € angesammelt haben (Walther Smets).

Das besondere an RES ist die **erfolgreiche Kombination** eines Barter-Rings für Kleinst- und Mittelbetriebe mit einer Rabattkarte, die sehr viele Kunden für das „Andere Geld“ gewinnt. Walther Smets plant, das elektronische Geld nun auch in Form von **Gutscheinen (Regiogeld)** auszugeben.

RES €URO - Hét andere Geld:

- gegründet 1996 von Walther Smets
- Barter-Ring für lokale Firmen in ganz Belgien
- zinsfreies elektronisches Geld 1:1 an Euro gebunden (nicht umtauschbar)
- vollständige Bank (Lizenz, SMS-, Telebanking)
- Internet: www.res.be und www.resplus.be (Deutsch)

Daten im Jahr 2006:

- 5.000 Händler und Selbstständige
- 85.000 Verbraucher
- Jahresumsatz 30 Mio. € (1.000 € je Geschäft+Monat)

RES PLUS Rabattsystem:

- nutzen ca. 30% der Händler
- bisher 1,8 Mio. € Rabatte
- davon nur 65% eingelöst

Weiterentwicklung:

- Gutscheinsystem (Regiogeld)

Beurteilung:

- erfolgreiche Kombination von Bartering mit Rabattkarte



Walther Smets Foto: RES €URO



Die **Initiative Dessau - Arbeit für Anhalt** entstand im Jahr 2000 (94 Mitglieder aus öffentlichen Einrichtungen, Unternehmensverbänden, Gewerkschaften, Stadträte, Abgeordnete, Wissenschaftler etc.). Zusammen mit engagierten Bürgern gründete sie im September 2004 die Anhalt Dessau AG (50 Aktionäre). Das Projekt erhielt Fördermittel aus der Sozialinitiative Equal des EU-Sozialfonds.

Das „**Dessauer Modell**“ basiert auf fünf Säulen:

- DeMark: leistungsgedecktes Regiogeld (48 Akzeptanzstellen)
- Mitteldeutscher Barterring (225 Unternehmen)
- Dessauer Tauschring für Privatpersonen (Ascania)
- RegioCard (16 Akzeptanzstellen): später als Bonuskarte genutzt
- Regionalfond für die Finanzierung regionaler Projekte und Unternehmen, soll schrittweise aus den Euro-Einnahmen der DeMark entstehen und evt. in eine Bürgerstiftung umgewandelt werden.

Die **Verrechnungseinheiten** heißen Barter, Talente und DeMark (DeM) und entsprechen einem Euro. Einzige Ausgabestelle (DeM-Wechselstube) ist das „Alte Bahnhofspostamt“, der Sitz der Anhalt Dessau AG.

DeMark sind leistungsgedekte Gutscheine, die ab Ausgabe 4 Monate gültig sind (Lochung). Nach Ablauf der Lochung verliert die DeM monatlich 10% ihres Nennwerts. DeM können mit einer Gebühr von 10 Cent pro Schein auf dem Barter- oder Talente-Konto gutgeschrieben oder in neue DeM umgetauscht werden (nicht in Euro). Abgelaufene DeM werden nur mit dem verringerten Wert angerechnet. DeMark können mit 10% Rabatt gekauft (110 DeM für 100 €), vom Barter- (95 DeM für 100 Barter - 5% Provision) oder vom Talente-Konto behoben werden (100 DeM für 100 Talente). Die Provision für Barterbuchungen beträgt 5%, die Mitgliedsgebühr im Tauschring 1 Talent pro Monat.

Das „Dessauer Modell“ kombiniert viele Arten komplementärer Währungen zu einem umfangreichen und sinnvollen **Gesamtmodell**. **Nachteilig** ist, dass als Wertbasis der Euro und nicht Zeit gewählt wurde (ein Talent als Wertbasis von DeM und Barter). Dem Modell fehlt auch ein Zeitsparmodell, das aber ohne Zeit als Wertbasis (Inflationsanpassung) ebenfalls nicht sinnvoll ist.

2010 hat die AG leider **Konkurs** angemeldet! Es scheint eine häufig unterschätzte Gefahr zu sein, dass stark finanziell geförderte Projekte nach Ablauf der Förderung nicht auf eigenen Füßen stehen können.

DeMark (Anhalt Dessau AG):

- gegründet 2004 (50 Aktionäre)
- Equal-Projekt (EU Sozialfond)
- Internet: www.ini-dessau.de bzw. www.dessau-ag.de
- Konkurs 2010

„Dessauer Modell“:

- Regiogeld (DeMark)+
- Barterring (Barter)+
- Tauschring (Talente)+
- Regiocard +
- Regionalfond
- 1 Barter = 1 Talent = 1 DeMark = 1 Euro

Daten 2007:

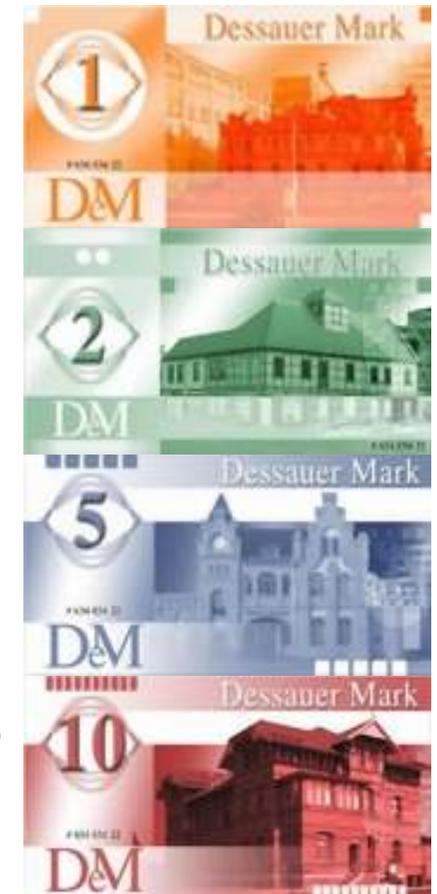
- 94 Mitglieder i.d. Initiative
- 225 Unternehmen (Barter)
- 48 Akzeptanzstellen DeM
- 16 Akzeptanzstellen Regiocard

DeMark (DeM):

- leistungsgedeckt
- 4 Monate gültig (Lochung)
- dann 10% Wertverlust/Monat
- 10% Rabatt (110 DeM f. 100 €)
- von Barter-/Talente-Konto beheb- und einzahlbar
- Barterprovision von 5%

Beurteilung:

- umfangreiches und sinnvolles Gesamtmodell



„Geld und damit Liquidität bleiben in der Region. Wertschöpfung passiert für und in der Region... Regiogeld unterstützt eine Wirtschaftskultur, die auf Kooperation und nicht auf Konkurrenz aufbaut... Regiogeld löst die Abhängigkeit von globalen Tendenzen auf, stärkt die regionale Ökonomie und Identität.“
Slogans der Anhalt Dessau AG

City- oder Regiocards sind Rabattsysteme, die auch als Loyalty- oder Payback-Karten (Treue- oder Bonuskarten) bezeichnet werden. Sie haben eine große Verbreitung und ein großes Potential. Sie helfen, die **regionalen Händler** (Innenstadt) gegenüber den großen Discountern zu stärken. Sie erreichen aber keine Stärkung regionaler Produzenten, nachhaltiger Produkte oder den Aufbau regionaler Netzwerke.

Die **Altöttinger CityCARD** des Altöttinger Wirtschaftsverbandes gibt es seit 1992 und hat bis Ende 2006 ca. 23.000 Karten in Altötting und Umgebung ausgegeben. Die Karte ist für die Kunden kostenlos, die Kosten tragen die Firmen (monatlich 75 €). Sie wird von 60 Firmen in der Altöttinger Innenstadt akzeptiert und bei fast jedem 2. Einkauf genutzt (bisher 700.000 Transaktionen). Pro Einkauf erhält man unterschiedlich viele Bonuspunkte, mit denen man bei den Betreibern wieder bezahlen kann (1 Punkt = 1 Cent). Bisher wurden ca. 500.000 € Rabatte vergeben und eingelöst. Umgelegt auf die Größe der Stadt, ist die Karte absoluter Spitzenreiter in Deutschland.

Grund für den Erfolg ist das **vorbildliche Marketing**: Sonderprämien für Bonuspunkte, Nachlässe bei sog. „Mehrwertpartnern“, Verlosungen attraktiver Preise (Glücksrad-Aktionen), doppelte Punktezahl an verkaufsoffenen Sonntagen, 2000-Punkte-Einkauf (Verlosung zahlreicher Preise für Einkäufe über 2000 Punkte) sowie „Events“. Vor kurzem wurde das System um Geschenkgutscheine erweitert.

Die **Weyhe-Stuhr-Syke-Card** (WSS-Card) ist in den 3 gleichnamigen Gemeinden bei Bremen gültig. Es ist eine kostenlose Bonuskarte, die 2003 von Wilfried Wöhlke gestartet wurde. Der Rabatt beträgt 2% (200 Punkte pro 1 € Einkauf). Bei 50.000 Punkten (250 € Umsatz) erhält man einen 5 € Regio-Gutschein per Post. Es gibt Geschenkgutscheine über 5, 10 und 20 €, die auch gekauft oder von den Firmen verschenkt werden können. Mit Ende 2007 gibt es 140 Akzeptanzstellen, die bei Bezahlung mit der Karte auch direkte Rabatte geben können.

Der Jahresumsatz lag 2006 bei 6,4 Mio. Euro (Zuwachs 5,8%). Knapp 20.000 Kartenbesitzer nutzen sie (Zuwachs 20%), das sind 2/3 der ausgegebenen Karten (Dagmar Heidtmann). Nach einem Vortrag von Martin Schmidt-Bredow plant Wilfried Wöhlke nun die Umwandlung der Regio-Gutscheine in Regiogeld (**WSS-Taler**).

Ausgenommen von Rabatten sind Waren mit Preisbindung (Bücher, Zeitschriften, Tabakwaren, Toto/Lotto, verschreibungspflichtige Medikamente, Bahnfahrkarten, Linienflüge) und derzeit auch Tchibo-Artikel, Telefonkarten, Pfand und Kraftstoffe.

Beurteilung Allgemein:

- fördert regionale Händler
- aber nicht die Produzenten
- kein Aufbau von Netzwerken



Altöttinger CityCARD (Bayern):

- seit 1992
- Altöttinger Wirtschaftsverband
- Sammeln von Bonuspunkten
- Bezahlen mit Punkten (= 1 Cent)
- www.altottinger-citycard.de



Daten Ende 2006:

- 60 Firmen, 23.000 Karten
- bisher 700.000 Transaktionen
- bisher 500.000 € Rabatt

Vorbildliches Marketing:

- Sonderprämien von Unternehmen
- Nachlässe bei "Mehrwertpartnern"
- Verlosungen (Glücksrad)
- 2000-Punkte-Einkauf etc.



Weyhe-Stuhr-Syke-Card (bei Bremen):

- seit 2003
- Initiator: Wilfried Wöhlke
- CityCard plus Gutscheine
- Bonussystem mit 2% Rabatt
- 5 € Gutschein bei 250 € Umsatz
- Geschenkgutscheine 5, 10, 20 €
- teils direkte Rabatte
- www.veyhe-stuhr-syke-card.de



Daten 2006/2007:

- 140 Geschäfte in 3 Gemeinden
- 20.000 Nutzer (Zuwachs 20%)
- Jahresumsatz 6,4 Mio. € (+5,8%)

Weiterentwicklung:

- Regiogeld (WSS-Taler)



Das Problem von Genossenschaften ist die staatliche Überregulierung (Revisionsverband) und Kosten von über 5.000 € pro Jahr. Man hat das Gefühl, dass Genossenschaften etwas wirklich Gefährliches sind - und zwar für den Kapitalismus. Eine Alternative sind **geschlossene Aktiengesellschaften** (d.h. die Aktien werden nicht gehandelt).

Da die Bank dem Bio-Landwirt **Christian Hiß** den Kredit für einen neuen Kuhstall verweigerte, tüftelte er 4 Jahre an einer Lösung. 2006 gründete er die **Bürgeraktiengesellschaft** Regionalwert AG, um die ökologische Lebensmittelproduktion in der Region Freiburg zu sichern und brachte den eigenen Gärtnereibetrieb und Milchviehstall ein. Die AG ermöglicht den Bürgern, Geld in ökologisch und sozial verträgliche Projekte in der Region zu investieren. Da die Aktien (Nennwert 500 €) in der Bürgerschaft gut nachgefragt waren, erfolgte bisher 3x eine Kapitalerhöhung. Heute hat die AG 360 Aktionäre, ein Grundkapital von 1,4 Mio. € und 9 Partnerbetriebe. Der Fremdkapitalanteil (Kredite) beträgt nur 6%. In den nächsten paar Jahren soll das Kapital weiter aufgestockt werden.

Jeder Cent wandert direkt in die regionale Land- und Ernährungswirtschaft ohne Umwege über Banken oder Finanzdienstleister. Neu ist die **sozial-ökologische Wertschöpfung**: Neben der finanziellen wird auch eine Bilanz aus 64 **Nachhaltigkeitswerten** für Soziales, Ökologie und Regionalität berechnet (Entlohnung & Qualität der Arbeitsplätze, Bodenfruchtbarkeit, Ressourcenverbrauch, Biodiversität, regionale Wertschöpfung...). Die Aktionäre können diese Rendite und so die Orientierung der Betriebe bestimmen. Finanzielle Rendite ist erst in 5 Jahren angestrebt.

Mit dem Kapital ermöglicht die AG **Betriebsgründungen** (Aufkauf und Verpachtung landwirtschaftlicher Betriebe ohne Nachfolger) und stärkt bestehende Betriebe: Die Großen tragen die Kleinen bzw. die Betriebe mit finanzieller Wertschöpfung die sozial-ökologischen. Die Betriebe halten die Nachhaltigkeitswerte ein, erhalten dafür günstiges Kapital und die Unterstützung eines Netzwerks mit Zulieferern und Abnehmern. So entsteht ein Netzwerk, das die gesamte Wertschöpfungskette abdecken soll. Inzwischen sind eine Käserei, ein Marktladen, ein Bio-Catering, ein Biogroßhandel, ein Hauslieferservice, ein Wein- und ein Obstgut dazugekommen. Christian Hiss wurde 2009 als „Social Entrepreneur der Nachhaltigkeit“ ausgezeichnet.

Empfehlung: Die Kopplung an ein **Regiogeld** (FreiTaler Breisgau-Geld, Rohan oder DreyEcker) würde viele Möglichkeiten bieten (Auszahlung der Rendite in Gutscheinen, die wieder Umsätze bringen), das Kapital besser an die Region binden und die regionalen Kreisläufe stärken.

Regionalwert AG (Freiburg):

- Start: September 2006
- Initiator: Christian Hiß
- geschlossene Aktiengesellschaft
- Ziel: ökologische Lebensmittelproduktion, regionale Kreisläufe
- Internet: www.regionalwert-ag.de

Daten 2010:

- Grundkapital: 1,4 Mio. €
- Aktionäre: 360
- Betriebe: 9
- Fremdkapitalanteil: 6%

Besonderheiten:

- kein Cent geht an Banken verloren
- sozial-ökologische Wertschöpfung: Bilanz aus 64 Nachhaltigkeitswerten
- Aktionäre bestimmen die Nachhaltigkeitswerte und Orientierung der Betriebe
- Betriebsgründungen (vor allem Hofnachfolge)
- Betriebe stärken sich im Netzwerk: große subventionieren die kleinen, rentable tragen die „unrentablen“

Empfehlung:

- Kopplung an Regionalwährung (FreiTaler, Rohan oder DreyEcker)
- Ausschüttung der Rendite in Regiogeld-Gutscheinen



Foto: Christian Hiss

„Die AG bindet Kapital in der Region und bietet den Menschen die Möglichkeit, sich an der Erhaltung ihrer Region zu beteiligen.“
Rat für Nachhaltige Entwicklung der Bundesregierung 2009

Die JAK Medlemsbank ist eine **gemeinnützige Mitgliedsbank**, bei der jedes Mitglied ein Stimmrecht hat. Sie hat geringe Sach- und Personalkosten, verzichtet auf Prachtbauten, nutzt das Internet und die Postgiroämter. Sie verzichtet auf kostspielige Werbung, da die meisten Kunden durch Empfehlungen kommen. Ziel ist eine „rättvis Ekonomi“, was mehrdeutig billige, ehrliche oder faire Ökonomie heißt. Die Bank besteht seit 1965, hat 33.000 Mitglieder (ca. 12% Zuwachs pro Jahr) und 600 aktive Förderer. Die Einlagen betragen 2007 etwa 87 Mio. € (ca. 10% Zuwachs pro Jahr). Seit 1997 hat JAK eine Banklizenz.

Alle Kredite werden aus den Einlagen der Mitglieder finanziert, die **unverzinst** sind. Dies ermöglicht die Vergabe von fast zinsfreien Krediten (Risiko- und Bearbeitungsgebühr von ca. 1-2%). Andere Kredite kosten in Schweden das 4-5 fache (höhere Zinssätze als bei uns). Einlagen und Kredite halten sich immer die Waage. JAK ist bekannt für die Sicherheit und die unübertroffen geringe Zahl „fauler“ Kredite (Kennedy & Lietaer). Wie läuft der „**ausgeglichene Sparkredit**“ ab:

- **Vor-Sparen:** Vor dem Kredit muss man mehrere Monate ansparen.
- **Tilgen und Sparen:** Während der Laufzeit des Kredits muss man tilgen und zugleich ein Guthaben in gleicher Höhe ansparen, das an andere verliehen werden kann. Dies ist die eigentliche Innovation!
- **Nach-Sparen:** Nach der Tilgung muss man mehrere Jahre sparen.
- **Guthaben:** Am Ende kann man das gesparte Guthaben in gleicher Höhe des ursprünglichen Kredits beheben. Die meisten Kunden belassen es aber bei der Bank, da die Begeisterung für das zinslose, gemeinnützige System groß ist. Man verzichtet auf die geringen Zinsen bei anderen Banken und hat lieber Sicherheit.
- **Sparpunkte:** Statt Zinsen erhält man von nun an Sparpunkte, die man an Kinder oder Freunde, die einen Kredit benötigen, verschenken kann. Diese müssen dann nur mehr kurz vor- oder nachsparen, da man dies schon für sie getan hat.

Ein Problem ist, dass Banker JAK nutzen, um günstig an Spekulationskapital zu kommen. Regiogeld würde davor schützen.

Trotz Anfragen von Margrit Kennedy und der **GLS Gemeinschaftsbank** (Deutschland), ist die JAK Bank nicht bereit, ihre Tätigkeiten in andere Länder auszudehnen oder ihr Kalkulationssystem weiterzugeben.

Thomas Fuchs, Vorstandsmitglied im Förderungsverein der Primärbanken und langjähriger **Raiffeisenbank**-Direktor hatte in den 50ern die Unterlagen des Wörgler Freigeldes von 1932 gesichtet und bewundert. Er hat später ein JAK-ähnliches **0-Zins-Modell** entwickelt, das in der Raiffeisenbank leider nicht umgesetzt wurde.

JAK Medlemsbank (Schweden):

- seit 1965 (seit 1970 zinsfreie Kredite)
- gemeinnützige Mitgliedsbank
- geringe Sach- und Personalkosten
- Vergabe fast zinsfreier Kredite (Bearbeitungsgebühr 1-2%)
- sehr hohe Sicherheit
- Internet: www.jak.se (teils auch in Deutsch)



RÄTTVIS EKONOMI

Daten 2007:

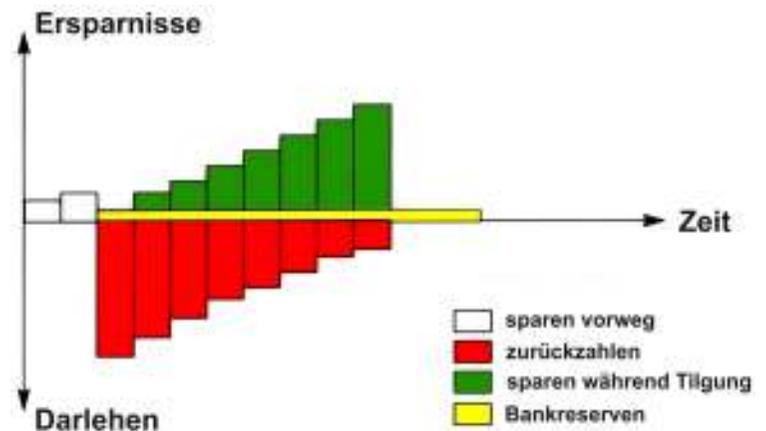
- 87 Mio. € Einlagen (ca. 10% Zuwachs pro Jahr)
- 33.000 Mitglieder (ca. 12% Zuwachs pro Jahr)

Ähnliche Versuche:

- GLS Gemeinschaftsbank
- Raiffeisenbank Brixlegg Tirol „Zins unter 1%“ (Direktor Thomas Fuchs)



Foto: JAK Medlemsbank



Ablaufschema „Der ausgeglichene Sparkredit“ der JAK-Bank
Quelle: Kennedy & Lietaer (mod.)

„In Schweden gelang es der JAK-Bank, viel Geld in die Regionen zu bringen und damit die Abwanderung in die Ballungszentren zurückzuhalten.“ Thomas Fuchs, langjähriger Raiffeisenbank-Direktor

Auch das ursprüngliche Konzept von **Friedrich Wilhelm Raiffeisen** (1818-1888) lässt sich als alternatives Banksystem bezeichnen. Die Raiffeisenbanken haben sich heute nur sehr weit von der Raiffeisen-Idee entfernt. Das Ziel war damals ähnlich wie bei Regiogeld heute: Selbsthilfe, Selbstverantwortung, Selbstverwaltung, Solidarität, Wohlstand der Bürger vermehren und gerecht verteilen (Christian Gelleri).

Grundsätzlich eignet sich eine regionale Bank als **Ergänzung zu vielen Regionalwährungen**. Wichtig wäre es eine Bank zumindest als Ausgabestelle zu gewinnen (wie die Raiffeisenbank Riedering für den Chiemgauer). Auch das Bethel-Geld in Bielefeld wird von der Sparkasse in Umlauf gebracht. Die **Sparkasse Delitzsch-Eilenburg** bei Leipzig hat die Ausgabe eines eigenen Regiogeldes geplant. Die Sparkasse Barnim hat sich bereit erklärt, nach 4-5 Jahren Einführungszeit die Regio-Initiative Uckermark um die Kreditvergabe zu erweitern. Es könnten 20% der Euroreserven verliehen werden, ohne die Deckung zu gefährden (Karkuschke & Fischer).

Banken können auch **Kredite in Komplementärwährungen** vergeben und haben dabei viel Gestaltungsspielraum, da sie nicht an Vorgaben der Zentralbank gebunden sind. Es können **zinsfreie Darlehen** gewährt werden. Die Prüfung der Kreditwürdigkeit kann statt den gesetzlichen Vorgaben unbürokratischen Methoden folgen, die sich bei Kleinkrediten bewährt haben (Karkuschke & Fischer).

Die neuen Bankrichtlinien „**Basel II**“ wurden für internationale Großbanken gefordert, in Europa - im Gegensatz zur USA - aber auch für kleine Sparkassen, Raiffeisen- und Volksbanken (sog. **Primärbanken**) umgesetzt. Dadurch erhalten Großunternehmen mit guten Bonitäten (u.U. über Bilanztricks) günstige Kredite, während Kleinunternehmer schwerer zu Geld kommen und viel höhere Zinsen zahlen. Auch die Primärbanken geraten durch die Überbürokratisierung in Not. Der **Förderungsverein der Primärbanken** hat als einzige Bankenvertretung seit Jahren bei allen relevanten Organisationen Ausnahmen für Primärbanken gefordert (Thomas Fuchs). Es werden auch wesentlich höhere **Sicherstellungen** gefordert. Alle laufenden Kredite müssen auf Basel II umgestellt werden, sodass die Sicherstellungen oft nicht mehr ausreichen, Kredite gekündigt und zurückgefordert werden.

„Basel II bewirkt, dass viele klein- und mittelständische Betriebe in Not geraten, wenn ihnen die Banken die Kredite verweigern, obwohl sie seit Jahren persönlich bekannt und geschätzt sind. Sie werden ein Opfer dieses auf Großunternehmen ausgerichteten Systems.“ Thomas Fuchs

Kreditgenossenschaften:

- heute ca. 330.000 in aller Welt
- Hermann Schulze-Delitzsch: erste 1849 in Delitzsch und Eilenburg
- Friedrich Wilhelm Raiffeisen: 1864 Darlehenskassenverein Heddesdorf 30-Jährige Entwicklungsphase

Parallelen mit Regionalwährungen:

- Selbsthilfe - Selbstverwaltung
- Solidarität - Wohlstand gerecht verteilen
- Verarmung der Landwirte mildern
- Unabhängigkeit vom „Zinswucher“

Förderungsverein der Primärbanken:

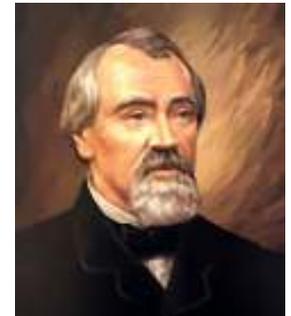
- regionale Banken wichtig für Mittelstand
- Internet: www.primaerbanken.at

Richtlinien zur Kreditvergabe „Basel II“:

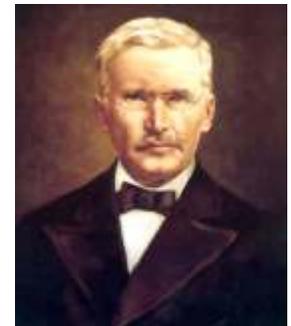
- für Großbanken und Großkredite (USA), bei uns Regionalbanken und Kleinkredite
- vielfach höherer Verwaltungsaufwand: höhere Kosten für Kleinkredite
- hohe Zinssätze für Klein-, niedrige für Großunternehmen (Bonitäten)
- Umstellung laufender Kredite auf Basel II höhere Sicherstellungen Kündigung und Rückforderung

In einer Zeit, in der sich die Bauern mühsam vom Frondienst freizukaufen versuchten und in die Schuldenfalle tappten, entstanden anfangs „Brodvereine“, in denen sich Wohlhabende solidarisch mit den Ärmsten zeigten. Später entstanden Vereine auf Gegenseitigkeit mit Einbeziehung der breiten Bevölkerung in das Sparen und Kreditgeben, bis sich 1849 die erste Kreditgenossenschaft der Welt gründete (allgemeines Stimmrecht). Raiffeisen-Genossenschaften brauchten 30 Jahre, bis sie eine Relevanz erreichten.

„Solange es Menschen gibt, die regional denken, braucht es Banken, die regional handeln!“ Thomas Fuchs, langjähriger Raiffeisenbank-Direktor



Hermann Schulze-Delitzsch (1808-1883)



Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818-1888)



Seit 1976 suchte der Ökonom **Muhammad Yunus** nach einer Lösung, um die Situation der Armen in Bangladesch zu verbessern. Sie bekamen von den Banken aufgrund fehlender Sicherheiten keine Kredite oder mussten Geld zu **Wucherzinsen** aufnehmen (Zinssätze über 100% sind in der 3. Welt die Regel). So gegründet Yunus 1983 die Grameen-Bank („**Bank in den Dörfern**“), die Mikrokredite ohne Sicherheiten an Arme vergibt, um ihnen den Weg in die Selbständigkeit zu ermöglichen. Er erhielt dafür viele Auszeichnungen, 2006 den Friedensnobelpreis „für die Förderung wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung von unten“.

Kredite werden nur vergeben, wenn sich eine **Spargruppe** von mind. 5 Personen zusammenschließt, die füreinander bürgen. Sie werden von Bankmitarbeitern geschult und müssen 2-15 Cent pro Woche sparen. Erst dann erhalten die zwei Ärmsten ihren Kredit (meist unter 50 US\$), erst wenn sie diesen 6 Wochen lang zurückzahlen, die nächsten zwei etc. Daher liegt die pünktliche **Rückzahlung** im Interesse aller. Über 98% der Kredite werden zurückgezahlt! Dabei sind Arme kreditwürdiger als Reiche (zahlen zuverlässiger). Wie bei der JAK-Bank (Seite 160) müssen die Kreditnehmer **Vor- und Nachsparen**. Sie werden sogar **Miteigentümer** der Bank, die daher zu 94% den Kunden gehört (6% hält der Staat).

2009 hat die Bank hat 2.562 Filialen und betreut 72% der Dörfer Bangladeshs. 97% der 7,97 Millionen Kreditnehmerinnen sind **Frauen**, von denen laut Studien nach 10 Jahren 30% der Armut entkamen (Gründung handwerklicher oder landwirtschaftlicher Kleinbetriebe), weitere 30% erreichten die obere Grenze der Armutsschwelle. Bisher wurden 679.577 **Häuser** gebaut und 8,74 Mrd. US\$ Kredite vergeben. Das Konzept wird bereits in mehr als 60 Entwicklungsländern kopiert.

Kritisiert wird, dass die Ärmsten 20% ausgeschlossen sind, eine **Kapitalisierung der Armut** erfolgt (Zinsen von 20-30%) und in den Gruppen extremer Druck herrscht, bis zum (Selbst-)Mord! Seit Einstieg **gewinnorientierter** Mikrokreditinstitutionen (ca. 10.000 mit 100 Mio. Kunden und 60 Mrd. US\$) erfolgt eine brutale Ausbeutung der Ärmsten. Die Lösung ist die Vergabe zinsfreier Mikrokredite in Regionalgeld wie in Palmeira, einer Armensiedlung in Brasilien (sog. **Palmas**) - Finanzhaie sind dort ausgeschlossen (Natur+Kosmos 2010).

Einzigartig sind auch die 250.000 **Telefon-Ladies**, die solarstromgepeiste Handys auf Kreditbasis erhalten und die Menschen in den Dörfern telefonieren lassen. 1996 wurde **Grameen Shakti** gegründet, um Dörfer mit Solarstrom zu versorgen (Alternativer Nobelpreis 2007). Yunus fordert nun „**Sozialunternehmen**“ ohne Profitabsicht (soziale Probleme lösen, Gewinne investieren - die Investoren verdienen nichts).

„Wir haben uns angesehen, wie die anderen Banken arbeiten und dann das genaue Gegenteil davon gemacht.“ **Muhammad Yunus**

Das Gegenteil von anderen Banken:

- Mikrokredite (1-300 US\$) an Arme
- keinerlei Sicherheiten
- nur an Gruppen, keine Einzelpersonen
- fast nur an Frauen (97%)
- Kreditnehmer werden zu Miteigentümern
- Vor- & Nachsparen (JAK-Bank)
- zinsfreie Kredite an Bettler
- 98% Rückzahlung (Arme verlässlicher als Reiche)

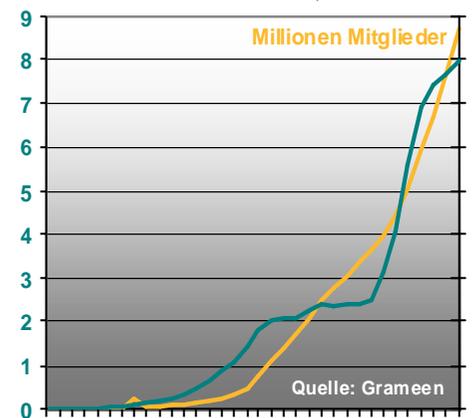


Grameen Bank

„Ich sah, dass die Leute hart arbeiteten, aber trotzdem blieben sie arm. Warum? Sie sagten mir, es läge daran, dass sie kein Kapital hätten. Um also Materialien zur Herstellung einfacher Möbel zu erstehen oder Zutaten für das Essen, das sie an den Strassen kochten und verkauften, mussten sie sich Geld leihen: entweder bei den Menschen, die ihren die Rohstoffe zur Verfügung stellten ... oder beim Geldverleiher, der horrende Zinsen verlangte. So oder so, ihnen blieb am Ende eines langen Arbeitstages kaum etwas übrig.“ **Muhammad Yunus**



Kreditsumme in Milliarden US\$



1976 1980 1984 1988 1992 1996 2000 2004 2008
Kreditsumme und Anzahl der Mitglieder der Grameen-Bank 1976-2009



Muhammad Yunus (oben) & Training bei Grameen Shakti
 Fotos: Grameen-Bank

Mauricio und Rebeca Wild aus **Ecuador**, die Begründer der wohl fortschrittlichsten Montessori-Schulen, haben erkannt, dass für das Funktionieren der Schulen auch eine „vorbereitete und entspannte Umgebung“ für Erwachsene nötig ist, also eine Wirtschaft, die die Beziehungen von Erwachsenen und Kindern fördert statt zu behindern. So gründeten sie 1992 einen zinslosen Spar- und Darlehensring sowie das Tauschnetzwerk **Sintral** (spanisch für „Local Exchange and Trading System“).

Die Einführung des US\$ als Landeswährung 2000 und die dadurch extrem gestiegenen Warenpreise haben die Armut so verstärkt (fast 80% der Menschen leben von unter 1 US\$ pro Tag), dass die meisten Eltern die Schulgebühren nicht mehr zahlen konnten. Die Wilds mussten das Pesta aufgeben und haben das „**integrale Projekt León Dormido**“ (PILD) und das Tauschnetzwerk **Ecosimía** gegründet („El ecosistema es responsabilidad mia“ = „Das Ökosystem ist meine Verantwortung“).

Ecosimía ist eine Wirtschafts- und Lebensform, die Bildung, Gesundheit, Ernährung und kulturellen Austausch verbindet. Mauricio hat in nur 3 Monaten 80 Regionalgruppen gegründet (heute gibt es ca. 140). Da die Indianer mit dem Konzept von **Schuld** und einem wechselseitigen Kreditsystem nichts anfangen können, gibt es zwar Geld („**Träume**“) und Gutschriften für Waren und Leistungen, aber keine Abbuchungen und Schulden. Niemand bezahlt! Ecosimía ist ein **soziales Gedächtnis**, in dem das Geben dokumentiert wird, eine „**Gedächtnisökonomie**“. Die Solidarität und die soziale Kontrolle sind für die Indianer ausreichend, um Missbrauch zu verhindern. Damit Mitglieder in Not ihre „Träume“ in US\$ umtauschen können, spenden die Wilds ihr gesamtes Einkommen.

Die Menschen erfahren durch Ecosimía tief greifende Veränderungen, die weit über den Tausch und die Wirtschaft hinausgehen: **Transformation** der Beziehungen, spontane Kooperationen, Beilegung alter Stammesfehden, neuer Sinn für Verantwortung (gegenüber sich selbst, den Mitmenschen und der Natur), Diskussion/Wandel der Werte...

Da Swiss Aid die finanzielle Unterstützung einstellte, kämpft Ecosimía ums Überleben (Erhalt von LKWs...) und wird vom Tauschkreis Vorarlberg gefördert. Im León Dormido wurde auch ein **Gästehaus** gebaut, in dem Besucher einen erholsamen Urlaub in wunderschöner Landschaft oder Kurse in alternativer Erziehung, Wirtschaft und Medizin machen, Ecosimía erleben und dabei die Projekte finanziell unterstützen können (siehe www.spiel-und-lerzentrum.ch/pild1.html).

Ecosimía ist ein lebensnotwendiges Projekt für die Mitglieder, kein Freizeitvergnügen! Bitte spenden Sie an das Spenderkonto beim Tauschkreis Vorarlberg IBAN AT21580001424998 7124, BIC HYPVAT2B.

Ecosimía:

- Initiatoren: Mauricio & Rebeca Wild
- Sintral 1992, seit 2001 Ecosimía
- 140 Gruppen in ganz Ecuador
- Werteinheit: 1 Traum (ca. 21 US\$)
- Wirtschafts- und Lebensform vereint Bildung, Gesundheit, Ernährung, Kultur

„Gedächtnisökonomie“:

- soziales Gedächtnis: auf Konten wird dokumentiert, wer gibt.
- keine Bezahlung, keine Schulden! (Schulden für Indianer unverständlich)
- keine Verbindlichkeit, nur Information
- Übergang zur Schenkwirtschaft

Auswirkungen:

- regionale Wirtschaftskreisläufe
- Milderung von Armut und Hunger
- Transformation der Beziehungen
- spontane Kooperationen
- Beilegung alter Stammesfehden
- neuer Sinn für Verantwortung
- Wertediskussion/-wandel



Manche bieten alle Waren zum gleichen Preis (1 Traum) an.



Da viele nicht Lesen können, werden die Tauschbeträge als Bingo-Spiel erfasst (Aufruf der Kontonummer) Fotos: TTKV



Mauricio & Rebeca Wild mit Gernot Jochum-Müller in St. Arbogast (Vorarlberg 17.08.2009) Foto: Veronika Spielbichler



Gebäude im León Dormido

„Wer verdient, was er verdient?“ Mauricio Wild

„Nur die gelebte Gemeinschaft kann uns Sicherheit bieten - Geld ist eine ‚Schein’sicherheit.‘“ Mauricio Wild

Was heute noch undenkbar scheint, ist vielleicht morgen schon Realität. Utopien sind Wegweiser in eine bessere Zukunft, ein Ausdruck für Hoffnung auf eine Welt, in der alle glücklicher und zufriedener sind. Joytopia, die **Natürliche Ökonomie** von Bernd Hückstädt ist heute noch Utopie, verfolgt aber einen gangbaren Weg der Umsetzung, um die Menschheit in einen nachhaltigen Wohlstand zu führen. Wer die Wörgler Wirtschaftsraumspiele (www.unterguggenberger.org/page.php?id=159 freier Download) durchspielt, erlebt, dass Joytopia die meiste Freude und Freiheit bringt - Wirtschaft mit Leichtigkeit und Sorglosigkeit.

Leben ist vergänglich, Tod beständig. Der Natur gelingt das Kunststück des ewigen Wachstums, in dem Werden und Vergehen untrennbar verbunden sind. Die **Natürliche Ökonomie** in Joytopia gründet auf diesem Naturgesetz: eine großzügige Geldschöpfung und eine hohe Vergänglichkeit des „Lebensgeldes“ (50% pro Jahr - einzige Steuer in Joytopia). So arbeiten wir nicht mehr gegen die Natur, sondern mit ihr zusammen.

Leistung wird „bedankt“ statt bezahlt (Währung **DANK** = vorerst 1 Euro). Pro Monat und Person sollen 3.000 DANK geschöpft werden, je 1.000 bedingungsloses Grundeinkommen, Staatseinkommen (für öffentliche Ausgaben - etwa wie heute in Euro) und in einen Ausgleichs- und Umweltfonds. Die Geldsteuer löst alle anderen Steuern ab. Steuereinnahmen und Geldmenge stabilisieren sich auf dem heutigen Niveau und die Schulden sind in 10-12 Jahren abgebaut. Sparen ohne Verlust kann man, indem man DANK möglichst langfristig verleiht/investiert.

Im ersten Schritt werden **Wirtschaftsnetzwerke** aufgebaut, die Anerkennung, Wertschätzung und soziales Engagement fördern. Dazu gehen 100 DANK pro Monat auf das Konto jedes Mitglieds (aktivierendes Grundeinkommen) und ein Gemeinschaftskonto, von dem Leistungen für die Gemeinschaft „bedankt“ werden. „Bedankt“ wird mit Online-Überweisung oder Schecks. Pro Monat werden 5,6% der DANK-Guthaben als Vergänglichkeitsabgabe abgebucht. Dies ist bereits umgesetzt und jede/r kann kostenlos Mitglied werden.

Der Richtwert für eine **Stunde Arbeit** ist 20 DANK, kann aber frei festgelegt werden. Bei gewerblicher Leistung wird ein **DANK-Rabatt** fixiert, der Prozentsatz des Eurobetrags, der bedankt werden kann. Nachbarschaftshilfe ist zu 100% zu bedanken. DANK ist freiwillig und ungedeckt.

Künftig soll es in Joytopia auch Bargeld namens **FREE** geben, das pro Quartal 25% an Wert verliert und im Folgejahr 2:1 umgetauscht wird. DANK und Schecks können in FREE getauscht werden und umgekehrt.



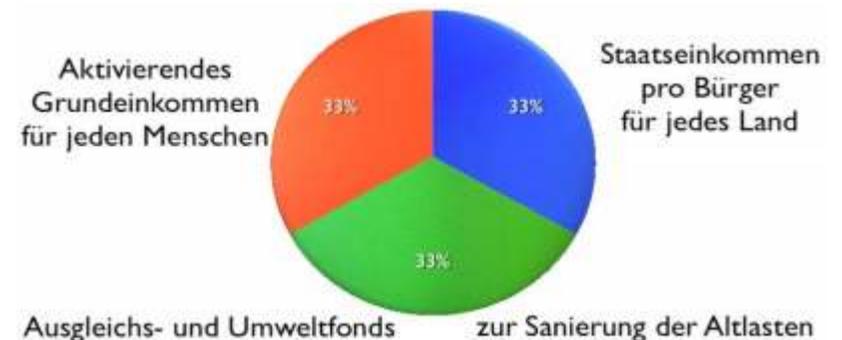
Initiator: Bernd Hückstädt Internet: www.joytopia.net

Ziele/Vorteile der natürlichen Ökonomie von Joytopia:

- Immer positive Kontostände - keine Schuld(en)
- Geldschöpfung für jede/n, gleiche Rechte für alle Staaten
- großzügiger Staatshaushalt für alle Länder
- Bürgergeld und Altersversorgung für alle Menschen weltweit
- einfaches Gesundheits-/Sozialwesen
- einfachstes Steuersystem der Welt (Bürokratieabbau)
- Ende von Arbeitslosigkeit und Schwarzarbeit
- geringeres Preisniveau bei deutlich höheren Gewinnen
- neue „sinnvolle“ Märkte für Industrie, Handel und Gewerbe
- finanzielle Freiheit für alle (Geld ist kein Machtmittel mehr.)
- Einklang von Ökonomie und Ökologie
- zinslose Kredite und Geldanlagen, Win-Win für alle Beteiligten
- Ausgleich zwischen den bisher „armen“ und „reichen“ Ländern

Strategie zur weltweiten, sanften Einführung:

- Aufbau von Wirtschaftsnetzwerken (Win-Win-Situation)
- regt zur Nachahmung an - Erreichen einer kritischen Masse
- Einführung in einzelnen Ländern - Wettbewerbsvorteil
- andere Länder ziehen nach



Geldschöpfung für individuelles Wohl, Gemeinwohl und Natur

Teil VI

Ein komplementäres Gesamtmodell

Gemeinsam neue Wege gehen

Wie Teil IV gezeigt hat, entwickeln sich die meisten Systeme im Laufe der Jahre in eine ähnliche Richtung - ein **komplementäres Gesamtmodell**: eurogedecktes Regiogeld ergänzt leistungsgedechte Gutscheine (VolmeTALER) oder Tauschsysteme (Sterntaler), Barerringe beziehen Privatpersonen ein (Social Barter), ergänzen Regiocards (RES Euro) oder eine Banklizenz (WIR-Bank), Regiocards ergänzen Gutscheinsysteme oder Regiogeld (WSS-Card), Zeitsparmodelle ergänzen Nachbarschaftshilfe und beziehen Firmen mit ein (Fureai Kippu), Tauschkreise nutzen Regiogeld, beziehen Firmen ein und entwickeln Zeitsparmodelle (Vorarlberg)...

Auch auf regionaler Ebene hat Geld verschiedene Funktionen zu erfüllen (vergleiche die **Geldökologie** von Richard Douthwaite). Es gibt auch hier nicht DAS beste Regiogeld oder eine einzige Lösung. Einerseits muss jedes Regiogeld auf die Bedürfnisse der Region zugeschnitten sein. Andererseits gibt es viele Grundfunktionen, die nicht nur von einer einzigen Währung erfüllt werden können.

Nach Erfahrungen in aller Welt ist für den **Erfolg** komplementärer Währungssysteme weniger der Aufbau des Systems entscheidend, sondern die **Professionalität** der Umsetzung, **Marketing**, Finanzierung und Eigenständigkeit, zielgerichtete Planung und deren konsequente Umsetzung vor allem in der Startphase (Gernot Jochum-Müller). Die Anzahl unprofessionell geführter und wenig erfolgreicher Komplementärwährungen ist leider vielfach größer als die der erfolgreichen.

■ Module des Gesamtmodells	UPDATE 172
■ Verrechnungseinheit und Wertbasis - Zeit als "Währung"	174
■ Geldschöpfung und rechtliche Fragen	176
■ Kooperation statt Konkurrenz	178
■ TIMESOZIAL - Das organisierte Zeitbanknetzwerk	UPDATE 180
■ Zukunftsvision und Nachwort	182

Gründe für komplementäre Systeme:

- Abfluss der Wertschöpfung
- sinkende Reallöhne und mehr Billigjobs („Working Poor“)
- Zunahme der Überschuldung und der Verarmung
- Instabilität des internationalen Finanzwesens
- Unsicherheiten in der Weltwirtschaft
- sinkende Steuereinnahmen und Sozialausgaben
- sinkender Handlungsspielraum der Öffentlichen Hand
- Gefährdung von Mittelstand und Landwirtschaft
- fehlende Sicherstellung der Grundversorgung

Potentiale komplementärer Systeme:

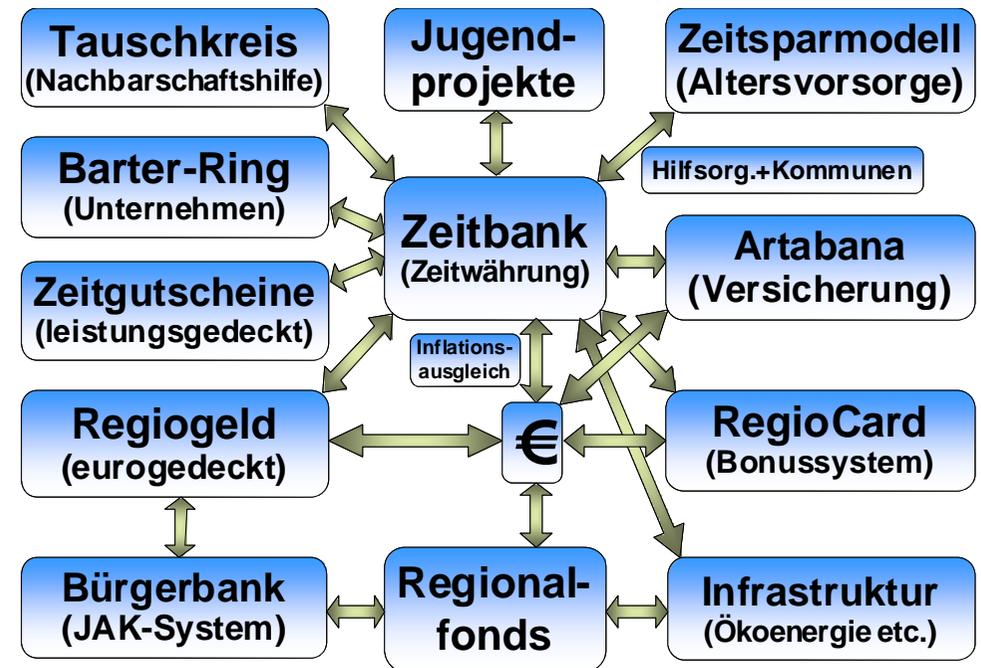
- bis 30% der Familieneinkäufe regionale Produkte bis 50% aller Produkte könnten regional produziert werden bis 80% im Inland produziert (derzeit ca. 15%)
- ca. 50% der Bevölkerung erwerbslos ca. 25% der Bevölkerung könnte aktiviert werden Tendenz steigend (Überalterung, Arbeitslosigkeit)
- ca. 30-40% Zinskosten in den Produkten
- „Zeitgeld“ kann selbst geschöpft werden
- Aufbau enger sozialer und wirtschaftlicher Netzwerke
- bisher ungeahnte Synergien und Stabilität

Der einzige Ort, an dem wir aktiv werden und Erfolg versprechende Projekte umsetzen können, ist die Region, in der wir leben, unsere Heimat.

„Die Zukunft des Geldes wird sich nicht um Inflation oder Deflation drehen und nicht um feste oder schwankende Wechselkurse, um Goldstandard oder Papiergeld, sondern um die Frage, in welcher Gesellschaft das Geld gelten soll.“
Georg Simmel, 1901

Es kristallisieren sich folgende Module eines größeren komplementären Währungs- und Wirtschaftssystems heraus:

- **Zeitbank:** Im Zentrum des Systems steht eine Zeitwährung, die mittels **Inflationsausgleich** an den Euro gekoppelt ist (siehe nächste Seiten).
- **Tauschkreis (Nachbarschaftshilfe):** Die optimale Währung für soziale Zwecke ist eindeutig Zeit, also die Abrechnung von Stunden (für eine Stunde Hilfe wieder eine Stunde Hilfe zu bekommen).
- **Jugendprojekte:** Jugendliche benötigen ein Tauschsystem mit speziellen Angeboten, in dem sie lernen können, sich selbst zu finden und zu verwirklichen (Talente-Tauschkreis Vorarlberg, iMotion).
- **Bartering:** Bartern hat zahllose Vorteile, vor allem die Möglichkeit der Geldschöpfung durch gegenseitige Kreditvergabe (WIR-Bank).
- **RegioCard:** Ein Rabattsystem mit gutem Marketing ist optimal, um viele Verbraucher anzusprechen und die regionalen Händler zu stärken.
- **Eurogedecktes Regiogeld** ist in Euro umtauschbar und in der Startphase optimal, um viele Firmen und das Vertrauen der Verbraucher zu gewinnen. Die Gemeinden sind die wichtigsten Partner für den Erfolg (Förderungen, Kommunalsteuern und -abgaben in Regio-/Zeitgeld).
- **Leistungsgedekte Zeitgutscheine** spielen ihr volles Potential (Geldschöpfung bei einfacher Verwaltung) erst dann aus, wenn sich viele Unternehmen beteiligen (mehrere hundert aufwärts).
- **Zeitsparmodelle** als inflations- und krisensichere Altersvorsorge (siehe Japan). Hilfsorganisationen sollten eingebunden, und Euro-Einnahmen und Sicherung der Zeitguthaben den Kommunen überlassen werden.
- **Artabana Versicherung (Servalis):** bürgerbestimmte Gesundheitsversicherung auf Genossenschaftsbasis (Eigenverantwortung, 100% Kostentransparenz, Therapiefreiheit) sammelt riesige €-Summen.
- **Infrastruktur:** Für die Unabhängigkeit einer Region sind nachhaltige Investitionen nötig, vor allem in **Ökoenergie**. Da Technik von außen zugekauft werden muss und diese langfristigen Investitionen durch Zinsen zu sehr belastet wären, sind zinsfreie Euro-Kredite nötig.
- **Regionalfonds:** Aus den Rücklagen des Regiogeldes, der Versicherung, des Zeitsparmodells und unverzinsten Einlagen der Mitglieder sollte ein Fonds zur Vergabe zinsfreier Kredite gebildet werden. Rendite darf nur in Energie, Gütern oder Zeitgeld ausgeschüttet werden.
- **Bürgerbank (JAK-System):** Zur Vergabe von Euro-Krediten braucht es eine regionale Bank, die nach JAK-Vorbild fast zinsfreie Kredite aus dem Fonds anbietet (max. 1-2% zur Deckung der Unkosten).



Viele Module sind **eigenständige** Währungssysteme und haben eigene Gutscheine bzw. Medien (Nachbarschaftshilfe mit Zeitgutscheinen, Buchungsbelege im Bartering, RegioCard elektronisch). Entscheidende Vorteile bringt erst die **Kopplung der Module**. Dazu sollte überall die gleiche Verrechnungseinheit genutzt werden - in diesem Modell eine **Zeitwährung**. Im Privatbereich (Tauschkreis) ist jede Stunde gleich viel wert. Im gewerblichen Bereich erfolgt eine Umrechnung von Zeit in Euro.

Die **Regionalabgabe** kann in leistungs- statt eurogedeckten Gutscheinen an die Vereine vergeben werden (wodurch sich Euro im Regionalfonds sammeln). Beim Kauf von Regiogeld kann ein **Bonus** in Form von Zeitgutscheinen der Nachbarschaftshilfe vergeben werden (1 h je 100 €). Dies verbindet die beiden Zielgruppen (viel Zeit, wenig Geld im Tauschkreis - viel Geld, wenig Zeit im Regiogeld). Jedes Modul hat eigene **Zielgruppen**, die zusammengebracht werden sollen. Trotz der Komplexität des Gesamtsystems werden die meisten Nutzer anfangs nur mit einem Modul (Gutschein) konfrontiert und nicht überfordert sein.

Die wichtigste Frage jeder Währung ist: Worauf basiert ihr Wert. Um eine echte „Währung“ aufzubauen (die, wie der Name sagt, dauerhaft „währen“ sollte), benötigt man eine langfristig stabile **Wertbasis**:

- Die einfachste Möglichkeit ist der **Euro** als Wertbasis. Es ist jedoch unmöglich sich von der ständigen Inflation oder einer Deflation in Krisenzeiten zu entkoppeln. Beim Zusammenbruch des Euro ist es sehr schwer, eine neue Wertbasis zu etablieren.
- Wertvolle Güter oder **Edelmetalle** als Wertbasis wären total unsinnig, da man sich von deren Verfügbarkeit abhängig macht, und das System einer großen Deflationsgefahr unterwirft (die jedoch durch eine Umlaufsicherung gemildert werden könnte).
- **Energie** (z.B. eine kWh Strom wie in japanischen WAT Systemen) ist derzeit keine stabile Wertbasis, da sie sich durch die Verknappung von Erdöl in den nächsten Jahren extrem verteuern wird. In einem Zeitalter mit nachhaltiger Energieversorgung wäre dies sinnvoll.
- Nur **Zeit** währt ewig und ist die einzige „Währung“. Zeit ist auch das einzige, das alle Menschen in gleichem Maß besitzen. Ob arm, ob reich, ob in China oder Afrika, der Tag hat für jeden nur 24 Stunden. Zeit ist auch die optimale Verrechnungseinheit für soziale Zwecke.

Viele Initiativen lassen sich davon abschrecken, Zeit als Währung zu nutzen, da in der Wirtschaft nicht jede Arbeitszeit gleichwertig ist. Daher fällt zwar eine Stunde **Erwerbsarbeit** als Verrechnungseinheit aus, aber im **Privatbereich** sollte jede Stunde gleich viel wert sein. Jede Stunde, in der ich privat anderen helfe oder Leistungen erbringe, ist eine Stunde meines Lebens und somit gleichwertig mit der jedes anderen Menschen. Als dauerhafte universelle Wertbasis bietet sich also **eine Stunde Lebenszeit** an.

In der Wirtschaft muss Arbeit unterschiedlich bewertet werden (je nach Fixkosten, Ausbildung etc.) und man muss Euro-Preise in Zeit umrechnen können. Der Wert einer Stunde muss also auch in Euro festgelegt werden. Damit die Kaufkraft einer Stunde nicht durch die Euro-Inflation abnimmt, muss der **Umrechnungskurs** regelmäßig angepasst werden (**Inflationsausgleich**). Erst dadurch entsteht eine echte Zeitwährung und Zeitsparmodelle werden möglich. Nachteilig ist, dass die Umrechnung zum Euro erschwert ist. Daher sollte in der **Startphase** ein konstanter Wert gehalten werden, der einem angemessenen Stundenlohn entspricht (Vorschlag **10 € pro Stunde**). Optimal wäre die Anpassung über einen eigenen Preisindex (**regionaler Warenkorb**), da die offiziellen Inflationsraten zu gering angegeben sind (nicht 2%, sondern real eher bei 7-8%, 2007 noch viel höher - Stichwort „Teuro“).

Wertbasis einer „Währung“:

- **Euro**: einfach, aber nicht inflations- und krisensicher
- **Edelmetall**: völlig unsinnig, Abhängigkeit, Deflationsgefahr
- **Energie**: z.B. kWh Ökostrom, steigende Energiepreise, derzeit keine stabile Wertbasis
- **Zeit**: einzige stabile Währung, Gleichheit: Tag hat für jeden 24 h, optimal für soziale Zwecke

Zeit als Verrechnungseinheit:

- **Lebenszeit**: Zeit im Privatbereich für jeden gleichwertig
- **Umrechnungskurs**: Euro-Preise und gewerbliche Arbeit in Zeit umrechnen, Vorschlag 10 €/h Lebenszeit
- **Inflationsausgleich**: regelmäßige Kursanpassung

Energie als Verrechnungseinheit:

- WAT Systeme in Japan (kWh)
- weltgrößte Regiogeldsysteme
- Internet: www.watsystems.net



Zeitgeld ist auch psychologisch höchst interessant: Bei jedem Kauf kann ich beurteilen, wie teuer die Ware oder Leistung ist: Ein Brötchen kostet 2 Minuten meiner Zeit - Backe ich mein Brot lieber selbst? Eine Notarstunde kostet mich 15 Stunden meiner Zeit - Ist das noch gerechtfertigt? Auch Reichtum definiert sich neu: Wer viel Zeit auf seinem Konto gespart hat (also viel mehr Hilfe geleistet als beansprucht hat), ist im Gegensatz zu Geldvermögen wahrlich reich, denn er hat die Gemeinschaft bereichert und nicht sich auf Kosten der Gemeinschaft.

Der entscheidende Punkt beim Geld ist die **Macht der Geldschöpfung**, nicht unbedingt die Umlaufsicherung. Jede Währung, die frei geschöpft werden kann, ist von sich aus zinsfrei - Wer Geld schaffen kann, muss sich keines leihen. Geld sollte demokratisch in den Regionen zum Wohl der Bürger geschöpft werden. Jede Region sollte selbst entscheiden können, für welche Zwecke sie Geld schöpft. Das Geld gelangt in Form eines Kredits der Gemeinschaft für konkrete Projekte (Bau von Windrädern, einer Schule, Renovierung des Hallenbades, soziale Dienste...) im Umlauf und wird bei der Tilgung wieder eingezogen. Inflationsgefahr besteht auch während der „Lebensdauer“ des Geldes nicht, da es durch Leistungen oder Güter gedeckt ist.

Bei der Einführung des Euro wurden die **Notgeldverordnungen** abgeschafft, denen das Schwundgeld der 30er Jahre zum Opfer fiel. Regiogeld muss derzeit von der Deutschen Bundesbank und der Österreichischen Nationalbank akzeptiert werden, auch wenn es nicht gerne gesehen wird (Rudolf Grandits, AKNÖ).

Selbst bei einem Verbot der Gutscheine kann Regiogeld auf **Wechsel** umgestellt werden, die per Gesetz kein Geld sind, aber so genutzt werden können. Auch in Jugoslawien funktionierte die gesamte Wirtschaft während des Zusammenbruchs mit Wechseln. Die Scheine müssen beim ersten Gebrauch von den zwei Tauschpartnern gezeichnet werden (Begünstigter und Bezogener) und können dann an andere weitergegeben werden (z.B. WAT System oder Tianguis Tlaloc).

Ob eine **Umlaufsicherung** auf Regiogeld nötig ist, bleibt fraglich. Dies macht vor allem auf der Primärwährung Sinn. Eine beschränkte Gültigkeitsdauer von 6-12 Monaten ist vermutlich als Umlaufimpuls ausreichend. Die alten Scheine könnten länger neben den neuen umlaufen, um den Umtauschvorgang zu erleichtern. Beim Umtausch in neue Scheine könnte eine Bearbeitungsgebühr von 2-3% erhoben werden.

Im Unterschied zu Deutschland dürfen in Österreich die kollektivvertraglichen **Mindestgehälter** nicht in Regiogeld bezahlt werden, sondern nur die darüber hinausgehenden Gehaltsanteile wie Gratifikationen und Prämien (Mag. Gerhard Anderl, Arbeitsrechtsexperte der AKNÖ).

Einnahmen in Regiogeld müssen prinzipiell wie Fremdwährungen versteuert werden. Die Versteuerung der **Nachbarschaftshilfe** ist in Österreich ein juristischer **Graubereich**, der noch geklärt werden muss. In Deutschland können Systeme, die vorwiegend Förderung mildtätiger Zwecke, Jugend- oder Altenhilfe verfolgen, als steuerbegünstigte Körperschaft anerkannt werden (§ 55 Abs.1 AO). In den USA sind alle Regionalwährungen von Steuern befreit.

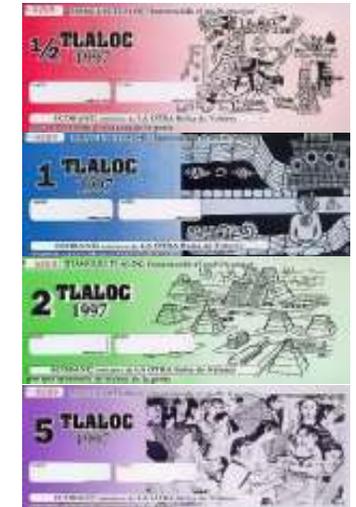
*„Es fehlt an Geld, nun gut,
so schafft es denn.“ Goethe in Faust II*

Tianguis Tlaloc (Mexiko):

- Wechsel werden gezeichnet (Begünstigter und Bezogener)
- dann wie Geld weitergegeben
- Internet: www.vidadigna.info

Rechtliche Fragen:

- Notgeldverordnung abgeschafft
- Gültigkeitsdauer der Scheine
- Gehälter in Regiogeld: in Österreich nicht erlaubt
- Nachbarschaftshilfe: in Österreich Graubereich in Deutschland steuerfrei



Philosophisches: Geld is(s)t Zeit

Der Zins macht Zeit zu Geld. Die Zeit ist der bedeutendste Faktor in der exponentiellen Zinseszinsrechnung, da er im Gegensatz zum Zinssatz bestimmt werden kann: Wenn Schulden rascher abgezahlt werden, sind die Gesamtkosten geringer. Jede zeitliche Verzögerung wäre ein riesiger Verlust. Daher ist jeder Unternehmer, der einen Kredit aufnimmt, dazu gezwungen, möglichst rasch Gewinne zu erwirtschaften und seine Schulden möglichst rasch zurückzuzahlen. Dies führt zur Beschleunigung unseres Wirtschaftens und Lebens.

Michael Ende hat dies im Buch „Momo“ beschrieben: Die Grauen Herrn stehlen den Menschen die Zeit. Niemand hat mehr Zeit füreinander. Die Menschen opfern ihre Zeit und ihr Leben und produzieren Geld. Eine Maschine, die Zeit zu Geld macht - doch nicht zum eigenen Nutzen, sondern um die Vermögen anderer zu vergrößern. Wir leben heute tatsächlich um zu arbeiten - und arbeiten nicht mehr um zu leben. Selbst bei Naturvölkern arbeitete man (ohne Technologie) für den Lebensunterhalt nicht mehr als 2 Stunden pro Tag (Frithjof Bergmann)!

Der Zins macht aus der Zeit eine der wichtigsten und immer knapper werdenden Ressourcen. Zeit wird zur Ware. Dadurch können viele langfristige ökologische oder soziale Investitionen nicht umgesetzt werden - die Zeit ist zu „teuer“ geworden.

In einem zinsfreien System wäre Zeit im Überfluss vorhanden. Der Unternehmer könnte sich „Zeit lassen“. Entscheidend wären nur die aufgewendeten Ressourcen, also Material und Arbeit. Ob diese über 5 oder 10 Jahre verteilt eingesetzt werden, spielt kaum eine Rolle.

Regionalwährungen bauen Wirtschaftsnetzwerke auf, die auf **Kooperation statt Konkurrenz** setzen. Psychologische Studien zeigen, dass Kooperation, soziale Beziehungen und die Einhaltung von Vereinbarungen bis zu einer Distanz von 60 km gefördert werden (Christian Gelleri). Regionen sind daher die ideale Basis für die Einführung neuer Währungen. Wenn der Durchmesser der Region 100 km deutlich übersteigt, gehen die sozialen und ökologischen Vorteile (kurze Transportwege) verloren (Dr. Martin Demmeler). Falls ein System in größeren Regionen (einem Bundesland) startet, sollte es mit der Zeit in regionale Gruppen aufgeteilt werden (Gernot Jochum-Müller).

Die Region sollte etwa 250.000 bis 500.000 Einwohner haben, dann können etwa 50% aller Produkte regional produziert werden (Christian Gelleri). Es sollte zumindest ein großer Teil des Bedarfs an Lebensmitteln durch regionale Produzenten gedeckt werden können.

Haben kooperative Systeme in der heutigen Welt überhaupt eine Chance? Die Spieltheorie (ein Zweig der Mathematik) liefert Antworten über die **Evolution der Kooperation** (Robert Axelrod):

- Kooperation kann auch in einer Welt härtester Konkurrenz in Gang gesetzt werden. Voraussetzung ist, dass eine Gruppe von Individuen mit wechselseitigem Nutzen zusammenarbeitet (Win-Win-Strategie), und nicht nur einzelne Individuen verstreut agieren.
- Wenn eine kooperative Strategie besser ist als konkurrierende, setzt sie sich langfristig durch und schützt sich selbst gegen das Eindringen weniger kooperativer Strategien.
- Ausbeuterische Strategien können nur solange überleben, bis alle ausgestorben sind, die sich ausbeuten lassen (siehe Abbildung).
- Erfolgreiche Strategien müssen freundlich, aber auch wehrhaft sein (die Sieger-Strategie TIT FOR TAT „Wir du mir, so ich dir“ kooperiert grundsätzlich, schlägt aber zurück, wenn sie ausgebeutet wird).
- Kooperation wird gefördert, wenn häufige Interaktionen zwischen denselben Partnern stattfinden. Große Märkte bedeuten **Anonymisierung** und verhindern Kooperation. Gammelfleischskandale sind in kooperativen Wirtschaftssystemen undenkbar.
- Das Grundprinzip der Evolution und der Natur ist Kooperation.

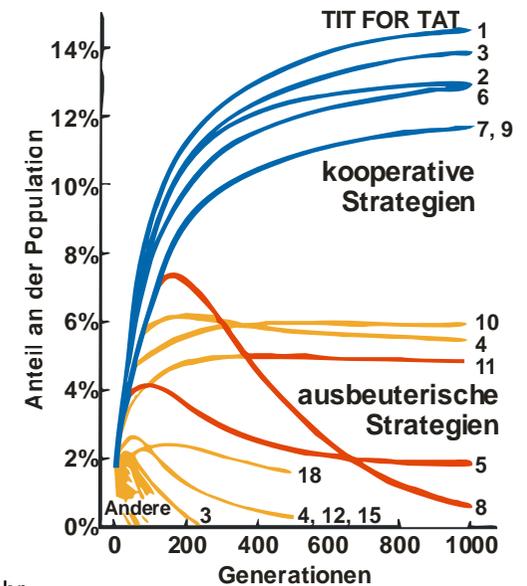
Moderne neurobiologische Studien (Joachim Bauer „**Prinzip Menschlichkeit**“) zeigen, dass der Mensch von Natur aus auf Kooperation und positive soziale Beziehungen ausgerichtet ist. Der Sinn von Aggression besteht darin, sich gegen soziale Ausbeutung zu wehren und zwischenmenschliche Beziehungen zu stabilisieren. Auch bei der banjar in Bali und den **Kerbhölzern** wehrt(e) man sich gegen Betrüger.

Die optimale Größe der Regionen (Dr. Martin Demmeler):

- unter 60 km Distanz: Förderung sozialer Beziehungen, Einhaltung von Vereinbarungen, ökologische Vorteile (Transportwege)
- Vorteile gehen ab 100 km aufwärts verloren
- etwa 250.000 bis 500.000 Einwohner: ca. 50% aller Produkte regional produzierbar
- größere Gebiete in regionale Gruppen aufteilen
- Gammelfleischskandale wären undenkbar...

Evolution der Kooperation:

- auch in einer Welt härtester Konkurrenz
- Voraussetzung: nicht verstreut, sondern vernetzt, wechselseitiger Nutzen
- Kooperation setzt sich dauerhaft durch
- ausbeuterische Strategien überleben nur bis die wehrlosen aussterben
- Erfolgsstrategie: freundlich und wehrhaft
- häufige Interaktionen fördern Kooperation
- Anonymität (große Märkte) verhindert Kooperation
- Grundprinzip der Natur
- Kooperation benötigt Abwehr gegen Missbrauch
- auch die menschliche Natur basiert auf Kooperation und wehrt sich gegen Ausbeutung



Simulation des ökologischen Erfolgs verschiedener Strategien
Quelle: Robert Axelrod (1984)

„Wenn nur fünf Prozent in einer räumlich überschaubaren Umgebung eine kooperationsorientierte Strategie anwenden, ergibt sich ein langfristig stabiler Vorteil für die Zusammenarbeitenden in einer Welt der Konkurrenz... Der wichtige Punkt ist, dass man nicht alle umstimmen muss, sondern nur eine kritische Masse.“ Robert Axelrod, Mathematiker

2007 wurde mir klar, dass uns Lebensmittelvorräte und Gewächshaus im Fall des Totalcrashs nicht helfen werden: Wir brauchen kooperative und **solidarische Netzwerke**, in denen wir uns gegenseitig tragen. „Nur die gelebte Gemeinschaft kann uns Sicherheit bieten.“ (Mauricio Wild)

So begann ich die Konzeption und den Aufbau des Zeitbanknetzwerks **TIMESOZIAL** (vgl. Gesamtmodell S. 172). **TIMESOZIAL** orientiert sich an Erfahrungen anderer (v.a. Vorarlberg) und stellt **kostenlos** Materialien und Organisationsstrukturen zur Gründung regionaler Zeitbank-Gruppen zur Verfügung. Ziel ist der möglichst einfache aber professionelle, selbstorganisierte aber vernetzte Aufbau von Zeittauschsystemen.

Die **Praxis** zeigte, dass dies viel komplexer ist als in der Theorie und viel Betreuung und **Lernprozesse** bei allen erfordert. Gruppen werden daher vorerst nur in **Oberösterreich** und Grenzregionen gegründet. Die Herausforderung ist der Aufbau des sozialen Netzwerks (Aufwand von mind. 20-40 Stunden pro Monat) und das Erlernen von Kooperation und Austausch. Dazu braucht es die Bereitschaft, sich zu ändern und die Idee zu leben. (Meist mangelt es an der Fähigkeit, sich helfen zu lassen und sich zu ändern). Zeitbanken können auch nicht von oben verordnet werden, sondern nur von unten wachsen.

Zur Trennung von sozialen, wirtschaftlichen und Vorsorgezielen erfolgt eine Dreigliederung in **Nachbarschaftshilfe**, **Wirtschaftsnetz** und **Zeitvorsorge** (wie im Eurobereich Privat-, Geschäftskonto und Spargbuch). Es soll ein System entstehen, das auf Kooperation, Respekt, Wertschätzung und einer Stunde ungelerner Arbeit der Nachbarschaftshilfe als Wertmaßstab basiert („Was ich gut kann und gern tue.“). Jede Stunde ist gleich viel wert! Gewerbliche oder gewinnorientierte Leistungen und Waren werden im Wirtschaftsnetz in Euro umgerechnet (1 Stunde = 10 € mit **Inflationsanpassung**), können also mehr als 60 Minuten pro Stunde kosten und sind zu versteuern.

TIMESOZIAL startete 2008 und ist derzeit ein Verein mit 8 Regionalgruppen der Nachbarschaftshilfe (Ried i.l., Andorf, Schärding, Braunau-Simbach, Gusental, Kremsmünster, Ebensee, Gmunden, in Gründung: St. Georgen/Gusen, Bad Ischl, Alberndorf) mit ca. 600 Mitgliedern und einem überregionalen Organisationsteam aus 30 Personen.

Das Wirtschaftsnetz ist ein günstiger **Bartering** für Privatpersonen und inhabergeführte, sozial verantwortliche Unternehmen und startet 2011. **Regiogelder** werden erst nach Aufbau des Barterings ergänzt, dann die Zeitvorsorge nach Vorarlberger Vorbild und ein **Regionalfonds** (AG oder Genossenschaft). Der Aufbau benötigt viel Zeit und Achtsamkeit. Schnelles Wachstum birgt Gefahren.



TIMESOZIAL (Österreich - Bayern):

- Start: 12.03.08 in Ried im Innkreis
- Initiator: Tobias Plettenbacher
- Internet: www.timesozial.org

Daten 2010:

- 8 Regionen Nachbarschaftshilfe
- ca. 600 Mitglieder
- ca. 30 Personen Organisationsteam

Modulares 3 Säulen-Modell:

- Nachbarschaftshilfe (umgesetzt)
- Wirtschaftsnetz (Bartering ab 2011, Regiogelder und -fonds später)
- Zeitvorsorge/Zeitsparmodell (geplant)

Besonderheiten:

- Gesamtsystem auf Basis einer Stunde ungelerner Arbeit (Nachbarschaftshilfe)
- vorerst 10 Euro (Inflationsanpassung)
- Struktur & Materialien weitergeben
- Zeitbank-Gründung für alle erleichtern
- Aufbau eines großräumigen Netzwerks



Startveranstaltungen, Ausflug, Sommerfest, Klausur

Komplementäre Währungen sind mächtige Werkzeuge zur Regionalentwicklung und Stärkung von Regionen sowie zur Förderung des „Sozialkapitals“. Sie könnten in Zukunft einen Gegenpol zur Globalisierung und deren negativen Effekten bilden. Das **volle Potential** kann erst durch Kombination vieler Währungssysteme, bei Beteiligung von tausenden Menschen und der Gemeinden ausgeschöpft werden.

Eine **Vision** wäre, dass die Menschen der Zukunft mehr Vertrauen in ihre eigenen regionalen Währungen haben und diese „wertvoller“ sind als der Euro, dass Zeitgeld das wichtigste regionale Zahlungsmittel und Zeit der Wertmaßstab ist. Euro oder andere internationale Währungen werden weiterhin für den Fernhandel benötigt. Ihr Wert beruht jedoch auf Energie oder anderen Ressourcen.

Regionale Währungen werden wesentlich zur Schaffung einer **Gemeinwohli-Ökonomie** beitragen: Ein Großteil der Produkte wird regional erzeugt, der Abfluss der Wertschöpfung ist minimal. Die Menschen in den Regionen sind wieder die primären Nutznießer, der von Ihnen geschaffenen Werte und bestimmen ihre Zukunft selbst. Die Regionen können nachhaltige, ökologische und soziale Projekte selbst finanzieren und umsetzen. Neben dem Aufbau generationenübergreifender **sozialer Netze** steht der Aufbau einer autarken Energieversorgung im Vordergrund, außerdem die Sicherstellung der Grundversorgung mit hochwertigen Lebensmitteln in einer klein strukturierten biologischen Landwirtschaft. Arbeitsintensive handwerkliche Tätigkeiten erlangen wieder einen hohen Stellenwert. Billigprodukte und Discounter werden verdrängt. Durch ein **Grundeinkommen** werden feste Arbeitsverhältnisse von flexiblen, geringfügigen und eigenverantwortlichen Tätigkeiten abgelöst: Die Menschen können das arbeiten, was sie gut können oder gerne tun. Die Arbeit verteilt sich gleichmäßig auf alle. Arbeitsstress und Leistungsdruck verschwinden.

Ich bin überzeugt, dass der Weg zu einer besseren Zukunft über das Geldsystem führt. Bis eine solche oder ähnliche Zukunftsvision Realität werden kann, liegt aber noch ein langer Weg vor uns. Ich lade hiermit ein, gemeinsam neue Wege zu beschreiten. Das globale Motto lautet: **„Heute stehen wir vor dem Abgrund, morgen sind wir schon einen Schritt weiter!“** Nur welcher Schritt dies sein wird, das sollten wir weder unseren Ökonomen, noch unseren Politiker überlassen, sondern in unserer Region, unserer Heimat selbst in die Hand nehmen.

Aktuelle Infos zu „Neuem Geld“ finden Sie bei www.NeuesGELD.com.



*„Erst wenn der letzte Baum gerodet,
der letzte Fluss vergiftet,
der letzte Fisch gefangen ist,
werdet ihr feststellen,
dass man Geld nicht essen kann.“*
Prophezeiung der Hopi Indianer

Zukunftsvision:

- Regionalwährung für Menschen „wertvoller“ als Euro
- Zeitgutscheine als regionales Zahlungsmittel
- Zeit als Wertmaßstab
- internationale Währungen auf Energiebasis für Fernhandel

Gemeinwohli-Ökonomie:

- Produkte großteils regional erzeugt
- minimaler Abfluss der Wertschöpfung
- autarke nachhaltige Energieversorgung
- Grundversorgung mit hochwertigen regionalen Lebensmitteln
- klein strukturierte biologische Landwirtschaft
- arbeitsintensive handwerkliche Tätigkeiten
- Verdrängung von Billigprodukten und Discountern
- Grundeinkommen, flexible Arbeitsmodelle
- gleichmäßige Verteilung der Arbeit
- Arbeitsstress und Leistungsdruck verschwinden

*„Der Weg des einsamen Wolfs ist zu Ende. Tut euch zusammen.
Verbannt das Wort Kampf und Mühsal von eurer Haltung und
aus eurem Vokabular. Alles was wir jetzt tun, muss auf
eine heilige Art getan werden, als Feier und als ein Fest.
Wir sind diejenigen, auf die wir immer gewartet haben.“*

Botschaft der Hopi Ältesten 2001

*„Was keiner wagt, das sollt ihr wagen.
Was keiner sagt, das sagt heraus.
Was keiner denkt, das wagt zu denken.
Was keiner anfängt, das führt aus.“*

Lothar Zenetti (Texte der Zuversicht)

Die Fehlstrukturen unseres Geldsystems

- **Helmut Creutz, 1993 (2004): Das Geld-Syndrom** - Wege zu einer krisenfreien Marktwirtschaft, Wissenschaftsverlag Aachen, 628 S., Volltext 1997 userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/creutz/geldsyndrom/index.htm
- **Helmut Creutz, 2004: Die 29 Irrtümer rund ums Geld**, Signum Wirtschaftsverlag, 303 S.
- **Günter Hannich, 2000: Börsenkrach und Weltwirtschaftskrise** - Der Weg in den 3. Weltkrieg, 4. Auflage 2005, 314 S.
- **Günter Hannich, 1998: Sprengstoff Geld** - Wie das Kapitalsystem unsere Welt zerstört, 4. Auflage 2004, 128 S.
- **Margrit Kennedy, 1994: Geld ohne Zinsen und Inflation** - Ein Tauschmittel, das jedem dient, Neuauflage 2006, 240 S., Volltext 1994 unter userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/kennedy
- **Rainer Roth, 1999: Das Kartenhaus** - Staatsverschuldung in Deutschland, DVS Frankfurt, 429 S.
- **Bernd Senf, 2001: Die blinden Flecken der Ökonomie** - Wirtschaftstheorien in der Krise, Deutscher Taschenbuch Verlag, 303 S.
- **Bernd Senf, 1996: Der Nebel um das Geld** - Zinsproblematik - Währungssysteme - Wirtschaftskrisen, 7. Auflage 2004, Gauke Verlag für Sozialökonomie, 254 S.
- **Bernd Senf, 2004: Der Tanz um den Gewinn** - Von der Besinnungslosigkeit zur Besinnung der Ökonomie, Gauke Verlag, 204 S.
- **Egon W. Kreutzer: Wolf's wahnwitzige Wirtschaftslehre Band III - Über das Geld**, EWK Verlag, 364 S.
- **Gustav Ruhland, 1903-1908: System der politischen Ökonomie**, eBook 2006 www.vergessene-buecher.de, Neuauflage geplant, 833 S.

Komplementäre Währungen

- **Margrit Kennedy & Bernard A. Lietaer, 2004: Regionalwährungen** - Neue Wege zu nachhaltigem Wohlstand, 304 S., Auszüge unter www.futuremoney.de/geld/komplement_text.html, de.wikipedia.org/wiki/Komplementärwährung
- **Bernard A. Lietaer, 1999: Das Geld der Zukunft** - Ein Tauschmittel das jedem dient, 480 S.
- **Joachim Sikora & Günter Hoffmann, 2005: Vision eines „Regionalen Aufbruchs“**, Katholisch Soziales Institut Erzdiözese Köln, 214 S.

- **Joachim Sikora & Günter Hoffmann, 2001: Vision einer Gemeinwohl-Ökonomie** - auf der Grundlage einer komplementären Zeitwährung, KSI Katholisch Soziales Institut Erzdiözese Köln, Bad Honnef, 176 S.
- **Günter Hoffmann, 1998: Tausche Marmelade gegen Steuererklärung Ganz ohne Geld** - die Praxis der Tauschringe und Talentbörsen, Piper Verlag, München, 174 S.
- **Günter Hoffmann, 2001: Seniorenhilfe Dietzenbach** - Guthaben auf dem Zeitkonto, Wiener Zeitung 12.1.2001, www.wienerzeitung.at/Desktopdefault.aspx?TabID=3946&cob=5706
- **Matthias Karkuschke & Dietmar Fischer, 2005: Machbarkeitsstudie - Komplementäre Währungssysteme für die Region Barnim-Uckermark**, www.wirtschaftsring-barum.de/files/Studie.pdf
- **Klaus Hardraht & Hugo Godschalk, 2004: Komplementärwährungsgutachten - Sparkasse Delitzsch-Eilenburg**, www.swschwedt.de/kunden/uckermark/projekte/gutachten.htm
- **Rudo Grandits, 2007: Energiegedeckte Regionalwährungen** - Modell für eine Sozialökologische Wirtschaftspartnerschaft (SWP), www.neuesgeld.com/getfile.php?id=152
- **Tobias Schneegans, 2003: Umlaufgesicherte Komplementärwährungen** - Gelingen und Scheitern in der Praxis, Zeuthen, userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/diplomarbeiten/Freigeldpraxis.pdf
- **Robert Musil & Christian Rammer, 2002: Tauschkreise - Freigeld - Kreditgenossenschaften**. Regionale Alternativen zur kapitalistischen Geldwirtschaft? MGWU - Materialien zu Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt im Unterricht, 40 S.
- **Elisabeth C. Gründler, 2005: Komplementäres Geld** - Vorteile, Erscheinungsformen und Funktionsweisen, MoneyMuseum, Zürich, 79 S., secure2.moneymuseum.com/frontend/personal/de/download/show
- **Elisabeth C. Gründler, 2004: WIR-Bank - Gutes Geld für kleine Firmen**, brand eins 6/04, www.brandeins.de/ximages/14017_118wirbank.pdf
- **Katharina Schwaiger, 2004: Taler, Taler du musst wandern** - Eine Einführung in Regiogeld, Schriftenreihe Kontaktstelle für Friedensarbeit 4, www.friedensini.de/materialien/schriftenreihe/schriftenreihe_heft-4.pdf
- **Siglinde Bode, 2005: Potentiale regionaler Komplementärwährungen zur Förderung einer endogenen Regionalentwicklung**: www.regionales-wirtschaften.de/regionalentwicklung.de/Siglinde_Bode_2005_Komplementaerwaehrungen_zur_endogenen_Regionalentwicklung.pdf

Sonstige Lösungsansätze

- **Joseph Huber, 1998: Vollgeld** - Beschäftigung, Grundsicherung und weniger Staatsquote durch eine modernisierte Geldordnung, Duncker & Humbolt, Berlin, 452 S., Kurzfassung 31 S. in "Der Hallesche Graureiher 2004-5" userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/huber
- **Richard Douthwaite 2002: Die Ökologie des Geldes**, Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft Heidelberg, 92 S., www.feasta.org/documents/moneyecology/EOM_German.pdf
- **Richard Douthwaite & Hans Diefenbacher, 1998: Jenseits der Globalisierung - Handbuch für lokales Wirtschaften**, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz, 390 S.
- **Bernard A. Lietaer, 2000: Mysterium Geld** - Emotionale Bedeutung und Wirkungsweise eines Tabus. Riemann Verlag, 368 S.
- **Dieter Suhr, 1988: Alterndes Geld** - Das Konzept Rudolf Steiners aus geldtheoretischer Sicht, Schaffhausen
- **Dieter Suhr, 1986: Befreiung der Marktwirtschaft vom Kapitalismus**
- **Werner Onken, 1999: Silvio Gesell und die Natürliche Wirtschaftsordnung** - Eine Einführung in Leben und Werk, Gauke Verlag für Sozialökonomie, 194 S.
- **Hermann Benjes, 1995: Wer hat Angst vor Silvio Gesell** - Das Ende der Zinswirtschaft bringt Arbeit, Wohlstand und Frieden für alle, 7. Auflage 2005, 336 S., Kritik: sehr emotional, aufrüttelnd, teils aber sehr polemisch
- **Silvio Gesell, 1916: Die natürliche Wirtschaftsordnung** - durch Freiland und Freigeld, 389 S.
- **Irving Fisher, 1933 (2007): 100% Money**. Gauke Verlag, 157 S.
- **John Maynard Keynes, 1936: Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes**, Berlin 1974
- **Robert Musil, 2001: Geld, Raum und Nachhaltigkeit. Alternative Geldmodelle als neuer Weg der endogenen Nachhaltigkeit?** Diplomarbeit an Univ. Wien
- **Thomas Betz, 2000: Globalisierung des Geldes**. In: Zeitschrift für Sozialökonomie 125: 14-26
- **Christa Meyer, 1999: „Proposals for an international Clearing-Union.“** John Maynard Keynes und sein Vorschlag zur internationalen Währungsordnung. Diplomarbeit an der Wirtschaftsuniversität Wien

Kooperation und Sonstiges

- **Hermann Laistner, 1986: Ökologische Marktwirtschaft**, Verlag Max Hueber Ismaning, 256 S.
- **Robert Axelrod, 1984: Die Evolution der Kooperation**, Verlag Oldenbourg München, 235 S.
- **Joachim Bauer, 2006: Prinzip Menschlichkeit** - Warum wir von Natur aus kooperieren, Hoffmann und Campe, 244 S.
- **Richard Wilkinson & Kate Pickett, 2010: Gleichheit ist Glück**. Verlag Zweitausendeins, 320 S.
- **Martin Demmeler, 2005: Regionale Vermarktung: Kurze Wege** - doppelte Gewinne. In: punkt-um 11; S. 5-6
- **Christian Gelleri, 1998: Assoziative Wirtschaftsräume** - der Regio als regionale Komplementärwährung, 31 S., www.chiemgauer.info/uploads/media/Assoziative_Wirtschaftsraeume_01.pdf

Geld in der Geschichte

- **Stephen Zarlenga, 1999: Der Mythos vom Geld** - die Geschichte der Macht, Conzett Verlag bei Oesch, Zürich, 533 S.
- **Karl Walker, 1959: Das Geld in der Geschichte**, Neuauflage 1999: Conzett bei Oesch, userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/walker/gdg.htm
- **Hans Weitkamp, 1988: Das Hochmittelalter - ein Geschenk des Geldwesens**, Lindenberg
- **Hugo Godschalk, 1986: Die geldlose Wirtschaft** - Vom Tempeltausch bis zum Barter-Club, Basis Verlag Berlin
- **Friedrich Preisigke, 1971: Girowesen im griechischen Ägypten**. Enthaltend Korngiro, Geldgiro, Girobanknotariat mit Einschluss des Archivwesens. Hildesheim, Olms 1971. 575 S. Nachdruck von 1910
- **Roland Geitmann, 1989: Bibel, Kirchen, Zinswirtschaft** - Zeitschrift für Sozialökonomie Nr. 80, userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/geitmann
- **Fritz Schwarz, 1951: Das Experiment von Wörgl** - Ein Weg aus der Wirtschaftskrise, Bern, Neuauflage Synergia Verlag 2006; 88 S. Download unter www.subhash.at/freigeld/woergl
- **Thomas Wendel, 1994: Gesellschaftliche Bedeutung und technische Funktionsweise umlaufgesicherter Zahlungsmittelsysteme** - Das Schwundgeldexperiment von Wörgl 1932 und Cabrican 1994 im Vergleich. Diplomarbeit am Otto-Suhr-Institut, Freie Uni Berlin

- **Silvio Unterguggenberger, 1957: Das Schwundgeld von Wörgl.**
Diplomarbeit an der Hochschule für Welthandel Wien
- **Klaus Rohrbach, 2001: Freigeld** - Michael Unterguggenberger und das „Währungswunder von Wörgl“, 144 S.
- **Gebhard Ottacher, 2007: Der Weltein Zeichen geben** - Das Freigeldexperiment von Wörgl 1932/33. 86 S.
- **Wolfgang Broer, 2007: Schwundgeld** - Bürgermeister Michael Unterguggenberger und das Wörgler Währungsexperiment 1932/33, Studienverlag Innsbruck-Wien-Bozen, 398 S.

Finanzmärkte

- **Stefan Brunnhuber & Harald Klimenta, 2003:** Wie wir wirtschaften werden - Szenarien und Gestaltungsmöglichkeiten für zukunftsfähige Finanzmärkte. Redline Wirtschaftsverlag Frankfurt/Wien, 288 S.
- **Erich Kitzmüller & Herwig Büchele, 2004:** Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte, LIT Verlag, Wien, 480 S.

Tonträger

- **ORF-Sendereihe Radiokolleg von Helmut Waldert, 1995: Geld frisst Welt**, 8 Kassetten (vergriffen), Anhören unter userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/audios/geld_frisst_welt (RealPlayer Audio)
- **ORF-Sendereihe Radiokolleg, 1999: Geld Macht Werte**, shop.orf.at
- **INWO-Hörbuch 2006: Helmut Creutz - Die 29 Irrtümer rund ums Geld**, 9:15 Stunden, TechniSat RADIOROPA Hörbuch 2006, www.inwo.de
- **INWO-Hörbuch 2006: Helmut Creutz - Das Geld-Syndrom**, 13:30 Stunden, TechniSat RADIOROPA Hörbuch 2006, www.inwo.de
- **INWO-CD: Der Fluss des Geldes**, 32 min, 5.00 EUR, www.inwo.de
- **Bayern 2 Radio - Geschichte und Geschichten von Bernd Grashoff, 2003: Das Geldwunder von Wörgl** (26.4.2003), 29 min, 5.00 EUR, CD bei www.inwo.de, Download userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/audios/geldwunder

Filme

- **Yorick Niess, 2007: Der Geist des Geldes**, Kinofilm 88 min, www.geistdesgeldes.com
- **Max von Bock, 2005: Wie funktioniert Geld?** Animationsfilm 16 min, www.maxvonbock.de

- **Frieder Mayrhofer: Gerechtes Geld - Gerechte Welt - Erkenntnisse des Wirtschaftsanalytikers Helmut Creutz**, 67 min, www.inwo.de
- **Gerwald Soyka: Unser Geld zerstört die Welt! Warum? Vortrag und Diskussion Helmut Creutz** Ried i.l. 10.2.2006, 114 min, www.inwo.de
- **Mag. Norbert Perger & Egon Frühwirth: Michael Unterguggenberger und das Experiment von Wörgl**, ca. 30 min, Dokumentarfilm der Wörgler Filmamateure (WÖFA), n.perger@chello.at
- **SozialÖkologische Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft NÖ: Waldviertler - Neues Geld für's Waldviertel**, 41 min, Arbeitsmarktservice NÖ, Regie Urban Peyker, www.subhash.at/freigeld/waldviertler.php
- **Peter Joseph: Zeitgeist, Der Film - Part III**, 116 min, www.infokrieg.tv/zeitgeist_deutsch.html

Weitere Links

- www.NeuesGELD.com (Infos zu zukunftsweisenden Geldsystemen)
- www.geldreform.de (Wolfgang Roehrig - Archiv der deutschen Geldreformbewegung, Download vieler Bücher)
- www.geldcrash.de (Günter Hannich)
- www.futuremoney.de (Bernard A. Lietaer)
- www.margritkennedy.de (Margrit Kennedy)
- www.freigeld.de (Christian Gelleri)
- www.egon-w-kreutzer.de (Egon W. Kreutzer)
- www.helmut-creutz.de (Helmut Creutz)
- www.klaus-popp.info (Klaus Popp)
- www.berndsenf.de (Bernd Senf)
- www.killerzins.de (Roberto Ziera)
- www.brainworker.ch/Geldtheorie (Martin Herzog)
- www.artfond.de/geldseite.htm
- www.geldreform-jetzt.de
- www.nwo.de

Organisationen Österreich:

- Zeitbank **TIMESOZIAL**: www.timesozial.org
- Unterguggenberger Institut Wörgl: www.unterguggenberger.org
- Arbeitsgruppe/Initiative NeuesGELD: www.NeuesGELD.com
- Förderungsverein der Primärbanken: www.primaerbanken.at
- IGOS Initiative Geld ohne Schuld (Gerhard Margreiter): members.eunet.at/gerhard.margreiter
- 7-Generationen-Netzwerk (Markus Distelberger): www.7generationen.at
- [za:rt] - Verein für Zusammenarbeit regionaler Tauschsysteme: www.zart.org
- Initiative Taxos (DI Ernst Dorfner): www.taxos.info

Organisationen Deutschland:

- Initiative für natürliche Wirtschaftsordnung: www.inwo.de
- Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V.: www.cgw.de
- Arbeitsgruppe gerechte Wirtschaftsordnung: www.ag-gwo.de
- Zeitschrift für Humanwirtschaft: www.zeitschrift-humanwirtschaft.de
- Humanwirtschaftspartei: www.humanwirtschaft.de
- Humonde - Wirtschaft Menschlich e.V.: www.humonde.de
- Equilibrismus - Das sozioökologische Wirtschaftskonzept: www.equilibrismus.de
- Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung: www.stiftung-geld-boden.de
- Verlag für Sozialökonomie: www.sozialoekonomie.info
- Seminar für freiheitliche Ordnung: www.sffo.de
- Sozialwissenschaftliche Gesellschaft: www.sozialwissenschaftliche-gesellschaft.de
- Verband der Regiogeld-Initiativen: www.regiogeld.de
- Regionales Wirtschaften: www.regionales-wirtschaften.de
- Money Network Alliance zur Erforschung und Entwicklung von Komplementärwährungen: www.monnetta.org

Internationale Organisationen:

- CCC Complementary Currency Resource Center (Stephen DeMeulenaere): www.complementarycurrency.org
- STRO Social Trade Organisation (Strohalm Foundation, Stephen DeMeulenaere): www.strohalm.net
- WICC Wales Institute for Community Currencies (John Rogers): wicc.newport.ac.uk
- Value for People - Currency Design Guides (John Rogers): www.valueforpeople.co.uk
- JCCR International Journal of Community Currency Research: www.uea.ac.uk/env/ijccr
- ACCESS Alliance of Complementary Currencies Enabling Sustainable Societies: www.accessfoundation.org
- FEASTA Foundation for the Economics of Sustainability (Richard Douthwaite): www.feasta.org
- NEF New Economics Foundation (UK): www.neweconomics.org
- The E. F. Schumacher Society (USA): www.smallisbeautiful.org
- Time Banks UK: www.timebanks.co.uk
- Time Banks USA: www.timebanks.org
- MoneyMuseum Zürich: www.moneymuseum.com
- Equality Trust (Richard Wilkinson & Kate Pickett): www.equalitytrust.org.uk